1,19

CROISET
ANDACHTS
UBUNGEN

WEINM. I.

Asc.
1260
1,19
CROISET
ANDACHTS
UBUNGEN
WEINM. I.

Asc.
1260

<36626733580016

<36626733580016

Bayer. Staatsbibliothek

8. Asc. 1260 (1,19

Andachts-
Ubungen/

Auff alle Tag
Deß gantzen Jahrs/

In ſich haltende die
Außlegung deß Geheimnus/
oder das Leben deß Heiligen/ ſo auff
einen jeden Tag fallet: mit kurtzen
Anmerckungen über die Epiſtel/
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehängten
Ublichen Andachten für allerley
Stands-Perſonen.

In Frantzöſiſcher Sprach beſchriben von
P. JOANNE CROISET S. J.
Anjetzo aber in die Teutſche Sprach über-
ſetzet.

OCTOBER.
Der erſte Theil.

Cum Privilegio Cæſareo.
In Verlegung Joann Andreas de la Haye, Aca-
demiſchen Buchhandlers zu Jngolſtadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Riedlin/ 1724.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Der erſte Theil
Deß
Octobers.

Der erſte Tag.
Der Heilige Remigius/ Ertz-Biſchoff zu Reims.

DEr Heil. Remigius/ eine Zierde deß Biſchöfflichen Stands/ einer der heiligſt- und gelehrtiſten Prælaten ſeiner Zeit/ ein Apoſtel Franckreichs/ mehrers berühmt an Heiligkeit/ welche ſeinem Hauß erblich zu ſeyn ſchine/ als von dem Glantz deß Adels/ der ſchon vil 100. Jahr das gantze Land durchſtrahlte/ ſtammete ab von einem der Adelichſten alten Gallier Geſchlechtern: er ware ein Sohn Emilij/ Herꝛn zu Laon/ und der Heil. Cilinia/ deren Gedächtnus den 21. Tag

deß Weinmonaths die Kirchen begehet. Sie hatten nur zwey Söhne/ nemblich den Heiligen Principium Biſchoffen zu Soiſſon/ und einen Jüngſt-gebohrnen/ deſſen Namen unbekandt/ der ein Vatter deß Heil. Lupi geweſen/ welchem nach dem Tod ſeines Vatters Bruder die Biſchöffliche Würde beygelegt worden.

Emilius und Cilinia ſahen ſich bereits auſſer dem Stand/Kinder zu zeügen/ als ein H. Einſidler/mit Namen Montanus/ bey denen ſelben die Einkehr nahme/ und auß Göttlicher Einſprechung die Geburth eines dritten Sohns ihnen ankündete/ dene ſie Remigium nennen/ und welcher mittler Zeit ein Apoſtel Franckreichs ſeyn wurde. Der erfolg hat auch diſe Weiſſagung bald bewähret: maſſen ſich Cilinia wenig Täg hernach geſegneten Leibs befunden/ und nach verfloſſener Schwangerſchafft zu Laon eines Söhnleins glücklich entbunden worden: diſem Kind/ welches jederman als eine Gaab GOttes bewunderte/ wurde/ wie der Heil. Einſidler Montanus vorhin bemercket/ in dem Tauff der Namen Remigius gegeben. Die Gottſeelige Cilinia wolte das liebe Söhnlein keiner anderen Pfleg-Amme anvertrauen/ ſondern

dern ſäugete es einige Zeit ſelbſten: weilen aber ihr hoches Alter ſie nöthigte/ diſe Sorg einer anderen zu überlaſſen / erwöhlte ſie hierzu eine ſo tugendhaffte Matron/ welche/ gleich einer Heiligen in der Stadt Reims geehret zu werden / verdienet hat.

Die Eltern/ umb daß von dem Himmel auff diſes Kind abzihlende Vorhaben allweg zu befördern/ lieſſen ihr Heil. Söhnlein mit ſonderbahrer Sorgfalt in der Frommkeit und denen freyen Künſten unterweiſen: GOTT aber steürte reichlich denen Sorgen der Aufferziehung/ vermittelſt deß häuffigen Einfluſſes ſeines Seegens/ mit deme er denen ſelben in Remigio bevor kame. Es leuchteten in dem kleinen Remigio ſchon ſo ſtattliche Natur-Gaaben/ und eine ſo ungewöhnliche Neigung zur Tugend hervor/ daß man in den erſten Jahren gemüſſiget worden/ deren Hefftigkeit und Eyffer zu mäſſigen: und ſchaffte er in denen Göttlich- und weltlichen Wiſſenſchafften/ einen ſo verwunderſamen Fortgang / daß in dem 18. Jahr ſeines Alters / man eben ſo ſehr ſeine hoche Tugend / als deſſen Wolredenheit und Geſchicklichkeit zu bewunderen hatte. Ihme allein waren diſe vortrefliche Eigenſchafften verborgen /

und ſeine Demuth machte ihn zu allem Lob/ ſo die herꝛliche Proben ſeiner tieff-ſinnigen Beredſambkeit nach ſich zochen/ gantz unempfindlich. Er vermeinte mit keiner andern / als der Gaab deß Gebetts/ zu deme er eine ſonderbahre Neigung truge / auch einen groſſen Theil deß Tags und der Nacht darauff verwendete/ begnadet zu ſeyn. Ab denen ſonſt der Jugend angewöhnten Kurtzweilen fühlete er einen Eckel / und liebte die Einſambkeit; derowegen dann/ umb ſelbiger füglicher genieſſen zu können / kehrete er nach vollendten Lehr-Jahren widerumb nach Laon in das Vätterliche Schloß zuruck/allwo deſſen Anverwandte durch das ihnen ſtäts vor Augen ſchwebende Beyſpiel ſeiner herꝛlichen Tugenden mehr aufferbauet / als von ſeiner Red-Kunſt und Weißheit beleuchtet wurden. Sein Lebens-Lauff erſtreckte ſich dazumahl bereits auff das 22. Jahr/ als der Himmel entſchloſſen/ diſes hell-ſchimmerende Licht unter dem Metzen hervor zu langen/ und ſelbes auff eine der vornehmſten Würden der Gallicaniſchen Kirchen/gleich als auff einen Leuchter/empor zu ſtellen.

Nachdeme Bennade / Biſchoff zu Reims deß Tods verblichen / ware man faſt nit ſo bald bedacht/ den durch deſſen

Ableiben ledig-geſtelten Biſchöfflichen Sitz mit einem tauglichen Nachfolger zu beklenden / da ſchon die einmüthige Stimmen ſo wol geſambter Cleriſey/als deß Volcks auff Remigium außſchluge. Und weilen die Unſchuld und Unſträflichkeit ſeiner Sitten / mit einer deſſen Jugend weit bevortreffenden Fähigkeit vergeſellſchafftet / wurde auch die beſchehene Wahl ohne ferneres berathſchlagẽ gut geſprochẽ; ſchine nur allein/ſeine Demut und Eingezogenheit zu überwinden/noch übrig zu ſeyn. Remigius bearbeitete ſich zwar mit allen Kräfften diſe Ehren-Burde von ſeinen Schulteren abzulehnen/ wendete nebſt anderen Mänglen auch vor ſeine / wie ihne gedunckte / zu Tragung ſolchen Laſts annoch gar zu ſchwache Jugend: allein/gleichwie in all ſeinem Thun und Laſſen niemahlen einige Unbedachtſambkeit geſpühret / ſondern vilmehr in ſelbigen ein reiffer Verſtand / Ernſthafftigkeit/ und ſo groſſe Klugheit/ welche alle durch Kunſt und Alter erworbene Wiſſenſchafft weit übertraffe/ jederzeit bemercket worden/ wolte man lieber deſſen hoche Verdienſt auff die Waag-Schal legen / als die Zahl ſeiner Jahren in Erwegung ziehen. Welches dann auch den Päbſtlichen Stuhl dahin vermöget/

ihme/ nach denen in der Römiſchen Kirchen üblichen Gebräuchen/ die Biſchöffliche Würde zu beſtättigen.

Niemahlen hat ein geinfeltes Haupt den Biſchöflichen Stand ſcheinbahrer erhöchet/ noch ſeinem Ambt ein vollkomneres Genügen geleiſtet/ als Remigius/ in welchem ſich gar bald zeigete/wie weit die Tugenden dem Alter vorgewachſen. Und zumahlen ihm wol bewuſt/ daß dafern die Wort einen wichtigen Nachtruck haben ſolten/ ſelbe von den Wercken ſelbſt müſſen begeiſteret werden/ wendete er gleich Anfangs höchſten Fleiß an/ alle von dem Heil. Paulo in einem Biſchoff erforderte Tugenden in ſich lebhafft außzutrucken. Die Reinigkeit erhielte er ſein gantzes Leben hindurch in unbeflecktet Blühe/ alſo/daß ſelbe auch nur der geringſte Schatten einiger Unehrbahrkeit jemahl nit angeſtoſſen. Die liebe gegen dem Nächſten grünte in ihme in unveränderlichem flor. Nachdeme er ſein Vätterliches reiches Erb-Gut verkauffet/ und die darauß erlößte Baarſchafft unter die Arme außgeſpendet/ſahe er ſich ſelbſten nit anderſt an/ als einen umb die liebe JEſu Chriſti freywilligẽ Armen/ welchen die Römiſche Kirchen verpflegte/und dem ſie ihre Einkünffte unter

die

die Nothdürfftige außzutheilen / anvertrauet hätte. Seine Sittſambkeit und Demuth wendeten ihm alſobald alle Hertzen zu; und/da auch ſein angeflamter Eyffer mit deſſen hochem Tugend-Glantz gleichförmig eintraffe/ergoſſe ſich gar ſchnell die Würckungs-Krafft davon durch das gantze Biſthum. In Ubung der Liebs-Wercken/und Verrichtung ſeines Ambts/ erwiſe er ſich unermüdet / keine Dorff-Pfarrer achtete er zu gering/daß er ſolche nit ſelbſten beſuchte ; kein unwiſſender ware anzutreffen / den er nit unterrichtete; kein armſeeliger/welcher nit bey und an ihme Hülff/und einen Vatter fande. Der Heil. Gregorius Biſchoff von Turon bemercket / die Heiligkeit ſeines Wandels habe zu einem ſo hochen grad ſich auffgegüpffelt / das ſelbe durchgehends/ und von jedermänniglich erkennet worden; ja Remigius ſeye zu Reims in eben ſo groſſer Verehrung / als der Heilige Sylveſter zu Rom geſtanden. Fortunatus ſtellet uns ihn vor/als den gelehrtiſt- und heiligſten Prælaten ſeiner Zeit; deſſen Weißheit doch/ob ſchon ſolche mit allem deme/ was die menſchliche Erfahrenheit/und Wolredner-Kunſt beytragen könte/ reichlich verſehen war/mehrers von dem Himel/als von der Erden abſtamete.

GOtt / welcher ſo vollkommenen Tugend-Glantz noch greler außbreiten wolte / durchſtrahlte ſelben mit immerwährenden Wunderwercken. Zu Chaumecy ertheilte Remigius / während ſeiner Beſuchung / einem Blinden / welcher von Zeit zu Zeit von dem böſen Geiſt beſeſſen ware / daß verlohrne Geſicht. Zu Cernay füllete er einer frommen Matron / welche ihn mit ſonderbarer Sorgfalt bewürthet / zu Vergeltung der empfangenen Wohlthat / durch das Heil. Creutz-Zeichen ein läres Faß mit Wein an. Die Tugend und Gebett diſes GOttes-Manns begwältigte alles. Da einſtens in einer Gegend der Stadt Rheims ein heftige Brunſt außgebrochen / alſo / daß das umb ſich freſſende Feuer alles in die Aſchen zu verfällen trohete: eilte der heilige Biſchoff herbey / und ſihe! kaum hatte er das heilige Creutz-Zeichen gemacht / da hat die wüttende Flamm ſich gäntzlich verlohren. Diſer allenthalben erſchallende Wunder-Ruff zoge täglich ein Zahlreiche Menge der Preſthafften nach Rheims / welche insgeſambt durch deſſen heilige Fürbitt die Geneſung erlangten.

Eine beſeſſene Weibs-Perſon hatte bey dem heiligen Benedicto in der Einöde / Sublacus genannt / Hülff geſu-

chet; diſer aber ſendete ſie zuruck / mit bedeuten / daß ſie die Befreyung von dem hölliſchen Gaſt bey Remigio erhalten wurde. Wie man berichtet / hat er nit nur allein vile Todte zu dem Leben erwecket / ſondern die Wunderwerck / welche diſem Franzöſiſchen Wunder-Mann zugeſchriben werden / ſeynd vaſt unzahlbar. Vor allen anderen aber hat billich den Vorzug die Bekehrung Königs Clodovei / und faſt der gantzen Galliſchen Völckerſchafft. Clodoveus führte bereits in das fünffte Jahr über Franckreich den Scepter / als er den Stadthalter in Gallien / und Römiſchen Feld-Herrn Syagrium auff das Haupt geſchlagen / Soiſſons ſambt dem gantzen Land / ſo ehemahls von den Römern ihrer Bottmäßigkeit unterworffen worden / denenſelben wider ab- und eingenommen. Er wendete hierauff allen möglichen Fleiß an / das geſamte und meiſtentheils dem Chriſtlichen Geſatz beypflichtende Volck / und deſſen Neigung zu ſich zuziehen: bezäumte die Frech- und Außgelaſſenheit der Kriegs-Knechten / verbotte denenſelben bey hocher Straff / das geringſte nit von denen Kirchen zu entwenden / und gewanne andurch die Hertzen ſeiner neuen Unterthanen. Ein Kriegs-Mann hatte ſich erfrechet / ein

ein gewenhtes koſtbahres Gefäß auß einer der Rheimſiſchen Kirchen zu entfrembden; ſolches widerumb zuruck zu bringen / ſendete der heilige Remigius ſeiner Geiſtlichen einen zu dem König ab / und lieſſe ſelbes freymüthig abforderen.

Clodoveus/deme die Verdienſt und Heiligkeit deß Prälaten bekandt / vernahme das Anbringen mit gantz geneigtem Gehör / und verſprache/den Kirchen-Raub dem Biſchoff herbey zu ſchaffen. Da nun die eroberte Beuth nach damahligem Gebrauch außgetheilt wurde / befilcht der König dem Soldaten / das geraubte Kirchen-Gefäß außzuliſſeren. Diſer antwortet gantz unverſchämt / der König ſolle ſich gleichwol mit ſeinem Antheil befridigen; mithin ergreiffet er ſein Waffen-Beyl / und zerſpaltet das Gefäß. Clodoveus verbiſſe dazumahl den ob ſo groſſer Unehrenbietung geſchöpfften Unmuth / und begnügte ſich / Remigio das Gefäß zuzuſchicken. Als aber das folgende Jahr darauff bey vorgenommener Muſterung / eben diſer Kriegs-Knecht ſeinen Waffen-Zeug nit geſäubert / zerklobe er ihme auff der Stell das Haupt / mit vermelden: Erinnere dich deß geraubten Kirchen-Gefäß zu Soiſſons.

Sechs

Sechs Jahr hernach vermählte ſich Clodoveus mit Clotilden/ Gundelbaldi deß Burgundiſchen Königs Baaßen einer Chriſtlichen/ und ſehr tugendſamen Princeßin/ welche/ gleichwie ſie in Mitten eines Arianiſchen Hoffs die Reinigkeit deß Catholiſchen Glaubens jederzeit auffrecht erhalten/ als wuſte ſie anjetzo nit minder ſich deß mächtigen Anſehens/ ſo ihre Tugenden/ und andere vollkommne Fürtrefflichkeiten über das Hertz/ und Gemüth deß König ihr eingeraumet/ alſo erſprießlich zu bedienen/ daß ſie andurch deſſen Bekehrung zu dem Chriſtlichen Glauben nit wenig beſchleuniget.

Umb das 495. Jahr brachen die Teutſche (ein dapfferes Volck/ deren kriegeriſcher Heldenmuth aber ſelbiger Zeit jenen weitſchichtigen/ und heutiges Tags von denenſelben bevölckerten Erd-Theil noch nit beſiget/ und namhafft gemacht hatte) auß ihrem Land hervor/ überfielen die Franzoſen/ in Hoffnung/ dieſelbe umb ſo leichter über einen Hauffen zu werffen/ als ihre Monarchie dazumahl erſt hervor zu wachſen begunte.

Sie trangen zu allererſt ein in die Herrſchafft Sigeberti Königs zu Cölln. Clodoveus umb fernern Einfall zu hintertreiben/ verſammlet in aller Eil ſeine

Völ-

Völcker/ ziehet damit Sigeberto entgegen/ und ſtoſſet zu deſſen Kriegs-Macht: ſie triben anfänglich zu Zulc/ dazumahl Colbiac genannt/ in dem Hertzogthum Gülch den Feind auff. Beyde Kriegs-Heer wurden ſogleich miteinander Handgemein. Das Treffen ware ſehr hefftig/ und ſtritten beyder Völcker Dapfferkeit lang umb den Sig; biß endlich Sigebertus verwundet/ ſich zuruck gezogen/ und ſeine Mannſchafft würcklich zu weichen anfienge. Der Schröcken hatte auch ſchon das Clodoveiſche Kriegs-Heer in Unordnung gebracht/ und ſchine ſchon alles auff Frantzöſiſcher Seithen verlohren zu ſeyn. Dazumahl erinnerte ſich Clodoveus/ der Königin Clotilden angelobet zu haben/ daß ſofern ihr GOtt/ den ſie anbette/ ihme in diſem Heer-Zug den Sig zueignen wurde/ er den Chriſtlichen Glauben annehmen wolte. Stunde hierauff gähling in der Schlacht ſtill/ erhebte die Augen/ und Händ gegen dem Himmel/ und ſchwunge ſein Gemüth zu dem GOtt ſeiner tugendſamen Gemahlin auff: HErr/ ſagte er/ deſſen Gewalt/ wie ich ſchon offt und vil gehöret/ über alle Macht der Menſchen/ und jener Götter/ welchen ich biß dahin geopffert/ ſich erſtrecket! gibe mir hievon/ in diſer äuſſerſten Noth/ in der

ich

ich mich gegenwärtig befinde/ eine Prob! Wann du mir diſe Gnad ertheileſt/ ſo wil ich mich alſobald tauffen laſſen / und dich hinfüro allein anbetten. Kaum hatte er diſe Wort vollendet/ wurde neuer Dings ſein Gemüth mit friſchem Heldenmuth angeflammet / verſpührte annebens / daß eben der jenige GOtt / deme er kurtz zuvor ſo inbrünſtig angeruffen / in dem Hertzen aller bey ſich habenden eine gleiche Streitt-Begierd entzündet; ſtellete ſie widerumb in Ordnung / ſtoſſte damit auff einen Flügel deß Feinds / welcher ihne zu umbringen im Anzug ware: greiffet ihn an/ wirfft ihn über den Hauffen / ſchlagt ihn zuruck / und weilen der Teutſchen König in dem Treffen das Leben eingebüſſet/ gewanne Clodoveus die Schlacht. Niemahlen iſt ein vollkommnerer Sig erfochten worden / und niemahlen hat GOtt augenſcheinlicher ſich einen HErrn der Kriegs-Schaaren erzeiget / als dazumahl.

Der obſigende Fürſt/ deß himmliſchen Beyſtands nun gäntzlich verſichert/ ſetzet darauff über den Rhein/ hernach über den Mayn-Strom/ fallet den Teutſchē in ihr eygnes Land/ zerſtreuet alles / was er von dem noch verſammleten Uberreſt der Feinden angetroffen / und jaget

ſie mit dem Degen in der Fauſt biß an das hoche Gebürg.

Clodoveus keinen Feind mehr vor ſich habend/ kehrte in ſein Reich zuruck/ umb das dem wahren GOtt gethane feyrliche Verſprechen zu bewerckſtelligen. Clotildis/ die Königin/ über ſolche Bottſchafft höchſtens erfreuet/ reiſet von Soiſſons biß nach Rheims ihme entgegen/ bittet allda den heiligen Remigium/ die Bekehrung ihres Durchleuchtigſten Ehe-Gemahls/ welche der Himmel ſo glückſeelig angefangen/ durch ſeine Unterweiß- und Ermahnungen zur Endſchafft zu bringen. Clodoveus/ deme der gottſeelige Biſchoff nit unbekandt/ ſchätzte über die maſſen deſſen Heiligkeit/ und führte in friſcher Gedächtnus ſeine hoche Tugend-Verdienſt. Die frolockende Stadt Rheims ſahe faſt nit ſo bald ihren mit Sig/ und Lorber bekrönten König in denen Mauren/ als ſich diſer glorwürdige Uberwinder ſchon Remigio zu einem Glaubens-Neuling darſtellete. So gabe auch das lehrfähige Gemüth deß Fürſten der Unterrichtung deß Heil. Prälaten einen ſo ſchleunigen Vorſchub/ das Clodoveus in kurtzem in dem Stand ſich befande/ den Tauff zu empfangen: doch wolte er/ das auff Einrathen Remigy/ alle

Un-

Unterthanen hierinfahls mit ihme ſich vergleicheten; in diſer Abſicht beruffte er alle ſeine Befelchs-Haber/ und Kriegs-Leuth zuſamen / ſtellet ihnen für Augen/ was in der Schlacht zu Tolbiac ſich zugetragen / entdecket denenſelben/ daß er entſchloſſen zu dem Chriſtlichen Glauben ſich zu bekennen / ermahnet ſie ſeinem Beyſpil nachzufolgen / und diſes mit einer ſo fürtrefflich/ und Hertztringenden Red-Art/ das urplötzlich von allen Seithen die Stimme hervorbrachen/ und folgende Zuruffungen in dem Lufft erſchalleten: wir verfluchen / ſprachen alle einmüthig/ die ſterbliche/ und wollen künfftig keinen anderen / als den unſterblichen allein wahren GOtt anbetten. Wir erkennen fürtershin keinen anderen Gott/ als welchen uns der heilige Biſchoff Remigius verkündet. Da da fande der entzündete Seelen-Eyffer deß heiligen Manns Weil und Gelegenheit ſeine volle Strahlen außzuwerffen. Es iſt nit zu beſchreiben / was groſſe Sorgen er auff ſich genommen / und wie vil Mühe ihn gekoſtet die Chriſtliche Glaubens-Lehr unter ein ſo häuffiges Volck außzuſäen / und die darauß zu verhoffende reiche/ und groſſe Ernd zu dem Schnitt zu beförderen.

Nachdeme der Tag zur Königlichen Tauff beſtimmet/ wurde zu Verrichtung diſes Durchleuchtigſten Geprängs auſſer der Stadt Rheims die Kirchen deß heiligen Martini erkiſen. So wohl die Kirchen/ als die dahin führende Gaſſen waren auff das herrlichſte gezieret. Man hat ſelbe mit den Allerſchönſten weiſſen Tapet- und Umhängen überzogen/ umb dadurch die Würckung deß heiligen Sacraments in der Seel der jenigen/ welche deſſen theilhafftig werden/ fürzubilden. Die Kertzen/ ſo in groſſer Anzahl angezündet da ſtunden/ waren auß einer Vermiſchung von Wachs/ und koſtbahren Rauch-Werck geformet/ und gaben durch die Flamme einen ſehr lieblichen Dampff von ſich/ welche nebſt dem Balſam/ und anderen wolrüchenden Specereyen/ davon die Kirchen angefüllet/ dem Geruch eine erquickende Ergötzung zuzoche. Diſes denckwürdige Tauff-Gepräng wurde auff dem hochen Feſt-Tag der Heil. Weynacht Zeit/ in dem 496. Jahr nach Chriſti Geburth vorgenommen. Clodoveus in Begleitſchafft ſeines gantzen Königlichen Hauſes/ und drey tauſend der Vornehmſten/ theils von ſeiner Hoffſtatt/ theils von dem Kriegs-Heer/ ſo er erkiſen auß einer

groſſen

groſſen Anzahl der jenigen/ welche gleichfals den Heil. Tauff begehrten/ erſchine in der Kirchen/ der König in weiſſer Kleydung näherte ſich mit denen ihme auff dem Fuß folgenden/ und ihm gleichfärbig bekleydeten drey tauſend Glaubens-Bekenner zu dem Tauff-Waſſer: allwo Remigius von der Cleriſey ſeiner Kirchen/ und vilen Galliſchen Biſchöffen vergeſellſchafftet/ ſeiner wartete. Der Heil. Prælat empfienge ihn mit einer zierlichen Anrede/ welche/ gleichwie ſie theils ſeine eygene/ theils der dem Frantzöſiſchen Reich neuer Dingen unterworffnen Völcker hierüber geſchöpffte Freud/ alſo auch den Geiſtlichen Gewalt außtruckte/ ſo ihm das Biſchöffliche Hirten-Ambt über den jenigen einhändigte/ welchen er der Zahl ſeiner Chriſtlichen Schäflein einzuverleiben im Begriff ware. Er fienge an mit ernſthaffter Stimm/ welche doch mehr von der Heiligkeit ſeines Lebens/ als der Hochheit deſſen Würde unterſtützet/ Clodoveum mit dergleichen Worten anzureden: Durchleuchtigſter Fürſt/ſprache er/ demüthiget euch von nun an unter der Allmächtigen Hand deß Herꝛſchers Himmels und der Erden. Ehret anjetzo jene Kirchen/ die ihr ehemahlen in die

Aſchen geleget/ und entſchlieſſet euch zu verbrennen jene Affter-Götter/ welche ihr vorhin ſo lange Zeit angebettet. Der König ſagte alſobald ab allem Heydniſchen Aberglauben/ bekennete einen einzigen Allmächtigen GOtt/ dreyfaltig in den Perſonen/ JEſum Chriſtum unſeren Erlöſer/ und alle Warheiten deß Chriſtlichen Glaubens. Hierauff ertheilte Remigius erſtlich ihm/ nachmahlen mehr dann 3000 anderen Perſonen den Heil. Tauff; unter deren Zahl ſich Lantildis und Albofledis zwey Schweſtern Clodovei mit befunden: deren die letztere kurtz hernach durch das Gelübd ewiger Keuſchheit GOTT ihre Jungfrauſchafft auffgeopffert. Diſes ſeynd die herrliche Würckungen/ welche der Heil. Biſchoff durch ſeine Lehr und Anleitung gefruchtet hat.

Man glaubet/ der Himmel habe das ob der Bekehrung diſes erſten Chriſtlichen Königs/ und ältiſt-gebohrnen Sohns der Kirchen geſchöpffte Wolgefallen durch verſchidene Wunder-Werck an den Tag geleget. Dann erſtlich als der Kirchen-Diener/ welcher den Heil. Chryſamb herbey bringen ſolte/ durch die zuſamm gehäuffte Volck-Menge/ nit durchzutringen vermöchte/ erhebte Remigius

migius ſeine Augen gegen dem Himmel/ und bate GOTT hierinfals zu mittlen: und ſihe/ ſo gleich erſcheinet in Angeſicht der gantzen Verſammlung eine Schnee-weiſſe Taube in dem Schnabel haltend ein mit Himmliſchen Oel-Balſam an-gefültes Fläſchlein / welche ſolches dem Heil. Biſchoff in die Hand gelifferet/ und nachdeme er ſelbes mit Ehren-biethiger Dancksagung empfangen / widerumb verſchwunden. Er bediente ſich deſſen ſo wol in Verrichtung deß Tauffs / als bey der Königlichen Einweyhung. Diſes iſt jenes von dem Himmel gekommene Geſchirr/ ſo man die Heil. Ampulla nen-net/ welche annoch mit gröſter Ehren-bietung in der Abbtey deß Heil. Remigij zu Reims auffbehalten/ und darauß biß auff heutigen Tag diſes Miraculoſe Oel zu Salbung der Königen in Franckreich bey dem Crönungs-Feſt genommen wird. Hincmarus weyland Ertz-Biſchoff zu Reims/ der zur Zeit Caroli / ſo genannt der Kahle/ umb das Jahr 850. gelebt/ Flodoardus / der berühmt ware in dem Zehend / Haimo der zu Anfang deß Eilff-hunderten Jahr-Gang bey leben geweſt/ Gerſon / Gaguinus und andere alte Geſchicht-Schreiber verſicheren / daß diſes Himmliſche Balſam-Oel die

gantze Kirchen mit übernatürlichen Geruch angefüllet: ſo wird auch berichtet/ daß der mit Lilien durchveldete Wappen-Schild/ ſambt Gold-geflammten Panier von einem Engel in der Einöde Jojenval/ einem gewiſſen allda wohnenden Wald-Bruder eingehändiget worden. Nicht minder daß der König die Gnad empfangen habe die Kröpffe zu heylen. Welche er bey einem auß ſeinen Günſtling Lanicetus genannt/ gleich auff der Stell probiert/ und geheylet hat. Diſe Gnad erſtrecket ſich von ſelber Zeit biß auff die heutige Frantzöſiſche König.

Nachdeme diſes Durchleuchtigſte Tauff-Gepräng ſeine Endſchafft erreichet/ wendete Remigius/ deme der König ſtäts als einen Vatter ehrete/ ſeinen Seelen Eyffer auff die Bekehrung der gantzen Völckerſchafft; hierzu gabe ihm einen gewaltigen Vorſchub das hoche Anſehen/ ſo er bey dem König hatte/ deſſen er doch ſich allein gebrauchte/ umb andurch Chriſto JEſu täglich neue Seelen-Vortheil zu gewinnen/ und die dahin verwelckende Kirchen-Zucht in friſch grünenden Flor widerumb Empor zu bringen. Als Kayſer Anaſtaſius dem König eine ſehr koſtbahre guldene Cron zu geſchickt/ beredete der Heil. Remigius den Gott-

from

frommen Fürſten ſelbe nach Rom zu ſänden. Pabſt Hormisdas empfienge das Geſchenck mit groſſer Freud-Bezeigung/ und Erkandtnus / welche die ſo verwunderſame Königliche Bekehrung in deſſen Gemüth umb ſo mehrers erhöchte / als ihm weniger unbewuſt/ daß nach GOtt/ die Kirchen dem Heil. Remigio davor Danckverpflichtet ; der Urſachen er ſelben auch zu ſeinem Legaten in Franckreich ernennete.

Nach der Hand hat ſich zu getragen/ daß der Heil. Mann dem erſten Kirchen-Rath zu Orleans beywohnte / wohin auch ein Arrianiſcher Biſchoff / doch zu keinem anderen Ende / als unter den Catholiſchen ein Verwirrung anzuzettlen/ abgereiſt; da nun Remigius in die Verſammlung eintratte / weigerte diſer ſich von ſeinem Sitz vor dem Heil Prælaten zu erheben: welcher Hochmuth aber mit gählinger Erſtummung beſtraffet worden. Doch weilen jener ſein Verbrechen/ nebſt anderen Fehlern erkennete / ſich zu den Füſſen deß heiligen Manns niderwarffe/ und andurch ſeiner hierüber gefaſten Reu genugſames Anzeigen gabe/ hat ihm Remigius die Red widerumb ertheilet/ nachdeme er zuvor ſeinem Irrthum abgeſchworen.

Als einſtens dem Heil. Biſchoff auß Göttlicher Offenbahrung entdecket wurde/ was geſtalten GOTT entſchloſſen/ die Sünden deß Volcks mit entſetzlicher Hungers-Noth zu beſtraffen/ kauffte er von mitleydender Liebe angetriben/ eine groſſe Menge Getraid/ umb den gemeinen Nothſtand Fürſehung zu thun/ zuſammen. Der Landmann deutete diſe Vätterliche Vorſorg Remigij auff eine Gelt-Begierd auß/ und legten einige davon boßhaffter Weiß denen Traid-Käſten Feur ein. Der Heil. Mann deſſen berichtet/ eylet herbey/ wellen er aber gewar wurde/ daß die Flammen ſchon alles auffgezehrt/ ſprache er Schertzweiß lächlend: das Feur iſt zu allen Zeiten gut/ können wir ſonſt keine andere Nutzbahrkeit davon ziehen/ wollen wir uns wenigſt bey dem ſelben wärmen.

Es beliebte GOTT/ bey allgemach zu End lauffenden Lebens Jahren/ ſeine Tugend durch ſchmertzhaffte Kranckheiten zu prüffen/ allein deſſen Sanfftmuth und ungemeine Gedult wurden andurch nur mehr geſchärffet. Nachdeme ihm der Tag ſeines Hinſcheidens durch Himliſche Offenbahrung kund gethan worden/ bereitete er ſich hierzu mit Verdopplung ſeines Eyffers/ und allerhand ſtrengen

Buß-Wercken. Endlich angehäufft mit Verdienſten / und von ſtätter Arbeit abgezehret / gabe er in die Händ ſeines Schöpffers gantz ſanfft den Geiſt auff den 13. Jenner deß 533. Jahrs / ungefehr ſeines Alters im 96. und 75. ſeines Biſchöfflichen Ambts / welches nichts anders geweſt / als ein immerwährendes Wunder-Werck. Man faſte ſo gleich den Schluß / den Heil. Leib in der Kirchen deß Heil. Timothei einzuſetzen / da aber mitten auff dem Weeg derſelbe von dar nit ab- und fort konte gebracht werden / gedachte man ihn in die Kirchen deß Heil. Nicaſii / und dann deß Heil. Sixti bey zu ſetzen / aber allzeit vergebens: biß man zu letzt über eins kame ſelbigen in die Kirchen deß Heil. Chriſtophori zu legen / allwo noch kein Heiliger Leib befindlich / und hierauff lieſſe ſich die Leich-Truhen widerumb bewegen. Die häuffig und vile Wunder / welche bey dem Grab ſich zugetragen / machten daſſelbe ſo berühmt / daß man Schaarweiß von allen Orthen hinzu eylete. Der Heil. Gregorius von Turon / welcher zu Zeiten deß Heil. Remigii gelebt / bezeuget / daß die groſſe Anzahl der Wunderwerck die Cleriſey bewogen den heiligen Leichnamb zu erheben / und hinder

den Hoch-Altar an ein ehrliches Orth zu ſtellen: diſe Überſetzung/ gleichwie ſie mit herꝛlichem pomp den erſten Wein-Monath geſchehen/ alſo wurde von ſolcher Zeit an auff eben diſen Tag ſein Feſt zu feyren angefangen/ der Heil. Leib verblibe allda/ biß in dem neun-hunderten Jahr-Gang Ertzbiſchoff Hincmarus ihn abermahl erhoben/ und dem ſelben eine anſehnlichere Ruhſtatt angewiſen. Er erweiterte die Kirchen/ führte unter der Erden eine neue mit vilen Koſtbahrkeiten gezierte Capell auff/ lieſſe den Heil. Leib/ welcher noch gantz unverweſen/ und in eine rothe Leinwand eingewickelt befunden wurde/ in eine ſilberne Sarch einſetzen/ diſe aber auff daß/ bey ſeiner erſten Erhebung/ welche gleich der vorigen den erſten Tag Wein-Monaths vorgenommen worden/ auß Marmor gehauenes Grab ſtellen. Es wurde noch eine dritte in dem 901. Jahr von dem Ertzbiſchoff Herveo in der Abbtey deß Heil. Remigij/ welche auff die zerfallene Mauren der kleinen St. Chriſtophs Kirchen erbauet ware/ angeſtellet. Endlich/ im Jahr 1049. da Pabſt Leo der IX. zu Reims dem Kirchen-Rath als Oberſtes Haubt vorſaſſe/ nahme er Anlaß/ zu Weyhung der neuen Kirchen der Abbtey

tey

tey St. Remigij umb den Leib deß Heiligen/ welcher 506. nach ſeinem Hinſcheiden noch gantz unverſehrt ſich zeigte/ dahin zu überſetzen: und wurde auch diſe letztere Erhebung mit groſſer Feyrlichkeit den 1. October gehalten / auff welchen Tag der Pabſt deſſen Feſt veſt geſtellet.

Gebett.

O HERR! wir bitten dich / erhöre unſer Gebett / welches wir an dem Feſt deines Heiligen Beichtigers und Biſchoffs Remigij dir vortragen / und der verdienet hat dir würdig zu dienen/ wegen deſſen Verdienſt und Fürbitt/wolleſt uns von allen Sünden loßſprechen. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Eccleſ. 44. 45.

Sihe / ein groſſer Prieſter / der in ſeinen Tägen GOtt gefallen hat / und iſt gerecht erfunden worden / und in der Zeit deß Zorns iſt er worden ein Verſöhnung. Seines gleichen iſt keiner erfunden worden / der behielte das Geſatz deß Allerhöchſtens. Darumb hat ihn GOtt durch den Eydſchwur gemacht / daß er zunehme in ſeinem Volck. Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und ſeinen Bund hat er beſtättiget auf ſein Haupt. Er hat ihn erkennet in ſeinem Segen: hat ihm gehalten ſeine Barmhertzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen deß HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht/ und hat ihm gegeben die Cron

der Ehren. Er hat ihm geſetzet ein ewigen Bund: und hat ihm gegeben das groſſe Prieſterthumb: und hat ihn ſeelig gemacht in der Ehr: das Prieſterthumb zu gebrauchen / und das Lob zu haben in ſeinem Namen/ und ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu einem ſüſſen Geruch.

Eccleſiaſticus redet allda von dem Prieſterthum Aarons: aber diſes deß Aarons ware nur ein Fürbild deß Prieſterthums JEſu Chriſti / in deme allein dem Buchſtaben nach erfüllet wird / was allhier geſchriben ſtehet / und welches ſo lang als der Himmel dauren wird; maſſen das Prieſterthum deß Geſatzes ſchon längſten auffgehebet worden.

Anmerckungen.

„Niemand iſt gefunden worden / „welcher gleich ihme das Geſatz deß Al„lerhöchſten beobachtet: darumb hat ihn „der HErr anſehnlich gemacht vor ſei„nem Volck. Wie klein iſt die Anzahl der getreuen Diener GOttes! ſchlieſſen wir ſolches auß der Zahl der jenigen / welche ſein Geſatz ernſtlich / genau und eyffrig halten. Iſt wol heutiges Tags das Göttliche Geſatz eine Richtſchnur der

Sitten/

Sitten/ und deß Wandels aller deren/ ſo ſich Chriſten nennen? Wie vil Menſchen ſehen ſelbiges nit anderſt/ als ein peynliches Geſatz an/ welches man bloß auß knechtlicher Forcht beobachtet/ und vilfältig ohne eintzige Gewiſſens-Angſt übertrettet: Die Haltung deß Göttlichen Geſatz richtet ſich allezeit nach der Maaß ſo der Glauben in dem Hertzen der Rechtglaubigen bereitet. Hat man vile Andacht/ ſo wird das Geſatz GOttes mit Treu/ mit Sorgfalt beobachtet. Lebt man aber nit recht Chriſtlich/ wird ſelbes gleich ohne ſcheu verletzet. Urtheilen wir den in uns hafftenden Glauben auß der Treue/ auß dem Fleiß/ auß der Sorgfalt/ mit der wir die Gebott halten. Die Glaubens-Lehr gründet ſich nit nur allein auff die Erkandtnus/ ſondern der Chriſtliche Glauben beſtehet in der Würckung; indeme er den Verſtand erleuchtet/ bereitet er zu das Gemüth. Es glauben auch die verdammte Geiſter/ allein nur mit dem Glauben der Erkandtnus. Man muß glauben/ wann man will ſeelig werden; aber wehe dem jenigen/ der da nur den Glauben hat ohne die Werck; man muß glauben/ aber auch zu gleich jenen Warheiten/ ſo man glaubet/ gemäß leben. Was für einen Platz behauptet

hauptet heutiges Tags der Glauben in der Welt? eben den jenigen/ in welchen man ſetzet das Göttliche Geſatz; wann ſelber diſes Geſatz dem Eygennutzen/ der Ehrſucht/ denen Anmuthungen und gottloſen Grund-Reglen der Welt nachſetzet/ können wir wol als dann unſeren Glauben groß ſchätzen? durchgehen wir alle Aembter/ alle Ständ/ alle Würden: hat das Geſatz GOttes durchgehens den Vorzug? Es findet ſich vilfältig vermiſchet mit denen Begierden und eygner Liebe. Wie offt verbietet ſelbes/ was die Neigung zur Wolluſt erheiſchet? wie offt verdammet es das jenige/ nach deme die Welt Ehr-begierig? was das böſe Beyſpill gut ſpricht? deme die freche Welt-Kinder bey pflichten/ welchem ein ſchon halb verkehrtes Hertz nachſtrebet. Zu weſſen Gunſt wird unter zwey ſtreittenden Gegentheilen das rechtliche Urthel außgeſprochen werden in einer Gerichts-Stuben/ allwo die Partheylichkeit den Staab führet? und daher entſpringet jene ſo allgemeine Außgelaſſenheit in denen Sitten; jene ſo durchgehens verderbte Weiß zu handlen; jener in denen falſchen Grund-Reglen der Welt ſich ſteiffende/ und über diſe Evangeliſche Warheiten ſich erhebende Privat-Geiſt;
jene

jene Entziehung von dem der Kirchen ſchuldigen Gehorſamb; und endlich jene ſo kleine Anzahl der Außerwöhlten. Herſchet aber diſe Sitte-Unordnung/diſe lautſchreyende Ungerechtigkeit/ der Raths-Verſammlungen/ und Unanſtändigkeit/ nur allein in denen Welt-Kindern? was für ein Greul der Verwüſtung wurde es nit ſeyn in dem Hauß-GOttes/ wann bey dem Prieſterlichen/ und Ordens-Stand der Welt-Geiſt auch einigen Eingang finden ſolte! wann jenes Orth/ bey deme der Glauben und Unſchuld freye Zuflucht ſuchet/durch dergleichen Schand-Mahl ſolte beflecket/ und entheiliget werden!

Evangelium Matth. c.25.

JN der Zeit ſprach JEſus zu ſeinen Jüngern diſe Gleichnus: ein gewiſſer Menſch/der über Feld zoge/ rieff ſeinen Knechten/ und übergab ihnen ſeine Güter. Einem gab er fünff Centner/ und dem andern zween/ dem dritten aber einen: einem jeglichen nach ſeinem eygnen Vermögen/ und zoge alſobald hinweg. Da gienge der hin/ der die fünff Centner empfangen hatte/ und handlet mit den ſelben/und gewanne andere fünff Centner. Deßgleichen auch/der die zween Centner empfangen hatte/ gewanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in die Erden/und verbarg das Gelt ſeines Herꝛn. Uber ein lange Zeit aber hernach kam der Herꝛ diſer

Knechten/ und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/der die fünff Centner empfangen hatte/und brachte fünff andere Centner dahin/ und ſprach: Herꝛ du haſt mir fünff Centner übergeben/ ſihe/ ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und ſein Herꝛ ſprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig getreu geweſen biſt/ ſo will ich dich über vil ſetzen/ gehe ein in die Freud deines Herꝛn. Da trat auch herzu/ der die zwey Centner empfangen hatte/und ſprach: Herꝛ/ du haſt mir zwey Centner übergeben: ſihe/ ich hab damit zwey andere gewonnen. Und ſein Herꝛ ſprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig treu geweſen/ ſo will ich dich über vil ſetzen/ gehe ein in die Freud deines Herꝛn.

Betrachtung.

Von der Glückſeeligkeit eines Chriſten.

I.

BEtrachte/ daß die gröſte Glückſeeligkeit/ ſo wir auff Erden beſitzen können/ darinn beſtehe/ ein Chriſt zu ſeyn. Hoche Geburth/ Adeliches Geſchlecht/ fürnemme Verwandſchafft/ anſehnliche Würden/ ſcheinbahres Glück/ Alter/ Ehren-Ruhm/ ſchimmerende Aembter/ groſſer Namen: was für einen Werth werdet ihr eine gantze Ewigkeit hindurch haben in einem Unglaubigen?

gen? Alexandri und Cæſares ſeynd nunmehr mit denen Heydniſchen verächtlichſten leibeygnen und Knechten vermiſchet.

So wenig Unterſchid du in ihren Todten Cörpern / eben ſo wenig findeſt du in ihren Perſonen. Gütiger GOtt/ wie ſeynd doch die gröſte Menſchen ſo klein nach ihrem Tod/ wann ſie das Unglück haben/nit als Chriſten zu ſterben! die Höll iſt voll von diſen Glückſeeligen der Welt / von dergleichen erdichteten Göttern; und gedeyet es wol in der Höll einem zum Ruhm/ auff Erden für einen halben Gott angeſehen worden zu ſeyn? Der eintzige Ehren-Ruhm in diſer und jener Welt iſt/der Stand eines Chriſten: diſer iſt ein unaußlöſchliches Merck-Zeichen / diſer allein gibt den Zuſpruch zu der ewigen Glückſeeligkeit.

Solte man ſchon alle erdenckliche Vortheil deß Adels/ deß Vorzugs / der Hochheit haben/ wann jener eines Chriſten mangelt/ zerfläſſen alle übrige; solte man ſchon den mächtigſten Fürſten vorſtellen/ſo jemahlen geweſt/oder anoch auf Erden ſeyn wird/ wann man kein Chriſt iſt/ ſo iſt man durchgehens unglückſeelig. Die wahre und eintzige Glückſeeligkeit iſt/ ſagt Chriſtus der HERR / daß ich dich Himmliſcher Vatter / und deinen

Eingebohrnen Sohn / welchen du auff Erden geſandt haſt / erkenne. Hierauff ſteiffet ſich der wahre Chriſtliche Glaub. Schlieſſen wir auß allem diſem / ſo vil es möglich/ den Werth/ die Schätzbahrkeit/ die Würde / den Verdienſt deß Heiligen Tauffs; nemmen wir darauß ab die Für- treflichkeit deß heiligen Stands eines Chriſten. Empfangen in der Sünd/ wer- den wir als leibeygene deß Sathans / Kinder deß Fluchs / und Zorns geboh- ren. Der Tauff iſt eine Widergeburth/ vermittelſt deſſen wir genieſſen der koſt- bahren Freyheit der Kinder GOttes; wir haben andurch einen Zuſpruch zur himm- liſchen Erbſchafft; wir seynd auß der Zahl deß Außerwöhlten Volck GOttes/ und alſo zu ſagen/ Brüder JESU Chriſti/ deſſen Mit-Erben / Glider ſeines ſittli- chen Leibs/ das iſt der Kirchen. Begreiffe/ was für ein Glückſeeligkeit es ſeye/ den Heil. Tauff empfangen zu haben.

II.

Betrachte/ die unendliche Nutzbahr- keiten / welche der herrliche Stand eines Chriſten mit ſich bringet ; ſtelle dir für die unendliche Verdienſt deß Lebens/ deß Leydens/ deß koſtbahren Tods JESU Chriſti/ den Werth / und die unendliche Krafft der heiligen Sacramenten ; die

un-

unbegreiffliche Freuden deß himmliſchen Jeruſalem ; den unermäßlichen Schatz der Gnaden unſeres Erlöſers / den unſchätzbahren Vortheil der Gemeinſchafft der Heiligen / die unausſprechliche Würde unſers Glaubens / und endlichen den Wohlſtand glückſeeliger Ewigkeit. Der Heil. Tauff / der herzliche Stand eines Chriſten gibt uns einen Zuſpruch zu allen diſen Schätzen / macht uns Burger deß himmliſchen Vatter-Lands. Was für eine Hochſchätzung / gütiger GOTT / werden wir nit haben von diſer Glückſeeligkeit / eine gantze Ewigkeit hindurch! was für eine Hochachtung von dem Heil. Tauff! und was für eine empfindliche Erkandtnus ab ſolcher Gutthat! werden wir wol alsdann vermiſchen die höchſte Würde eines Chriſten / mit jener eines geadelten / eines reichen / eines mächtigen / eines klugen Welt-Manns? und wañ eine gantze Ewigkeit hindurch nichts höchers zu ſchätzen / als die Würde eines Chriſtens / wann diſe in uns die allerlebhaffteſte Erkandtnus würcken ſolle / warumb gedencken wir anjetz nit daran? ein Wunderding! Ein Chriſt lebt / und ſtirbt / ohne villeicht einmahl GOTT für eine ſo hoche Gnad gedancket ; ohne villeicht jemahls / für eine ſonderbahre Gutthat

erkennet zu haben/ ein Chriſt zu ſeyn. Wir ſchätzen hoch den Namen eines Groſſen/ eines Fürſten/ eines Herrn auff die Welt mit uns zu bringen. Man erfreuet ſich von einem Adelichen Hauß/ von begütertem Geſchlecht entſproſſen zu ſeyn; aber wie vil Menſchen frolocken darüber/ daß ſie von Chriſtlichen Eltern/ und durch das Heyl-würckende Waſſer deß Tauffs wider gebohren worden? Wie offt dancket man GOtt für ſo groſſe Wolthat? Solten wir wol auch nur einen eintzigen Tag unſeres Lebens vorbey ſtreichen laſſen/ ohne GOtt inniglich Danck für ſo hoche Gnad abzuſtatten? Wir rühmen uns eines eytlen Titels deß Adel-Stands; was für Würde/ was für ein Adel iſt gleich dem jenigen/ ein Kind GOttes zu ſeyn/ den Zuſpruch zum Himmel zu haben/ und zu ſeyn ein Glid der wahren Kirchen? wir ſeynd undanckbahr/ weilen wir wenig ſchätzen diſe Glückſeeligkeit/ wir ſchätzen ſelbe wenig/ weilen wir wenig glauben haben/ weilen unſere Sitten/ unſer Wandel unſeren Stand/ und das heilige Chriſtenthum verſchreyet.

HErr! ich erkenne die Unordnung/ und Boßheit meines Wandels; aber auff deine Gnad vertrauend/ hoffe ich daß biß dahin geſchehene zu verbeſſeren.

An-

Andächtiges Schutz-Gebett.

TUus ſum ego ſalvum me fac. Pſ. 27. HErR / ich bin vermittelſt deß Tauffs dein Diener / dein Kind / laſſe nicht zu / daß dein Diener / dein Kind jemahls verlohren gehe.

Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te ſolum Deum verum, & quem miſiſti JEſum Chriſtum. Ioan. 17.

Die eintzige Glückſeeligkeit / und das ewige Leben beſtehet darinn / daß man dich erkenne für den eintzigen wahren GOTT / dich / und JEſum Chriſtum / welchen du geſandt haſt.

Andachts-Ubung.

1. MEine Würde iſt gleich der jenigen eines Chriſtens / kein Titul deß Adels / kein Ehren-Ambt / keine Hochheit auff Erden / kein Namen / welcher nit weichet dem vortrefflichen Titul / und Ehrwürdigen Merck-Zeichen / ſo uns in dem Tauff auffgetrucket wird. Man hat vil Fürſten und Fürſtinen geſehen / die ſich keiner andern / als diſer heiligen Würde gerühmet haben. Ich bin ein Chriſt / ich bin eine Chriſtin / und darinnen beſtehet alle Hochheit meines Adels / hat man

offt auffgeruffen. Ein Heil. Ludovicus nennte ſich in ſeiner Unterſchrifft nit anderſt / als Louis de Poiſſy / weilen er zu Poiſſy ware getaufft worden. Ich bin eine Chriſtin / antworteten denen Tyrannen jene Hoch-Edle Blut-Zeuginen/ welche für nichts achteten/als Princeſſinen gebohren zu seyn. Diſe herrliche Würde hat ihren Werth annoch nit verlohren; woher kommt es dann / daß ſelbe in ſo hochen Ehren nit mehr gehalten wird? weil man nemblich / wenig Chriſtliches an ſich hat. Man ſcheinet groß vor der Welt; man ſchreibt ſich von Adel; man beſitzet Reichthumen / und diſes ziehet man ſich zu Ehren; wie wenig aber rühmet man ſich deß Chriſtlichen Namens? die Urſach iſt ohne Zweiffel / weilen man gar wol weiß / daß dergleichen Werth und Bekandtnus von einem gantz ungleichen Leben der Unwarheit wurde beſtraffet werden. Faſſe dann den veſten Schluß/ künfftig hin einen gantz anderen Wandel zu führen. Sage in der Fruhe/ und auff den Abend GOtt Danck für die groſſe Glückſeeligkeit / welche er dir bewiſen / da er dir den Namen eines Chriſten / eines Rechtglaubigen mitgetheilet/ und ſchätze für eine Ehr zu seyn/ zu erſcheinen / und dich zu nennen einen

Chri-

Chriſten; preiſet man dein Geſchlecht/ dein Anſehen/ die Würde/ ſo du beſitzeſt/ deinen Stand/dein Ambt/ſage hertzhafft/ daß du nichts mehrer ſchätzeſt / als die Hochheit deß Chriſtlichen Namens.

2. Erinnere dich deß Tags / an welchem du getauffet worden / und begehe diſen glückſeeligen Tag mit beſonderer Feyrligkeit. Unterlaſſe nit zur Dancksagung für eine ſo ſtattliche Gutthat an diſem Tag die Beicht abzulegen/ und die Communion zu empfangen. Laſſe eben zu diſem Zihl und End das Opffer der Heil. Meß verrichten/ und verpflichte die Arme durch das Allmoſen / daß ſie ihr Danck-Gebett mit dem deinigen vereinbahren. Erneuere an diſem Tag das Verſprechen/ welches man GOTT für dich bey deinem Taufft abgeſtattet / und seye mit einer ſonderbahren Andacht zugethan / jenem Heiligen oder jener Heiligin / deren Namen du trageſt.

Der andere Tag.

Das Feſt der Heiligen Schutz-Englen.

KEin Feſt/ wie es ſcheinet verpflichtet einen jeden Chriſtglaubigen/ in beſonderheit ſo ſehr/ als das Feſt deß Heil. Schutz-Engels. Die Heiligkeit der Perſon/ ſeine Hochheit/ ſein vermögen bey GOtt/ ſein Ambt: die ſtattliche Dienſt/ ſo er uns leiſtet/ ſchon geleiſtet hat/ und annoch zu leiſten im Stand iſt: mit einem Wort die Gerechtigkeit/ die Schuldigkeit/ unſer eygner Nutzen/ der Glauben/ die Erkandtnus/ alles/ ſagt ein Heil. Bernardus/ erfordert von allen Chriſtglaubigen eine jährliche Pflichts-Erſtattung deß ſchuldigen Lobs und der Feyrlichkeit. Diſes iſt auch/ was die Kirchen/ welche jederzeit von dem Heil. Geiſt geleitet wird/ und beſtändig auff den geiſtlichen Nutzen ihrer Kinder auffmerckſamb iſt/ bey Einſetzung diſes Feſts zu einem Abſehen ſich vorgeſtellet. Die Kirchen von Toledo feyrete daſſelbe ſchon von vilen hundert Jahren her mit groſſer Andacht. Von diſer hat

glaub-

glaublich eben ſelbiges empfangen die Kirchen zu Rhodes in Rovergue durch die Sorgfalt und Gottſeeligkeit deß Heil. Biſchoffs Franciſci Deſtain / welcher unter der Regierung der Königen Ludovici deß XII. und Franciſci deß I. gelebt. Gleichfals ſcheinet es aus Spanien zu denen Niderlanden übergangen zu ſeyn / maſſen alle diſe Kirchen ſelbes den erſten Tag deß Monath Mertzen feyrlich begiengen. Allein es muß die Andacht gegen den Heiligen Schutz-Englen vil fruhezeitiger in Franckreich angefangen haben / weilen der Heil. Ludovicus denen ſelben zu Ehren in der Thum-Kirchen unſer lieben Frauen zu Chartres eine Capell auffbauen laſſen / ſo hat man auch ſchon lang vor dem ſechzehen hunderten Jahr-Gang zu Ehr der Heiligen Engel / auffgerichtete Altär geſehen zu Clermon in der Provintz Avergne / und anderſtwo. Zu Corduba in Spanien wurde ihr Feſt gehalten den zehenden Mertz / und den zehenden Tag deß Mayen in Steyrmarck. Pabſt Paulus der V. hat ſelbes auff den erſten Feſt-ledigen Tag nach dem Feſt deß Heil. Michael verleget / das iſt auff den andern Wein-Monath. Ertz-Hertzog Ferdinand von Oeſterreich nachmahliger Römiſcher

Kayſer / auß ſonderbahrer gegen dem Heil. Schutz-Engel tragender Andacht bewogen / verlangte inſtändig von Påbſtlicher Heiligkeit / diſen Feſt-Tag in der gantzen Kirchen allgemein zu machen. Der Heil. Vatter hatte kein Bedencken / einem ſo Gott-frommen Begehren bey zu pflichten / und bewerckſtelligte ſolches vermittelſt einer außtrucklichen Bulla / oder Gnaden-Brieff / wodurch die Andacht aller Chriſtglaubigen noch mehr auffgeflammet worden.

Die Einſetzung diſer Jährlichen Feſt-Feyr ware nit der Urſprung der Verehrung und Andacht gegen den Heil. Schutz-Engel; diſe Andacht iſt eben ſo alt / als die Kirchen; ja Chriſtus der HErr / in deme er allen Chriſtglaubigen kund gethan / was geſtalten einem jeglichen Menſchen ein beſonderer Engel / umb deſſelben Sorg zu tragen / zu geordnet ſeye / hat ſie annebens unterrichtet / was groſſe Ehr / Hochſchätzung / Vertrauen und Liebe eine ſo heilige Pflicht-Schuldigkeit / und billiche Erkandtnus von ihnen erheiſche.

Betreffend die Verehrung der Heil. Englen ins gemein / ware ſolche ſchon bey der Jüdiſchen Synagog in Ubung; die Verehrung aber deß Heil. Schutz-Engels

ins beſondere ſcheinet es / daß ſelbe mit der Kirchen entſproſſen; ſo erhellet auch auß dem jenigen/ was die Heilige Vätter hiervon melden / zu Gnügen/ wie allgemein denen Rechtglaubigen zu diſen erſten Zeiten die Andacht gegen dem Heil. Schutz-Engel geweſt ſeye. Daß man in denen erſten vier / oder fünff hundert Jahren zu Ehren der Schutz-Engel/ keine Kirchen erbauet / ware die eintzige Urſach / weilen man beförchtete / andurch denen Heyden Anlaß zu geben/ davor zu halten / als ob/ gleichwie ſie / alſo auch die Chriſten die Geiſter anbetteten. Aber nachdeme man die Heydniſche Verleumbdungen nit mehr zu befahren / und vollſtändige Freyheit hatte / deß fals das Chriſtliche Volck zu unterrichten / lieſſe ſich die Andacht gegen den Schutz-Englen nur in dem Hertzen ferners nit einſchrancken. Es wurden aller Orthen Tempel auffgeführet / Altär auffgerichtet/ ihnen zu Ehren Feſt-Täg eingeſetzt / und verſpühret man noch alle Tag die groſſe Nutzbahrkeit/ ſo diſe Andacht nach ſich ziehet.

Man muß bekennen/ ſagt der Heil. Hieronymus / daß nichts die Fürtrefflichkeit unſerer Seelen vollkommener entwirfft / als was GOtt ſelber zu Lieb gethan

than / abſonderlich da er einer jeglichen von dem Augenblick ihrer Geburth einen Engel zu geordnet / der über ſie Sorg traget. Magna dignitas animarum, ut unaquæque ab ortu nativitatis habeat in cuſtodiam ſui Angelum delegatum. Man urtheilet die Schätzung einer Sach auß der Sorgfalt; mit welcher man ſelbe bewahret. Wahr iſt es / daß zwar das Blut JEſu Chriſti / diſe Hochheit unſerer Seelen genugſamb vorbildet / allein diſer Werth einer ſo überflüſſigen Erlöſung ziehet auch in Verwunderung / und Verzuckung die Himmliſche Geiſter / welche / wie der Heilige Bernardus redet / nit unterlaſſen können zu lieben / und zu ehren die jenige / welche GOTT in einem ſo hochen Grad geliebet / daß er ſeinen einigen Sohn für ihr Löß-Gelt dargegeben: Ipſi amant nos, quia nos Chriſtus amavit. Man kan ſagen / daß unter allen Wercken deß Allerhöchſten der Menſch jenes ſeye / welches / alſo zu reden / GOTT am theürſten geſtanden: darumb es nit zu verwundern / wann die ſonderbahre Sorgfalt / diſes ſeines Wercks ſich biß dahin erſtrecket / daß er einem jeglichen Menſchen einen Engel zu deſſen Schutz zu geſellet.

Der

Der HERR/ ſagt der Prophet/ hat nebſt ſeiner allgemeinen Vorſehung dich der Sorg ſeiner Englen anvertrauet/ er hat ihnen befohlen/ dich zu begleithen/ und zu bewahren: Angelis ſuis Deus mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus vijs tuis. Es ſeynd vile rauche/ harte/ und gefährliche Weeg: ſpricht der Heil. Bernardus: Multæ ſunt viæ, & genera multa viarum. Und wie vil Fehl-Tritt ſeynd nit zu föchten auff diſen Weegen? die Gefahren wachſen/ alſo zu reden/ mit uns auff; alles iſt ſchlipffe-rig/ alles voll ſtürtzender Felſen in diſem Lebens-Lauff. Der Sathan leget Fall-ſtrick gleich von der Wiegen an. Wie häuffigen Gefahren iſt nit ein Kind/ ehe und bevor in ihme das Licht der Vernunfft anbricht/ ſchon außgeſetzet? denen ſelben allen bevor zu kommen/ erklecket noch die zarte Lieb der Elteren/ noch die Wachbahrkeit einer Pfleg-Amme. Was thut aber GOTT? Er burdet einem von den himmliſchen Geiſtern die Sorg eines ſolchen Kinds von dem erſten Augenblick ſeiner Geburth auff. Diſer Schirm-Geiſt/ den die Kirchen allzeit den Schutz-Engel benamſet/ iſt beſtändig beſchäfftigt/ alles von dem ſelben abzuwenden/ ſo ihm ſchaden könte/ und zu zer-

zernichten alle boßhaffte Anſchläg der hölliſchen Geiſter / welche ohne unterlaß / uns übel zu thun / ſich befleiſſen. Von wie vilen gefährlichen Zufällen werden wir nit in diſem erſten Alter vermittelſt deß Beyſtands unſerer guten Englen befreyet. Sie seynd es / ſagt der Heil. Hilarius / welche die Bezauberungen auflöſen; ſie ſeynd es / ſagt ein Heil. Bernardus / welche die kleine Kinder in tauſend Gefahren erledigen / und ſelbe auch ſo gar in dem fallen auffrecht halten.

Wann aber unſere Schutz-Engel ſo groſſe Dienſt in ſo verſchidenen Begebenheiten deß Lebens uns beweiſen; was Verpflichtung ſeynd wir ihnen nit ſchuldig vor die Hülff-Leiſtung / welche ſie uns in allem deme / was das Heyl der Seelen betrifft / angedeyen laſſen! GOTT / deme / wie der Heil. Gregorius Nyſſenus ſaget / bekandt / die Boßheit der hölliſchen Geiſter / deren Abſehen dahin zihlet / zu verhinderen / daß kein Menſch jenen Platz / den ſie in dem Himmel verlohren / beſitze / und deme unſere Unwiſſenheit / und Schwachheit / nach begangner Sünd nit verborgen / hat es beliebet einem jedwederen auß uns einen der Heil. Englen zur Beſchützung zu verordnen / welcher alle Argliſtigkeit deß Seelen-Feinds zu

grund-

grund richten ſolte: E Cœlo nobis Chriſtus Angelos inſtitutores præfecit, ejusmodi ſcilicet, qui injuriæ Dæmonum ſuum robur opponant. Diſe Schutz-Engel / ſagt der Heil. Hilarius / ſeynd uns zu gegeben/umb uns auff dem Weeg deß Heyls zu begleithen: Hi ſpiritus ad ſalutem humani generis emiſſi ſunt. Maſſen es / wie der Heil. Vatter fortfahret/ unſerer Schwachheit / welche uns anhanget / gar zu beſchwerlich geweſt ſeyn wurde / allen Argliſtigkeiten eines ſo forchtſamen Feinds auß zu weichen: Neque enim infirmitas noſtra, niſi datis ad cuſtodiam Angelis, tot tantisque ſpiritualium nequitijs obſiſteret. Nicht nur allein aber zernichten die gute Engel / die boßhaffte Bemühungen der böſen Geiſter/ nicht nur allein erledigen ſie uns von tauſenden Gefahren/ ſondern ſelbe ſtehen uns auch bey in denen Gelegenheiten/ in welchen ſie bevorſehen / daß denen ſelben unſere Schwachheit armſeelig unterligen wurde.

Denen Heiligen Englen/ nach Ausſag der Heil. Vätter / haben wir nach GOtt danckbahr zu zuſchreiben den meiſten Theil unſerer guten Gedancken/ und die heylſame Anmuthungen / ſo unſere Bekehrung beförderet haben. Diſe unver-

verhoffte Hülff von dem Himmel in ſo gefährlichen Zufällen / diſe Wunder-Werck der Fürſichtigkeit / ſo glücklicher/ und ſo wenig erwarteter Begebenheiten/ alles diſes iſt eine ſonderbahre Würckung der Obſicht der Heil. Schutz-Englen: wie groß ſolle dann nit ſeyn unſere Erkandtnus/ Liebe / Ehrenbiethung / und Danckbahrkeit.

Ich will mein Engel ſänden / ſagte GOtt zu Moyſes / daß er vor dir hergehe / dich auff dem Weeg begleithe/ und dich führe in das Land / welches ich dir bereitet habe: Ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat te. Ehre denſelben/ höre an ſeine Stimm / und hütte dich/ ihne zu verachten / welches/ nach Außlegung der ſibentzig Dolmetſch/ ſo vil andeutet: ſeye Lehr-fähig zu deſſen Ermahnungen/ und bewerckſtellige daß / ſo ſie dir einſprechen: Obſerva eum,& audi vocem ejus. Dann er handelt in meinem Namen: Et eſt nomen meum in illo. Wann du ſeine Stimm höreſt / und was ich dir ſage / verrichten wirſt: Quòd ſi audieris vocem ejus. Werde ich ein Feind deiner Feinden ſeyn / und verfolgen die jenige/ ſo dich verfolgen/und mein Engel wird beſtändig vor dir herwandlen / und dich in das verſprochne Land

ein-

einführen: Præcedétque te Angelus meus. Sihe da in dem denen Iſraeliten zum Schutz gegebenen Engel / einen kurtzen Abriß und Vorbild / alſo zu reden / der Ambts-Verrichtung unſerer Schutz-Englen.

Die Gutthaten und groſſe Dienſt / ſo der Ertz-Engel Raphael den Tobias geleiſtet / ſeynd abermahl eine wohl außgetruckte Vorbildung der jenigen / welche täglich unſere Schutz-Engel uns beweiſen. Niemahlen iſt ein Lehrling noch erkantlicher geweſt / als diſer Jüngling: folgen wir nach ſeinem Beyſpill. Mein Vatter / ſprache der junge Tobias / was für eine Widergeltung können wir diſem getreuen Geleits-Mann / und lieben Freund abſtatten / welche da einiger maſſen einige Gleichheit habe mit denen namhafften Dienſtfälligkeiten / ſo er mir erzeiget / und mit denen Gutthaten / für welche wir ihme verpflichtet. Quam mercedem dabimus ei, aut quid dignum poterit eſſe beneficijs ejus? Tob. 11. Er hat mich in einer vollkommnen Geſundheit hin- und her geführet / und von was manigfaltiger Gefahr bin ich nit währender Reiß durch ihne bewahret worden: Me duxit & reduxit ſanum. Der Weeg ware lang und beſchwärlich / ich könte mich

alle Augenblick verirren / und ſehr offt befande ich mich in Gefahr meines Lebens; das ich widerumb glücklich in das Hauß meines Vatters zuruck gekehret / bin ich / nach GOtt / allein der Sorgfalt diſes liebreichen Gefärten verbunden. Hierbey aber hat es noch nit ein verbleiben.

Er ſelbſten hat die Gelt-Schuld von Gabello eingefordert: Er hat für mich umb die Gemahl / ſo ich geheyrathet / geworben: Er hat von derſelben den böſen Geiſt / welcher das Hauß von langer Zeit her mit Traur-Zäheren anfüllete / abgetriben; Er hat ihre liebe Elteren andurch höchlich erfreuet; Er hat mich dem auffgeſperzten Rachen deß mich bereits verſchlingenden Wallfiſchs entriſſen; euch ſelbſten / mein Vatter / hat er das Liecht der Augen wider zugeſtellet / und durch ihme ſeynd wir mit allerhand Gutthaten überhäuffet worden: Me ipſum à devoration e piſcis eripuit; te quoque videre fecit lumen cœli, & bonis omnibus per eum repleti ſumus. Wer ſihet nit in diſer Geheimnus-vollen Erzehlung / und in dem gantzen Erfolg diſer troſtreichen Geſchicht / die Hülff- und groſſe Dienſt-Leiſtungen / welche uns allen von unſeren Schutz-Englen während der Pilgerfahrt / ge-

gegenwärtigen Lebens-Lauff angedeyen. Abwendung der Gefahren; Bevorkommung trauriger Zufällen; Zernichtung teufflischer Boßheit / Schlichtung wichtiger Geſchäfften; erwünſchter Außgang verwirrter Unternehmungen / und Beſchwärnus voller Anſchläg: ſihe da / gleich in einem kurtzen Begriff einen Theil unſerer denen Englen ſchuldigen Dancks-Verpflichtung: quid illi ad hæc poterimus dignum dare? Sollen wir demnach mit dem jüngeren Tobias ſprechen / was werden wir ihme entgegen geben / ſo eine Gleichſtändigkeit habe mit deme / was wir ihme ſchuldig / für alle Gutthaten / mit denen er uns angehäuffet / für alle Dienſt / die er uns geleiſtet / und für alle Hülff die wir von ihme annoch zu erwarten befuget ſeyn.

Der heilige Bernardus lehret uns ſolches / welcher / nachdeme er in der Erſtaunungs-würdigen Anordnung unſerer heiligen Schutz-Englen die unaußſprechliche Güte GOttes bewunderet / alſo auffruffet: Mira dignatio, & verè magna dilectio charitatis! In Pſalm. qui habitat. O wohl eine groſſe Gewogenheit! O Ubermaß der Liebe! O wol eine warhafft unbegreiffliche Güte! Er ſetzet hinzu: weilen wir ſo glückſeelig / daß wir uns be-

ſtändig unter dem Schutz eines diſer ſee- ligen Geiſter befinden / denſelben ohne Unterlaß an unſerer Seithen / und den gantzen Lebens-Lauff hindurch für einen Gefärten haben: Quantam tibi debet hoc verbum inferre reverentiam, afferre devotionem, conferre fiduciam?

Was für eine Ehr-erbietigkeit / Hochſchätzung / Andacht / und Vertrauen ſolle dann in uns nit erwecken diſe ſo an- nemblich- und troſtreiche Warheit? Reverentiam pro præſentia. Was für eine Ehr-Beweiſung ſolle nit in uns verurſa- chen ſeine Gegenwart? Wie getraue ich mir vor ihme zu thun daß jenige / was ich zu thun auch vor den verächtlichſten auß denen Menſchen mich ſcheuchen wurde! Tune audeas illo præſente, quod vidente me non auderes. Und wann die Gegen- wart der mächtigen diſer Welt in gezim- mender Zucht und Ehrbarkeit haltet auch die außgelaſſneſte / und in Sitten un- geſchliffneſte / was für einen Gewalt ſolle nit haben über mein Gemüth und Hertz die ſtätte Anweſenheit deß jenigen / wel- cher / nach Außſag deß Welt-Heylands weit gröſſer und ſchätzbarer iſt / als alles / ſo die Erden beſitzet?

Devotionem pro benevolentia. Fah- ret der heilige Vatter fort; was Sorg

tra-

traget nit unſer gute Engel? Was für wohlmeinende Dienſt-Gefälligkeitē beweiſet er uns nit in diſem Jammerthal? Er bewahret uns von tauſenderley Gefahren; er befreyet uns von tauſend Ublen; er bringet uns zu wegen allerhand erſprießliches; er traget GOtt für unſer Gebett; er würcket für uns auß tauſend Gnaden und Gutthaten; er ſtehet uns bey wider allerhand Gattungen der Feind; er haltet uns/ alſo zu reden/ auff ſeinen Händen; er verhinderet die theils würckliche/ theils mögliche Fälle; und wann ungeacht ſeiner Obſorg wir in eine Sünd verfallen/ bietet er uns die Hand dar/umb von derſelben wider auffzuſtehen; er genieſſet allzeit der Anſchauung GOttes/ und verliehret uns doch niemahlen auß dem Geſicht/ völlig in GOtt vertieffet/ gäntzlich mit GOtt beſchäfftiget/ traget er doch nit minderes Auffſehen über uns/ noch wenigere Auffmerckſambkeit auff alles/ was uns antrifft; Er beobachtet/ und leitet alle unſere Tritt/ ziehet uns ab von unſeren Irr-Weegen/ erleuchtet uns in unſeren Zweifflen/ entſchlieſſet uns in denen Verwirrungen/ und nachdeme er uns ſo fleiſſig durch das Lebenhindurch gebracht; was Hülff/ was Beyſtand/ was namhaffte Dienſt erzei-

get er uns nit in dem Todt? Quid illi ad hæc poterimus dignum dare? Was für Danck-Pflicht ſeynd wir ihme nit ſchuldig für eine ſo groſſe Anzahl der Woltha-ten.

Fiduciam pro cuſtodiâ. Gewißlich wann die empfangne Gutthaten eine Prob ſeynd deß guten Willen/ und wann der gute Will vergſellſchafftet mit dem Anſehen der Perſon zu einem auffrichtigen Vertrauen eine Beweg-Urſach abgibet; wie groß ſolle nit das unſerige ſeyn gegen unſerem Schutz-Engel! iſt jemahlen ein guter Willen berühmter/ ein Anſehen nachdrucklicher und ſicherer/ eine Willfährigkeit gegen uns ſo sehr bewahret gefunden worden? Daß jenige/ ſo er uns zu gefallen thut/ verſicheret uns deſſen/ was er zu thun in dem Stand iſt. Alſo auffmerckſamb auff alle unſere Nothdurfften/ beſchäfftiget/ uns überall Hülff zu leiſten/ beladen mit der Pflicht/ auff unſer Thun und Laſſen ein wachbahres Aug zu tragen/ ſolle es wohl möglich ſeyn/ daß er gegen unſerem Vertrauen ſich unempfindlich beweiſe/ oder in einiger Noth ſeinen Schutz verſage. Diſes ſeynd demnach die drey Stuck/ mit welchen wir unſeren Schutz-Englen verbunden: benantlich die Ehrenbietigkeit/

wei-

weilen ſie allzeit gegenwärtig / die Lieb / weilen ſie uns mit Zärtigkeit zu gethan / daß Vertrauen / weilen ſie mehrer eyfferen für unſer Wohlergehen / und das Heyl unſerer Seelen / als wir ſelbſten.

Affectuosè diligamus Angelos: ruffet auff der heilige Bernardus / laſt uns inbrünſtig lieben unſere Schutz-Engel / theils als Durchleuchtige Innwohner deß himmliſchen Vatterlands / zumahlen wir hoffen derſelben Mit-Erben / und Mit-Burger einſtens zu werden: tanquam futuros aliquando cohæredes noſtros theils als unſere von dem Vatter der Barmhertzigkeit uns zugeordnete Schutz-Herren und Gefärten / umb uns beyzuſtehen und zu begleiten: Interim verò actores, tutores à Patre poſitos, & præpoſitos nobis. Was haben wir unter ſolchen Schutz-Herrn / und bey ſolchen Gefärten zu befahren! quid ſub tantis cuſtodibus timeamus? Es hat keine Gefahr / daß ſie ſich von unſeren Feinden überwinden / oder durch arge Liſt deß Verführers betrügen laſſen / noch weniger / daß ſie auß Unwiſſenheit uns von der rechten Straſſen ableiten: nec ſuperari, nec ſeduci, minus autem ſeducere poſſunt, qui cuſtodiunt nos in omnibus vijs noſtris. Sie ſeynd getreue Freund / ſichere und wohlerfahrne Führer /

rer / mächtige Beſchützer: was iſt uns dann zu förchten? Fideles ſunt, prudentes ſunt, potentes ſunt, quid trepidamus? Seyn wir nur auffmerckſamb zu ihren Einſprechungen / fertig ihnen zu gehorſamen / bereit ihre gottſelige Anmahnungen auffzufaſſen / getreu ihnen zu folgen: tantùm ſequamur eos, adhæreamus eis: wir ſeynd verſicheret deß Schutz GOttes ſelbſten / ſo lang wir unter dem Schirm unſeres Schutz-Engels uns befinden: Et in protectione Dei cœli commoremur.

Schließlichen / ſo offt wir von einer hefftigen Verſuchung beſtritten werden / ſetzet hinzu der heilige Bernardus / ſo offt wir uns in gefährlichen Umbſtänden befinden; wann ſich traurige Zufäll äuſſeren / wann man in verdrießlichen Zweifſelhafftigkeiten ſtecket. Wann die Verwirrung unſer Hertz beunruhiget / unſeren Verſtand abmattet; wann wir ein Geſchäfft / eine Reiß / dabey immerdar etwas zu wagen / und zu beförchten bevorſtehet / für die Hand nehmen: ſollen wir mit Innbrunſt und Vertrauen unſere Schutz Engel anruffen: gedencken wir die Gewogenheit der Menſchen / deren wir benöthiget / uns zu zuwenden: nehmen wir unſere Zuflucht zu ihrem Schutz-Engel / niemand kan uns beſſer / als er ihre

re Gunſt erwerben: Man zehlet keinen Heiligen / der nit eine ſonderbahre Andacht zu denen Schutz-Englen getragen. Es haben / ſagt der heilige Thomas / die Königreich / geiſtliche Ordens-Ständ / und die Städt ihre Schutz-Engel; keine Kirchen iſt / in welcher das hoch-heilige Altar-Geheimnus auffbehalten wird / daß nit allda ein groſſe Anzahl diſer himmliſchen Geiſter ſich einfinde / allein zu diſem End dahin beſtimmet / umb ihren unter denen Brods Geſtalten weſentlich gegenwärtig-Göttlichen HErrn alle Augenblick auff den Dienſt zu warten. Wievil heilige Engel / ſagt diſer heilige Vatter / wohnen bey dem Göttlichen Opffer / ſo offt ſelbes vollbracht wird? Einem jeden auß ihnen gezimmet unſer Ehr-Bezeigung / keiner iſt / der uns nit eine Ehrenbietigere / und zärtere Andacht zu wegen bringe / wann wir ihn darumb erſuchen. Erinneren wir uns endlich / daß allenthalben heilige Engel zu gegen / welche bereit-fertig / uns in allen Nöthen beyzuſtehen. Sie lieben uns als ihre Brüder / ſagt der heilige Auguſtinus. Ipſi ſunt fratres noſtri, qui valde nos diligunt. Serm. ad Frat. in Erem. Sie unterweiſen uns aller Orthen / und an allen Orthen verſpirren wir ihre Hülff: Nos ubi-

que inſtruunt, in cunctis nos protegunt: Sie erwarten mit einer heiligen Ungedult/ biß von uns jene Sitz in dem Himmel/ von welchen die verdammte Geiſter/ als derſelben unwürdig / hinab geſtürtzet worden / erfüllet werden: Sedes Paradiſi per nos repleri exſpectantes. Laſt uns dann / beſchlieſſet der heilige Bernardus/ in allen unſeren Anfechtungen / in allen Gefahren / in allen Widerwärtigkeiten / in allen verwirrten Händlen / in allen Zweifflen / in allen Geſchäfften zu unſerem Schutz-Engel die Zuflucht nehmen. Laſt uns anruffen ſeinen Beyſtand / laſt uns von ihme begehren / daß er uns erleuchte / ſtärcke / und beyſpringe; laſt uns in allen Gefahr-trohenden Gelegenheit ſprechen: HErr errette uns / wir gehen zu grund. Quoties ergò graviſſima cernitur urgere tentatio, & tribulatio vehemens imminere: invoca cuſtodem tuum, ductorem tuum, adjutorem tuum, in opportunitatibus, in tribulatione, inclama eum, & dic: Domine ſalva nos, perimus.

Gebett.

O GOtt / der du mit wunderbahrlicher Ordnung der Englen / und der Menſchen Dienſt und Aempter außtheileſt:

leſt: verleyhe gnädiglich / daß unſer Leben auff Erden von denen bewahret und beſchützet werde / welche dir im Himmel allzeit gegenwärtig auffwarten / durch unſern HErrn JEſum ꝛc.

Epiſtel Exod. 32.

Diß ſagt GOtt der HErr: Sihe ich will meinen Engel ſenden / daß er vor dir herziehe / und bewahre dich auff dem Weeg / und führe dich an das Ort / daß ich bereitet habe. Gib acht auff ihn / und höre ſein Stimm / und gedencke nit / daß du ihn verachteſt: dann wann du ſündigen wirſt / daß wird er dir nit nachlaſſen / ſo iſt auch mein Nam in ihm: Wirſt du ſeine Stimm hören / und alles thun / was ich ſage / ſo wil ich feind ſeyn deinen Feinden / und plagen / die dich beleydigen / und mein Engel ſoll vor dir hergehen

Das Buch / auß welchem diſe Epiſtel gezogen / wird genennet Exodus / welches auff Griechiſch ſo vil heiſſet / als den Außgang / weilen nemblich diſes Buch enthaltet die Erzehlung deß Außgang der Iſraeliten auß Egypten: und die Hiſtori / oder Geſchichten der 145. Jahren von dem Todt Joſephi an / biß auff die Auffrichtung deß Tabernackels an dem Fuß deß Bergs Sinai.

Anmerckungen.

Ich will ſenden meinen Engel/ daß er vor dir hergehe / und dich begleite auff dem Weeg / und dich einführe in das Land / ſo ich dir beſtimmet. Die Sorg/ welche GOtt gegen uns traget / iſt ein merckliches Zeichen ſeiner Güte / und unendlichen Barmhertzigkeit ; kan aber eine ſo laut-ſchreyende / eine ſpöttlichere Undanckbarkeit ſich vorgebildet / und in derſelben das Marck-Mahl eines boßhafften Gemüths greller außgedruckt werden / als da vorſtellet der jenige / welcher auff diſe vätterliche Sorgen / auff diſe nachtruckliche Auffmerckſamkeit / auff diſe Gefliſſenheit/welche Gott/gleich einer Mutter / für uns beſtändig traget / keine eintzige Acht hat ? GOtt / nit vergnüget auff unſeren Nutzen ohne Unterlaß ein wachtbahres Aug zu haben/beſtellet einem jeglichen auß uns einen Hoff- und Lehrmeiſter / einen Geleits-Mann ; und zwar nihmet er für ſeine Kinder diſen klugen Gefärten mitten von ſeiner Hoffſtatt / und unter ſeinen vornehmſten Günſtlingen herauß. Es iſt allzeit einer auß ſeinen Edleſten / und liebſten Hoff Herren / einer auß denen Fürſten deß überirrdiſchen Jeruſalem / die Ampts-halben ſtäts

vor

vor ſeinem Thron ſtehen / welchem er die Obſicht über unſere Wanderſchafft auffleget. Wie liebreich iſt nit diſe Göttliche Fürſorg! ſeynd wir aber dagegen erkantlich / die wir die geringſte Dienſt-Gefälligkeit / ſo wir von unſeren Freunden empfangen/ſo hoch anſchlagen! wann es in unſerer Willkur geſtanden wäre/ auff diſer rauchen Straſſen / und denen mit lauter Dörneren beſäeten Weegen deß gegenwärtigen Lebens uns einen Geleits-Mann zu erkiſen: hätten wir uns wol getrauet zu Verrichtung eines ſo beſchwärlichen Ampts einen Engel zu erwöhlen? Nichts deſtoweniger das jenige/ was wir zu begehren niemahlen uns unterſtanden / ja daß/ woran ohne Verwegenheit / und ohne Begehung einer Toll-Künheit auch nur zu gedenckẽ jemahls uns erfrechet haben wurden / hat uns / ungeachtet wir uns ſo tieff unter der Würde diſer geheimen Hoff-Beambten deß Allerhöchſten befinden / der Allmächtige GOtt angedeyen laſſen. Kaum ſeynd wir gebohren/ ja ehe und bevor uns das Welt-Liecht anſcheinet / hat ein jeglicher auß uns ſchon einen Engel / deme die Sorg unſeres Leben anvertrauet ; welcher alles daß jenige abwendet / was da ſchaden könte einem Alter / in deme wir uns

ſelbſten zu helffen annoch unfähig ſeynd / und in welchem unſere Vernunfft noch eingeſchloſſen / deß nöthigen Liechts / ſo vile Gefahren / ſo vile Fehltritt / und Nachſtellungen vorzuſehen / beraubet iſt. Nit minder hat zu förchten der übrige Lebens-Reſt: allein unſer getreue / fürſichtige / und ſo mächtig-als erleuchtete Geleits-Mann verlaſſet uns keinen Augenblick. Wie groß iſt aber unſere Danckbarkeit theils gegen GOtt / theils gegen unſeren gutthätigen Engel für ſo herrliche Wohlthat! wie vile Menſchen beſchlieſſen ihr Leben / ohne die geringſte Erkantlichkeit einem ſo getreuen Gefärten bezeiget zu haben! wie vile Menſchen / mit unendlichen Gutthaten verpflichtet / ſterben dahin / ohne ihren Schutz-Engel geehret / geliebet / gedancket zu haben: wie ſolle nit diſe Vergeſſenheit / diſe Gleichgültigkeit ein Chriſtliches Hertz beängſtigen! was laut-ſchreyende Undanckbarkeit iſt nit diſes!

Evangelium Matth. cap. 18.

IN der Zeit: tratten die Jünger zu JEſu / und ſprachen: wer meinſt du / daß der gröſte ſey im Himmelreich. Da riefft JEſus ein Kind zu ſich / und ſtellete daß ſelbig mitten unter ſie. Und ſprach: Warlich ſag ich euch / es ſey dann / daß ihr euch bekehret / und werdet wie die Kinder / ſo

ſo werdet ihr ins Himmelreich nit eingehen. Wer ſich dann ſelbſt demüthiget / wie diß Kind / der iſt der gröſte im Himmelreich. Und wer ein ſolches Kind auffnimbt in meinem Namen / der nihmet mich auff. Wer aber einen ärgert von diſen kleinen / welche an mich glauben; dem wäre beſſer / daß ihm ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehencket wurde / und er in die Tieffe deß Meers verſencket wurde. Wehe der Welt / von wegen der Aergernuſſen. Dann es müſſen zwar Aergernuſſen kommen; aber wehe dem Menſchen / durch welchen Aergernus kommt. Wann dich aber dein Hand / oder dein Fuß ärgert / ſo haue ihn ab / und werffe ihn von dir: es iſt dir beſſer / daß du mangelhafft / oder lam zum Leben eingeheſt / dann daß du zwo Händ habeſt / oder zween Füß / und werdeſt in das ewige Feuer geworffen. Und wann dich dein Aug ärgert ſo reiß es auß / und wirffs von dir: es iſt dir beſſer / mit einem Aug zum Leben eingehen / dann daß du zwey Augen habeſt / und werdeſt in das hölliſche Feuer geworffen. Sehet zu / daß ihr nit jemand von diſen kleinen verachtet: dann ich ſage euch / ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters / der im Himmel iſt.

Betrachtung.

Von der Andacht zu dem heiligen Schutz-Engel.

I.

Betrachte / daß nach der Andacht / welche wir gegen unſerem HErrn und Erlöſer JEſu Chriſto / und unſerer liebſten Mutter der ſeeligiſten Jung-

Jungfrau zu tragen verpflichtet / alle unſere Andacht / Verehrung und Vertrauen gegen dem heiligen Schutz Engel ſolle gerichtet ſeyn. Er iſt einer auß jenen ſeeligen Geiſtern / auß denen die Hoffſtatt deß Allerhöchſten beſtehet. Er iſt einer auß den Fürſten deß himmliſchen Jeruſalem / ein auſſerwöhlter Freund deß Allmächtigen GOtt / welcher / indeme er ſeine Gnaden beſitzet / bey ihme alles vermag / ſonderbahr wann es den Nutzen und Heyl antrifft deß jenigen / ſo ihme anvertrauet worden / und deſſen er ein Schutz-Engel iſt. Diſem himmliſchen Geiſt / diſem liebſten Freund / diſem glückſeeligen Engel hat uns GOtt von dem Augenblick unſerer Geburt an übergeben. Was für eine Ehrenbietigkeit / was für eine Zärtigkeit / was für eine Erkantnus ſeynd wir nit ſchuldig der Gegenwart eines ſolchen Führers / welcher von uns keinen Augenblick abweichet ! was für eine Auffmerckſamkeit zu ſeinen heiligen Einſprechungen / was für ein Vertrauen zu ſeinen innerlichen Ermahnungen ! die Majeſtät der Königen würcket in uns ein ſo groſſe Ehr-Forcht / daß ihre eintzige Gegenwart uns in den Schrancken der Gebür haltet. Der jenige aber / ſagt der Erlöſer / welcher der kleiniſte iſt in dem

Himmel / iſt gröſſer / als alles / was immer auff Erden groß ſeyn mag. Der geringſte auß denen Englen iſt weit Edler / als der mächtigſte König der Welt: mit was Ehrerbiethigkeit ſollen wir dann nit vor ihme erſcheinen! allein ach! wie vil Menſchen haben villeicht noch niemahls daran gedencket / daß ſie in der Gegenwart ihres Schutz-Engels ſtehen. Diſer ſo edle und reine Geiſt iſt allzeit umb mich / er gibt aller meiner Verrichtungen einen Zeugen ab / er weichet keinen Tritt von mir; und ich laſſe gantze Täg / Wochen / Monath / ja villeicht auch gantze Jahr dahin flieſſen / ohne daran zu dencken / daß ich ohne unterlaß einen guten Engel an der Seyten habe: was kan für eine unordentlichere Unbedachtſambkeit / was für eine übler lautende Unanſtändigkeit ſeyn! Ein Freund von ſolcher Würde / ein Beſchützer von ſolcher Heilig- und Fürtreflichkeit; und dannoch tragt man auff einen ſo Ehrwürdigen Geleithsmann eben ſo wenig Auffſehen / als wann er uns niemahls zu gegen wäre. Ach GOTT! wie wird uns die Vernachläſſigung diſer Ehrerbiethigkeit einſtens / eine ſehr empfindliche Reu verurſachen.

II.

Betrachte / wie ſehr die wichtige Dienſt / welche uns beſtändig der Heilige Schutz-Engel erweiſet / zu einer lebhafften / und immerwährenden Erkandtnus uns verpflichten. Was groſſe Sorg tragt er nit für uns? Was Gutthaten gleich von anbeginn unſerer Geburth erzeiget er uns nit? Von wie vil betrübten Zufällen / hat er uns nit in unſerer Kindheit beſchützet? Von wie vilen Mißtritten hat er uns nit in unſerer Jugend herausgezogen? Für wie vile anſehnliche Hülff-Leiſtungen iſt ihme nit unſer gantzer Lebens-Lauff verbunden; und was für groſſe Dienſt uns in der Sterbſtund zu erweiſen iſt er nit in dem Stand? wir werden zwar zu ſeiner Zeit wol erkennen / was wir unſerem Schutz-Engel ſchuldig; was für ein Hertz-Stoß / was für ein bitteren Schmertzen wird uns zu ziehen / alsdann erſt der ihme ſchuldigen Verpflichtung ſich erinneren / wann wir die Proben einer lebhafften Erkandtnus an den Tag zu legen nit mehr befugt ſeyn. Mit was Hertzens-Qual werden wir nach unſerem tödtlichen Hintritt vor dem Göttlichen Richter ſtehende anſehen diſen ſeeligen Geiſt / diſen Schutz-Engel / welcher uns keinen Augenblick verlaſſen / und

und deſſen heylſame Ermahnungen wir vernachläſſiget / den wir ſo offt durch unſere freywillige Mißhandlungen beſtürtzet / deſſen Gegenwart wir niemahlen in ehren gehalten! wie groß wird nit ſeyn der Schmertzen / der Grimm / die Verzweiflung der Verdammten in jenem Augenblick / welcher ſie eine gantze Ewigkeit hindurch von ihren Schutz-Engeln abſöndern wird! ſo wollen wir dann diſem ſchmertzhafften Hertzen-Leyd bevorkommen / und daß vorbey gegangene künfftig durch eine ſtätte Erkandtnus verbeſſeren. Unſer Heil. Engel iſt Tag und Nacht bey uns / laſſen wir ihne demnach niemahlen auß dem Angeſicht. Es gezimmet ſich / daß wir zu ſeinen Gebotten einen gäntzlichen Gehorſamb / ſeinen Ermahnungen eine vollkommene Auffmerckſambkeit / zu ſeinem Schutz ein groſſes Vertrauen tragen. Wann wir einen mächtigen / erleüchten / getreuen / und für unſer beſtes eyferenden Freund haben wurden / wurden wir unterlaſſen / zu dem ſelben in unſern Nöthen die Zuflucht zu nemmen / und in unſeren Zweiflen ihne umb Rath zu fragen? wurden ſeine Rathſchläg uns nit für ein Geſatz dienen? Wurden wir nit theils auß Schuldigkeit / theils mit Freud denen ſelben folge leiſten?

ſten? wurde in uns ein Abgang deß Vertrauens ſeyn? Unſer Schutz-Engel iſt diſer getreue Freund / welcher in vollkommner Maaß alle diſe Eigenſchafften beſitzet: ſollen wir dann gegen ihm nit eben diſe Obſicht haben? ſo offt wir einen Antrib empfinden / welcher uns zu dem Guten lencket / oder von dem böſen abhaltet / iſt ſolches eine Einſprechung / welche von ihm herrühret / ein Rath / den er uns zu unſerer Seelen-Heyl ertheilet; und wir verachten ſelben / ja ſtoſſen ihn zuruck/umb dem eingeben deß Sathans zu gehorchen / deſſen eintziger Endzweck iſt / uns ſeiner Auffruhr zu zugeſellen / damit er uns auch zu geſellen ſeiner Peyn haben möge. Solcher Geſtalt die Sorg unſeres Wandels auff ſich habend / eyfferet er eintzig für unſere ewige Glückſeeligkeit/ und iſt auff nichts mehr bedacht / als wie er uns helffe/ die Feind unſerer Seelen zu überwinden/ und die obſchwebende Beſchwärnuſſen zu bemeiſteren. Mit was Begierd / mit was Vertrauen ſollen wir dann nit in allen Anfechtungen / in allen Gefahren/ in allen verwirten und wichtigen Geſchäfften zu unſerem Schutz-Engel die Zuflucht nemmen?

Mein GOtt/ was groſſe Reu und Beſchämmung empfinde ich / daß ich biß dahin ſo wenig beobachtet habe einen ſo mächtigen Beſchützer / einen ſo getreuen Freund/ einen Geleithsmann / deme ich mit unendlichen Verpflichtungen verbunden! wie offt habe ich die ſeiner Gegenwart gebührende Ehrerbiethung unterlaſſen! wie groß iſt nit meine Undanckbahrkeit für alle ſeine Gutthaten! Was für eine Liebe hab ich ihm erzeiget / was für ein Vertrauen auff ſeine Hülff geſetzet! Verſchaffe/ O HERR! daß diſe Bekandtnus vergeſellſchafftet mit der Reu/ ſo ich darüber ſchöpffe/ mir die Verzeyhung meines Fehlers außwürcke. Ich nemme mir vor ſelbigen in denen noch übrigen Tägen meines Lebens zu verbeſſeren.

Andächtiges Schutz-Gebett.

IN conſpectu Angelorum Pſallam tibi. Pſal. 137.

Mein GOtt / ich werde niemahls vergeſſen/ daß ich das Lob-Geſang/ ſo ich dir abſtatte/ in Gegenwart meines Schutz-Engels verrichte.

Benedictus Deus qui miſit Angelum ſuum. Dan. 3.

ſten? wurde in uns ein Abgang deß Vertrauens ſeyn? Unſer Schutz-Engel iſt diſer getreue Freund / welcher in vollkommner Maaß alle diſe Eigenſchafften beſitzet: ſollen wir dann gegen ihm nit eben diſe Obſicht haben? ſo offt wir einen Antrib empfinden / welcher uns zu dem Guten lencket / oder von dem böſen abhaltet / iſt ſolches eine Einſprechung / welche von ihm herrühret / ein Rath / den er uns zu unſerer Seelen-Heyl ertheilet; und wir verachten ſelben / ja ſtoſſen ihn zuruck / umb dem eingeben deß Sathans zu gehorchen / deſſen eintziger Endzweck iſt / uns ſeiner Auffruhr zu zugeſellen / damit er uns auch zu geſellen ſeiner Peyn haben möge. Solcher Geſtalt die Sorg unſeres Wandels auff ſich habend / eyfferet er eintzig für unſere ewige Glückſeeligkeit / und iſt auff nichts mehr bedacht / als wie er uns helffe / die Feind unſerer Seelen zu überwinden / und die obſchwebende Beſchwärnuſſen zu bemeiſteren. Mit was Begierd / mit was Vertrauen ſollen wir dann nit in allen Anfechtungen / in allen Gefahren / in allen verwirten und wichtigen Geſchäfften zu unſerem Schutz-Engel die Zuflucht nemmen?

Mein GOtt/ was groſſe Reu und Beſchämmung empfinde ich / daß ich biß dahin ſo wenig beobachtet habe einen ſo mächtigen Beſchützer / einen ſo getreuen Freund/ einen Geleithsmann / deme ich mit unendlichen Verpflichtungen verbunden! wie offt habe ich die ſeiner Gegenwart gebührende Ehrerbiethung unterlaſſen! wie groß iſt nit meine Undanckbahrkeit für alle ſeine Gutthaten! Was für eine Liebe hab ich ihm erzeiget / was für ein Vertrauen auff ſeine Hülff geſetzet! Verſchaffe/ O HERR! daß diſe Bekandtnus vergeſellſchafftet mit der Reu/ ſo ich darüber ſchöpffe/ mir die Verzeyhung meines Fehlers außwürcke. Ich nemme mir vor ſelbigen in denen noch übrigen Tägen meines Lebens zu verbeſſeren.

Andächtiges Schutz-Gebett.

IN conſpectu Angelorum pſallam tibi. Pſal. 137.

Mein GOtt / ich werde niemahls vergeſſen/ daß ich das Lob-Geſang/ ſo ich dir abſtatte/ in Gegenwart meines Schutz-Engels verrichte.

Benedictus Deus qui miſit Angelum ſuum. Dan. 3.

HERR ſeye in Ewigkeit gebenedeyet / der du dich gewürdiget haſt/ uns deinen Engel zu ſänden / damit er unſer Sorg trage.

Andachts-Ubung.

1. Es iſt nit genug/ daß wir erkennen die Glückſeeligkeit / welche wir beſitzen / da uns GOTT einen Schutz-Engel/ deme er die Sorg für uns zu wachen / und uns zu begleithen auffgetragen / zu gegeben hat; Es iſt nit gnug/ daß wir begreiffen die Verpflichtungen / ſo wir ihm ſchuldig / der Beweißthum unſerer Ehrerbiethigkeit/ Lieb/ und Erkandtnus muß auß unſerem Thun und Laſſen hervor ſcheinen; und unſere Andacht gegen diſem getreuen Geleitsmann ſolle täglich mit ſeinen Gutthaten wachſen. Laſſe keinen Tag deines Lebens vorbey gehen/ ohne ihne mit einer ſonderbahren Andacht zu verehren; beſchlieſſe alle Tag dein Morgen- und Abend-Gebett mit folgendem Gebettlein deinem guten Engel zu ehren: Angele Dei, qui cuſtos es mei, gratias ago tibi pro omnibus beneficijs mihi à te collatis. Me tibi commiſſum pietate supernâ hodie, & quotidie, illumina, cuſtodi, rege guberna;

&

& in hora mortis meæ, ab hoſte maligno me defende. Engel deß HErrn / unter deſſen Schutz ich ſtehe / ich ſage dir Danck für alle Gutthaten / welche ich von dir empfangen hab. Und weilen mich GOtt auß ſeiner unendlichen Güte deiner Obſorg anvertrauet: würdige dich heut / und alle Täg meines Lebens mich zu erleuchten / zu bewahren / zu regieren / zu leithen / und in der Stund deß Abſterbens von der Boßheit deß Feinds meiner Seelen zu beſchützen. Unterlaſſe niemahlen an dem Feſt-Tag deines Schutz-Engels die Beicht und Communion zu verrichten. Ruffe ihn in allen deinen Nöthen ohne unterlaß an. Unterfange niemahl etwas wichtiges ohne ſeinen Beyſtand anzuflehen / und wann du dich auff der Reiß befindeſt / ſpriche / ehe und bevor du dich auff den Weeg begibeſt / das Gebett welches heut in der Meß geleſen wird.

2. Obwolen wir täglich unſeren Schutz-Engel ehren / ja auch alle Tag öffters anruffen ſollen. So iſt doch ein Tag in der Wochen abſonderlich ſeiner Ehr gewidmet / nemblich der Erchtag. Diſen Tag ehre ihne auff ein beſondere Weiß und unterlaſſe nit folgendes Gebett zu ſprechen.

O getreuer Beſchützer/ der du mich niemahlen verlaſſeſt/ und deme mich die Göttliche Fürſichtigkeit zu geordnet/ damit du mich unterſtützen/ ſchirmen/ und beſchützen ſolleſt/ was Danckſagung kan ich dir erſtatten/ welche mit der Treue/ ſo du mir beweiſeſt/ mit der Lieb/ mit deren du mir zu gethan/ und mit denen Gutthaten/ ſo ich alle Stund von dir empfange/ einiger maſſen übereins ſtimme. Du wacheſt für mich/ da ich ſchlaffe/ du tröſteſt mich in der Betrübnus/ du ſtärckeſt mich in der Kleinmüthigkeit; du wendeſt von mir ab die mir bevorſtehende gegenwärtige/ und unterrichteſt mich/ wider die antrohende zu künfftige Gefahren/ die nothwendige Fürſorg vor zukehren/ du halteſt mich ab von der Sünd/ und treibeſt mich an zu dem Guten/ du mahneſt mich auff zu der Buß nach dem Sünden-Fall/ du bringeſt zu wegen meine Verſöhnung mit GOtt. Villeicht wäre die Höll ſchon längſten meine Wohnſtatt/ wann du nit durch deine mächtige Fürbitt den auff mich bereits abblitzenden Streich der Göttlichen Gerechtigkeit von mir abgewendet hätteſt. Erweiſe mir ferners/ ich bitte dich/ deine liebreiche Sorgfalt/ verlaſſe mich niemahlen/ tröſte mich in der Widerwärtigkeit/ geſtatte

nit/

nit/daß ich in dem Wolſtand die Schrancken der Beſcheidenheit ůbertrette / ſeye mir eine Stützen in den Gefahren/ meine Stärcke in denen Anfechtungen / damit ich allzeit obſigend auß dem Streit komme: alles Gebett / ſo ich verrichte / alle Seufftzer / ſo ich von dem Hertzen abtrucke / alle gute Werck/ſo ich ůbe/ alles alles opffere fůr mich GOtt auff/in deſſen Angeſicht du dich ſtäts befindeſt : verſchaffe endlichen durch deine Lieb-volle Wachbahrkeit/ daß mein letzter Seufftzer ſeye ein Liebs-Seufftzer / und daß ich in der Gnad abſcheidend von diſem zeitlichen zu dem ewigen Leben gelange. Amen.

Der dritte Tag.

Der Heilige Gerardus/ Abbt zu Brogne.

DEr Heilige Gerardus / ein Sohn Stance/ eines nahen anverwanten Haganonis Hertzogen deß niederen Auſtraſien / und Plectrudis der Schweſter Stephani Biſchoffen zu Lůttich/ wurde zur Welt gebohren bey Außgang deß Neunten-Jahr hundert. Sein Geburth ereygnete ſich zu Staves/ einem

in der Grafſchaft Namur gelegenen Dorff. Gleich von der Wiegen an zeigte es ſich/ zu was ihne GOtt vermittelſt ſeines häuffigen Gnaden-Seegen zu bereitet; die Zierde ſeiner Natur-Eigenſchafft/ die Neigung zur Tugend/ ſeine Eingezogen- und Lehr-Fähigkeit waren ſchon dazumahl Vorbotten der hochen Heiligkeit/ zu deren er der einſt gelangen wurde. Man legte ihm bey eine Kinderen ſeines Stands gezimmende Auffertziehung; allein deſſen Tugend überſtige jederzeit das Alter ſeiner Jahr. So lang er denen freyen Künſten/ und anderen Ritterlichen Ubungen oblage/ begienge er nit das mindiſte/ ſo ſeiner Frommkeit einigen Nachtheil zu gezogen hätte. Die Liebe zur Reinigkeit/ welche er in eben ſo vollkommnen Glantz bey Hoff/ als in dem Cloſter von ſich ſcheinen lieſſe/ zoge ihn mit aller Sorgfalt von allem dem jenigen ab/ ſo die ſelbe verduncklen könte. Seine Eingezogenheit beſtraffte die Außgelaſſenheit auch der aller frechiſten/ und man beobachtete/ daß in Anhörung deß mindeſten unehrbahren Worts die Schamhafftigkeit ſeine Wangen mit rothem Purpur färbete/ und er andurch beſtürtzet wurde.

Man

Man beſtimmte ihn fruhzeitig zu dem Waffen-und Kriegs-Leben / als zu einem Stand / zu deme man erachtete ihne ſambt anderen ſeines gleichen Adelichen Jünglingen beruffen zu ſeyn. Man ſchätzte dazumahl den Hoff Berengarii Graffen in Flandern / vor einen der herrlichſten in Europa. Gerardus wurde in diſe Schul / umb die Geſtalt eines vollkommnen Hofmanns ſich einzutrucken / abgeſchickt. Allwo er ſich in kurtzem durch die Anſtändigkeit ſeiner Sitten / durch ſeinen annehmlichen / auffgeraumten / und geſchliffenen Verſtand / abſonderlich aber durch ſeine Klugheit hervor thate. Niemahlen hat man einen vollkommeneren und zugleich Chriſtlicheren jungen Edelmann geſehen. Der Hoff / ſonſten eine Klippen / woran die Unſchuld gemeiniglich zu ſcheitteren pfleget / machte die ſeine nur ſcheinbahrer. Er unterlieſſe nit eine eintzige ſeiner Andachts-Ubungen / und wuſte ſo wol die Vortheil ſeiner Geburth mit der Pflicht eines Chriſten zu vereinbahren / daß deſſen außbündiger Sitten-Wandel ſo wol ſeiner Gottſeeligkeit / als diſe hinwiderumb ſeinem hochen Herkommen nit mindere Ehre zu zoge.

Gerar-

Gerardus führte ſich mit ſolcher Klugheit auff bey dem Hoff zu Namur/ daß der Graff in allen Rathſchlägen ſich ſeiner bediente / und ſein gantzes Vertrauen auff ihn ſetzte. Als er einſtens von der Jagd zuruck kehrete/ ſtoſſete er drey kleine Meilen von Namur / an einem Orth/Brogne genannt / auff eine Capelle/ welche Pipinus erbauet hatte. Allda/ ſein Gebett zu verrichten/hielte er ſtill/ weilen er aber von dem Jagen gantz abgemattet / entſchlieffe er / und hatte währendem Schlaff folgenden Traum; „Es gedunckte ihn / ob er den Heil. Petrum vor ſich ſähe / welcher ihm den Befelch ertheilte / auff eben diſem Platz „eine Capell zu erbauen / und ſelbe mit „denen Gebeinen deß Heil. Martyrers „Eugenij ſeines Jüngers zu bereichen. Nachdeme er erwachet/ erſchracke er ab der gehabten Erſcheinung; der Heil. Eugenius ware ihm gäntzlich unbekandt/ ſo wuſte er auch keines weegs/ wo deſſen Leichnamb ruhete/doch/ weilen diſer Orth ihm eygenthumlich zu ſtunde / lieſſe er dahin eine herꝛliche Kirche bauen/ und ſtifftete dazu Pfründen / zu Unterhaltung der Cleriſey/ welche der ſelben vorſtehen ſolten.

Indeſſen hatte der Graff von Namur ein wichtiges Geſchäfft mit dem Fürſt Roberto abzuthun / ſändete demnach Gerardum nach dem Frantzöſiſchen Hoff. So bald er zu Pariß angelanget/ lieſſe er allda ſeine Bediente/ und begabe ſich gantz allein nach der Abbtey deß H. Dionyſii / umb dorten etwelche Täg in der Einſambkeit hinzubringen. Da er auff einen Tag mit denen Ordens-Geiſtlichen der Abſingung Priſterlicher Tag-Zeiten beywohnete / hörete er/ das unter anderen Schutz-Heiligen der Abbtey/ auch die Gedächtnus deß H. Martyrers Eugenij mit eingeruckt worden ; diſes erinnerte ihn ſo gleich deß in ſeiner Kirchen zu Brogne gehabten Geſichts. Er erkundigte ſich bey denen Mönchen/ wer diſer Heil. Eugenius ſeye. Man berichtete ihn / daß ſelber einer auß den Jüngern deß H. Petri geweſen/ welcher ſein Blut für den Glauben vergoſſen/ und deſſen Leib in der Abbtey befindlich: er erzehlte hierauff etlichen Ordens-Leuthen/ was ihm begegnet / den Traum / ſo er gehabt / und die Begierd / ſo er in ſich fühlete/diſes heiligen Schatzes/umb ſeine Kirchen zu Brogne damit beehren zu können/habhafft zu werden : Man gabe ihm aber zu verſtehen / daß man gar

nit geſinnet wäre ein ſolches Geſchänck ihm zu verwilligen / und daß man ſich niemahlen eines ſo anſehnlichen Heilig-thumns berauben wurde. Nachdeme nun deßfals nichts zu erlangen / erhebt er ſich wider nach Pariß/endiget ſein Ge-ſchäfft bey dem Fürſt Roberto / und rei-ſet wider nach Berengario zuruck / umb davon Rechenſchafft abzulegen/ohne doch die Hoffnung / deß Heiligen Leibs noch ſeiner Zeit habhafft zu werden/ verlohren zu haben.

Da er in der Abbtey deß H. Dionyſii dem beſchaulichen Leben eimſamb oblage/ hatte ihn die Glückſeeligkeit deß Orden-Stands dergeſtalten das Hertz getroffen/ und daß jenige / was er die Mönchen üben geſehen/alſo aufferbauet/daß er ein ſehnliches Verlangen mit ſich davon ge-tragen / nach diſem Orth zuruck zukeh-ren/ und allda die übrige Zeit ſeines Le-bens GOtt zu heiligen. So anreitzend jener ware ſein Glück-Stand/ſo ſchmeich-lend die Hoffnungen / mit denen ihne ſei-ne hoche Geburth/ ſeine ſtattliche Eygen-ſchafften / ſein Ehr / Anſehen anlocken könte: minderte doch ſolches alles nit ſeinen ab dem Hoff-Leben geſchöpfften Eckel/ ſondern vil mehr der leere Schein diſer falſchen Güteren / die Erinnerung

der

der Ewigkeit/ die Kürtze deß gegenwärtigen Lebens vergrösserten in ihme die Begierd zur Einſambkeit. Die genaue Freundſchafft / welche zwiſchen ihm und dem Graffen ſchwebete/geſtattete nit ſein Vorhaben ſelbigem länger zu verhelen/ entdecket demnach ſolches/ und offenbahret ihm/wie daß er ein eintziges Geſchäfft/ an deme ihm höchſtens gelegen/ nehmlich das Heyl ſeiner Seelen zu beſorgen hätte/ und daß er den Schluß gefaſt / der Welt Urlaub zu geben. Der Graff von Namur über ein ſo heilig- und ſtarckmüthiges Vorhaben gantz erſtaunet/vermöchte ſo gleich nit anderſt/ als mit mildiglich flieſſenden Thränen zu antworten. Und gleichwie diſer Fürſt ſehr Gottſeelig ware / wolte er den Göttlichen Rath-Schluſſ / und einem ſo ſcheinbahren Beruff nit widerſtreben. Gerardus nach erlangter Einwilligung begabe ſich nach Lüttich/umb alldort bey dem Biſchoff ſeines Herzn Vatters Brudern ſich zu beurlauben / und von dannen weiter nach St. Denyſ. Es iſt ſich leichtlich einzubilden / wie groß bey diſer berühmten Verſammlung dazumahl die Freud werde geweſt ſeyn/ als ihr ein ſo Hoch-Edles Mitglid einverleibt worden. Gerardus nahme allda die Ordens- Kleydung deß

Heil.

Heil. Benedicti/ und ware eintzig befliſſen ſich in dem Stand deß Geiſtlichen Leben vollkommen zumachen. Es zeigte ſich bald/ daß er in dem Cloſter eben den jenigen vorſtellete/ welchen er bey Hoff vor gebildet. Kaum waren zwey Monath von der Probier-Zeit verfloſſen/ wurde er ſchon denen älteſten Ordens-Männeren als ein außgemachter Tugend-Spiegel entgegen geſetzet. Auß deſſen Demuth/ Eingezogenheit/ genauer Beobachtung der Ordens-Satzungen/ Abtödtung/ und Gottſeeligkeit leuchtete der Geiſt eines Heil. Mauri und Placidi neuer Dingen hervor. Nach abgelegten Ordens-Gelübden/ legte er widerumb gleich einem Knaben von fünff Jahren bey der Alphabet-Taffel den Grund zu Erlehrnung der Wiſſenſchafften/ und machte in wenig Zeit darinnen ein ſo groſſen Fortgang/ daß ſeine obere zwey Jahr hernach ihne nöthigten die erſte Weyhungen anzunemmen. Seine Demuth müſte lang beſtritten/ biß daß ſie könte bemeiſteret werden. Man beredete ihne endlich/ ſich zu einem Diacono weyhen zu laſſen/ umb aber zu dem Prieſterthum ſich vor zu bereiten/ müſten ihm noch fünff Jahr verwilliget werden.

Seine

Seine Tugend empfienge einen friſchen Glantz bey dem hochwürdigſten Geheimnus deß Altars. Das Prieſterthumb JEſu Chriſti hatte er durch einen ſo vollkommen Abriß ſeinem Gemüth eingetrucket / daß deſſen hoche Würdigkeit / welche er bey Verrichtung deß erſten heiligen Meß-Opffers vorſtellete / durch ſeine Engliſche Unſchuld und Reinigkeit hervor leuchtete. Er machte ſich ein Geſatz / alle Tag das Göttliche Opffer zu verrichten / und diß geſchahe täglich mit einem neuen Eyffer; ſeine zarte Andacht / und brinnende Liebe gegen JEſu Chriſto entdeckten ſich durch ſtäts flieſſende Thränen / deren Quelle niemahlen außtrocknete.

Indeſſen hielte er in friſchem Angedencken die in der Capellen zu Brogne gehabte Erſcheinung / und die Begierd / ſelbe mit dem Leib deß heiligen Eugenii zu bezieren / ware noch nit erloſchen. Er thate vor geſambter Verſammlung davon den Vortrag / und erzehlte in Anweſenheit aller Ordens-Geiſtlichen alles / was ſich dißfahls mit ihme zugetragen; was ihme der heilige Apoſtel Petrus in dem Schlaff anbefohlen; und redete mit ſolcher Wohlredenheit / Nachdruck / und Bewegung / daß alle Ordens-Leuth /

welche gegen ihme eine ſonderbahre Hochſchätzung und Ehrenbietigkeit trugen/ einſtimmig wurden ſeiner Bitt ein Genügen zu thun.

Unſer Heiliger nachdeme er endlich erlanget/ was er ſchon ſo lange Zeit geſuchet hatte/ machte ſich fertig/ in ſein Vatterland/mit diſer heiligen Beuthe beladen zu ruck zu kehren. Er legte den Leib deß heiligen Martyrers mit vilen anderen Heylthumern/ welche ihme zu St. Denys zugeſtellet worden / in ſeiner Kirchen zu Brogne ab; die Ceremoni diſer Uberſetzung geſchahe mit groſſer Feyrlichkeit den 18. Auguſt-Monath deß 930. Jahrs. Die Wunderwerck / welche ſich in häuffiger Anzahl nach diſer Uberſetzung allda zugetragen/ haben von allen Orthen die Andacht deß Volcks dahin gezogen. Der Zulauff der Glaubigen erweckte bey denen umbligenden Pfarr-Herren eine Eyfferſucht/ und beunruhigte die unzeitige Trägheit der Geiſtlichen/ welche unſer Heilige der daſelbſtigen Kirchen zu dienen geſtifftet hatte. Sie wendeten ſo groſſe Klagen wider diſe neu-entſtandene Andacht bey dem Biſchoff zu Lüttich ein / daß diſer Prälat bereits beſchloſſen / ſelbe wider auffzuheben. Kaum aber hatte er ſolchen

Schluß

Schluß abgefaſt / wurde er urplötzlich mit einer Todt-gefährlichen Kranckheit überfallen. Er erkennete ſeinen Fehler / und kunte nit anderſt / als durch die Fürbitt deß heiligen Eugenij die vorige Geſundheit erlangen. Der heilige Gerardus gantz beſtürtzet wegen deß unfrommen Wandels der Geiſtlichen / gabe ihnen Urlaub ; und berufte dahin Mit-Glider auß dem Orden deß heiligen Benedicti / und diſes iſt der Urſprung der berühmten Abbthey zu Brogne.

So groſſen Unluſt nun unſer Heilige ab aller Obrigkeitlichen Gewalt in ſich empfande / muſte er dannoch mit der Auffſicht deß neuen Cloſter ſich beladen / er führte in daſſelbige ein die Clöſterliche Zucht mit all ihrer Reinigkeit nach dem Geiſt deß heiligen Benedicti. Weilen ihme aber die gar zu groſſe Menge deß dahin kommenden Volcks zu faſt überläſtig ware / beynebens von dem Lüttichiſchen Biſchoff die Entlaſſung ſeines Ampts nit erhalten könte / ſahe er ſich an einem abgeſönderten Orth ein Bett-Kämmerlein auß / umb alldort verborgen zu leben / und eintzig mit GOtt in vollkommener Einſamkeit ſich zu beſprachen. Die Süſſigkeit / deren er in der Ruhe deß beſchaulichen Lebens genoſſe / gabe ihme

einen vorläuffigen Geſchmack der himmliſchen Freuden; allein die Göttliche Vorſichtigkeit berufſte ihn zu einem mehr würckſamen Leben.

Es ware in dem Hennegau eine Verſammlung regulierter Chor-Herrn unter dem Titul deß heiligen Guiſelini / welche ſchon lange Zeit in Unordnung gerathen. Der Biſchoff von Cambray auff Anhalten Giſelberti Hertzogen im Lothringen gedachte ſelbe widerumb in beſſere Form herzuſtellen / und umb zu ſolchem Zweck zu gelangen / glaubte er hierzu niemand tauglicher zu ſeyn / als Gerardum. Diſen aber zu Verlaſſung ſeiner einſamen Wohnung zu bereden / ware kein geringe Beſchwärnus. Er unterlieſſe auch nit / durch vorgewandte Urſachen / Bitten / und Thränen diſer neuen Burde ſich zu entſchütten / doch ohngeacht alles Widerſtand muſte es gehorſammet ſeyn. Ja man lieſſe ihme nit einmahl die Freyheit / die Verwaltung ſeines Cloſters zu Brogne einem anderen auffzutragen / alſo wenig zweiffelte man / daß auch ſein Namen allein erklecken wurde / die daſelbſt kurtz zuvor errichtete Geiſt-Erneuerung in ihrem Eyffer zu erhalten. Nachdeme er zu Urſidung angekommen / ſo nennete ſich die Verſammlung deß hei-

heiligen Giſelini / fienge er an ſeine Or-dens-Leuth dahin zu beruffen / da er zu vor die Chor-Herren außgeſchaffet. Die Clöſterliche Zucht begunte allda bald mit vollen Glantz zu leuchten. Der Geiſt deß heiligen Benedicti / mit deme er belebet ware / herrſchete gleich mit ſo groſſem Eyffer zu Urſidung / als zu Brogne. Eine aufferbäuliche Andacht / eine unbeſchränckte Abtödtung / der Geiſt einer allerſtrengſten Armuth waren nit ſo vil die Früchte ſeiner Anmahnungen / als ſeines eignen Beyſpils. Das Cloſter deß heiligen Guiſelini wurde zur Verwunderung deß gantzen Flandern: und GOtt ertheilte ſeinen Bemühungen ſo groſſen Fortgang / daß der mehrere Theil der Prälaten / und benachbarten Fürſten / die in eine unbezäumbte Lauigkeit verfallene Clöſter durch ihne widerumb verbeſſeret zu ſehen wünſcheten. So muſte auch ſeine Neigung und Liebe zur Einſamkeit der Innbrunſt ſeiner Liebe weichen / deſſen Seelen-Eyffer geduldete nit / daß er ſich der geiſtlichen Nothdürfftigkeit viler Ordens-Verſammlungen / welche in das Abnehmen gerathen / zu entziehen vermöchte. Dazumahl wurde man mit Erſtaunen gewar / was da außwürcken könne eine mit wahrem Eyffer beſeelte Heilig-

keit. Der heilige Gerardus ſahe ſich/ auff Anhalten Graff Arnoldi/ zugenannt deß groſſen/ welchen er wunderthätiger Weiß von dem Stein geheilet/ und denſelben bewogen/ die übrige Zeit ſeines Lebens ein reumüthige Buß zu üben/ mit der Obſorg aller Flanderiſchen Abbtheyen beladen.

Die Anzahl der Clöſter/ welche von dem erſten Geiſt-Eyffer ihrer Ordens-Satzungen abgewichen/ und die Eigenſchafft der Geiſtlichen/ welche ſolten verbeſſeret werden/ machten das Unternehmen faſt unmöglich. Doch wuſte ſolches unſer Heilige glücklich zu End zu bringen. In minder dann zwantzig Jahren führte er in achtzehen Clöſter gantz friſche Sitten-Ordnung ein/ und ſahe man in dem Gotts-Hauß deß heiligen Petri zu Gent/ und deß heiligen Babonis; in denen Verſammlungen deß heiligen Martini zu Tournay/ zu Marchiennes/ zu Haſnon/ zu Rhonay/ deß Heil. Waſt zu Arras/ zu Tourhoult/ zu Wormhoult/ deß Heil. Riquier/ deß Heil Bertin/ deß Heil. Silvini/ deß Heil. Samer/ deß Heil. Amand/ deß Heil. Amæ zu Dovay und der H. Bertæ den Eyffer und die genaueſte Clöſterliche Zucht neuer Dingen hervor grünen.

Wann

Wann deme alſo/ daß es weit ſchwärer ein in den Sitten zerfallenes Cloſter verbeſſeren/ als daß ſelbige ſtifften / was Schweiß / was Sorgen / was Mühe / was Arbeit muß ihme nit eine ſo allgemeine Erneuerung gekoſtet haben. Zu verwunderen iſt es / daß ein eintziger Mann einer ſo weitſchichtigen Ernde habe können gewachſen ſeyn. Es waren aber diſe achtzehen Clöſter / welche noch auff den heutigen Tag den heiligen Gerardum vor ihren Abbten erkennen / und eben ſo vile Wunderwerck ſeines Eyffers / als derſelben an der Zahl ſeyn / nit allein / welchen ſeine Arbeit angedyhen. Lothringen / Campanien und Picardie haben gleichfahls bey ihme Hülff geſuchet / und gar bald die Früchten davon in allen ihren Clöſteren ſehen hervor wachſen. Mouſon/ Thin le Moutier / St. Remy zu Rheims ehren ihne als den Ergäntzer deß Ordens St. Benedicti / und ihren anderen Patriarchen.

Obſchon ſo vile Arbeith nebſt den groſſen Strengheiten deſſen Geſundheit ſehr geſchwächet/ und ſeine Kräfften abgezehret / unternahme er ungeacht ſeines hochen Alter noch eine Reiß nach Rom / umb von dem Pabſt alles / was er zu Erneuerung deß Geiſts vorgenommen/

veſt zu ſtellen / und beſtättigen zu laſſen / nach ſeiner zuruck Reiß beſuchte er noch einmahl alle Clöſter / ſo unter ſeiner Auffſicht ſtunden / und nachdeme er ſich endlichen derſelben gäntzlich entſchlagen / verfügte er ſich nach Brogne in ſeine einſame Clauſen / allwo ihn das ſtäte Andencken zur bevorſtehender Ewigkeit eintzig beſchäfftigte. Sein Gebett ware ein immerwehrende Betrachtung / in diſer ſüſſen und innerſten Gemeinſchafft mit GOtt bereitete ſich diſe groſſe Seel/ durch die Ubung der vollkommneſten Liebe den auff ſie wartenden Lohn in dem Himmel zu empfangen. Er hatte ſein gantzes Leben hindurch eine zarte Andacht gegen der Göttlichen Mutter getragen / vor deren Bildnus / und bey denen Füſſen JEſu Chriſti in dem hochheiligen Altar Geheimnus pflegte er die Nächt in dem Gebett zu zubringen. Endlichen angehäuffet mit Verdienſten / und voll der Tägen beſchloſſe er ein langes und heiliges Leben mit dem Todt der Gerechten / den 3. Weinmonath in dem 959. Jahr/ an welchem Tag die Kirchen ſeine Gedächtnus begehet. Die groſſe Anzahl der ſcheinbahren Wunder / ſo bey deſſen Grab geſchehen / und die jenige / welche er annoch bey Lebs-Zeiten gewürcket / ver-

größere.

gröſſereten ſeine Verehrung. Sein heiliger Leichnamb wurde auß der Erden erhebet in dem 1131. Jahr/ und von diſer Zeit an erkennet ihne die Kirchen zu Brogne/welche den Namen St. Gerardi angenommen/ für ihren Schutz-Heiligen.

Gebett.

O HErr/ wir bitten daß die Vorbitt deß ſeeligen Abbts Gerardi uns dir befehle/ damit was unſere Verdienſt nit vermögen/ wir durch deſſen Vorſprechung erlangen/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Eccli. cap. 45.

ER iſt GOtt und den Menſchen lieb geweſen/ und ſein Gedächtnus iſt im Seegen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehrt/ und groß gemacht/ daß ihn die Feind haben förchten müſſen: er hat auch durch ſeine Wort die Ungeheure Wunder geſtillet. Vor dem Angeſicht der Königen hat er ihn höchlich geehrt/ auch hat er ihm Befelch gegeben für ſein Volck/ und hat ihm ſeine Herrlichkeit gezeiget. Durch ſein Treu und Sanfftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht/ und hat ihn auß allen Fleiſch erwöhlet. Dann er hat ihn und ſeine Stimm erhöret/ hat ihn auch in die Wolcken geführet. Da hat er ihm gegenwartig die Gebott gegeben/ und das Geſatz deß Lebens und der Zucht.

Die Hebræer haben das Buch Eccleſiaſticus genannt / auß welchem diſe Epiſtel gezogen / für Canoniſch nit wollen erkennen: die Catholiſche Kirchen aber hat es allzeit darfür gehalten / daß iſt/für ein ſolches Werck/ ſo GOtt eingegeben/ und einen Theil macht der heiligen Schrifft. Die Tradition / alle heilige Vätter haben es auch für Canoniſch erkennet. Es iſt das ein geiſtliches Buch von allen Welt-Gäng.

Anmerckungen.

„Der HErr hat ihn durch ſeinen Glau„ben / und Sanfftmuth heilig gemacht. Der Glaube ſchlichtet das Gemüth / und Hertz der Heiligen / und die Sanfftmuth ihren Wandel. Eine truckne und bittere Ernſthafftigkeit iſt niemahlen eine gute Würckung deß Chriſtlichen Eyffers geweſt; ſelbe iſt insgemein eine bemäntelte Hoffart/ welche die Larven der Gottſeeligkeit ſich umleget / umb ſich ſelbſten zum Nachtheil der Einfalt und Auffrichtigkeit deß Pövels ein Genügen zuſchaffen. Diſes iſt jener billiche Verweiß / welchen Chriſtus denen Pharisæern vorge-

geworffen / die da einer verſtellten Ernſthafftigheit gegen anderen ſich anmaſten / denen ſie unerträgliche Burden aufflade-ten / da ſie inzwiſchen von Haltung der vornehmſten Gebotten ſich ledig ſprachen. Diſes iſt der Kunſt-Griff aller Glaubens-Schwärmeren / keiner iſt von ihnen / welcher nit nach einer Verbeſſerung gar zu groſſer Außgelaſſenheit geſchrien habe. In der Warheit / ein gar zu ſtrenge Weiß betrieget. Der Sünder weiß wohl / daß er der Buß benöthiget / und ſo man ernſtlich Buß würcket / verlanget man nit gelind gehalten zu werden. Es gibt Krancke / welche ihre Gefahr erkennend / jenen Wund-Artzt ſchätzen / der keine andere als ſcharffe Mittel vorſchreibet.

Eben dergleichen werden für die gebräſten der Seelen mithin erforderet; aber für alle geiſtliche Kranckheiten nichts als Feur / Wein und Eſſig anwenden wollen / widerſtrebet dem Geiſt unſers Erlöſers. Deß Weins und deß Oels bedienet ſich der mitleydige Samaritan. Es iſt ein grober Fehler die Sanfftmuth und Außgelaſſenheit unter einander vermiſchen. Diſe zihlet auff nichts anders ab / als das Geſatz Chriſti JEſu zu ſchwächen / und zu verſpotten; jene hingegen wünſchet / daß ſelbes mit Lieb beob-

obachtet / und deſſen Ubung nit zu hart gemachet werde. Der Welt-Heyland verdammet allenthalben die Außgelaſſenheit der Sitten/ aber anbey bindet er uns durchgehends ein die Sanfftmuth. Diſcite à me, quia mitis ſum: Lehrnet von mir / dann ich ſanfftmüthig bin. Man findet keinen Heiligen / welcher nit gegen ſich ſelbſt ſtreng geweſen ſeye: Es iſt ein Gebott/ daß man ſich ſelbſt haſſen ſolle: adhuc & animam ſuam, und auch darzu ſeine Seel. Nichts ſoll man ſich ſelbſt überſehen / wir ſeynd gar ein eigentliche Urſach der Evangeliſchen Strengheit. Chriſtus der HErr unterlaſſet nit uns deßfahls theils durch ſeine Wort / theils durch ſein Beyſpill verwunderſame Lehr-Stuck zu geben. Laſt uns faſten / allein anbey nit ſuchen unſeren Abbruch zu verzuckeren / und mit hundert kleinen Hülff-Mittlen / die da nichts anders ſeyn als Erfindungen der Schleckerhafftigkeit / welche die eigne Lieb / und in dergleichen Schein-Nothwendigkeiten / fruchtbare Sinnlichkeit erdichtet / und an die Hand gibet / zu erleichteren. Laſt uns unſer Fleiſch ohne Mitleyden Caſteyen / ohne zu förchten / daß wir andurch zu untauglichen Knechten werden gemacht werden; legen wir uns nur wohl genieſſne und heylſame

ſame Buß-Werck auff / welche / da ſich ſelbige auff unſere eygne Willkuhr fuſſen / umb ſo weniger zu beförchten / daß ſie die Schrancken der Beſcheidenheit überſteigen. Hingegen aber ſollen wir die Schwachheit anderer jederzeit mit Bedachtſamkeit berühren. Oel / und Wein bekommet ſtattlich denen Wunden; der Eſſig allein machet ſelbe ſchwirig / und heylet ſie nit auß: jene harte und unmilde Hauß-Vätter / jene hochtragende Wort / jene wilde / und immer Verdruß-volle Weiß zu handlen / jene abgeſchmachte und ungedultige Gebärden ziehen nach ſich den Haß / aber wenige Forcht. Eine biſſige Strengheit ermüdet die Gedult / und verbitteret Hertz und Sinn / die Saufftmuth JEſu Chriſti iſt allzeit nachdrucklich.

Evangelium Matth. 19.

IN der Zeit ſprach Petrus zu JEſu: ſihe wir haben alles verlaſſen / und ſeynd dir nachgefolget: was wird uns nun darfür werden? JEſus aber ſprach zu ihnen: warlich ſag ich euch / daß / die ihr mir ſeyd nachgefolget / in der Widergeburt / wann deß Menſchen Sohn auf dem Stul ſeiner Majeſtät ſitzen wird / auch ſitzen werdet auff zwölff Stühlen / und richten die 12. Geſchlechter Iſrael. Und ein jeglicher / der ſein Hauß verlaſſet / oder Bruder / oder Schweſter / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker

umb

umb meines Namens willen/ der wirds hundertfältig widerumb bekommen/ und das ewige Leben beſitzen.

Betrachtung.

Uber den Verdruß/ oder üblen Humor.

I.

BEtrachte / daß die Verdroſſenheit / alſo zu reden ein innerlicher Hauß-Feind der menſchlichen Ruhe ſeye / ja man kan ſie wohl benambſen einen Tyrann derſelben. Was Verwirrung verurſachet ſie nit in dem Verſtand/ was Ungewitter / Unluſt / Eckel / Grimmen erwecket ſie nit in dem Hertzen. Iſt ſelbe nit allzeit hefftig / ſo iſt ſie darumb nit minder boßhafft; ihre gemeine Würckungen ſeynd die Qual deß menſchlichen Hertzen. Was Bitterkeit gieſſet ſie nit auß auch in die ſittſamiſte Gemüts-Beſchaffenheit und Natural? Sie verduncklet die allerheiterſte Täg / verjaget die Höfflichkeit / die Frommkeit/ ja die Vernunfft ſelbſten; ſie iſt eine Sucht/ welche mit den Jahren wachſet / und in einem etwas mehr angewachſnen Alter unheylbar wird. Wann der Verdruß ſeine Bitterkeit/ und Gall nur allein in

dem

dem Grund/auß deme er entſproſſen/auß-gieſſete/ wurde andurch nur ſein eigen-thumbs Herz in Unglück geſetzet; aber er gibt ſeine böſe Würckung zu empfinden allen den jenigen/ welche ſich zu ihme hin-zu nahen.

Er verwirret/ und treibet die Seuff-zer auß einem gantzen Haußhaben/fahls derſelbe in deſſen Haupt ſich befindet. Er verſchonet noch der Freundſchafft/ noch der Geſellſchafft/noch der Anſtändigkeit; Er iſt jener Hauß-Feind/ deſſen der Teuffel ſich gemeiniglich bedienet/der Un-ſchuld/ und auffrichtigſten Tugend die Fall-Strick zu legen. Iſt man verdroſ-ſen/ ſo iſt man auff andere erzürnet/ und wird ihme ſelbſten unerträglich/ und pfle-gen die Gemüths-Regungen bey derglei-chen Verwirrungen immer fort zu ſchreit-ten/ und den gröſten Schaden zu verurſa-chen. Nicht nur allein/ die eines unbe-zäumten/Wandels seynd diſer Kranckheit unterworffen/ ſondern auch geſcheide Leuth/ ja die/ welche ſich zu der Tugend bekennen/ werden davon nit außgenom-men; die jenige ſo man die Andächtige nennet/ſeynd zu Zeiten eines unartigeren Gemüths/ als die andere/ und ihre Verdroſſenheit iſt offt bitterer/ unruhi-ger/ abgeſchmackter/ zänckiſcher/ über-läſtiger/

läſtiger / ja ſelbe iſt unheylſamer / weilen ſie ihr Nahrung von einem falſchen Vorwand der Ehre GOttes / der Andacht/ deß Eyffers hernihmet. HErr iſt es möglich/ daß ein ſo grober Fehler / eine ſo übel verruffne Anmuthung / eine ſo ſichtbahre Grollen-Kranckheit unſeren Fleiß nit auffwecke? Iſt es möglich / daß man ſo lange Zeit / ja das gantze Leben hindurch/ diſem innerlichen Feind verſchone/ welcher ſich alle Tag verſtärcket / und täglich / nach Maaß ſeiner Verſtärckung gewaltſamer / hochmüthiger und gefährlicher wird. Man empfindet davon die traurige Würckungen / man verflucht deſſelben verdrießliche Folgereyen/ allein was laſt man ſich koſten / was Mittel wendet man an/ eine Sucht zu heylen / welche ſo ſehr ſchadet.

II.

Betrachte / daß nebſt denen Betrübten- und unglückſeeligen Würckungen/ welche die Verdroſſenheit in denen ihren Anmuthungen überlifferten Menſchen hervor bringet/ nichts alſo die Tugend verruffe / nichts alſo der Andacht nachtheilig ſeye / gleich diſer Seelen-Kranckheit.

Gleichwie der Verdruß eine Prob eines ſinnlich- und ſchwachen Gemüths iſt/

iſt/ alſo iſt er dergeſtalten der Vorbildung/ ſo man von der wahren Frommkeit hat/ entgegen geſetzt/ alſo ihrem eygentlichen Kennzeichen zu widerlauffend/ daß er aller Orthen/ wo derſelbe befindlich/alle Groß-Schätzung/ ſo man von Leuthen/ welche ſich von diſer unartigen Gemüths-Regung bemeiſteren laſſen/ ſonſten haben wurde/ außlöſchet. Dasjenige/ ſo diſe Schätzung an denen eygenſinnigen Menſchen zerſtöhret/ iſt/ weilen der Verdruß das kennbahrſte Zeichen iſt einer unvollkommnen Seel/ und eines übel abgetödten Gemüths. Man iſt niemahl verdroſſen/ daß nit andurch der Gewalt/ welchen diſe Anmuthung über ein feiges/ der Göttlichen Gnad Treubrüchiges/und wenig frommes Hertz führet/ hervor geleget werde. Was kan für ein ſeltzſamere Widerred/ was für ein mehr ſcheinbahrer Mangel der Tugend ſeyn! als da man Leuth ſihet/ welche kaum das Brod der Englen genoſſen/ kaum ein gutes Werck verrichtet/ ja kaum von dem Altar hinweg tretten/ ſchon widerumb verdroſſen/ unruhig/ abgeſchmack/ und ſo gar zornmüthig ſich zeigen. Was für eine Ehre wachſet der Andacht zu/ durch eine ſo unordentliche Weiß zu handlen! Eine ſtäts unverän-

Bayerische Staatsbibliothek München

derliche Gleichſtändigkeit deß Gemüths iſt das ſonderbahre und unablößliche Kennzeichen einer wahren Tugend. So bald die Andacht/die Klugheit/ die Höfflichkeit/ die Anſtändigkeit der Sitten von dem eygnen Sinn herrühret/ iſt es ſchon keine Tugend/ kein zierliche Eigenſchafft mehr / ſondern nur ein Eigenſinnigkeit. Die Vernunfft muß nit hangen von der Neigung / und ein Chriſtliches Gemüth ſoll noch minder deſſen Leibeigner ſeyn; die Andacht und der Geiſt GOttes ſolle davon mäſſigen alle Bewegungen / und ordnen alle Gedancken. In der Warheit nichts iſt natürlicher/ als der eygen Sinn/ man iſt deßſelben nit allzeit meiſter; es iſt war/ daß der Verdruß von der Beſchaffenheit deß Geblüts entſpringe/ aber ſelber iſt deſtwegen nicht minder unterworffen der Vernunfft und zu forderiſt der Gnad. Die Anmuthungen und eygne Lieb wachſen mit uns auff; allein ſie ſeyn zu gleich der Gegenwurff unſerer Abtödtung/ und die Urſach unſerer Sieg. Laſt uns den Schluß faſſen / ſelbe zu bekämpffen/ die Gnad deß Erlöſers/ welche uns niemahlen gebricht/ verſpricht uns derſelben Niderlag. Man iſt niemahl verdroſſen / als auß Abgang der Abtödtung. Befleiſſen

fleiſſen wir uns zu überwinden diſe Gemüths-Neigung/ diſe in uns herꝛſchende Anmuthungen; diſe Arbeit iſt allzeit erſprießlich und niemahls unfruchtbahr. Ein Wunderding! Menſchen von ſehr unartiger und unfreundlicher Gemüths-Beſchaffenheit zeigen niemahl einigen Verdruß in Gegenwart der jenigen / ſo ſie Ehr-achten / und denen zu gefallen der Eygennutz einrathet. Wann werden dann die Beweg-Gründ deß Glaubens über unſer Hertz ſo vil Gewalt haben/ als die natürliche Antrib?

HERR verleyhe mir deine Gnad zu überwinden und zugrund zu richten/ diſen meinem Heyl und meiner Ruhe/ ſo auffſätzigen Hauß-Feind; dann ich bin entſchloſſen/ vom gegenwärtigen Augenblick an mich zu befleiſſen/und zu bearbeiten den ſelben obzuſiegen/ hoffe auch vermittels deines Beyſtands ſolches zu bewerckſtelligen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Libera me de ſanguinibus Deus, Deus ſalutis meæ. Pſal. 50.

Mein Erlöſer und mein GOTT / erledige mich von denen unordentlichen

Anmuthungen/ welche mich ſo verdroſſen machen.

Ne dederis in triſtitia cor meum. Eccli. 38.

Laſſe nit zu O HERR / daß ich mich dem Verdruß ergebe.

Andachts-Ubung.

1. DJe Verdroſſenheit iſt allzeit ein Würckung eines wenig-abgetödten Gemüths / und einer unordentlichen Seele. Nichts erweiſet mehr / wie wenig Tugend man beſitze / als jene Abwechslung der Freud / der Betrübnus/ und Unzufridenheit. Allein wann du unruhig/ und mit dir ſelbſt übel zu friden/ gezimmet es ſich wohl / daß andere / ſo umb dich ſeyn / das Bad davon außtrincken ſollen? wann deine Gemüths-Regungen über dich herrſchen / warumb wilſt du die Gall und Bitterkeit davon über die Unſchuldige außſchütten? Du kanſt dich ſelbſt nit übertragen? ſeye es. Was Unbilllichkeit/ was Härtigkeit iſt es aber/ daß die jenige/ welche zu deiner Kranckheit die geringſte Urſach nit beygetragen / alle Ungemächlichkeiten davon erdulden ſollen? Biſt du unterworffen

denen

denen Zufällen der Traurigkeit/ deß Unluſts/ deß Verdruß ? ergreiffe alle dienliche Mittel umb ein ſolches der Gottſeeligkeit und menſchlichen Geſellſchafft ſo sehr entgegen lauffendes Ubel zu heylen. Die Verdroſſenheit nimbt zwar ihren Urſprung von der Natur/ ihre Würckungen aber ſtehen doch allzeit in deiner Freyheit. Sie iſt ein Fehler: welcher von dir zu verbeſſeren; ſie iſt eine Anmuthung/ ſo du abtödten / und begwältigen muſt. Selbe iſt nur darumb unheylbahr / weil man ſie ſchalten laſſet / ohne derſelben zu widerſtehen. So bald du vermerckeſt/ daß die Verdroſſenheit ſich in dir hervor thut / wende alle Mühe an / selbe zu dämpffen/ zu erſtecken / und wenigſtens frembden Augen zu entziehen. Seye niemahl ſanfftmüthiger / freundlicher/ höfflicher / verbündlicher / als wann du verſpühreſt / daß der Verdruß bey dir ſich anmelden will.

2. Wann man ſich in diſer traurigen Beſchaffenheit befindet / ſo iſt es nit rathſamb/ daß man ſich von den Leuthen entferne/ die Einſambkeit vermehret die Traurigkeit. Das beſte Mittel iſt/ wann man ſich durch die Ubung abmattet. Nichts ſchwächet mehr den üblen Humor/ als die offt von ſich ſelbſten aberhaltene

Sieg und Uberwindung. Das Gebett iſt ein außbündiges Mittel wider diſe verdrüßliche Kranckheit / ſie wird allezeit die Drückne unter dem Gebett verurſachen / man findet keinen Geſchmack in den Andachts-Ubungen / aber eben als dann / liebe Seel/ ſolleſt du treuer ſeyn als ſonſten/ ja du ſolleſt ehender das Gebett verlängern/ diſes Mittel iſt bewerth/ und ſchwächet auff eine wunderbahrliche Weiß den üblen Humor.

Der vierdte Tag.

Der Heilige Franciſcus/ von Aſſis Beichtiger.

DEr Heilige Franciſcus / hoch berühmt von dem Glantz ſeiner Tugenden / ein Wunder der Chriſtlichen Welt/ wegen Verachtung aller erſchaffenen Güter; einer der gröſten Heiligen der Kirchen / gebürtig von Aſſis einer Stadt in Umbria / kame auff die Welt in dem 1182. Jahr/ und wurde von ſeiner Mutter in einem Vieh-Stall / allwo ſelbe gähling mit denen Geburths-Schmertzen überfallen worden / an das Tag-Licht gebracht. GOTT nemblich

wolte/

wolte / daß der jenige / der einen mit dem Leben Chriſti deß HErrn gleichförmigen Wandel führen ſolte / auch ihme das Geburths-Orth betreffend gleich wäre. Sein Vatter Petrus Bernardon / und ſeine Mutter Pica / waren Handels-Leuth / und lebten von ihrem Gewerb. Er wurde in der Tauff genannt Joannes / allein man legte ihm nach der Hand bey den Namen Franciſcus / weilen er in kurtzer Zeit die Frantzöſiſche Sprach ergriffen / welche dazumahl denen Welſchen zu der Handelſchafft nöthig ware.

Seine Elteren bekümmerten ſich nit ſonders umb die Aufferziehung / und nachdeme ſie ihm eine geringe Erkandtnus der freyen Künſten beybringen laſſen / beſtimmten ſie ihne noch gantz jung zur Kauffmannſchafft. Franciſcus hatte Vernunfft / ware wolgeſtalt / eines edlen / dapfferen und gegen denen Nothleydenden empfindlichen Gemüths. Seine ehrbahre / ſanfftmüthige / und von Natur wohlgeordnete Sitten unterſchiden ihne von anderen ſeines gleichen / und wendeten ihm aller Menſchen Neigung zu / er liebte mehr die Ergötzung / als den Eigennutz; doch hatte er ein Abſcheuen von den verbottnen Wollüſten; die Liebe / wa-

re von Jugend auff ſeine ſchöne Gemüths-Neigung. Kein Allmoſen einen Armen / der ſolches von ihm begehrte / mittheilen / verurſachte ihm eine Hertzens-Quall. Und als er eines Tags auß überſehen / weilen er in Verrichtung eines Kauffs zu ſehr beſchäfftiget geweſt / ſelbes abgeſchlagen / ſchöpffte er hierüber ein ſo groſſe Reu / daß er alles im Stich laſſend / dem Bettler nachgeloffen / ſelbigem alles / was er bey ſich gehabt / geſchencket / und GOTT verſprochen nimmer einigem Armen das Allmoſen zu verſagen.

Die unruhige Sorgen deß Gewerbs / und der Lufft eines Kauff-Gewölbs / ſchickten ſich wenig für ihne. GOTT hatte gantz andere abſichten mit Franciſco; allein er ware noch gar zu verenthlet umb ſolche Geheimbnuſſen zu begreiffen; ein unangenemmer Zufall diente jedoch ihne beſſer zum Stand zu bringen.

In einem Kauff-Handel / welchen die Inwohner von Aſſis mit denen von Perouſe angefangen / ware Franciſcus einer der hitzigſten Verfechtern ſeiner gerechtſame / man ergriffe die Waffen / man wurde Handgemein / Franciſcus erwiſe vor anderen ſeine Hertzhafftigkeit / wurde aber gefangen / und muſte ein

gan-

gantzes Jahr zu Perouſe verbleiben. Diſe Verhafftung fienge an/ in ihme einen Eckel ab der Welt zu erwecken / doch wurde er dadurch noch nit bekehret.

Kaum hatte er ſeine Freyheit widerumb erworben / fiele er in eine langwürige / und verdrüßliche Kranckheit / welche aber auch ihn nit frömmer machte. Nachdeme ſeine Geſundheit wider hergeſtelt / verſchaffte er ſich ein zierliches Kleyd. Eben ſelbigen Tag/ an welchem er ſolches das erſte mahl angezogen/ begegnete ihm ein armer zerlumpter Edelmann/ in deſſen Anſehung er alſo zum Mitleyden beweget worden / daß er ſelbigem ſein ſchönes Kleyd verehret / und ſich mit den alten Fetzen deß Armen bedecket. Die darauff folgende Nacht ſahe er in dem Schlaff einen herzlichen Palaſt mit glantzenden Waffen angefüllet/ welche ſammentlich mit dem Creutz bezeichnet. Er fragte/ wem diſe Waffen gehörten / und bekame zur Antwort / ſie wären vor ihne und ſeine Soldaten. Als er erwacht / zweiffelte er keines Weegs/ die Göttliche Fürſichtigkeit hätte ihn zu einem groſſen Kriegs-Helden beſtimmet. Diſer Gedancken erweckte die in ihm zur hochen Ehren-Ruhm verborgen ligende Begierd. Er verreiſet nacher Apulien /

umb ſeine Dienſt anzubieten Gautier Graffen von Brienne/ welcher von Philipp Auguſt König auß Franckreich unterſtützet alldort ein groſſes Kriegs-Heer wider die Feind ſeines Hauſes anführete; allein unſer neue Kriegs-Mann wurde wider nach Aſſis zuruck beruffen/ durch einen anderen Traum/ in welchem ihm GOtt zu erkennen gabe/ daß er keinem anderen Herꝛn/ als ihme dienen ſolte. Dazumahl fienge er an zu begreiffen/ daß das Kriegs-Leben/ deme er ſich ergeben ſolte/ ein gantz geiſtlicher Krieg/ und der Feind/ den er zu beſtreitten hätte/ er ſelbſt und ſeine Anmuthungen wären/ kehret demnach abermahl nach Aſſis zuruck/ gibt der Handelſchafft Urlaub/ eintzig beſorgend zu erkennen das jenige/ was GOtt von ihme verlangte. Eines Tags/ da er in freyen Feld zu Aſſis auff dem Pferdt daher ritte/ ſtoßte ihme auff ein Außſätziger/ ab deme er ſo gleich ein Abſcheuen empfande/ aber zu Gemüth faſſend/ daß der jenige/ welcher Chriſto dem HErꝛn zu dienen Vorhabens/ von Uberwindung ſeiner ſelbſt anfangen müſſe/ ſtige er vom Pferdt/ umbfienge und küſte den Außſätzigen/ gabe ihm alles/ was er von Gelt bey ſich hatte/ ſetzte ſich darauff wider zu Pferdt/ wurde aber

zu gleich in angenemme Verwunderung geſetzet/ da er niemand mehr vor ſich ſahe. Diſe Begebenheit bewegte ihn alſo/ daß er von ſelbigen Augenblick an den Schluß faſte/ ohne unterlaß nach der Vollkommenheit zu trachten;. hatte auch ſeine eintzige Vergnügung in der Einſambkeit und in dem Gebett. Da er einſtens bey Erinnerung ſeiner begangenen Sünden in Thränen faſt zerfloſſen/ erſchine ihm Chriſtus der HErr an dem Creutz dahin ſterbend. Welcher Gegenwurff ihne noch mehr erweichte; und einen ſolchen Eintruck in ſeinem Hertzen würckte/ daß er die übrige Lebens-Zeit von dem Leyden Chriſti faſt nichts mehr anderſt zu reden vermöchte/ als mit Seufftzen/ und Weinen.

Es ware aber diſe Würckung/ welche ein ſo Göttlicher Gegenwurff in ſeinem Gemüth verurſachet/ nit allein/ ſondern er wurde anneben von einer lebhafft und entzündeten Begierd der Armuth/ und denen Schmertzen JEſu deß Gecreutzigten nachzufolgen/ alſo hefftig ergriffen/ daß ihn nichts mehr vergnügte/ als bey und mit denen Außſätzigen und Armen zu ſeyn. Auff einer nach Rom auß Andacht vorgenommenen Reiß/ traffe er nach beſuchter Grab-Stätt der Apoſtel-

Für-

Fürſten/vor der Kirch Thür einen hauffen Bettler an/ welche von denen vorbeygehenden einige Proben der Mildigkeit erwarteten. Er theilte unter ſie auß alles bey ſich habende Gelt/ zoche auß ſeinen Rock/ vertauſchete ſelben mit denen zeriſſenen Lumpen eines von ihnen halb nackend. beklaydeten/mengte ſich unter diſe Bettel-Purſch/ und gienge den gantzen Tag in mitten derſelben herumb. Franciſcus ware von Natur hochtragend/ liebte die Sauberkeit in denen Kleyderen/ und das Ehr-anſehen. Durch ſolchen Sieg erſteckte er aber in ſich diſe doppelte Anmuthung; die Armuth ware nach der Hand ſeine angenehmſte Tugend / und man hätte geglaubt/ die Demuth wäre mit ihm gebohren worden.

Kurtz nach ſeiner Zuruckkunfft zu Aſſis/ da er dem Gebett in der Kirchen deß H. Damiani / welche von der Stadt bey vier hundert Schritt entfernet lage / und allgemach zu hauffen fallen wolte/ hörte er eine Stimm gleich ob ſelbe von dem Crucifix-Bild hervor brache/welche ihm gebotte diſe Kirchen zu ergäntzen. Er hielte gäntzlich davor die Stimm Chriſti deß HErrn verſtanden zu haben / entſchloſſe ſich derſelben zu gehorchen/gehet nach Hauß / nimbt ſeinem Vatter verſchidene

ſchidene Stuck Tuch hinweg / begibt ſich nach Foligny / verkaufft ſie allda ſambt dem Pferdt / ſo damit beladen ware / verfügt ſich darauff zu einem frommen Prieſter / welcher der Kirchen deß Heil. Damiani vorſtunde / bittet ſelben / ihne zu beherbergen / und das mit gebrachte Gelt zu Verbeſſerung der Kirchen anzunemmen. Der Prieſter beſorgend / daß er deſſentwegen mit dem Vatter Franciſci in Ungelegenheit gerathen dörffte / vergonte ihm zwar bey ſich die Einkehr / ſchiuge aber das anerbottene Gelt auß / welches Franciſcus auff ein Fenſter-Geſtell hinauff wurffe. Nachdeme er etliche Täg in faſten / wachen / Leibs-Caſteyung und betten bey diſem frommen Geiſtlichen zugebracht / wird er gewar ſeines ankommend- und vor Zorn ſchaumenden Vatters / der ſich hefftig beklagte / daß er wäre beſtohlen worden. Der Heilige dem erſten Anfall ſeines erzörnten Vatters auß zu weichen / verſchlieſſet ſich in ein Höle / allwo er etliche Täg verborgen lage. Nun aber wegen ſeiner Zaghafftigkeit beſchämet / trittet er auß ſeinem Schluff-Winckel hervor / bereit alles außzuſtehen. Und da er in denen Gaſſen von Aſſis gantz entſtaltet und verwildet ſich ſehen lieſſe / wurde er gar

bald

bald vor einen Sinn-loſen gehalten/ und von denen nachlauffenden Kindern mit groſſem Spott-Geſchrey verfolget. Sein Vatter in Anhörung diſes Getümmels lauffet gleichfals herbey/ reiſſet ihne nach ſeiner Wohnung/ verdoppelt die Schmach-Wort mit Schlägen/ ſperret ihn als einen Wahnwitzigen ein/ und da er auff etliche Täg eine nothwendige Reiß vor zu nemmen hatte/ überlaſt er ihn der Obſicht ſeiner Hauß-Frauen. Die Mutter aller Hoffnung/ die Standhafftigkeit ihres Sohns bezwingen zu können beraubet/ entlieſſe den ſelben von ſich/ und Franciſcus verfügte ſich abermahl nach St. Damian zu dem frommen Prieſter. Bernardon nach ſeiner Anheimbkunfft eylet nach St. Damian mehr bekümmert ſeine Waar als ſeinen Sohn zu verlihren/ diſer aber voll deß friſchen Muths/ gehet ihm entgegen/ und von dem Geiſt GOttes angetriben: Mein Vatter/ ſagt er/ ich gehöre GOTT vil mehr zu/ als euch/ ich will niemand andern dienen als ihme/ ſtellet auff mich keine fernere Rechnung/ ich diene weit einem gröſſeren HErrn. Wann diſem alſo/ ſprache der Vatter/ ſo ſtelle mir zuruck mein Gelt/ und komme mit mir vor den Biſchoff deinem Erbtheil abzuſagen. Ich bin deſſen

gar

gar wol zu friden/ verſetzte Franciſcus/ und ſo bald er vor dem Prælaten ſich geſtellet/ noch ehe und bevor ſein Vatter zu reden angefangen/ zoge er alle ſeine Kleyder auß/ händigte ſolche ihme ein/ und nichts anders als einen langen Buß-Sack/ mit deme er bedecket war/ auff dem Leib behaltend: biß anhero/ ſprache er zu ihm/ habe ich euch meinen Vatter genennet/ künfftig hin werde ich mit gröſſerem Vertrauen ſagen: Vatter unſer/ der du biſt in dem Himmel. Der Biſchoff über ſolche Entblöſſung gantz eingenommen und beweget/ umbfienge/ und bedeckte ihn mit ſeinem Mantel ſo lang biß daß man gleichwol einen gekappten Rock deß nechſt beſten Hirten herbey gebracht/ welchen er ihm angelegt/ und nach ertheiltem Seegen/ in ſeine Einöde zuruck geſchickt.

Franciſcus ware dazumahl fünff und zwantzig Jahr alt: da er nach zerbrochnen Banden deß Fleiſch und Bluts/ von allen zeitlichen Güteren entblöſt/ die ihn biß dahin in der Welt angefäſſelt hatten/ ſich in der ferne ein einſames Orth außſuchte. Als er nun unterweegs ein Lobgeſang in Frantzöſiſcher Sprach ſinget/ ſtoßten auff ihne in dem Wald einige Straſſen-Rauber/ von denen er

dapffer abgeklopfft/ in einen mit Schnee angefüllten Graben geworffen worden. Die Vergnügung/ ſo er fühlete umb JEſu Chriſti willen etwas zu erdulden/ erſetzte ihm reichlich den Schaden eines ſo üblen Verfahrens/ und er rechnete nachgehends diſen Zufall unter die Zahl ſeiner Glückſeeligkeiten.

Er kame nach Gubbio/ allwo ihn einer ſeiner alten Freunden erkennet/ ſelben bey ſich beherbergete/ und mit einem ſchlechten Rock bekleydete. Seine gegen Chriſto dem HErrn von Tag zu Tag mehr anwachſende Liebe tribe ihn in den Spital denen Außſätzigen außzuwarten; und da ſich hierüber ein abermahliger Eckel in ihm erregte/ umbfaſte er einen derſelben/ küſte ihne/ und ſihe/ der Außſätzige befande ſich augenblicklich geſund. Indeſſen tribe ihn die Erinnerung deß von Chriſto dem HErrn empfangnen Befehls die Kirchen deß Heil. Damiani zu erneueren abermahl nach Aſſis/ er ſammlete allda das Allmoſen umb ſein Vorhaben ins Werck zu bringen/ und erreichte deßfals ſeinen Zweck. Da er nun mit denen Maureren ſelbſten dem Bau Hand anlegte/ wurde die Kirch in kurtzer Zeit widerumb hergeſtelt. Diſes glückliche Unternemmen machte ihm den Muth jene

deß

deß Heil. Petri neu zu erbauen / ſo er gleichfals zum gewünſchten Ende gebracht.

Die Kirchen U. L. Frauen zu denen Englen Portiuncula genannt / welche darumb ſolchen Namen führte / weilen ſie einen Theil deß jenigen Guts / ſo die Vätter auß dem Orden St. Benedicti allda beſaſſen / auß machete / ware verlaſſen / und faſt gantz eingefallen. Die zarte Liebe und ſonderbahre Andacht / ſo Franciſcus gegen der allerſeligſten Jungfrau trug / erweckte in ihm die Begierd ſelbe in neuen Stand zu ſetzen. Welches er durch ſeine Arbeit und Sammlung auch bewerckſtelliget. Diſes iſt jene von Aſſis 600. Schritt weit entlegene Kirchen / in deren der heilige Mann nachgehends ſo groſſe Gnaden von dem Himmel empfangen / und welche gleichſamb die Wiege ware / darauß ſein Orden erwachſen. Eines Tags bey Anhörung der H. Meß / hörte er jene Stell deß Evangelij leſen / wo Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſpricht: ihr ſolt noch Gold noch Silber / noch einiges Gelt beſitzen / und auff die Reiß keinen Sack / noch zwey Kleyder / noch Schuch / noch Stecken mit euch tragen.

Franciſcus gähling von einer übernatürlichen Einſprechung erleuchtet/ und in dem Gemüth mit neuer Begierd zur höchſter Vollkommenheit angeflammet/ erkandte/ daß es eben das jenige ſeye/ was GOTT von ihm erforderte/ und nahme diſen Rath als einen Befehl an. Zihet auß ſeine Schuch/ würfft hinweg ſeinen Stab/ ſagt auff ewig ab allem Gold und Gelt/ und nichts behaltend als ſeinen Rock/ löſt er ab ſeine lederne Gürtel/ und umbgürtet ſich mit einem Strick. Indeme er alſo dem Buchſtaben nach in dem jenigen/ was das vollkommniſte zu ſeyn ſchine/ ſich übte/ empfande er einen ſtarcken Antrib/ die Buß zu predigen. Und maſſen ſeine Wort durch die Exempel unterſtützet wurden/ kan die groſſe Anzahl der Bekehrungen/ welche ſo gleich/ als er ſich zu zeigen angefangen/ erfolget/ nit auß geſprochen werden. Seine Reden waren zwar einfältig/ aber wohl gegründet und nachtrucklich. Jedermänniglich wurde erſtaunet/ und niemand könte ihn ohne bekehret zu werden/ anhören. Etwelche nit vergnüget ihne zu hören/ entſchloſſen ſich/ in ſeine Fußſtapffen einzutretten/ verlieſſen alles/ und unterwarffen ſich deſſen Anleitung. Der erſte ware ein Burger

von

von Aſſis/ mit Namen Benedictus Quintavalle/ der anderte ein Chor-Herr der Thum-Kirchen genannt Petrus von Catana/ und der dritte der ſeelige Bruder Egidius/ welchen der heilige Vatter nach der Zeit zu ſeinen Geſellen angenommen.

Als ſich der Heil. Franciſcus mit diſen dreyen Jüngeren verſtärcket ſahe/ faſte er den Schluß/ darauß eine Geſellſchafft anzuordnen/ umb aller Orthen die Buß zu predigen. Die Zahl diſer Geſellen vermehrte ſich bald biß auff ſiben/ und wenig Zeit darauff biß auff zwölff. Darauff/ nachdeme ſie von dem Biſchoff nebſt ihrer Sändung den Seegen empfangen/ zertheilten ſich diſe neue Apoſtel allenthalben die Buß zu verkündigen. Man nennte ſie nit anderſt als die Büſſer von Aſſis; und wegen denen wunderſamen Bekehrungen/ welche ſie durchgehends würckten/ wurden ſie als ſonderbahr von GOTT geſandte Menſchen angeſehen/ umb die Sitten einer geſambten Chriſten-Welt zu verbeſſeren/ und durch die Krafft ihrer Worten/ und Beyſpill dem gantzen Erd-Kreiß eine andere Geſtalt mitzutheilen.

Einen ſolchen Anfang nahme diſer Geiſtliche Orden/ welcher wegen der

Evangeliſchen Vollkommenheit ſeiner Satzungen/ wegen einer unſäglichen Menge tiefſinnigſter Lehrer/ Martyrer/ und Heiligen durch die gantze Welt ſo berühmt/ den anſehnlichſten und koſtbahrſten Theil der Heerd JEſu Chriſti außmachet/ ſchon von mehr als 500. Jahren her die gantze Welt in Verwunderung ſetzet; ein allgemeine Verehrung auff ſich zihet/ und eine Hoch-glantzende Zierde der Kirchen iſt. Diſes iſt jener Ordens-Stand/ deſſen Heiligkeit von allen Völckerſchafften geehret wird/ welcher auff den Stuhl Petri zu Rom vier groſſe Päbſte geſetzt/ Nicolaum IV. Alexandrum V. Sixtum IV. und Sixtum V. deme eine verwunderſame Anzahl Biſchöff/ Ertz-Biſchöff/ Patriarchen/ Cardinäl/ und ein ſo Erſtaunungs-würdiger Hauffen eyffriger Ordens-Geiſtlichen einverleibt/ daß ſchon bey Lebszeiten deß heiligen Stiffters/ deren mehr als 6000. gezehlet worden.

Wie nun der Heil. Franciſcus ſahe/ daß die Anzahl ſeiner Jünger täglich anwachſete/ ſchribe er eine Regel/ welche in faſt einfältigen Worten alle Lehr-Sätze/ die er ihnen vorhin ſchon gegeben hatte/ in ſich begriffe/ und wolte/ daß ſelbe allen ſeinen Söhnen (nach dem

Evangelio) zu einem anderen Geſatz dienen ſolte. Der Biſchoff zu Aſſis/ dene er in allen ſeinen Unternemmungen Raths pflegte/ ware der Meynung/ er ſolte zu bequemerer Verpflegung ſeiner Brüder ligende Güter annemmen/aber der Mann GOttes weigerte ſich deſſen/ und beſtim̃te ſeinem Orden kein anderes Grund-Gut/ als die Göttliche Vorſichtigkeit/ und das Allmoſen der Chriſt-Glaubigen.

Weilen diſer neue Ordens-Stand nothwendig von dem Päbſtlichen Stuhl muſte gut geſprochen werden/ reiſte Franciſcus nach Rom/ umb darüber die Beſtättigung zu erhalten. Allein Pabſt Innocentius der III. wolte nichts davon hören/ und legte dem neuen Patriarchen den Namen eines Wahnwitzigen bey. Doch verlohre der heilige Mann deßwegen den Muth nit/ er zoge ſich mit Demuth zuruck/ und nahme zu dem Gebett ſeine Zuflucht. Die nächſtfolgende Nacht ſahe der Pabſt in dem Traum bey ſeinen Füſſen ein Palmen-Schoß hervor ſproſſen/ welches gähling in einen groſſen Baum erwachſen/ und zu gleicher Zeit wurde er gewar/ wie jener von ihme ver-verſtoſſene arme Bettler/ mit ſeinen Schulteren die Lateraniſche Kirchen/wel-

che zu boden ſinckte/ unterſtützte. So bald er erwachet/ befahle er Franciſcum auff zu ſuchen/ welcher kaum zu reden angefangen/ erkandte er ſo gleich / daß unter dem Schein der Einfalt einer der gröſten Heiligen der Kirchen verborgen lige. Umbfangt demnach ſelbigen/ macht ihm Muth und Hertz ſein groſſes Vorhaben außzuführen; beſtättiget mit heller Stim̃ ſeine Regel / und nach deme er ihne zu einem Diacon geweyhet / beſtimmt er ſelben zu einem General-Miniſter / oder oberſten Vorſteher deß gantzen Orden.

Der Heil. Franciſcus mit Päbſtlichen Gnad- und Seegen häuffig verſehen/ begabe ſich mit ſeinen 12. Jüngeren von Rom hinweg / ins geſambt entſchloſſen/ ſich ſelbſten völlig abzuſterben/ und keinem anderen Leben/ als dem jenigen / ſo Chriſtus JEſus auff Erden geführet/ zu ergeben. Als ſie in dem Spoletaniſchen Thal angelanget / berathſchlagten ſie ſich unter einander/ ob es ihnen nit erſprießlicher ſeyn wurde/ in der Einöde den übrigen Lebens-Lauff zu beſchlieſſen/ umb auff ſolche Weiß mit GOTT allein Gemeinſchafft zu pflegen. Diſer aber offenbahrte unſerem Heiligen/ da er einſtens dem Gebett Brinn-eyfrig oblage / daß er ſie außerkiſen / aller Orthen die Buß

zu

zu predigen/ und durch ihr Beyſpill und Unterweiſung der Seelen-Heyl zu beförderen. Alſo deß Göttlichen Willens verſtändiget begeben ſie ſich nach der Kirchen Portiuncula/ welche ihnen die Vätter auß dem Orden deß Heil. Benedicti geſchencket hatten. Der Heil. Franciſcus erbauete alsbald allda kleine Kämmerlein/ aber die Anzahl der jenigen/ ſo von allen Orthen herkamen/ ſeinem Orden einverleibt zu werden/ ware ſo groß/ daß mehrere Clöſter müſten auffgeführet werden: Cortona/ Arezzo/ Vergoreta/ Piſa/ Bologna/ Florenz und mehr andere Städt hielten umb ſeine Ordens-Kinder an/ und in minder als drey Jahren zehlete er ſchon mehr als sechzig Clöſter. Diſer/ ſo erſtaunliche/ und ſchnelle Anwachs iſt nit eines der geringſten Wunderwerck/ welche der H. Franciſcus gewürcket/ das Wunder-Leben diſes groſſen Heiligen iſt eines der gröſten Wunder/ ſo jemahl in der Kirchen geſehen worden.

Niemahl hat ein Heiliger die Abtödtung höcher getriben/ als er. Seine Faſten waren immerwährend/ und ſeine übermäſſige Arbeiten konten niemahl ſeinen Abbruch unterbrechen. Er genoſſe ſchier niemahl einiger gekochten Speiß/

und verſagte ſeinen Sinnen alles / was denen ſelben ſchmeichlen könte. Fande er in der Speiß/ ſo ihm für geſetzt wurde/ ein etwas niedlicheren Geſchmack/ miſchte er ſo gleich Aſchen darunter. Er verfuhre mit ſeinem Leib mit ſo groſſer Strengheit/ als Verachtung/ nennete ihn nit anderſt/ als ſein Laſt-Thier/ dene er mit nichts als rauchen Diſtel futteren zu können wünſchete / gemeiniglich diente ihm die bloſſe Erden zum Beth/ und ein Stein an ſtatt deß Haupt-Küſſe. Deſſen gantze Kleydung beſtande in einen zerlumpten Küttel; und diſe Göttliche Hitz/ mit der er angeflammet / erſetzte das materialiſche Feur / deſſen Gebrauch er ihm auch zur kältiſten Winters-Zeit verſaget hatte. Er glaubte nit / daß ihne Chriſtus der HErr für einen Jünger erkennen wurde / wann er ſein Fleiſch nit an das Creutz hefftete ; welches er auch mit äuſſerſter Strengheit außmergelte. Sanfftmüthig und mitleydend gegen ſeinen Kinderen/ allein ſtreng mit ſich ſelbſt; ſo ware auch ſein Eyffer niemahlen mit einer Bitterkeit vermenget. Nachdeme er den Tag mit predigen / Beſuchung der Krancken / und in allerhand Liebs-Wercken zu gebracht / verzehrte er den meiſten Theil der Nacht bey den Füſſen

JEſu

JEſu deß Gecreutzigten / oder vor dem Hochwürdigſten Altar-Geheimbnus / allda in Thränen zerflieſſend. Nicht nur allein unterwährenden und offt widerholtē Verzuckungen / in welchen ihme gemeiniglich Chriſtus und die ſeeligſte Jungfrau erſchinen / wurde er gantz Feur-Flammend geſehen: ſondern all ſein Gebett ware ein lautere Verzuckung. Sein Angeſicht ſchine allzeit mit Göttlicher Hitz / welche Tag und Nacht in ihm auffglimmete / entbrandt; dahero ihm der Namen eines eingefleiſchten Seraphin / und ſeinem Satzungs-Stifft deß Seraphiſchen Orden zugewachſen. Allein das jenige / ſo den Glantz diſer hochen Heiligkeit noch baß empor hielte / ware ſein tieffe Demuth. Niemahl iſt ein ſo demüthiger Menſch gefunden worden / als diſer groſſe Heilige. Ungeacht der ihm vom Himmel ſo auſſerordentlich mitgetheilten Gnaden / ſchätzte er ſich doch für den gröſten Sünder auff Erden. Von jenen Göttlichen Erkandtnuſſen / und übernatürlichen Erleuchtungen / welche er in ſeiner innerſten Gemeinſchafft mit GOtt empfienge / und die ihm ein ſolche Wiſſenſchafft deß Glaubens beygebracht / welche GOtt allein einer geliebten Seel mitzutheilen pfleget / ſo häuffig beſtrah-

let/ wiche er dannoch niemahl von ſeiner erſten Einfalt einen Nagel breit ab; gäntzlich beredt/ und alſo eingenommen von ſeiner Nichtigkeit / ſchätzte er ſich geringer/ als den verächtlichſten Erd-Wurm. Man konte ihn niemahl bereden/ den Prieſterlichen Stand anzunehmen; und durch diſen Geiſt der Demuth dazu beweget/ hat er ſeinen Ordens-Söhnen den Namen der minderen Brüder zugeleget. Mit einem Wort die Tugenden deß heiligen Franciſci glantzten durch die gantze Welt mit ſo hellem Schein/ und ſeine hoche Heiligkeit zoche ihm eine ſo hefftige Bewunderung zu/ daß andurch mehrer/ als von denen herzlichen Wunderthaten/ ſo er aller Orthen würckete/ ſo wol die hoche Stands-Perſonen/ als der gemeine Pöbel beweget wurde; ſo beſtige er auch niemahl die Cantzel/ daß nit ſeine geſambte zahlreiche Zuhörer in Thränen zerfloſſen; keine Predig/ kein abſonderliche Unterredung/ welcher nit vile merckwürdige Bekehrungen auff den Fuß folgeten. Zu Rom/ allwo er zum Schutz-Herzn ſeines Orden den Cardinal Hugolinum bekame/ verlangte der Pabſt ſeine Predig zu hören/ die Verſamnlung ware hochanſehnlich/ allein der auß ſeinem Vortrag erwachſende Frucht noch

vil verwunderſamer; die Cardinäl wurden bewegt / und der Pabſt konte die gantze Predig hindurch von denen Zäheren ſich nit enthalten.

Da nun die Kinder deß H. Franciſci mit ſo groſſer Nutzbahrkeit durch den gantzen Erd-Kreiß ſich auß breiteten; gabe GOTT der heiligen Clara ein/ ſich der Anleithung deß heiligen Patriarchen zu überlaſſen; unter welcher ſie ſo groſſen Fortgang in dem Weeg der Vollkommenheit geſchaffet / daß nachdeme ſie all ihr reichliches Vermögen / nach dem Beyſpill ihres Heiligen Anführers / in den Wind geſchlagen / ſie zu einer Stiffterin eines der heiligſten / und vortreff-lichſten Geiſtlichen Ordens / unter denen Jungfrauen worden iſt. Der H. Franciſcus gabe ihnen Reglen/ welche mit ſeiner erſten Ordens-Satzungen einſtimmeten/ und ſie wurden Anfangs genennt die arme Frauen/ nach der Hand die Geiſtliche Jungfrauen der heiligen Claræ oder Clariſſerinnen.

Ein faſt unzahlbahre Menge verheuratheter Perſonen/ durch die Wort und Exempel deß Heil. Franciſci und der Claræ beweget/faſten ſchon den Schluß/ in das Cloſter ſich zu verſchlieſſen / umb allda in der Buß ihre Lebens-Täg zu zu-

brin-

bringen: aber unſer Heiliger/ nachdeme er ihnen erwiſen/ daß man in allen Ständen vollkommen werden/ und ohne den Ehelichen Stand zu verlaſſen ein Chriſtlich- und bußfertigen Wandel führen könne/ ſchribe ihnen ihrem Stand gemäß Lebens-Art vor/ welches die dritte Regel ſeines Ordens iſt. Er nennte diejenige/ ſo diſer heiligen Geſellſchafft ſich einverleibten/ die Brüder und Schweſtern von der Buß/ ſelbe wurde nachgehens der dritte Orden benambſet/ welcher noch auff den heutigen Tag in der gantzen Chriſten-Welt blühet/ und der Kirchen zu ſonderbahrer Ehre angedeyet.

Der heilige Patriarch ob ſchon er den häuffigen Seegen/ welchen GOTT über ſeinen heranwachſenden/ und ſchon durch gantz Welſchland außgebreitteten Orden ergoſſe/ wol verſpührete/ betrachtete ſich doch nit anderſt/ als einen unnützen Knecht/ und hielte ſich auch für einen ſolchen. Deſſen Liebe gegen Chriſto JEſu/ wachſete alle Tag/ das Mitleyden gegen den Menſchen vermehrte ſich alſo/ daß der gantze Welt-Theil Europa ſeinem Eyffer bereits nit mehr erkleckete. Dahero entſchloſſe er ſich in Syrien/ umb Alldort denen Saracenen das Licht deß Glaubens auffzuzünden/

über-

überzuſchiffen. Er nahme den Weeg durch Rom allda von dem Pabſt die Erlaubnus hierzu zu begehren.

Als er von dem heiligen Vatter alles/ was er verlangt/ erhalten/ und dorten ein Cloſter auffgerichtet / begabe er ſich zu Schiff nach Syrien. Allein er wurde durch ein Ungewitter an die Sclavoniſche Küſten getriben / und gezwungen/ wider nach Welſchland die Ruckkehr zu nemmen. Die Begierd zur Marter geſtattete ihm eine kurtze Ruhe; reißte demnach nach Spanien/ von dar in Africam überzuſetzen/ immer hoffend bey denen Moren die Marter-Cron zufinden. In ſeinem Durchzug hinderlieſſe er in allen Städten einige Proben jenes Gewalts/ den ihm GOtt über die Kranckheiten / über die Element/ ja über den Tod ſelbſt mitgetheilt hatte / und würckte allenthalben herrliche Wunder; doch zwange ihn auch allda eine langwürige Kranckheit wider in Italien zuruck zu reiſen. Er bezoche ſein erſtes Cloſter von unſer lieben Frauen zu denen Englen/ allwo er ſeine Ordens-Regel durch einige neue Satzungen zur Vollkommenheit beförderte. Nachmahlen begabe er ſich auff den Berg Alverno / wo der Graff Orlando von Catana/ von dem er als ein Vatter ge-

ehret

ehret wurde/ ihm ein Cloſter erbauet hatte. Hier verharrte er eine Zeit lang in der Süſſigkeit deß beſchaulichen Lebens/ und bekehrte einen berühmten Mörder. Von dannen verfügte er ſich in das Thal Fabriano / welches eine von ſeinen angenehmſten Wohnungen ware. Dieſes iſt jener Orth/auß deme er unter ſeinen Brüderē die Apoſtoliſche Sändungen von Franckreich/Engelland/und Teutſch-außgetheilet hat / allwo man auch bald geſehen hat/ was maſſen alle namhaffte Städte ſich umb Ordens-Söhn deß H. Franciſci beworben/ und für ſelbe Clöſter auffzubauen ſich haben laſſen angelegen ſeyn. Als Pabſt Innocentius der III. nach vollendtem allgemeinen Kirchen-Rath zu Latran mit Tod abgegangen/ kame unſer heiliger nach Rom/ umb von Pabſt Honorio dem III. welcher jenes Stuhl-Erb worden / die Beſtättigung ſeines Ordens außzuwürcken. Der Stadthalter Chriſti/ mit einer Zärtigkeit / und Ehrbezeigung / ſo einer ſo hochen Heiligkeit gezimmete / beſtättigte vermittels einer Bull-oder Gnaden-Brieff deſſen Orden / und beſchenckte ſelben mit ſehr groſſen Freyheiten. Während ſeiner Auffenhalt zu Rom / hat ſich jene enge Freundſchafft zwiſchen dem H. Dominico

und

und Franciſco geſchloſſen/ welche biß auff deren Ordens-Kinder mit ſo groſſer Erſprießlichkeit der Kirchen fortgeſtammet.

Nach ſeiner Ruckkehr in das Cloſter unſer lieben Frauen zu denen Englen/ hat er im 1218. Jahr jenes berühmte General-Capitel oder allgemeine Ordens-Verſammlung/ welches/ weilen man umb die Ordens-Brüder/ deren bey fünff tauſend an der Zahl ſich dabey eingefunden/ beherbergen zu können/ auff freyem Feld von Binſen-Rohr- und Stroh-Decken geflochtene Hüttlein auffrichten müſte/ das Binſen-Capitel genennet worden. Nichts iſt jemahlen Wunder-würdigeres/ und aufferbäulicheres geſehen worden. Der allen Kindern eingeflößte Geiſt deß Vatters/ ſtelte vor ſo vile Heilige/ als Ordens Geiſtliche vorhanden waren/ und weit davon/ daß man nöthig gehabt hätte/ den Eyffer durch einigen Zuſpruch anzuflammen/ ware der Cardinal Hugolinus Beſchützer deß Ordens/ welcher allda vorſaſſe/ einzig beſchäfftiget/ die Strengheiten der jenigen/ welche die Leibs-Caſteyungen der Regel nur höcher treiben wolten/ zu mäſſigen.

Nach vollendter diſer Zahlreichen Verſammlung/ bekame Franciſcus Bottſchafft/

ſchafft/ daß fünff ſeiner Söhnen/ nemb-
lich Petrus von St. Geminian/und Otto
beyde Prieſter/ Bernard von Corbe/
Adjutus und Accurſius/ welche er nach
Maroco den Glauben zu predigen ge-
ſandt/ den Marter-Palm ſigreich erfoch-
ten hätten. Die deßwegen geſchöpffte
Freud erweckte neuer Dingen ſeine Be-
gierd und Eyffer. Verreiſt demnach aber-
mahl nach Syrien mit etwelchen ſeinen
Ordens-Geiſtlichen/ und als er zu Da-
miatha angelanget/ ſtellete er ſich vor
den Sultan/ und deutet ihm mit einer
den erſten Chriſtlichen Helden gleichwür-
digen Hertzhafftigkeit an/ daß er von
GOTT geſandt/ umb ihm die Falſch-
heit deß Mahometiſchen Geſatzes zu ent-
decken/ und den allein auff den Chriſt-
lichen Glauben gegründten Weeg deß
Heyls zu eröffnen. Eine ſo freymüthige
Erklärung ſolte ihm ja freylich die Mar-
ter-Cron zu gezogen haben? allein er
ware von GOTT zur Liebs-Marter
außerſehen. Der Sultan ab dem heili-
gen anſehen Franciſci gantz erſtaunet/und
ab deſſen Unterredung/ noch mehr aber
ab der Muth-vollen Freyheit/ mit deren
ſelber die ihm anerbottene reiche Ver-
ehrungen außgeſchlagen/ bewunderet/
ſchickte ihn nach groſſer Ehr-Bezeigung/
und

und angefügter Bitt/ daß er von GOtt das Licht der Erkandtnus ihm erbetten ſolte/ wider zuruck. Unſer Heilige/da er nun alle Hoffnung verlohren/ ſein Blut für den Glauben zu vergieſſen / ſahe ſich genöthiget abermahl nacher Welſchland zu ſchiffen.

Kaum hatte er ſich auff dem Berg Alverno in die Einſambkeit begeben/ konte er nit ehe ruhen/ biß ihm ſein Generalat / oder das Ambt eines oberſten Vorſtehers ſeines Ordens von ſeinen Schultern abgenommen/und dem ſeeligen Petro von Catana auffgeladen wurde. Von ſolcher Burde entbunden/ brachte er Tag und Nacht in beſtändiger Gemeinſchafft mit GOTT / und in ſtäter Ubung allerſtrengſter Buß-Wercken zu. Zu End der Faſten / welche er alle Jahr zu ehren deß Heiligen Ertz-Engel Michael hielte/ hat er jene anſehnliche Gnaden / deren Ehren-Gedächtnus die Kirch mit einem abſonderlichen Feſt-Tag heiliget / von dem Himmel empfangen/ nemblich/ jene Wunder-würdige Eintruckung der Wunden-Mahl deß Erlöſers / welche ſeinen Leib / da in deſſen das Feur Göttlicher Liebe ſein Hertz ergriffe / und ihne in einen irrdiſchen Seraphin verwandelte / eingepräget worden. Er beſliſſe ſich zwar/

aber umbſonſt diſe Göttliche Liebs-Wunden vor den Augen der Menſchen zu verbergen: daß davon außflieſſende Blut verriethe ſeine Demuth/ und man nennte ihn nit mehr anderſt/ als den Seraphiſchen Ertz-Vatter.

Das Leben deß Heil. Franciſci ware nach diſer Liebs-Marter ein faſt immerwährendes Wunder. Die Zäher/ ſo ſtäts auß denen Augen floſſen/ ſchwächten ſo ſehr ſein Geſicht/ daß er ſchier nichts mehr ſahe. Die zwey Jahr/ welche er nach empfangnen Wund-Mahlen annoch gelebt/ ware nichts/ als eine immer fort daurende Kranckheit/ hefftigſte Schmertzen/ und beſtändige Verzuckungen/ welche ihn in kurtzem gäntzlich auffgezehrt. Endlich eröffnete ihm GOTT jenen glückſeeligen Augenblick ſeiner bevorſtehenden Belohnung.

Als es kund wurde/ daß er den Tag ſeines Tods vorgeſaget/ erhebte ſich ein begierender Streit-Eyffer zwiſchen denen benachtbahrten Städten/ deren ein jede mit diſem Schatz bereichet zu werden ſich föhnete. Er erklärte ſich ſelbſten für die Stadt Aſſis/ ohne zu wiſſen/ was in deſſen vorgegangen. Er lieſſe von dem Cloſter Font-Colombe ſich übertragen in jenes unſer Lieben Frauen zu denen

Englen/

Englen/ deme zu Troſt er von dem Welt-Heyland den berühmten Ablaß / Portiuncula genannt/ erlanget/ welcher von ſo vilen Römiſchen Päbſten auff den Tag der Einweyhung diſer erſten Kirchen / als den Urſprung ſeines Ordens verlyhen worden / und den andern Tag deß Auguſt-Monath begangen wird. Nachdeme er allda angekommen/ begehrte er/ man ſolte ihm ſeinen Rock abnemmen/ und ſeinen Leib auff die Erden legen/ damit er auff ſelber in äuſſerſter Armuth / gleich wie Chriſtus JEſus ſein Göttliches Vorbild an dem Creutz nackend und bloß dahin geſtorben / ſein Leben beſchlieſſen möchte. Man verwilligte ihm ſolches / es nahme aber zu gleicher Zeit der Obere deß Orths einen alten Rock ſambt einen Strick/ botte ihm ſelbe an / ſprechend ich leyhe euch/ als einem Bettler/ diſe Kleydung / nemmet ſie auß Gehorſamb dahin. Und der Heilige leiſtete gehorſame Folg. Hierauff ſich von ſeinen geſambten Ordens-Brüderen / welche in wehemüthiges Seufftzen außbrachen/ und in Thränen zerfloſſen umbgeben ſehend / erhebte er ſeine Händ gegen den Himmel / ermahnete ſie die Liebe GOttes / als die Seel ihres Ordens/ zu erhalten/ alle Reglen mit äuſſerſter Ge-

fliſſenheit zu beobachten; von jener ſtrengen und vollkommnen Armuth/ als dem ihnen eygenthumblich zuſtändigen Kennzeichen/ im geringſten nichts nachzugeben/ mit höchſter Treu und Unterwirſſigkeit dem Glauben der Römiſchen Kirchen Hand-zu haben/ gegen der ſeeligſten Jungfrau/als ihrer liebſten Mutter/eine zarte/ und brinueyffrige/ unter ſich ſelbſten aber eine unveränderliche Liebe zuernähren. Nach diſem ſtreckte er ſeine in Geſtalt eines Creutzes über einander geſchranckte Armb gegen ſelbige auß/ batte GOTT/ alle ſeine liebe Kinder zu ſeegnen/ und bey ihnen die Stell eines Vatters zu vertretten. Darauff lieſſe er ſich das Leyden Chriſti auß dem Evangelio deß heiligen Joannis vorleſen: ſo dann bettete er ſelbſt mit gebrochner Todten-Stimm den hundert ein und vierzigſten Pſalm: Voce mea ad Dominum clamavi: Zu dir/ O HErr! erheb ich meine Stimm/umb von dir Hülff zu erlangen: Effundo in conſpectu ejus orationem meam. Vor ihm gieſſe ich mein Hertz auß/ und trage ihm meine Betrangnus für: In deficiendo ex me ſpiritum meum. Indeme ich gantz darnider geſchlagen/ nimme ich meine Zuflucht zu dir/ mein GOtt/ deme alle meine Weeg be-

bekandt ſeyn: Clamavi ad te Domine, dixi tu es ſpes mea, portio mea in terra viventium. Ich ruffe zu dir O HERR/ und ſage: du biſt meine eintzige Hoffnung/ und mein Antheil in dem Land der Lebendigen. Als zu folgend letzter Reim-Zeilen kommen: Educ de cuſtodia animam meam, ad confitendum nomini tuo. Me exſpectant juſti, donec retribuas mihi. Erledige meine Seel auß dem Kercker diſes ſterblichen Leibs/ auff daß ich ohne unterlaß deinen Namen benedeye; alle Gerechte erwarten/ daß du mir Barmhertzigkeit erweiſeſt/ und mir unter denen Außerwöhlten einen Platz beſtimmeſt. In Ausſprechung diſer letzten Wort gabe er gantz ſanfft unter denen Händen ſeiner Kinderen den Geiſt auff/ den vierdten Wein-Monath an einem Sambſtag/ ſeines Alters in dem fünff und viertzigſten/ ſeiner Bekehrung in dem ein und zwantzigſten/ der Stifftung ſeines Ordens in dem neunzehenden/ und nach Chriſti Geburth in dem 1226. Jahr.

Der Heilige Franciſcus ware kaum verblichen/ ſchine die Glory/ deren ſeine Seel bereits genoſſe/ ſich auch ſchon biß auff deſſen Leichnamb auß zu gieſſen/ welcher einen lieblichen Geruch/ ſo das gantze Zimmer anhauchte/ von ſich gabe.

Man hörte in allen Gaſſen von Aſſis nichts anders / als diſe Wort: der Heilige iſt geſtorben. Jedermänniglich ſahe alsdann zu Gnügen die ſichtbahrliche Wund-Mahl / welche der Göttliche Erlöſer / den Händen / Füſſen und der Seyten diſes groſſen Heiligen hatte eingedruckt. Man truge ſo gleich den heiligen Leib zu St. Damian / welches das Cloſter ware der heiligen Clara / umb andurch ſo wol ihrer eygnen / als auch der Andacht all ihrer Ordens-Töchter ein Gnügen zu thun. Von dar wurde ſelber gleichſamb als in einem Triumph in die Kirchen deß Heil. Georgij / allwo er getaufft worden / überbracht / und allda zur Erden beſtättiget / die Erſtaunungs-würdige Anzahl der Wunder-Werck / ſo bey ſeinem Grab geſchehen / haben zwey Jahr hernach Pabſt Gregorium den IX. ſo der ehemahlige Cardinal Hugolinus / ein groſſer Freund deß Heiligen / und lebhaffter Zeug deſſen Heiligkeit und ſeiner Wunder ware / dahin vermöcht / ihn den 17. Heumonath deß 1228. Jahrs mit ungewohnlicher Feyrlichkeit in der Stadt Aſſis ſelbſt der Zahl der Heiligen einzuverleiben. Das Gepräng der Heiligſprechung ware faſt noch nit vollendet / fienge man ſchon / an den Grund zu Erbau-

bauung einer herzlichen Kirchen zu legen. Der Pabſt wolte ſelbſten dabey den erſten Stein ſetzen. Sie wurde in minder als zweyen Jahren zur Vollkommenheit gebracht. Und in dem 1230. Jahr/ als das General-Capitel/ oder die allgemeine Ordens-Verſammlung gehalten worden/ verſetzte man den heiligen Leichnam mit groſſem pomp in die neue Kirche/ allwo er den 25. May deß 1230. Jahrs unter dem Hoch-Altar in eine gewölbte Grufft eingeſenckt worden. Den Leib fande man dazumahl noch in vollkommner gäntze / ohne daß ſelber auch im geringſten eingedorret ware. Und man verſichert/ daß er ſich annoch gantz unverweſen befinde/ daß er ohne eintzige Anſteurung gerad-auffrecht auff ſeinen Füſſen mit auffgeſchloſſenen / und etwas nach dem Himmel erhobnen Augen da ſtehe/ und das Blut ſeiner Wunden noch roth und ſchweiſſend ſeye. Pabſt Nicolaus der V. vergeſellſchafftet von einem Cardinal / einem Biſchoff/ einem Geheimb-Schreiber/ dem Oberen deß daſigen Cloſters / und dreyen Geiſtlichen Ordens-Glideren ſahe ihn in dem 1449. und alſo 223. Jahr nach ſeinem Hinſcheiden in ſolcher Stellung / wie auß einer ſchrifft-

Man hörte in allen Gaſſen von Aſſis nichts anders/ als diſe Wort: der Heilige iſt geſtorben. Jedermänniglich ſahe alsdann zu Gnügen die ſichtbahrliche Wund-Mahl/ welche der Göttliche Erlöſer/ den Händen/ Füſſen und der Seyten diſes groſſen Heiligen hatte eingedruckt. Man truge ſo gleich den heiligen Leib zu St. Damian / welches das Cloſter ware der heiligen Clara/umb andurch ſo wol ihrer eygnen / als auch der Andacht all ihrer Ordens-Töchter ein Gnügen zu thun. Von dar wurde ſelber gleichſamb als in einem Triumph in die Kirchen deß Heil. Georgij/ allwo er getaufft worden / überbracht / und allda zur Erden beſtättiget/ die Erſtaunungswürdige Anzahl der Wunder-Werck/ ſo bey ſeinem Grab geſchehen / haben zwey Jahr hernach Pabſt Gregorium den IX. ſo der ehemahlige Cardinal Hugolinus / ein groſſer Freund deß Heiligen/ und lebhaffter Zeug deſſen Heiligkeit und ſeiner Wunder ware / dahin vermöcht/ ihn den 17. Heümonath deß 1228. Jahrs mit ungewohnlicher Feyrlichkeit in der Stadt Aſſis ſelbſt der Zahl der Heiligen einzuverleiben. Das Gepräng der Heiligſprechung ware faſt noch nit vollendet/ fienge man ſchon / an den Grund zu Erbau-

bauung einer herzlichen Kirchen zu legen. Der Pabſt wolte ſelbſten dabey den erſten Stein ſetzen. Sie wurde in minder als zweyen Jahren zur Vollkommenheit gebracht. Und in dem 1230. Jahr / als das General-Capitel / oder die allgemeine Ordens Verſammlung gehalten worden / verſetzte man den heiligen Leichnam mit groſſem pomp in die neue Kirche / allwo er den 25. May deß 1230. Jahrs unter dem Hoch-Altar in eine gewölbte Grufft eingeſenckt worden. Den Leib fande man dazumahl noch in vollkommner gäntze / ohne daß ſelber auch im geringſten eingedorzet ware. Und man verſichert / daß er ſich annoch gantz unverweſen befinde / daß er ohne eintzige Anſteurung gerad-auffrecht auff ſeinen Füſſen mit auffgeſchloſſenen / und etwas nach dem Himmel erhobnen Augen da ſtehe / und das Blut ſeiner Wunden noch roth und ſchweiſſend ſeye. Pabſt Nicolaus der V. vergeſellſchafftet von einem Cardinal / einem Biſchoff / einem Geheimb-Schreiber / dem Oberen deß daſigen Cloſters / und dreyen Geiſtlichen Ordens-Glideren ſahe ihn in dem 1449. und alſo 223. Jahr nach ſeinem Hinſcheiden in ſolcher Stellung / wie auß einer ſchrifft-

lich verfaſten Glaubs-würdigen Zeugnus erhellet.

Ob ſchon diſer groſſe Heilige auff Erlehrnung menſchlicher Wiſſenſchafften keinen ſonders groſſen Fleiß angewendet/ hat doch GOtt diſen Abgang durch übernatürliche Erleuchtungen/ und eine eingegoſſene Weißheit / mit deren er ihn begabet/auch durch die himmliſche Erkandtnuſſen/ welche er wehrend ſeiner offt widerholten innerſten Gemeinſchafft mit GOtt/ von ihm als auß der Brunnquell hervor ſchöpffte/ reichlich geſteuret. Uber diß daß ihm ein vortrefflicher Geiſt/ und natürliche Wolredenheit beywohnete/ welche auß ſeiner tieffen Demuth / und heiligen Einfalt / deren er ſich in ſeiner Red-Art/ und Weiß zu handlen ſtäts befliesse/ herauß leichtete/ ſo entdecket man doch in ſeinen Predigen/ Geiſtlichen Unterredungen / Clöſterlichen Unterweiſungen/ welches Verwunderungs-würdige Werck deſſen letzter Will genennet wird/ in ſeinen Geiſtlichen Lob-Geſängeren / Anmahnungen/ und etlich anderen diſes Heiligen andächtigen Wercklein / ſo in offnen Druck gegeben worden / jene von GOTT allein denen Heiligen eingeflößte Wiſſenſchafft / jene Weißheit / und jenen

nen hochen Verſtand / ſo da die Früchten ſeynd deß Göttlichen Geiſts.

Gebett.

O GOTT: der du durch die Verdienſt deß Heiligen Franciſci neue Kinder deiner Kirchen gibeſt / verleyhe uns die Gnad / daß wir nach ſeinem Beyſpill alle jrdiſche Ding verachten / und unſere gantze Freud in Erlangung deiner Göttlichen Gaben ſetzen / durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel St. Pauli ad Galat. 6.

Allerliebſte Brüder / es ſey aber weit von mir / daß ich mich rühme / als in dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti: durch welchen mir die Welt gecreutziget iſt / und ich der Welt. Dann in Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas / ſondern eine neue Creatur. Und alle / die diſer Regel folgen werden / über die ſelbige ſey Frid und Barmhertzigkeit / und über Iſrael GOttes. Im übrigen ſey mir niemand ferner überläſtig: dann ich trage die Mahl-Zeichen deß HErrn JESU in meinem Leib. Die Gnad unſers HErrn JESU Chriſti ſey mit eurem Geiſt / liebe Brüder / Amen.

Die Galater nahmen ihren Urſprung von den Galliern / deren einige Truppen / nachdeme ſie in das

kleinere Aſien zwiſchen Cappadocien und Phrygien eingetrungen / allda ihre Wohnung auffgeſchlagen / und diſes Stuckland wurde von ihrem Namen Galatien genennet. Der Heilige Paulus ware der erſte / welcher hier das Evangelium denen Heyden geprediget; doch iſt glaubwürdig/ der Heilige Petrus habe ſolches ſchon vor ihme denen Juden verkündiget / welche nachmahlen unter denen bekehrten Heyden jene Zwiſtigkeiten erreget / ſo zu diſer Epiſtel Anlaß gegeben.

Anmerckungen.

„GOtt verhüte / daß ich mich einig „anderer Sach halben groß ſpreche / als „in dem Creutz JEſu Chriſt. Wie wenig auß denen Chriſten findet man / welche heutiges Tags diſe Sprach reden / da es doch jene Sprach iſt / ſo allen Chriſten ſolte gemein ſeyn / wenigiſt iſt ihnen keine andere beſſer anſtändig. Von der Zeit an / da der Welt-Heyland ſich gewürdiget / daß Geheimnus volle Werck unſerer Erlöſung an dem Stammen deß

Creu-

Creutzes zu erfüllen; ſolle diſes Zeichen billich das Merck-Mahl ſeyn aller Chriſt-glaubigen. Nit der Adel deß Geblüts/ nit der Glantz einer hochen Geburt macht uns ſcheinbahr; die Erhöchung eines Ehren-Platz/ ſo man beklēydet/ die Würde eines Ambts/ ſo man verſibet/ der Uberfluß an Reichthumben/ ſo man beſitzet/ vergröſſeren unſeren Verdienſt bey GOtt keines weegs. Sich diſer alſo zu reden zufälligen Güter halben groß ſprechen/ iſt ſich fremder Ehr berühmen. Dergleichen Gattung Güter haben nur einen willkurlichen Preiß: nach dem Geiſt deß Chriſtenthumbs ſeynd ſelbe zu Ende deß Lebens ohne eintzigen Werth/ und man ſtirbt allzeit arm/ und Schuld-Pflichtig/ wann man kein anderes Grund-Gut beſitzet. Das Creutz Chriſti beadlet uns eine gantze Ewigkeit hindurch/ es iſt jener beſondere Ehren-Titul/ den GOtt ſelbſten angenommen/ es iſt ein unerſchöpffliches Grund-Guth der Verdienſten/ es iſt ein warhaffter Schatz/ ein ſolcher Schatz aber/ welcher vilen Chriſten gantz verborgen! das Creutz/ ſagt der Apoſtel/ iſt denen Juden ein Aergernus/ und die Heyden halten es für eine Thorheit; allein wird ſelbes wol heutiges Tags von dem mei-

ſten

ſten Theil der Recht-Glaubigen höcher geſchätzet/ und mehrers geehrt?

GOtt behüte mich/ ſpricht der Apoſtel/ daß ich mich einiges anderen Dings rühme/ als deß Creutzes Chriſti JEſu. Jene in dem Pomp und Ergötzlichkeiten erzogene Groſſe der Welt; jenes üppige Frauenzimmer/ deſſen eintziges Geſchäfft iſt/ſich hervor zu ſchmucken/und mit eytel Dockenwerck und unnutzen Däntlereyen die Zeit zu verzehren; jene ſich der Ehrſucht und eygen Nutz zum Opffer ſchlachtende armſeelige Welt-Kinder; jene Wollüſtler/ welche keinen Geſchmack fühlen/ als den/ ſo ihrer Sinnlichkeit/ und Begierden ſchmeichlet; jene Reiche/ welche die zergängliche Güter als ihren Abgott anbetten; Jene jene ſelbſten/ welche zu einem Chriſtlichen Wandel ſich bekennen/ und annebens ihre eygne Gemähligkeiten ſo heftig lieben: alle diſe Menſchen nennen ſich zwar Chriſten/ empfinden ſie aber auch mit Paulo dem Apoſtel einen gleichen Antrib? Können ſie mit auffrichtiger Warheit ſagen: weit ſeye von mir/ daß ich in einem andern Ding mich groß zu machen ſuche/ als in dem Creutz JEſu Chriſti? Wer will ſich dann hernach verwunderen/ daß die Anzahl

zahl

zahl der Auſſerwöhlten ſo gering ſeye auch unter denen Wahr-Glaubigen!

Evangelium Matth. cap. 11.

Zu der ſelbigen Zeit antwortete JEſus / und ſprach: Ich preyſe dich Vatter / du HErr deß Himmels / und der Erden / daß du diß vor den Weiſen / und Verſtändigen verborgen haſt / und haſt es den kleinen offenbahret. Ja Vatter / dann alſo iſt es wolgefällig geweſen vor dir. Alle Ding ſeynd mir übergeben von meinem Vatter. Und niemand kennet den Sohn / als der Vatter; niemand kennet auch den Vatter / als der Sohn: Und wem es der Sohn will offenbahren. Kommet alle zu mir / die ihr mit Mühe / und Arbeith beladen ſeyd / und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auff euch / und Lehrnet von mir / dann ich bin ſanfftmüthig / und demüthig von Hertzen: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Dann mein Joch iſt ſüß / und mein Bürd iſt leicht.

Betrachtung.

Von der Evangeliſchen Armuth.

I.

Betrachte / daß die Evangeliſche Armuth nit nur bloß dahin ein Rath ſeye / ſonder es iſt ſelbe auch ein Gebott / maſſen Christus der HErr ſie allen Chriſtglaubigen ohne Unterſchid / mit folgenden Worten anbefiblet: Derjeni-

jenige / welcher nit allem abſaget / was er beſitzet / kan mein Jünger nit ſeyn. Diſe Abſagung muß nit verſtanden werden von einer würcklichen Hindanlegung aller Güter / gleich wie jene deß heiligen Franciſci geweſt / oder wie ſelbe bey Ordens-Leuthen zugeſchehen pfleget! der Welt-Heyland verlanget nit von allen Chriſten diſes Opffer; was er aber von allen / welche ſeine wahre Jünger ſeyn wollen / nothwendig erforderet / iſt / daß ſie ihr Hertz keinem eintzigen zeitlichen Gut anhefften; er will / daß man auch mitten in dem Uberfluß arm ſeye der Neigung und dem Geiſt nach; Er gönnet uns die Nutz-Nieſſung / ja ſo gar die Herrſchafft erſchaffnen Güter / verbietet aber ſelbigen uns anzuhefften / und noch mehr darauß uns einen Abgott zu geſtalten. Beſitzet Reichthumben / wann die Göttliche Fürſichtigkeit euch je hierzu auſſerkohren / oder wann GOtt euere Häußlichkeit alſo geſeegnet / daß ihr andurch zur ſelben gelanget / allein indeme ihr Reichthumben beſitzet / ſollet ihr darvon euer Hertz abſchälen. Diſes Hertz iſt erſchaffen für weit koſtbarere und vil daurhafftere Güter; entweders muß man die Eigenſchafft eines Jünger Chriſti beyſeits legen / oder die erſchaffne Güter nit anderſt lieben / als ſo vil ſelbe

zu

zu Erwerbung der ewig- und himmliſchen verhülfflich und angeordnet ſeyn. Der Außſpruch deß Sohn GOttes nihmet niemand auß/ der Fürſt wie der Unterthan/ der Hauß-Vatter / wie der unverheyrathe / der Staats-Mann / wie der gemeine Burger/ alle ſeynd in dem Haubt-Begriff diſes Gebotts eingeſchloſſen. Es iſt allda die Rede nit von einem zur Vollkommenheit anleitenden bloſen Rath/die Anhefftung deß Hertzen auff die Güter / ſo man beſitzet / wird von dem Evangelio außtruckentlich verdammet.

Man ſolle ſeine Mittel/ ſo man erworben / und welche uns GOtt beſcheret / erhalten / man kan ſie anſchlagen/ ſo weit ſich deren Werth erſtrecket / aber ſo bald man ſein Gemüth an ſelbe anbindet/ macht man ſich darauß einen Abgott. Daher rühret jene Begierlichkeit/ jene Ruhmſucht / jener Geitz/ welchen der Apoſtel eine Abgötterey betitelt ; Es ſeynd nit eigentlich davon zu reden die rechtmäßig geſammlete Reichthumen / welche uns zu ſo lauen Chriſten machen/ die liebe und unordentliche Neigung zu denenſelben iſt es / ſo diſe Verwirrung entrichtet/ und welche verurſachet / daß ſo vil Reiche verdammet werden : wievil gecrönte Häupter / wie vil gottſeelige Fürſten / wie vile Heilige ſeynd reich geweſt?

Sie

Sie haben nit ihre Reichthumben / wohl aber die Zuneigung zu denen ſelben hindann gelegt / und gleichwie / ob man ſchon mit dem Gelübd genaueſter Armuth verbunden / eine Neigung zu irrdiſchen Güteren in ſich hegen kan/ und eben deſtwegen für einen Jünger Chriſti erkennet zu werden nit verdienet ; alſo kan man im Gegentheil im Mitten deß Uberfluſſes arm verbleiben / wann die Neigung zu denen Reichthumben umb der Liebe JEſu Chriſti willen von ſich geſchoben wird.

II.

Bedencke ob die Anzahl der Jünger Chriſti anheut ſehr groß iſt in der Welt? ob darunter vile wohl Bemittelte / und Reiche anzutreffen / welche von diſer Liebe und Anmuthung zu den erſchaffenen Güteren entfernet? Iſt nit die Liebe zu den irrdiſchen die herrſchend Gemüths-Neigung bey allerhand Gattung unterſchidlicher Stands-Perſonen? Der Eigennutz iſt heutiges Tags jene gewaltige Bewegungs-Krafft / ſo alles umbtreibet. Beweiſet wohl diſe Begierlichkeit ein groſſe Entbindung? Strebet man denen zeitlichen Güteren wohl nach mit ſonderbahrer Hertzens-Ruhe/und Gleichgültigkeit? Beſitzet man ſelbe ohne Anfäß-

fäßlung? Verlaſt man ſie mit ergebner Gelaſſenheit? Kan man nit ſagen / daß die Reichthumben ein allgemeiner Abgott ſeyen/welcher/ alſo zu reden/ an ſtatt jener Götzen deß Heydenthumbs auch unter den Wahrglaubigen ſelbſt ſich eingeplatzet? Wo iſt dann jene in dem Göttlichen Wort ſo hochgepriſne Entäuſſerung / jene den Jüngeren Chriſti ſo eygenthumliche Ablöſung deß Hertzen hingekommen? herꝛſchet ſie wenigſten unter den jenigen / welche auff ein beſondere Weiß GOtt geheiliget / vermög ihres Standts verpflichtet ſeynd kein anderes Erbtheil zu haben / als den HErꝛn! was Unanſtändigkeit ſolte es nit ſeyn / wann/ nachdeme ſie alle ihre Haabſchafft GOtt zu gefallen verlaſſen/ annoch einige Neigung dazu tragen wurden! was ſtraffwürdige Unordnung iſt es nit / den Altar mit einem von der Liebe zu irꝛdiſchen Güteren vereytleten Gemüth beſteigen! und was Gottloſigkeit iſt es / wann die jenige / welche durch ein feyrliches Gelübd zu der Armuth ſich verbunden/ die Vortheile der Reichen begieren / und eben jene Gemächlichkeiten zu genieſſen verlangen / ohne die davon erwachſende Burde auff ſich zu nehmen! und nachdem ſie ſich vor dem Altar alles zeitlichen

entſchlagen / heimlich kein einigen Mangel nunmehr leyden wollen! wer dörffte wohl ſo unverſchämt ſeyn / mit einer ſolchen dem Geiſt deß Evangelii ſchnur gerad zu wider lauffenden Liebe und Anmuthung ſich für einen Jünger Chriſti außzugeben? Warhafftig / wann die Entblöſung der zeitlichen Güter von denen Welt-Menſchen erforderet wird vermittelſt eines nothtringenden Gebotts / was Gewiſſens-Ruhe können dann wol beſitzen jene Geiſtliche und Ordens-Leuth / welche ihr Hertz denenſelben anhefften?

Laſſe nit zu / O HErr! daß mein Hertz jemahlen den irrdiſchen Güteren anhange. Ich will dein Jünger ſeyn / und mit Beyhülff deiner Gnad / davon alle Eigenſchafft- und Tugenden mir zu zuwenden trachten.

Andächtiges Schuß-Gebett.

BEati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt Regnum cœlorum. Matth. 5.

Seelig ſeynd die Arme im Geiſt / dann ihr iſt das Reich der Himmlen.

Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere. Pſal. 65.

Beſitzet ihr ſchon überflüſſige Schätz und Reichthumben / ſo verhüte GOtt / daß

daß ihr denenſelben euer Hertz jemahlen anhefftet.

Andachts-Ubung.

1. GLeichwie GOtt alle Stånd angeordnet / alſo iſt keiner von denenſelben / welcher jemand von dem himmliſchen Vatterland außſchlieſſe / die Reiche haben dazu die Gerechtſame ſo wohl / als die Arme / und finden in ihrem Stand Mittel heilig zu werden. Die Gleichnus mit dem Camel-Thier / die harte und denen Reichen ſo nachtheilige Außtruckungen deß Evangelij ; die Fluch-ſprüch der Schrifft ſelbſten wider die jenige / ſo in dem Uberfluß leben / alles diſes zeiget nur an die Beſchwårnus ſein Heyl zu würcken in einem Stand / wo denen Anmuthungen alles ſchmeichlet / wo alles in Verſuchung führet. Es ſeynd nit bloß dahin die Reichthumben / ſo diſe Beſchwårlichkeit verurſachen / ſonder die Anhefftung deß Hertzen auff ſelbige. GOtt will begüterte haben auff Erden / aber er will nit daß ihr Hertz denen Gelt-Schåtzen anklebe ; und ſihe / diß iſt was ſeltſames. Urtheile nunmehr ſelbſt ob du deßfahls nit ſchuldig ? Forſche nach / ob die Lieb zu den erſchaffenen Güteren in

dir keine Begierd entzünde / dieſelbe zu beſitzen / ſagt ein heiliger Gregorius. Haſt du diſer Zuneigung / diſer Begierd/ diſer unmäſſigen Sorgfalt halben nichts zu verbeſſeren? GOtt verlangt nit/daß du dein Gut vernachläſſigeſt/ sein Willen iſt das du darüber Sorg trageſt/ daß du aber dir darauß einen Abgott macheſt / diß iſt ihme zu wider. Mache noch heut eine Richtigkeit in deinem Gemüth diſen Punct betreffend/ wann du anderſt begiereſt sein Jünger zu seyn : und zu diſem Ende ermangle nicht alle Morgen und Abend bey denen Füſſen Chriſti JEſu aller deiner Güter durch eine gäntzliche Auffopfferung dich zu entbinden. Sage zu ihme auffrichtig / daß du ihm Danck erſtatteſt für alle zeitliche Güter/welche er dir mitgetheilet/ daß du aber von gantzen Hertzen abkündeſt aller Liebe zu denen ſelben/ und hinfüran keine Zuneigung mehr haben wolleſt / als zu denen ewigen.

2 Erzeige diſe Entbindung in der Thätlichkeit. Leydeſt du einen Verluſt/ ſage GOTT Danck davor / ſpriche mit dem Job: Dominus dedit, Dominus abſtulit, ſicut Domino placuit, ita factum eſt, ſit Nomen Domini benedictum. „Der „HERR hat es gegeben/ der HErr hat „es widerumb zuruck genommen / wie es

dem

„dem HErrn gefallen hat / ſo iſt es ge„ſchehen / der Nam deß HErrn ſeye gebenedeyet. Gehet dir dein Geſchäfft nach Wunſch von ſtatten / laſſe darab keine Freud an dir verſpüren / betrübe dich auch nit / wann du einen Verlurſt erlitten. Diſe allzeit unveränderliche Gleichſtändigkeit deß Gemüths / iſt das ſchönſte Kennzeichen deiner Entblöſung.

Der fünffte Tag.

Der heilige Placidus / ſambt ſeinen Geſellen / Martyrer.

DEr heilige Placidus ein Sohn deß Römiſchen Raths-Herrn Tertulli auß denen edliſten und ältiſten Geſchlechtern zu Rom / war von ſeiner erſten Jugend an ein Jünger deß groſſen heiligen Benedicti / welcher alsdann durch ſeinen neuen Lebens-Wandel gantz Welſchland mit Verwunderung und Ehrenbietung angefüllet hat. Es hatte Placidus das ſibende Jahr in dem Alter noch nit erreichet / da ihn ſein HErr Vatter dem heiligen Patriarchen zu Sublaco unter die Obſorg anvertrauet / mit gröſter Zuverſicht / es werde diſes junge Zweig-

lein in einer ſo fruchtbaren Erden von einer ſo heiligen Hand gezilget zu vortrefflichen Tugend-Früchten erwachſen / wie er dann auch nach ſeiner angebohrnen Zuneigung zu der Tugend / und groſſen Fähigkeit der geiſtlichen Diſciplin gleich anfangs alſo zugenommen / daß ſich alle Brüder darüber verwunderen haben müſſen. Er griffe die ſtrengiſte Ubungen eines ſo rauchen Lebens gantz beherzt an; und ſo zarten Alters er auch ware / ſo bedarffe er vilmehr deß Zaums als eines Sporns zu Ubertragung eines ſo ſchwären Jochs.

Er wolte weder in denen geiſtlichen Ubungen / noch in Bußwercken einige Befreyung zulaſſen; und ware verwunderlich zu ſehen / wie daß ein ſo junger Geiſtlicher ſo wol bey Nacht als Tag der erſte in dem Chor erſchinen / daß Lob GOttes zu ſingen; wie ſinnreich er geweſen / ſeinen unſchuldigen Leib auff unterſchidene Manier zu züchtigen. Niemahl hat man einen Novitzen alſo andächtig / alſo demüthig / alſo unterthänig geſehen / daß auch die ältiſte Ordens-Genoſſen von ſeinen ſchönen Beyſpill ſich zur Tugend entzündet und angetriben befunden.

Es erzehlet der heilige Gregorius/ daß Placidus einsmahls den Befelch empfangen auff dem nechſt an dem Cloſter gelegenen See Waſſer zu ſchöpffen / ſeye aber ſambt dem Krug in den See gefallen / und von denen Wällen ein Steinwurff weit von dem Geſtatt getriben worden. Diſes als der heilige Benedict in ſeiner Cellen auß Göttlicher Offenbahrung erfahren/ hab den jungen Maurum ſeinen Jünger geruffen/ und beordert/ dem Placido alſo bald zu Hülff zu kommen. Maurus habe den Befelch vollzogen / ohneracht einiger Gefahr ſich in den See gewagt/ das Waſſer durch Göttliche Krafft gleich als auff ein hartes Pflaſter getretten / Placidum bey denen Haaren ergriffen / und durch ein dopplets Wunder an das Geſtatt gezogen.

Nachdem Placidus auß diſer Gefahr ſich erholet / und unterſchidlich gefragt wurde / wie es ihme geweſen / und was er gedenckt / da er ſich unter dem Waſſer in Gefahr unterzugehen befunden / hat er geantwortet / das als man ihn bey denen Haren ergriffen/ er ober ſein Haupt die Haut geſehen / dero ſich der heilige Benedict für ſein Kleyd bediente / und ſo lang er in dem Waſſer war / hab ihn diſer ſein heiliger Vatter ſtätts bey der Hand

gehalten / und von dem Untergang verhinderet.

Nach diſer Zeit hat Placidus noch einen gröſſeren Fortgang auff dem Weeg der Vollkommenheit gemacht / als zuvor: und hat mit dem Alter auch an der Weißheit / Unſchuld und Tugend immerdar zugenommen. Derohalben ihn der heilige Abbt auch ſehr geliebt/ und als einen ſeiner liebſten geiſtlichen Kinderen gehalten/ inſonderheit weil er vorſahe/ er werde der erſte ſeyn / welcher ſeinen heiligen Orden mit der Marter-Cron zieren werde. Wie dann Placidus ins gemein deß heiligen Benedicti Geſell geweſen/ inſonders wann diſer ein Wunder zu würcken vorhabens ware/ nit anders/ als wie Chriſtus unſer Heyland allzeit ſeine liebſte Jünger mit ſich genommen / umb ſie Zeugen ſeiner Wunderwerck zu haben. Dann wolte Benedictus auß dem harten Felſen ein friſches Waſſer für den Gebrauch deß Cloſters hervor quellen machen/ müſte Placidus ein Zeug diſes Wunders ſeyn: und da der heilige Vatter die Götzen-Bilder/ ſo auff dem Berg Caſſino noch angebettet wurden / ſambt ihren Templen zerſtören/ und alldort ſein erſtes Ordens-Hauß auffrichten wolte / hat Placidus ſein Geſell dahin ſeyn müſſen.

Und in der Warheit hat niemahl ein Lehrmeiſter eine ſo groſſe Ehr von ſeinem Lehr-Jünger erlebet / als der heilige Benedict von dem jungen Placido / welcher von Tag zu Tag in dem Eyffer gewachſen / von Tag zu Tag demüthiger / andächtiger und befliſſener in genauiſter Haltung auch der mindiſten Ordens-Satzungen worden iſt. Weilen indeſſen Tertullus ſein Herr Vatter dem heiligen Benedict einen groſſen Theil ſeiner Güter die er in Sicilien gehabt / mit allen Gerechtigkeiten geſchencket / hat der heilige Vatter ſeinen lieben Jünger Placidum ſambt zwey anderen heiligen Ordens-Brüderen Donato und Gordiano dahin abgeſandt / alldort ein Ordens-Hauß auffzurichten / ihnen auch zu ſolchen Apoſtoliſchen Geſchäfft ſeinen Geiſt und Seegen mitgetheilet. Es wurde Placidus zu Capua von dem Heil. Germano / zu Benevent vom heiligen Martino / zu Canoſſa vom heiligen Savino / zu Regio in Calabria / von dem heiligen Siſinio / lauter H. H. Biſchöffen / dergleichen ſelber Zeit ſchier alle waren / mit gröſter Lieb und Ehrenbietigkeit empfangen / in Anſehung der Wunderzeichen / welche der heilige Placidus allenthalben würckte /

und er auß Demuth ſeinem heiligen Patriarchen Benedicto allein zuſchribe.

Als er zu Meſſina angelangt/ hat ihn Herꝛ Maſſelin ein alter Freund ſeines Herrn Vatters Tertulli als einen Engel von Himmel empfangen / aber mit allen ſeinen Bitten nit bewegen können / daß er einige Täg bey ihm verblibe; dann Placidus unter ſeinen Grund-Reglen auch diſe hatte/ daß ein Ordens Geiſtlicher ſich in denen Behauſungen der Weltlichen niemahlen verweilen ſolle.

Sein erſtes Geſchäfft ware nit weit von dem Geſtatt Meſſina ein Cloſter anzulegen / deſſen Kirchen zu Ehren deß heiligen Joann Baptiſt weyhen laſſen. Die verwunderliche Bekehrungen / die täglich in der Inſul von ihm geſchehen/ bewegten vil junge Herꝛn / ſich unter ſeine geiſtliche Obſorg zu begeben / wie dann dreyſſig derſelben miteinander der Welt urlaub gegeben / und das Clöſterliche Leben angetretten haben; alſo das diſes Cloſter in Sicilien deme deß Bergs Caſſino bald gäntzlich gleichte / weilen man alle Tugenden deß heiligen Benedict in ſeinem wahren Jünger Placido entworffen geſehen. Er ware zwar von einer ſchwachen Natur / und gebrechlichen Geſundheit / doch lebte er weit ſtrenger / als

die

die Regel erforderte; faſtete ſchier beſtändig / und ware ſein gewohnliche Unterhaltung von Milch / Waſſer / und etlichen Kräuteren: allein an denen Sonn-Dienſt- und Donnerſtägen lieſſe er ein kleines Stücklein Brodt zu. In der Faſten verkoſtete er vil Täg aneinander weder Speiß noch Tranck / ſeine Ruheſtat ware ein harter Seſſel ohne Lain / auff welchem er das Haupt an die Maur leinend 2. oder 3. Stund deß Nachts ruhete / die übrige Zeit derſelben aber dem Gebett oblage. Gleichwie er aber gegen ſich ſelbſten ſehr ſtreng geweſen / alſo hat er als Oberer gegen denen Seinigen nit milder ſeyn können: alle erfahreten in ihm eine verwunderliche Lieb und Freundlichkeit / und liebten ihn auch als einen Vatter. Mit GOtt ware er beſtändig vereiniget / und kunten ihn weder die Geſchäfft noch Sorgen einer noch neuen Ordens-Gemein davon abhalten. Die zarte Andacht gegen der heiligiſten Jungfrauen ware gleichſamb der Canal / dardurch ihn der Himmel mit ſo außbündigen Gnaden immerdar bereichet hat; wie er dann von der Gab Wunder zu würcken / den Ruff eines wunderthätigen ſeiner Zeit bekommen hat; allein durch das heilige Creutz-Zeichen / und ein kurtzes Gebett hat er eine un-

unzähliche menge der Krancken / welche ſich bey der Cloſter-Porten verſammlet haben/ von ihren Zuſtänden erlediget/ und iſt der Namen Placidi in nit gar einer Jahr Zeit in der gantzen Inſel bekandt worden.

Sein Cloſter regierte er mit einer ſolchen Weißheit / welche deſto mehr zu verwundern ware/ weilen er noch von ſo jungem Alter geweſen. Es erſetzte nemblich die Tugend ſein Alter; und zeigte ſeine Lebens-Art klar/ was der H. Paulus zu dem Timotheo an dem 4. Cap. geſchriben; daß die Frommkeit zu allem Nutz ſeye.

Es waren 4. oder 5. Jahr verſtrichen/ daß unſer Heilige gantz Sicilien mit ſeinen Wunderthaten erfüllet/ nit zu geringer Freud und Ruhm ſeines Heiligen Vatters Benedicti; da kamen ſeine jüngere zwey Brüder Eutichius und Victorinus ſambt ihrer Schweſter Flavia von Rom an/ ihn zu beſuchen / weilen ſie ihn noch niemahlen geſehen/ doch mehr von dem groſſen Ruff ſeiner Heiligkeit / als von natürlicher Zuneigung dahin bewegt: die Freud ware beyderſeits unglaublich groß/ und hat die Anſprach Placidi/ wie auch ſeine Aufferbäulichkeit die zwey Brüder und die Schweſter alſo einge-

nommen / daß ſie ſich entſchloſſen das Zeitliche zu verlaſſen / und umb die himmliſche Güter hinfüran allein ſich zu bewerben: Es hat ihnen aber die Göttliche Fürſichtigkeit einen kürtzeren Weeg darzu eröffnet / als ſie in dem Clöſterlichen Leben zu finden gehoffet haben.

Manucha ein berühmter Meer-Rauber / und in ſeinen Irzthumen hart vertiefſter Heyd / hat ſeine Mannſchafft in Sicilien außgeſetzt / und gleich Anfangs dem Cloſter zu St. Joan Baptiſt / ſo nechſt an dem Geſtat gelegen / überrumplet; die Soldaten / welche in das Cloſter hinein kommen / haben den Heil. Placidum und alle Geiſtliche / darunter auch Eutichius und Victorinus ſambt ihrer Schweſter gefangen genommen / und mit Ketten beladen hinweg geführt. Als ſie für Manucha den Obriſten gebracht worden / fragte diſer Donatum den Geſellen deß Heil. Placidi / ob er ein Chriſt wäre ? Und als diſer mit freyer Stimm antwortete / er habe die Ehr ein Chriſt / und Ordens Geiſtlicher zu ſeyn / zerſpaltete ihm der Tyrann mit ſeinem Sabel das Haupt. Die übrige aber bemühete er ſich theils durch herzliche Verſprechungen / theils durch ſcharffe Bedrohungen zu dem Abfall zu bringen:

allein ihre Beſtändigkeit ware vil zu groß⸗müthig: alle bekennten offentlich/daß ſie Chriſten wären/ und für ihren Glauben tauſend Leben darzugeben bereitet; den Tod förchtē ſie nit allein nit/ſondern wün⸗ſchen von Hertzen ihrem Geſellen/der der erſte die Marter überſtanden/ durch glei⸗ches Glück nachzufolgen. Der Tyrann von einer ſo kühnen Antwort gantz ent⸗frembdet/ lieſſe ſie mit Ruthen zerreiſſen und mit grauſamiſten Tormenten peyni⸗gen; darauff mit Ketten beladen in einen finſteren Kercker werffen/ in wel⸗chem ſie 7. Täg ohne alle Nahrung zu gebracht haben. Währender diſer Zeit/ tröſtete und munterte der Heil. Placidus ſeine Geſellen mit einem gantz Chriſt⸗lichen Eyffer auff: ſeine zwey Brüder und die Schweſter aber hielten es für ein abſonderliches Glück/ daß ſie alſo für den Glauben leyden müſten/ und ſchriben ſolches dem Gebett und Verdienſt ihres heiligen Bruders zu.

Als die Barbaren geſehen/daß ihre Standhafftigkeit durch keine Peynlich⸗keiten/ſo man ihnen täglich angethan/kōnē geſchwächt werden/ haben ſie ſich ent⸗ſchloſſen/ ihnen das Leben zu benemmen/ ehe ſie ſich wider zu Schiff begeben wer⸗den; doch probierte man zu vor noch einen

Verſuch / umb ſie zu Verlaugnung ihres Glaubens zu bewegen. Aber der Heil. Placidus antwortete dem Tyrann in Namen aller / daß alle ſeine auch gewaltthätige Verſuchungen vergebens ſeyn werden: er habe vil mehr Urſach ſeine falſche Irrthumen zu verlaſſen / und ſeinem Heyl Vorſehung zu thun; es ſeyen ja die Götzen-Bilder / ſo ſie anbetten / lauter Stöck und Blöck / und verächtliche Geſichter falſcher Götter: es ſeye nur ein wahrer GOtt / den die Chriſten verehren / der Himmel und Erden erſchaffen / allein der Urſprung unſers ewigen Heyls iſt / und bald unſer obriſter Richter ſeyn wird. Diſe mannliche Antwort mißfielte dem Tyrann ſehr / unterbroche ſolche / und befahle dem glorwürdigen Martyrer die Kinbacken mit Kiſſelſtein zu zerſchlagen / die Zung auß dem Halß zu reiſſen. Placidus hat alſo die Zung / aber nit die Sprach verlohren / dann er vil deutlicher geredet als jemahl zuvor; welches Wunder vil der Heyden bekehret / den Tyrann aber nur mehr in den Harniſch gebracht / welcher auß Forcht einer Auffruhr unter dem Volck / ſie alle zu dem Schwerdtſtreich verdammet hat. Wurden alſo die Bekenner Chriſti an das Geſtat deß Meers / allwo die Gerichtſtatt ware / geführt /

führt/ allwo/ ſo bald ſie angelangt/ ſich auff ihre Knye geworffen/ und ihr Leben Chriſto dem HErrn zu einem Schlacht-Opffer auffgeopffert haben: der H. Placidus/ deſſen Wunder-volle ſprach in allen eine noch gröſſere Auffmunterung erweckete/ bettete zu GOtt in aller Namen alſo: JESU mein Erlöſer/ der du dich gewürdiget haſt/ für unſer Heyl an dem Creutz zu ſterben/ ſeye gnädig deinen Dieneren; gibe uns die Verharrlichkeit biß an das End/ und verleyhe uns die Gnad daß wir dem Chor deiner Heiligen Martyrer mögen beygeſellet werden; ſtärcke uns daß wir unerſchrocken verbleiben ſo lang ein Leben in uns iſt/ und würdige dich gefällig anzunemmen das Opffer/ ſo wir dir auffopffern; auff welches alle übrige geantwortet: alſo ſoll es geſchehen; und ſeynd gleich darauff mit dem Schwerdt hingerichtet worden den 5. October deß 541. Jahr/ an der Zahl 23. darunter die fürnehmſte waren Placidus 24. Jahr alt/ Fauſtus und Firmatus Diaconi/ Eutichius und Victorinus Brüder deß Heiligen ſambt ihrer Schweſter Flavia.

Nach diſer Marter haben die Barbaren das Cloſter in Flammen geſetzt/ die Kirchen entweyhet/ und ſich wider zu

Schiff

Schiff geſetzt; aber die Straff ihrer ver-übten Grauſambkeit bald darauff erfahren; dann in dem ſie mitten auff dem Waſſer ſich befunden / iſt ein erſchröckliches Ungewitter entſtanden / von welchem ſie alle zugrund gangen. Gordianus ein Religios deß Cloſters / welcher entzwiſchen abweſend war; als er zuruck kommen/hat er die Leiber der HH. Martyrer noch unverweſend an dem Ufer angetroffen/und in die Kirchen begraben; wo man ſie 1100. Jahr nach ihrer Marter gefunden / erhebt / und überſetzt hat nit ohne groſſe Anzahl der Wunderzeichen/ſo GOtt darbey gewürcket hat.

Gebett.

O GOtt/ der du uns die Gnad thuſt/ daß wir die himmiſche Geburth deiner HH. Martyrer Placidi und ſeiner Geſellen feyrlich begehen können; verleyhe auch/ daß wir das Glück haben / ihnen in der ewigen Glückſeeligkeit beygeſellet zu werden/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum 2c.

Epiſtel St. Pauli ad Hebr. 10.

Aller liebſte Brüder: Gedencket an die vorige Täg/ in welchen ihr / nach dem ihr

ſeyd erleuchtet worden / einen groſſen Kampff deß Leydens erduldet: und zum Theil durch Schmach / und Trübſalen zum Schauſpill worden ſeyd: zum Theil Geſellen geweſen deren / die auch ſolchen Wandel geführet haben. Dann ihr habt Mitleyden getragen mit den Gefangenen / und habt den Raub eurer Güter mit Freuden angenommen / wol wiſſend / daß ihr ein beſſers und bleibendes Gut habt. So wollet nun euer Vertrauen nit verlihren / welches eine groſſe Belohnung hat. Dann die Gedult iſt euch vonnöthen / auff daß ihr den Willen GOttes thut / und die Verheiſſung erlanget. Dann es iſt noch umb ein geringe Zeit zuthun / ſo wird kommen / der kommen ſoll / und nit verweilen. Aber mein Gerechter lebet auß dem Glauben.

Daß diſe Send-Schrifft ſchon vor Verhergung deß Tempels zu Jeruſalem vorhanden geweſt / erhellet auß allem deme / ſo der Apoſtel von denen Prieſteren / und den Opfferen deß Geſatz darinn angemercket. Er deutet genugſamb an / daß er dazumahl als diſes geſchriben / in Welſchland ſich befunden / weilen er zu End der Epiſtel ſaget: die Brüder / ſo in Welſchland ſeynd / grüſſen euch.

An-

Anmerckungen.

„Daß/ ſo von der Zeit übrig bleibt/ „iſt kurtz/ und zwar ſehr kurtz. Der jenige/ „ſo kommen ſoll / wird bald kommen/ „und nit lang verweilen. Es ſeynd wenig Warheiten unſeres Glaubens / deren man alſo durchgehends überzeügt iſt/ als eben diſe. Die Zeit deß gegenwärtigen Leben iſt kurtz/ und zwar ſehr kurtz; kaum hat man den Lauff davon angefangen / neigt ſich ſelber ſchon widerumb zu dem Ende. Die auch längſte Lebens-Zeit flieſſet ſchnell dahin. Nach achtzig Jahren ſihet man die davon auffeinander folgende Täg nit anderſt an/als einen reiſſenden Fluß / welcher / nachdeme er ein groſſes Geräuſch erwecket / wenig Stund darauff ſein auß getrocknetes Strom-Beth leer hinder ſich laſſet. Das längſte Leben ſcheinet zur Zeit der Sterbſtund ein Traum geweſt zu ſeyn. Alſo gedencket/ alſo redet jedermänniglich davon. Was würcket aber diſes allgemeine Prob-Urtheil. Schafft man ſich wol einen frommen von diſer Zeit Kürtze? Zieht man wol einen Nutzen auß diſer Hand-voll Täg / welche uns entwiſchen? Ach! man befleiſſet ſich nur diſe Zeit zu verlihren. Hat man einen Rechts-Handel;

del; wie iſt man nit beſchäfftiget / wann der Gerichts-Tag annahet / bemühet man ſich nit die Richter gründlich zu unterweiſen! Was Fleiß wendet man nit an/alle nothwendige Schrifft-Verfaſſungen in Ordnung zu ſtellen! wie ſorgfältig trachtet man nit alles/ was uns entgegen ſeyn konte / auff ſeine Seyten zu lencken/und zu gewinnen! Es ſolle etwan in drey Tägen über meinen Rechts-Handel der Ausſpruch ergehen: was thut man? man beraubt ſich aller Ergötzlichkeit / man ſchlaget auß alle Gaſt-Erbittung/ man unterbricht alle andere Geſchäfft / und männiglich heiſt ſolches nit nur allein gut/ ſondern man wurde auch einen jeden/welcher dißfals anderſt handlete / einer Unbeſonnenheit / ja gar einer Thorheit beſchuldigen und verurtheilen. Die Täg unſeres Lebens ſeynd kurtz / und die Zeit/ſo uns annoch übrig bleibt/ iſt ſehr kurtz / der höchſte Richter weiß von keinem Verzug; alle Täg ſeynd ein Vorabend / deß uns bevorſtehenden End-Urtheils; das Geſchäfft iſt warhafftig von groſſer Wichtigkeit. Es trifft unſeren ewigen Wol- oder Ubel-Stand an. Es gilt nit auff einen anderen Richter ſich beruffen/ daß einmahl gefälte Urtheil iſt unumſtoßlich; und dannoch ſeynd

wir

wir eben ſo wenig beſorget unſeren Rechts-Handel in Richtigkeit zu ſtellen / als ob uns diſes wichtige Geſchäfft nichts angienge. Wann durch eine Offenbarung wir die Verſicherung hätten / daß unſere Lebens-Täg ſich auff achtzig Jahr erſtrecken ſolten / wurden wir darumb ruhiger ſeyn? die geringſte Unpäßlichkeit erſchröcket uns / und wann wir ſchon in erwünſchter Geſundheit uns befinden / wer wird uns diſer Forcht entbinden? Es iſt ein Glaubens Articul / daß wir werden unvermuth überfallen werden. Man ſtirbt allzeit fruher / als man ſichs einbild: ja man gedencket niemahl an den Tod / ſogar / da man würcklich zu ſterben beginnet. Keine Ausſchweiffung / keine Blödigkeit deß Gemüths wird mehr ſtatt haben / wann unſere falſche Sicherheit über diſen Puncten keine Thorheit iſt. Wann zum wenigſten diſe von allen geſcheiden erkandte Alberheit einiger Entſchuldigung Platz gebete: wird ſie aber wol jemahlen diſen Vortheil erlangen? Ein Wunder-Ding! man nahet zu einem achtzig jährigen Alter hinzu / man verſpühret die Entweichung der Kräfften / das Gebäu deß Leibs ſencket ſich allgemach zur Zerfallung / Schmertzen / Unpäßlichkeit / Schwermuth / Blödigkeit / alles kündet den Tod

an / alles erinneret uns der Ankunfft deß höchſten Richter: und diſe Greiſen an ſtatt/daß ſie nichts anders mehr gedencken ſolten/ als an das Sterben / und zu dem Grab ſich vor zu bereiten/ erſtrecken ihre Gedancken noch nur auff ein langes Leben hinauß. Alle ihr Mühwaltung Sorg und Fleiß zihlet eintzig dahin / umb das jenige hervor zu ſuchen/ was ſie ſich einbilden/daß zu Verlängerung deß Lebens/ und zur Beglaubung/ daß die Sterbzeit noch weit von ihnen entfernet / dienlich seyn könte. Ein vernünfftiger Chriſten-Menſch/ ſo jung er immer iſt / ſolle einen jeden Tag vor den letzten ſeines Leben halten/ und täglich alſo wandlen / gleich ob er morgens nit mehr zu leben haben wurde. Iſt nun wol ein betagter Mann/ ein Greiß für weiß zu achten/ welcher vernachläſſiget/ ſich alle Tag auff das Sterben zu richten/ welcher nur immer ſinnet noch länger zu leben? Gütiger GOTT / wie ſehr iſt diſe Weiß zu handlen dem Glauben und der geſunden Vernunfft entgegen geſetzt!

Evangelium Matth. 24.

IN der Zeit: als der HErr JEſus auff dem Oelberg ſaß/ tratten ſeine Jünger in geheimb zu ihm/ und ſprachen: ſage uns/ wann wird diß geſchehen?

ſchehen? und welches wird das Zeichen ſeyn deiner Zukunfft/ und deß Ends der Welt? Und JEſus antwortete/und ſprach zu ihnen: ſehet zu/ daß euch niemand verführe. Dann es werden vil kommen unter meinem Namen/ und ſagen: ich bin Chriſtus/ und ſie werden vil Leuth verführen/ ihr werdet aber Krieg hören/ und Geſchrey von Kriegen. Sehet zu/daß ihr euch nit erſchröcket. Dann diß muß alſo geſchehen/ aber daß End iſt noch nit da Dann es wird ein Volck wider das ander auffſtehen / auch ein Königreich wider das ander/ und es wird Peſtilentz ſeyn / und Hunger / und Erdbidem hin und wider. Aber diß alles iſt ein Anfang der Betrangnus/ alsdann werden ſie euch in Trübſal überantworten. Und werden euch tödten: und alle Völcker werden euch haſſen umb meines Namens willen. Es werden ſich alsdann auch vil ärgern/ und einer wird den andern verrathen / und ſie werden ſich unter einander haſſen. Und es werden vil falſche Propheten auffſtehen / und vil Leuth verführen. Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nemmen/ ſo wird die Lieb in vilen verkalten. Wer aber verharret biß zum End / der wird ſeelig werden.

Betrachtung.

Uber die Vile der betrüglichen Falſchheiten in der Welt.

I.

BEtrachte/daß die Welt voll falſcher Vorbildungen / welche das Gemüth einnemmen/ falſchen Glaubes / welcher verblendet / falſcher Vor-

urtheilen/ welche hinder das Licht führen/ falſcher Grund-Sätz/ welche betrügen/ falſcher Widerſprüch/ welche alles unter über ſich kehren. Falſche Güter/ falſche Ehren/ falſche Wollüſten/ falſche Freyheit/ falſcher Friden/ ein lauter falſch-erdichtete Glückſeeligkeit. Die vermeinte glückſeelige Welt-Kinder ſeynd gleich denen Glückſeeligen auff der Schaubühne. Die Welt ſpillet eine immerwährende Comædi/ ein jeder vertritt in derſelben ſeine Stell/ ſo gut er kan/ der es am beſten macht/ tragt den Preiß darvon; allein wann der König/ der Herr/ der Obſiger kein anderen Nutzen/ als den bloſſen Lob-Ruff der Zuſeher erwerben/ ſeynd ſie wol zu bedauren. Seye es/ daß ſie ſehr anſtändig die Perſon eines Fürſten/ eines Helden/ eines Uberwinders vorgeſtellet; ſo bleiben ſie doch hernach nur Comædianten. Man ſpillt wol/ man hat wol geſpilt/ heiſt es/ und damit iſt es gar: einen Augenblick nach vollendetem Schauſpill ſeynd ſie nit mehr die jenige/ welche ſie zu vor geſchinen. Gütiger GOtt/ was betrügliche Glückſeeligkeit iſt diſes! man kan ſagen/ die Falſchheit ſeye das jenige/ ſo am aller gemeinſten/ und/ wann es alſo zu reden erlaubet/ daß allerwarhaffteſte in der Welt. Die Verſtel-

ſtellung herrſchet allda in allen Gemein-ſchafften / und in allen Ständen. Eine falſche Freundſchafft: dann warhafftig / was iſt unter ſo vilen freundlichen Be-zeügungen in der Welt ſeltzſameres / als eine wahre Freundſchafft! eine falſche Freud: es lachet zwar hier alles / alles ſcheinet mit Blumen beſäet zu ſeyn / alles redet von Ergötzlichkeiten; allein was tödlicher Verdruß / wie vil heimbliche Thränen / wie vil Seufftzer / was Trau-rigkeit ligt nit offt verborgen unter einem koſtbahren Auffbutz / unter Reich- und köſtlicher Kleydung. Streiche man nur nit mehr herauß ſein Geſchlecht / ſeine Herrſchafften / ſeine Einkünfften / ſeine Ehren-Stellen / ſeine Taffel: die Bitter-keit iſt das gemeine Gewürtz aller nied-lichen Tiſch-Trachten / die Trangſalen ſchwingen ihren Wachsthum biß zu dem Thron empor / die Gall gieſſet ſich aller Orthen auß. Man fleiſſet ſich / deme iſt nit anderſt / ja diſes iſt die durchgehends gemeine Sorgfalt der Welt-Kinder / man fleiſſet ſich ſeinen Verdruß / Eckel / und Unluſt / durch das Gewimmel offentlicher Panketen zu verſüſſen: Mein GOTT! iſt einer aber deßwegen minder unglück-ſeelig / weil er ſich beſſer zu verſtellen weiß. Der Welt Geiſt iſt ein Tyrann / welcher

niemand verſchonet : ein jeder/ ſo ihm un-terthan/ iſt ein Sclav / man darff ſich nit einmahl Noth klagen über ſein har-tes Verfahren. Die Lehr-Sätz der Welt ſeynd ſtreng und betrüglich. Es braucht vil zwingen und pfrengen umb in ihre närriſche Leichtſinnig- und Unbeſtändig-keit ſich zu ſchicken. Was koſt es nit der ſtäts abwechslenden Welt-Manier nach zu arthen? Man muß ſich mit ihrem Gut-achten vergleichen/ und ſo unvernünff-tig/ ſo nichts werth der ſelben Guſt iſt/ muß man doch ſolchen loben / und ihm folg leiſten ; was gewinnet man aber/ da man ſich alſo knechtlich ihrer Reglen unterwürffet ? ein unglückſeeliges Leben/ tödtliche Unruhen/ ewige Reu/ und das äuſſerſte Unglück/ ſo nimmer ein End ha-ben wird. Zeige mir einen Grund-Satz der Welt/ welcher nit den Betrug auff dem Rucken tragt? weiſe mir eine Wol-luſt/ welche lauter/ beſtändig / und war-hafft. Ein Gut/ welches erſättige / ja ein nach dem Welt-Geiſt angerichtetes Freuden Feſt/ Luſt- und Ergötzlichkeit/ welche nit einiger maſſen mit Gall- ver-bitteret / welche nit einen Reu- bitteren ſchmertzẽ nach ſich laſſe. Auff ſolche Weiß/ O HErr / haſt du uns wollen die Welt verleyden : glückſeelig der jenige/ der das

ware

ware Gut zufinden weiſt / es iſt keine warhaffte Glückſeeligkeit / als allein in dir/ O mein GOtt!

II.

Betrachte / daß die Warheit nirgend zu finden / dann allein in dem Dienſt GOttes/in welchem wahre Güter/ wahre Freud/ wahrer Frid / unbefleckte/ daurhaffte / beſtändige Wolluſt / wahre Glückſeeligkeit / wahre Lehr und Grund-Sätz. Umſonſt iſt das Gepräng / mit deme die Welt ihre Lehre und Grund-Sätz außleget / umbſonſt die Kunſt / mit welcher ihre Anhänger / oder beſſer zu reden / ihre Leibeigne dieſelbe außruffen: alle diſe Grund-Sätz ſeynd betrüglich / und dienen zu nichts/als die Menſchen unglückſeelig zu machen. Alle Weiß- und Wahr-Glückſeeligkeit findet ſich eintzig in der Lehr deß Evangelij: niemand wird glückſeelig/ als welcher derſelben nachfolget Wann je auff Erden ein angenehmer Fride / ein vollkommener Troſt / ein unverfälſchte Freud / eine auſſerleſne Beluſtigung / kan ſolche nirgend anderswo/ als in dem Dienſt GOttes/ und in dem Hertzen ſeiner wahren Diener angetroffen werden. Prallen die Liebhaber der Welt/ ſo lang ſie wollen / beruffen ſie ſich immer auff den äuſſerlichen Betrug-

Schein /

Schein / auff die außgeſinnete Verſtellungen / auff die luſt-lächlende Zufälligkeiten/ auff die Kunſt-erdichtete Freuden/ welche in der Welt ſich hervor thun: werffen ſie uns gleichwohl vor jene Neigung zur Einſamkeit / jene Lieb zum Creutz / jene Abtödtungen / jene Buß-Werck / welche ſich gleich Anfangs allen den jenigen / ſo GOtt dienen/ darſtellen/ und ein Kennzeichen der Tugend-frommen Seelen ſeynd. So bleibt jedoch in Ewigkeit wahr / daß die Welt nichts daurhafftes beſitze/ daß in derſelben alles Betrug-voll/ daß die jetzt in ſo hochen Thon die Welt-Freuden außblaſende Herolden in dem Todt-Beth empfinden/ wie ſehr ſie ſich in ihrer Wahl betrogen haben. Da im Gegentheil die Heilige alsdann auffruffen: ſeelig ſeynd die Arme / dann ihnen iſt das Reich der Himmlen / ſeelig ſeynd die Demüthige/ dann ſie werden erhöchet/ ſeelig die ein keuſches/ bußfertiges Leben führen/ welche ihre Täg in Vergeſſenheit/ in Verachtung zu bringen/ dann ſie werden mit ewigen Güteren überhäuffet werden / ja GOtt ſelbſten wird ihre groſſe Belohnung ſeyn.

Ach HErr! wann wird ich auffhören denen betrüglichen Blendungen der Welt zum Geſpött zu dienen/ wann werde

de ich antretten jenen Weeg / welcher allein zu dem höchſten Wohlſtand führet!

Andächtiges Schuß-Gebett.

VAnitas vanitatum & omnia vanitas Eccl. 1.

Eitelkeit über Eitelkeit / alles iſt eitel/was in der Welt.

Præterit figura hujus Mundi 1. Cor. 7.

Alles daß jenige / was am meiſten in der Welt glantzet / iſt nichts/ als ein eitler Schein/ der gähling verſchwindet.

Andachts-Ubung.

1. EIn Wunderding / daß die Welt nach Bekandtnus der jenigen ſelbſt / welche ſich ihrem Dienſt ergeben/ für eine Betrügerin / daß ſie nach dem Urthel aller / ſo ihr mit gröſter Gefliſſenheit dienen / für eine ſtrenge / unbarmhertzig / und undanckbare Frau gehalten wird; niemand iſt / der ſich nit über die ſchwäre Laſt ihres Jochs/ über die Herbe ihrer Geſätz / über die ſeltſame Abwechslungen ihres Dienſts beklage. Niemand/ der ſie nit wegen ihres harten Verfahren einer Ungerechtigkeit beſchuldiget. Sie gibt allzeit vil zu leyden / und niemahl einige Vergeltung: dann in der Warheit was er-

erwideret ſie zur Erkantnus den jenigen/ welche ihr ſehr lange Zeit gedienet / und was kan ſie darbieten / welches biß zu End deß Lebens Stand haltet? Jedermäniglich klaget ſich / daß die Welt ungerecht / man nennet ſie eine Betrügerin / eine Tyrannin: und dannoch eben die / ſo dißfahls das gröſte Geſchrey anfangen / laſſen ſich alle Tag von ihr bethören. Mache dir die Unvorſichtig- und Thumheit ſo viler Menſchen zu Nutzen / und erkenne noch heut die vile der Betrügereyen in der Welt: Æmulamini chariſmata meliora. Strebe nach der Warheit / und du wirſt ſolche allein in dem Dienſt GOttes antreffen / verbinde dich für allzeit zu ſeiner Knechtſchafft. Lebe in der Welt / wann GOtt dich je in ſelbe beruffen / wann dein Gewerb / dein Stand dich dahin verpflichtet. Maſſen du aber den falſchen Glantz all ihrer Wolluͤſten und Ehren erkennet / weilen du die Eytelkeit all ihrer Guͤter begreiffeſt / heffte dich veſt an GOtt / als das allein standhafft und wahre Gut.

2. Zumahlen du diſen wahren Abriß haſt von denẽ Falſchheitẽ / derẽ die Welt voll iſt / rede von allem deme / ſo in derſelben am meiſten ſchmeichlet nit anderſt / als nach diſer Vorbildung. Schätze ihre Güter / und

Glück.

Glückſeeligkeiten nit mehr / als dir ſelbe zu Erwerbung der himmliſchen beförderlich ſeyn können. Preyſet man den Wohlſtand / ſcheinbare Würden / die Gunſtgewogenheit eines glückſeeligen Welt-Kinds / erinnere dich ſo gleich / wie ſehr betrüglich ſolcher Glücks-Schein ſeye; und rede davon auf eben diſen Schlag. Widerfahret ein widriger Zufall / ein Verlurſt / ein Unglück einem der jenigen / ſo vor anderen in diſem Leben hervor leuchten: ſchöpffe darauß in gleichen Thon eine Sitten-Lehr / und ermangle nit deine Kinder / deine Freund / deine Hauß-Genoſſene zu unterrichten / für wie gering zu achten daß jenige / ſo in der Welt am größten ſchimmeret / und wie alles darinnen ſo gebrechlich / flüchtig und falſch ſeye.

Der ſechſte Tag.

Der heilige Bruno Beichtiger.

DEr heilige Bruno / deme die Erneuerung deß Einſidliſchen Leben in Occident zugeſchriben wird / ein Zierd ſeiner Zeiten / ein Miracul der Chriſtlichen Welt / ein Stüffter eines der berühmtiſten / und heiligiſten Ordens-

Stand der Kirchen/ iſt gebohrn zu Cölln/ umb das Jahr 1060. Seine Elteren waren auß denen ältiſten und fürnehmſten Geſchlechtern deß Lands / reich an Mitlen/ aber noch lobreicher von ihrer Gottsforcht/ und aufferbäulichen Tugend; und befliſſen ſich deſto mehr/ihrem lieben Kind eine gute Zucht zu ertheilen/ je mehr diſes wegen ſeiner mit allen ſchönen Gaben gezierten/und von ſich ſelbſt zu allen Guten geneigten Natur ihre Lieb verdiente. Gleichwie aber diſer denen Elteren / alſo hat er auch denen Lehrmeiſter wenig zu ſchaffen gegeben / weilen der junge Bruno eine angebohrne Begierd ſo wol zu der Tugend / als zu denen freyen Künſten hatte. Der Aeltiſte ſeines Lebens-Beſchreiber bezeuget / daß man in ſeiner Kindheit / niemahl etwas kindiſches an ſeinen Sitten vermercket habe: ſeine Vernunfft übertraffe ſein Alter ; und ſeine Gottsforcht / abſonderlich die zarte Andacht gegen der übergebenedeyten Jungfrauen (welche er ſeinen Kindern gleichſamb zu einem Erbtheil hinderlaſſen) iſt in allen Gefahren eine treue Beſchützerin ſeiner Unſchuld geweſen.

Gleichwie er neben ſeiner groſſen Glirnigkeit mit einem reiffen Verſtand begabt geweſen/ alſo hat er in Erlehrnung

der

der Wiſſenſchafften einen verwunderlichen Fortgang gemacht; und nachdem er die freye Künſten vollkommentlich ergriffen/ auch in den Göttlichen Wiſſenſchafften alle andere weit übertroffen/ hat er ſich nacher Pariß begeben/ ſeiner Geſchicklichkeit in ſelber hochen Schul noch mehrern Glantz zu geben; wie er dann alda zu einem Doctor creirt/ und die Welt-Weißheit mit gröſtem Ruhm offentlich gelehret hat/ auch ſeiner Zeit unter die gelehrtiſte Männer iſt gezehlet worden.

Diſer Ehr-Ruhm/ welche ihm Bruno durch ſein Tugend/ und Wiſſenſchafft erworben/ bewegte den heiligen Annon Ertz-Biſchoff von Cölln/ihn nacher Hauß zu beruffen/ und ſeiner Kirchen zum Nutzen anzuwenden. Verſahe ihn mit einer geiſtlichen Pfriemd in dem Stüfft St. Cunibert/ und ertheilte ihme die erſte heilige Weyh. Und weilen Bruno von Tag zu Tag bey dem Volck und der Geiſtlichkeit in gröſſere Hochſchätzung gerathete/ iſt er nach dem Todt deß heiligen Annon zu Rheims für einen Lehrer der Theologi in dem Collegio der Canonicorum geſetzet/ bald darauff auch zu einen Cantzler/ und Rector der hochen Schul erwöhlt worden. Er war ein Spiegel der gantzen Cleriſey/ und auſſer-

bauete mit ſeinem Exemplariſchen Leben die gantze Stadt: da entzwiſchen Manaſſes der eingedrungene Ertz-Biſchoff zu Reims die mit Gelt erkauffte Infel auff allerhand gewaltthätige Weiß zu behaupten ſich bemühete / und nichts unterlieſſe / den heiligen Mann / deſſen aufferbäulicher Wandel ihm ein Spieß in denen Augen ware / maſſen dardurch ſeine Unordnungen deſto mehr an den Tag gelegt wurden / zu mortificieren / und durch übles Tractament auff die Seyten zu ſetzen: nachdem aber diſer unwürdige Biſchoff durch den Päbſtlichen Geſandten von dem Thron verſtoſſen / und auch in den Kirchen-Bann gethan worden / hat man einhellig beſchloſſen / den H. Bruno diſer Kirchen vorzuſetzen. Davon als diſer Lufft bekommen / hat er ſich darob ſehr entſetzt / die Flucht genommen / und alſo ſich verborgen / daß man genöthiget worden / eine andere Wahl anzuſtellen / welche auff Rainandum von Bellay / Schatzmeiſter der Kirchen zu Tours außgefallen iſt. Es glauben einige neuere Scribenten / daß diſe gemelte Unruhe deß Reimſiſchen Biſthums unſeren Heiligen / welcher ohne dem allen Pracht der Welt ſehr abhold geweſen / verurſachet habe / ſich in eine ſo wilde Wüſten zu begeben /
umb

umb allein ſeiner Seelen-Heyl/von aller menſchlichen Gemeinſchafft entfernet ab-zuwarten. Allein es iſt nit glaubwürdig/ daß eine ſo ſchlechte Sach/ zu einer ſo ſeltzſamen Lebens-Aenderung ſolle Anlaß gegeben haben; dann auff ein ſo unſchuldiges und untadelhafftes Leben/ wurde nit augenblicklich ein ſo rauches Buß-Leben erfolgt ſeyn/ wann nit ein unverhoffte und ſchröck-volle Begebenheit zu einem ſo großmüthigen Schluß wurde Anlaß gegeben haben; wie dann der von Anfang deß Heiligen Orden hergebrachte Wohn/ und die Meynung deß berühmten Joannis Gerſon/ Cantzler der Pariſiniſchen Univerſitet/ und deß Heil. Antonini ſolches behaupten/ wie auch berühmte Männer/ welche die Hiſtori deß Ordens beſchriben: inſonders der erſte Lebens-Schreiber deß H. Bruno/ welcher 1150. das iſt 94. Jahr nach deſſen Tod eine außführliche Beſchreibung von dem Anfang und Fortgang diſes heiligen Orden an den Tag gegeben; wider/ ein heiliger Religios diſes Ordens von der Carthauß zu Merya in Bugey/ welcher gelebt hat Anno 1270. Wilhelm von Erbura/ welcher geſchriben hat in dem 1313. Jahr; der Geſchicht-Schreiber der Cronic der Prioren der Carthaus/ wel-

cher in dem Jahr 1383. berühmt geweſen. Henricus Kalkar der Anno 1398. ein Tractat von dem Urſprung diſes fürtrefflichen Ordens geſchriben; Endlich der berühmte Dionyſius der Carthäuſer/ welcher in dem Jahr 1471. geſtorben/ und Surius eben diſes Ordens: alle diſe groſſe Männer/ von welchen keine Leichtſinnigkeit oder Leichtglaubigkeit zu vermuthen iſt/ legen diſer Sach mit ihren Meynungen weit gröſſere Warheit zu/ als etliche wenig naſenwitzige Scribenten deß 17. Jahrhundert/ welche eines widrigen Sinn seynd. Sihe/ lieber Leſer/ wie die ältiſten Geſchicht-Schreiber diſe erſchröckliche Begebenheit erzehlen/ dero ſich GOtt gebraucht/ den H. Bruno auß der Welt in eine ſo wilde Einſambkeit zu bewegen/ und den Carthäuſer Orden auffzurichten.

Da Bruno ſich zu Pariß auffhielte/ ſturbe ein berühmter Doctor auß ſelber hochen Schul/ der von männiglichen für einen frommen und Gottsförchtigen Mann gehalten/ mit denen heiligen Sacramenten für die Ewigkeit verſehen/ und nach dem Tod in die Kirchen getragen worden. Währender Beſingnus/ ſo man bey ſeinem Leichnamb gehalten/ als man die vierdte Lection geſprochen/ dero Anfang iſt reſponde mihi, das iſt/ gibe mir Antwort/

wort / erhebte der Todte ſich in der Baar auff / und ſchrye mit einer erbärmlichen Stimm: „Ich bin auß gerechtem Urthl „GOttes angeklagt worden. Die gantze Verſammlung entſetzte ſich mit gröſten Schröcken erfüllet / und beſchließte die Beſingnus folgenden Tag zu widerholen. Der Zulauff ware noch gröſſer / und da man in der Beſingnus wider auff obgemelte Lection und Wort kommen / richtete ſich der Todte abermahl überſich / und ſchrye mit noch lauterer Stimm: „Ich „bin auß gerechtem Urthel GOttes ge„richtet worden; ſich darauff wider nider gelegt: der Schröcken bey dem verſammleten Volck ware noch ſo groß / und der Zulauff an dem dritten Tag noch häuffiger: man fangte die Todten-Beſingnus wider an / und der Todte hebte abermahl / wie vergangene zwey Täg das Haupt überſich / und ſchrye: „Ich hab „deß Gebetts nit vonnöthen; auß gerech„tem Urthel GOttes bin ich zu dem ewi„gen Feur verdammt worden. Es iſt leicht zu gedencken / was für Gemüths-Bewegungen ein ſo Traur- und Schröcken volle Begebenheit / werde bey dem verſammleten Volck verurſachet haben. Bruno / der gleichfals gegenwärtig geweſen / iſt darob alſo erſchrocken / daß

er alſo bald ſich entſchloſſen/ alles zu verlaſſen/ ſich in eine wilde Einſame zu verbergen/ und ſein übriges Leben in ſtrengſter Buß zuzubringen; entdeckte ſolchen Schluß sechs ſeiner guten Freunden/ die ihn heimbſuchten/ und ſprach zu ihnen mit weinenden Augen: wann ein ſolcher Mann/ welcher ſein Leben/ wie es ſchine/ ſo Chriſtlich zugebracht/ iſt verdammt worden/ wer ſolte ſich auff ſein Gewiſſen verſicheren können? O wie erſchröcklich seynd die Urthel deß HErrn! diſer verſtorbene hat nit ſeinetwegen geredet/ ſondern unſertwegen hat GOTT diſes Wunder gewürcket; mich belangend/ bin ich ſchon entſchloſſen: ich wird der Welt Urlaub geben/ meine Pfriemden/ Aembter/ Einkunfften verlaſſen/ mich in eine Wildnus vergraben/ umb alldort ein ſtrenges Buß-Leben anzufangen. Seine Freund/ welche das Geſicht auch mit Schröcken erfüllet/ und das Gemüth zu einem beſſeren Leben entzündet/ fallen ihm bey/ und biethen ſich zu ſeiner Nachfolg an: Es ware Lauduinus/ welcher der erſte Prior der groſſen Carthauß nach dem Heil. Bruno iſt worden/ Stephanus von Bourg/ Stephanus von Die/ Chor-Herr bey St. Rufo zu Valenz in Delphinat/ Hugo ein Prieſter/ und zwey

welt-

weltliche Andreas und Guerinus. Indem ſie aber wegen deß Orths der Einſambkeit ſich berathſchlagten/ ſagten die zwey Chor-Herrn / es wäre in ihrem Land ein heiliger Biſchoff / welcher in ſeinem Biſtum vil dergleichen Wildnuſſen habe / und weil er ſonſten ein gar eyffriger Mann / nit ermanglen wurde/ ihnen hierin zu willfahren. Diſer Biſchoff war der Heil. Hugo/ Biſchoff zu Grenoble/ einer der heiligſten und berühmtiſten Prælaten ſeiner Zeit; zu diſem nahmen ſie ihre Reiß/ warſſen ſich ihm zu füſſen / und batten umb einen von denen Leuthen entfernten Unterhalt in ſeinem Biſthum. Der heilige Hugo / als er diſe ſiben Frembdling bey ſeinen Füſſen ligend geſehen / erinnerte ſich deß Traums / den er verwichene Nacht gehabt/ in welchem er geſehen / wie GOTT der HERR ſelbſt ihm in einer Wildnus die Carthauß genannt/ einen Tempel erbaue; und ſiben Stern ſich auff der Erden erhebten/ ſich in einen Circul verſammleten / und ihm biß an das Orth vorgiengen/ gleichſamb den Weeg dahin weiſend: lieſſe darauff den H. Bruno und ſeine Geſellen nider ſitzen / befragte ſie umb die Urſach ihrer Reiß und ihres Vorhabens? der Heil. Bruno erzehlte ihm/ was zu Pariß vor-

beygangen/ und ſagte/ daß ſie kommen/ bey ihm demüthig anzuhalten/ umb eine einſame Wildnus/ in welcher ſie ein bußfertiges Leben in gröſter Einſambkeit führen konten. Der H. Hugo in Anhörung ihres Vorhabens/ legte ſeinen Traum gleich auff ſie auß/ umbfangte ſie mit groſſer Lieb/ lobte ihre heilige Meynung/ und botte ihnen die Wildnus der Carthauß an/ welche er ihnen beſchribe/ ſprechend: wann ihr eine von aller menſchlichen Gemeinſchafft entfernete Wohnung verlanget/ könt ihr keine tauglichere finden/als diſe; es iſt aber eine ſehr wilde Einſame; mitten unter rauchen und ſchier biß an das Gewilck reichendē hochen Felſen/ allwo den gantzen Winter lauter Schnee und Nebel/ eine langwirige ſcharffe Kälte/ und bißhero allein denen wilden Thieren bewuſt; und als ſie ſich darob nit allein nit entſetzten/ ſondern ſcheinten vilmehr mit einer groſſen Begierd darzu entzündet zu ſeyn; ſagte der H. Biſchoff: ich ſihe/ daß euch GOTT diſes Orth vorbehalten/er wird euch darinn auch erhalten; behielte ſie darauff noch einige Täg bey ſich/ umb ihnen eine Ruhe nach ihrer langen Reiß zu vergunnen/ und führte ſie hernach ſelbſten an das Orth der Carthauß/ ſo er ihnen ge-

ſchenckt mit aller Gerechtigkeit/ auch verſprochen/ ſelbes von der Jagbarkeit/ welche ein gewiſſer Edelmann allda hatte/ zu befreyen / auff daß ſie in vollkommner Ruhe und Einſambkeit leben könten. Der Heil. Bruno mit ſeinen Geſellen/ bauete gleich Anfangs allda eine Capellen zu ehren der heiligſten Jungfrauen / ſambt einigen kleinen Cellen / nit weit von einander entfernet: der Orth diſer Wohnungen ware mitten zwiſchen drey hochen Felſen / an dero Fuß ein friſches Waſſer hervor quellete / welches man noch heut den Brunnen deß Heil. Bruno nennet; die Capellen aber hatte den Namen / die heilige Maria de Caſſalibus. Die Zeit war umb St. Joan. Baptiſt Feſt deß 1084. Jahr/ als diſe irrdiſche Engel allda angefangen zu wohnen / und ein an Streng- und Heiligkeit ſolches Leben zu führen/ dergleichen die Kirchen zuvor nit geſehen.

Und diſes ware der Unſprung diſes verwunderlichen Carthäuſer-Ordens / welchen man unter die Außerwölte Zahl der Heerd Chriſti zehlen/ und billich ein Schul der Heiligen / ein Glory der Catholiſchen Kirchen/und eine veſte Schantz deß Chriſtenthums nennen kan. Diſer ſo ehrwürdige Orden/welcher ſo vil Auß-

erwöhlte / als Ordens-Genoſſen zehlen kan / und welcher bey 700. Jahr ſich in dem erſten Eyffer ihres Inſtituts erhaltet / weder in genauiſter Haltung ihrer Kirchen Ceremonien / weder in der Strengheit deß Lebens jemahl abgenommen; vortrefflich von groſſer Anzahl HH. Biſchöffen / Ertz-Biſchöffen / Patriarchen / Cardinälen / die er der Chriſtlichen Welt gegeben; und noch mehrer anderen / welche auß Demuth die angetragene Cardinäl-Hüt / ja die Päbſtliche Cron ſelbſt außgeſchlagen; diſer Orden endlich / welcher in der Einſambkeit / Abbruch / beſtändigen betten / immerwährenden faſten / ewigen ſtillſchweigen / und anderen Strengheiten / alle alte Einſidler in Orient übertriffet / vereiniget in ſich alle Evangeliſche Vollkommenheit / und gibt durch die Ubung aller Tugenden ein herrliche Zeugnus der Heiligkeit unſers Glaubens.

Man mag auß dem Heiligen und eingezognen Lebens-Wandel der Carthäuſer unſerer Zeit wol abnemmen / in was groſſer Heiligkeit ihre erſte Anfänger gelebt haben? ihr ſtrenges faſten ware ſchier immerwährend: ihr ſtillſchweigen allein von dem Lob GOttes / ſo ſie Tag und Nacht in der Kirchen geſungen / unter-

terbrochen: neben der Enthaltung von aller Fleiſch-Speiß / auch in gefährlichſten Leibs-Kranckheiten / neben der ſtrengen Clauſur / neben den ewigen Cilicio lebten ſie in ihren kleinen Hüttlein / aller rauche deß Luffts und Ungewitteren unterworffen.

Der H. Bruno müſte wider ſeinen Willen ihr erſter Oberer ſeyn / und wurde als ein ſolcher von dem H. Hugo beſtätiget / ware auch diſes Ambts wegen ſeiner hochen Tugend und Heiligkeit der würdigſte: Er ware auß allen der demüthigſte / der ärmiſte / der mortificiertiſte / und genauiſte in Haltung aller Satzungen / ein rechter Spiegel der Geiſtlichen Vollkommenheit. Der Heil. Biſchoff von Grenobel / welcher den Brunonem als ſeinen Sohn empfangen / von ſeiner Tugend und Wiſſenſchafft gantz eingenommen / hat ihn zu ſeinem Beicht-Vatter und Gewiſſens-Rath erkiſen / auch ungeachtet deß rauchen Weeg ſich öffters zu ihm begeben / mit anderen ſeiner Lehr und geiſtlichen Unterricht bey gewohnet / und alſo Anlaß gegeben zu glauben / er wäre ein Jünger deß H. Bruno worden.

Indeme diſe Heilige Einſidler mit ihrer gröſten geiſtlichen Vergnügung unter der Zucht eines ſo lieben Lehrmeiſters

lebten/ muſten ſie ihn unverhofft verlih-ren. Es hatte der H. Bruno mit ſeinem kleinen Häuflein noch nit 6. Jahr in diſer Carthauſen gelebt/ iſt er vom Pabſt Urbano den II. welcher ihn zu Reims wol gekennt/ nacher Rom beruffen worden/ demſelben als ein Rath in der Kirchen-Regierung zu dienen. Er erhielte ein Breve davon/ Krafft deſſen ihm befohlen worden/ ſich nacher Rom zu begeben. Die Traurigkeit ſeiner Jünger über diſe Zeitung ware ungemein groß/ und lieſſen ſie keinen anderen Troſt zu/ als ihrem lieben Meiſter nacher Rom zufolgen. Umb ſonſt bemühete ſich der heilige Mann ſie allda zu behalten/ auch durch verſprechen/ daß er bald wider werde zu ihnen zuruck kommen; dann ſie vermeinten einſamb genug zu leben/ wann ſie in ſeiner Geſellſchafft ſeyn wurden; und giengen alſo mit ihm hinweg.

Nachdem der H. Bruno die Sorg der Carthauß dem nechſt entlegnen Abbt Sequino anbefohlen/ und von dem H. Hugo den Seegen empfangen/ hat er mit ſeinen ſechs Geſellen die Römiſche Reiß angetretten; der Pabſt hat ihn mit gröſten Liebs- und Ehren-Zeichen empfangen/ und bey ſich behalten/ als ſeinen geheimen Rath-Geber in gewiſſen

und

und Glaubens-Sachen; ſeinen Geſellen aber eine Wohnung in der Stadt eingegeben/ in welcher ſie einſamb leben/ und ihre Clöſterliche Ubungen / gleichwie in der Carthauß geſchehen / verrichten könten: obwolen ſie alſobald einen groſſen Unterſchid in der Stadt/ und der Einöde vermerckt haben. Die Unruhen auf denen Gaſſen geſtatteten ihnen nit jene Leichtigkeit zu betrachten/ zu pſallieren/ und der ſüſſen Stille zu genieſſen/die ſie zwiſchen denen Felſen gehabt/und auß eygner Schuld verlohren hatten. Ware alſo dem H. Bruno nit ſchwer/ ſie zu der zuruck kehr zu bereden; ernennete ihnen für ihren Obern Lauduinum an ſeiner ſtatt/ und nach empfangnen Päbſtlichen Seegen/ auch eine Breve an den Biſchoff von Grenoble/ daß er ſie wider in Beſitz der vorigen Einöde ſetzen ſolte/ſchickte er ſie wider zuruck in die Carthauß.

Kaum haben ſie mit dem erſten Eyſter ihre Clöſterliche Verrichtungen wider angefangen/ ſeynd ſie von einer gewaltthätigen Verſuchung überfallen/und in gröſte Gefahr ihres heiligen Berufſs geſetzt worden. Der hölliſche Geiſt/ den diſe ihr Lebens-Art ſehr erſchröckte/brachte ihnen in den Kopff/ es ſeye ein ſo rauches / und über die Kräfften der Natur

ſtren-

ſtrenges leben anfangen nichts anders/ als GOtt verſuchen: als ſie aber über diſe Sach einsmahls mit einander zu Rath giengen/ erſchine ihnen ein ehrwürdiger Alter ſprechend: daß ſie unrecht daran ſeyen/ wann ſie an der Hülff und Beyſtand GOttes zweiflen; die heiligſte Jungfrau werde ſie allezeit unter ihren mächtigen Schutz erhalten/ ſo fern ſie ihr zu ehren täglich ihre ſiben kleine Tåg-Zeiten embſig betten werden. Nachdem der Alte verſchwunden/ welchen ſie erkennt haben/ der Heil. Petrus geweſen zuſeyn/ haben ſie ſich alle der Muter GOttes auffgeopffert/ und ihren Orden unter ihren Schutz anbefohlen/ mit ernſtlichen Fürſatz in diſem Inſtitut zu verharren/ und von deſſen Schärffe und Strengheit nit einen Nagel breit abzuweichen: wie dann alle Anfechtung auch gleich verſchwunden/ und daher das Geſatz erwachſen/ den Curs unſerer lieben Frauen täglich zu betten.

Weilen der Heil. Bruno von dem Pabſt die Erlaubnus nit hat erhalten können/ wider zu ſeinen lieben Söhnen in die Carthauß zu kehren/ hat er ſie durch öfftere Sendſchreiben getröſtet/ und zur ſtandmäſſigen geiſtlichen Vollkommenheit auffgemuntert. Entzwiſchen fiele

fiele ihm die Auffenthalt an dem Päbſtlichen Hoff von Tag zu Tag ſchwärer / und ware ſein eintziges ſeufftzen nach der Einöde: dahin er dann endlich nach langen bitten auch die Erlaubnus von dem Pabſt erhalten: aber eben umb diſe Zeit kamen die Innwohner von Regio auß Calabria zu Rom an / und begehrten den H. Bruno für ihren Biſchoff; denen der Pabſt auch zu willfahren ſich gantz willig gezeigt; Bruno aber mit häuffigen weinen und bitten / ſolche Ehr von ſich abgeleinet / und den Pabſt bewegt / ſich in ſeine Carthauß zu entlaſſen. Allein es legte ſich ihm auch zu diſem Vorhaben eine neue Forcht in den Weeg; dann weil der Pabſt ſich entſchloſſen / in Franckreich zu gehen / ſorgte er wider auff ein neues / zu ſeinen Dienſten angehalten zu werden / wann er ſich in ſelben Königreich befinden ſolte; veränderte alſo ſeine Meynung / und weil er vernommen / daß mitten in Calabria eine noch erſchröcklichere Wildnus wäre / als die Carthauß in Franckreich / hat er ſich dahin zu begeben entſchloſſen; nahme mit ſich einige Jünger / die er zu Rom geworben / ſetzte ſich in der Einöde la Torres deß Biſthums Squillac / und fangte allda mit noch gröſſerem Eyffer

ein

ein Buß-Leben an / mit beſtändigen be-trachten / faſten und anderen Leibs-Strengheiten. Beynebens aber konte er ſeine liebe Kinder in der Carthauß/wie auch ſeine gute Freund zu Reims nit vergeſſen: Er ſchribe mit nachtrucklicher Feder einen Brieff an den Probſt ſelber Kirchen/ ihn erinnerend deß Glübds/ ſo er gethan/die Welt zu verlaſſen/ und ihm zuſprechend/ſein GOtt gethanes Verſpre-chen zu bewerckſtelligen. Daß er aber in di-ſem Brieff nichts melde von dem erſchröck-lichen Wunder/dardurch er zu diſer ſtren-gen Lebens-Art bewegt worden/iſt die Ur-ſach/weil er der Ehr der Verwandten deß verdambten Doctors verſchonen wollen.

Je mehr aber der H. Bruno ſich zu verbergen ſuchte / je mehr machte ihn die Göttliche Fürſichtigkeit der Welt be-kandt. Rogerius Graff von Sicilien und Calabrien/ befande ſich einmahl auff der Jagt in denen Wildnuſſen von Squi-laco/ und traffe mit Verwunderung da-rin kleine Wohnungen ſambt einer Ca-pellen / und einigen Einſidleren an; un-terhielte ſich eine Zeitlang mit dem Heil. Bruno in Geſpräch auff / und als er ſich von ſeiner Lebens-Art informiert/ hatte er darob ein ſonders Gefallen/ empfienge auch eine ſolche Hochſchätzung von der

Tu-

Tugend unſers Heiligen / daß er ſolche zu bezeigen/ ihm erlaubt/ſeine Einſidlerey zu erweitern/ und einen nechſt daran gelegnen Grund ſambt dem Cloſter deß H. Jacobs zu ſeiner Unterhaltung geſchenckt / auch eine Kirchen ihm erbauen laſſen / welche der Heil. Bruno zu ehren der ſeeligſten Jungfrauen hat einweyhen laſſen/als dahin allezeit ſeine vornehmſte Andacht zihlete. Der Gottsförchtige Graff hat darauff öffters diſen Orth / und den heiligen Mann beſucht / mit Erweiſung unterſchidlichen Gutthaten / nit ohne augenſcheinlichen Gewinn: dann da er die Stadt Capua belägerte / und in Gefahr ſtunde/ verrathen zu werden/ iſt ihm der H. Bruno erſchinen / hat ihn deß gefährlichen Stands erinnert / daß er denſelben in der Zeit ſich hat entzihen können; wie er dann umb diſe Gutthat ſich gegen dem Heiligen allezeit danckbar erzeiget.

Gleichwie der Heil. Bruno ſeiner erſten Jünger der Carthauß nit vergeſſen konte / alſo hat er ſie mit Ordens-Reglen verſehen / welche allen Carthäuſern gemein ſeyn ſolten; welcher Urſachen auch der P. Prior der Carthauß zu ihm nacher Calabrien gereiſet / und ſich wegen der Gleichheit deß Clöſterlichen leben

mit ihm unterredet hat; kaum aber hat ſich diſer auff den Ruckweeg begeben/ iſt der Heil. Bruno erkranckt/ und weilen er wuſte/ daß diſe ſeine letzte Kranckheit wäre/ hat er mit doppleten Eyffer und Andacht die Bußwerck gebrauchet: und als die letzte Lebens Stund herbey nahete/ müſten ſich alle Geiſtliche bey ihm verſammlen/ in dero Gegenwart er die Glaubens-Bekandtnus abgelegt/ beſonders die Geheimbnus der Heiligen Dreyfaltigkeit/ der Menſchwerdung und deß Tods Chriſti für alle Menſchen/ betreffend/ wie auch die heilige Sacramenten/ benanntlich das Heil. Abendmahl/ davon er ſeine Meynung wider den Irrthum deß Berengari/ ſo ſelber Zeit in der Kirchen GOttes vil Unruhe erwecket/ klar entdecket hat. Folgenden Sonntag/ als den 6. October/ iſt er mit denen Heiligen Sacramenten verſehen worden/ angethan mit einem Buß-Kleyd/ und die Crucifix-Bildnus in der Hand/ in deſſen andächtigen Kuß er gantz ſanfft verſchiden in dem 50. Jahr ſeines Alters/ nach der Geburt unſers Heylands in dem 1101. in dem 15. von der erſten Auffrichtung ſeines Ordens in der Carthauß im Delphinat/ und in dem 5. nach Erbauung der neuen Wohnung in Calabria.

Sein

Sein Leichnamb iſt mit groſſen Ehren in unſerer lieben Frauen Kirchen hinder dem Chor-Altar begraben worden / und hat das Grab alſobald mit herzlichen Wunder angefangen zu leüchten / deren das erſte war / daß bey ſeiner Begräbnus ein wunderthätige Brunquell entſprungen / deren Waſſer allen Krancken heylſamb geweſen. Seine hinderlaſſene liebe Kinder / welche den Geiſt der Einſambkeit und Demuth von ihm ererbet / haben lange Zeit ſich begnüget / ihren Heiligen Stiffter in der Stille zu verehren / ohne alle äuſſerliche Feyrlichkeit: biß Pabſt Leo der X. Anno 1514. verordnet / daß ſein Feſt den 6. October ſolte feyrlich gehalten werden. Alsdann haben die Carthäuſer in Calabrien ſeinen Heil. Leib erhebt / und zu offentlicher Verehrung vorgeſtellet; diſe Erhöchung iſt mit vilen und groſſen Ehren-Gepräng geſchehen / und der Heilige Leib auff den Hoch-Altar geſetzt worden. Zu mehrer Vergnügung aber der Chriſtglaubigen / iſt das Haupt von dem Leib abgenommen / und in einem koſtbahren Heilthum-Gefäß eingeſchloſſen worden / ſein Kühnback aber mit zwey Zähnen in die groſſe Carthauß / wie auch in die Carthäuſer Clöſter in Cöln / Neapl / Pariß / Freyburg in Breyßgau /

Bologne/ und anderer Oerther geſchickt worden. Pabſt Gregorius der XV. hat ſeine Tag-Zeiten dem Römiſchen Brevier ein zu verleiben/ und Clemens der X. als ein der gröſſeren Feſten zu begehen befohlen.

Gebett.

VErleyhe O HERR/ daß uns die Vorbitt deines Heil. Beichtigers Bruno verhülfflich ſey/ damit wir vermittels ſeiner Verdienſt und Gebett Verzeyhung empfangen/ die wir deine Göttliche Majeſtät ſchwärlich beleydiget haben/ durch unſern HErrn JESUM Chriſtum ꝛc.

Epiſtel Eccli. 31.

SEelig iſt der Mann/ ſo unbefleckt erfunden/ der auch dem Gold nit nachgangen iſt/ noch ſein Hoffnung auff Gelt und Schätz geſetzt hat. Wer iſt diſer/ und wir wollen ihn loben? Dann er hat in ſeinem Leben wunderliche Ding außgerichtet. Wer hierin bewehrt und vollkommen iſt/ der ſoll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertretten/ und gleichwol nit übertretten. Er hat können böſes thun/ und hats nit gethan: darumb ſeynd ſeine Güter befeſtiget im HErrn und die gantze Gemeinde der Heiligen wird ſeine Allmoſen verkündigen.

Der Verfaſſer deß Eccleſiaſtici hat in diſes Buch eine unzahlbahre menge der Lehr-Sätzen/und Unterweiſungen für alle Ständ der Welt und alle Gattungen der Menſchen eingetragen. Er ſchräncket ſich nit nur an die Geiſtliche Sitten-Lehr / ſondern er handlet auch mit groſſem Fleiß von der weltlichen Sitten-Lehr. Die Griechen nennen es das Buch der Weißheit Jeſu / deß Sohns Sirach / oder Panaretos Jeſu / deß Sohns Sirach. Diſes Wort Panaretos / heiſſet in Griechiſcher Sprach / eine Verſambsung aller Tugenden / oder ein Buch / welches zu Ubung aller Tugenden die Reglen vorſchreibet.

Anmerckungen.

„Der jenige/welcher alſo wird ge„prüffet/ und vollkommen worden ſeyn: „wird eine ewige Glory haben. Die Verſuchung prüffet/ und gibt einer Gottgetreuen Seel einen groſſen Vorſchub zur Vollkommenheit. Das Gold verzehrt ſich nit in dem Feur/ ſondern wird geläu-

tert; und die heftigſte Wind erſchitteren keines weegs die Sonne/ ſondern zertheilen ihr in den Wolcken außgetruckte Bildnus/ und beförderen umb ſo ſchneller daß Schiff zu dem Port/ wann nur der Schiff-Patron alle Wind-Stöſſe/ und Rüſtgezeug fleiſſig beobachtet. GOTT/ welcher getreu iſt/ wird nit geſtatten/ daß du über deine Kräfften verſuchet werdeſt; ſondern er wird dir auch in der Anfechtung überflüſſige Mittel ſchaffen/ die ſelbe zu überſtehen: Nein HErr! dein Weißheit und Güte laſſē es nit zu/ daß wir über unſere Kräfften ſolten angefochten werden. Du theileſt deine Hülff ein nach denen Anfällen unſerer Feind/ und wir werden niemahlen überwunden/ als durch unſere eygene Hinläſſigkeit. GOtt iſt uns getreu in der Verſuchung/ in deme er mit uns ſtreitet/ er iſt uns getreu nach der Anfechtung/ in deme er unſeren Sieg becrönet: ſeyen wir auch unſerer ſeiths ihm getreu/ mit Hertzhafftigkeit kämpffende/ und ihm alle Ehr deß Kampffs zu eygnende? GOTT iſt uns getreu in der Verſuchung: allein ein ſicheres Probſtuck ſeiner Treue zu haben/ muß man nit vermeſſen ſeyn: wann man ſich der Anfechtung Preiß gibet/ alsdann ſeynd wir ſelbſten/ die wir uns verſuchen: iſt

her-

hernach Wunder / wann wir unglückſeeliger Weiß unſere Schwachheit erfahren? Ehe man den Kampff-Platz betrittet / iſt das Hertz ſchon obgeſieget: und dannoch erſtaunet man hernach ab dergleichen Fälle! die Chriſtliche Klugheit erforderet / daß man zu allen / forderiſt wachbahr ſeye auff jene Sünden / denen wir ehemahl ergeben waren. Sie ſeynd die Feind / deren Joch wir auf uns tragen / und welche villeicht in unſerem Hertzen noch eine heimbliche Verſtändnus unterhalten. Glückſeelig der Menſch / welcher allzeit in der Forcht lebet / ſagt der weiſe Mann. Wachet und bettet / ſprache der Welt-Heyland / auff daß ihr nit in Verſuchung fallet. Wann auch die allerunſchuldigſte Seelen / die ſo Eyffer-volle Jünger immer in Forcht ſtehen / und ohne unterlaß betten und wachen müſſen: wer will davon ledig ſprechen jene feige und unvollkommene Chriſten? jene eytle Menſchen / ſo nach nichts / als denen Welt-Freuden trachten; jene ſo gar nit Regelmäſſige / und übel abgetödte Ordens-Leuth: jene Wollüſtler / welche ihre Lebens-Täg in dem Müſſiggang / und weichen Ergötzlichkeiten verzehren? genieſſen ſie eines ſo aller Gefahr freyen Schutz-Platzes / welcher ſie deß wachen / betten

und der Forcht enthebe? Quid tu ſopore deprimeris? Joan. 1. Wie kanſt du bey ſo groſſer Gefahr/ und von einem ſo hefftigen Ungewitter herumb getriben/ in ſo tieffen Schlaff ligen? Kein Menſch beſitzet eine ſo hoche Tugend/ der ſich nit umb ſeiner Seelen-Heyl zu beſorgen habe. Kein Ordens-Stand iſt ſo heilig/ kein Orth ſo einſamb/ keine Wüſteney ſo wild/ wo man ſich vernünfftig/ auß Forcht von dem Feind überfallen zu werden/ deß wachens entſchlagen könne. Es iſt kein Heiliger ſo groß/ welcher nit auch in Ubung der allerſtrengſten Buß die Gefahr geförchtet habe: wer wird uns dann davon befreyen!

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: euere Lenden ſollen umgürtet ſeyn/ und brünnende Liechter in euren Händen: und ihr ſollet gleich ſeyn denen Menſchen/ welche auff ihren Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb kommen werde: auff daß/ wann er kommen/ und anklopffen wird/ ſie ihm alsbald auffthun. Seelig ſeynd die ſelbige Knecht/ die der Herr/ wann er kommen wird/ wachend findet: warlich/ ſag ich euch/ er wird ſich auffſchürtzen/ und wird ſie zu Tiſch ſetzen/ und vor ihnen übergehen/ und ihnen dienen. Und ſo er in der anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen wird/ und ſie alſo finden/ ſeelig ſeynd die ſelbige Knecht.

Knecht. Daß ſollet ihr aber wiſſen/wann der Hauß-Vatter wüſte/ zu welcher Stund der Dieb kåme/ ſo wachete er freylich/ und lieſſe ſein Hauß nit durchgraben. Darumb ſeyd nun ihr auch bereit : dann der Menſchen-Sohn wird zu der Stund kommen/ daß ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Von Nothwendigkeit der Verſammlung deß Geiſts / umb ſeiner Seelen-Heyl zu beförderen.

BEtrachte/ daß GOtt nit einem jeden in die Einödde beruffe : Ein beſonderer Beruff muß es ſeyn umb in der Wildnus zu leben ; man hat zwar zu allen Zeiten in denen gröſten Städten auch heilige Leuth gefunden ; doch iſt der Geiſt der Verſammlung und Einſambkeit allen Ständen / umb der Seelen-Heyl auß zu würcken/ nothwendig. „ Euere Lenden ſollen umbgürtet/ „und in eueren Händen brennende Lich„ter/ und ihr ſolt gleich ſeyn denen Men„ſchen/ welche ihren Herrn erwarten/ „wann er von der Hochzeit zuruck keh„ret / damit/ wann er kommet/und an„klopffet / ſie ihm ſo gleich auff thun.

Das Licht erlöſchet in der Zerſtreuung/ und in der Unruhe findet ſich die Außgelaſſenheit. Ein groſſes Getöß verhinderet/ daß man das Anklopffen nit hören kan. Man muß wachen über wachen in der Ruhe und in der Stille; ein von auffrühriſchen Anmuthungen/oder durch das groſſe Welt-Getümmel beunruhigtes Hertz und zerſtreutes Gemüth weiſt wenig auffmerckſamb zu ſeyn. Man verfüget ſich nit allzeit in die Einöde / umb zu einer hochen Vollkommenheit zu gelangen: ſondern man ſucht die Unſchuld in Sicherheit zu ſetzen. Man verlaſt offt nur deßwegen die Welt/umb ein bequemes Mittel zu finden/ſeiner Seelen-Heyl zu beförderen / weilen der da warhafftig Chriſtlich lebet/ leicht begreiffet / wie ſchwer es ſeye/ ohne Verſammlung deß Geiſts die Seeligkeit zu erhalten. Wachet und bettet ohne Unterlaß/ ſagt der Erlöſer. Es redet ſolches Chriſtus der HErr nit nur zu denen Carthäuſeren. Diſe Göttliche Warheit trifft alle Chriſtglaubige an. Und gewißlich / man darff/ alſo zu reden/ nur eine geringe Wiſſenſchafft unſeres Glaubens haben/und erkennen/wie vil Gefahren der Seelen wir bey Lebszeiten auß geſetzet / umb zu urtheilen/ob es leicht/ ja einiger maſſen ſelbſt möglich

ſeye/ daß man ohne Auffmerckſambkeit auff ſich ſelbſt / ohne Wachbahrkeit/und ohne Verſammlung ſein Heyl außübe. Alles iſt voll der Gefahren/ in diſem Leben/ wie vil ſchlipfrige Tritt ſetzt es nit ab? Der Welt-Lufft iſt vergifft / die Gegenwürff verſuchen / wenig ſeynd davon/ſo nit verführen / wir leben in einem feindlichen Land; unſer Hertz verrathet uns / unſere Begierden ſeynd ſo vil innerliche Haus-Feind / welche unſeren Untergang geſchworen: kan man mit Warheit glauben/ daß ein an allerhand Gegenwürff angehefftes Hertz/ ein zerſtreutes / und immerdar außgegoſſenes Gemüth von ſo vilen Feinden nichts zu förchten habe / und lang ohne Verletzung leben könne? in einer Welt/ deren Geiſt jederzeit wenig Chriſtliches an ſich gehabt / ligt alles voller Fallſtrick: wird man ohne Wachbahr- und Auffmerckſambkeit / ohne innerliche Verſammlung diſen Maſchen auff das Geſpur kommen? wird man den ſelben entgehen / auch nach deme man ſie entdecket? die forchtſambſte Wildnuſſen/ die entlegneſte Einödden ſeynd nit allzeit ein ſichere Zuflucht der Unſchuld. Es ereygnen ſich Fäll auch in den heiligen Orthen; die Saulen ſeynd biß weilen erſchütteret/

und

und durch den Wetter-Strahl zu boden geſtürtzet worden: wie werden ſich dann jene Menſchen/ welche allem Ungewitter außgeſtelt/ ohne gegen Artzney wider das Gifft/ ohne Obachtung auff die Gefahren/ ohne Stütze wider die Anſtöſſe/ mit einem Wort/ wie werden ſich jene Welt-Menſchen/ jene mit dem Geiſt der Eytelkeit angeſteckte Ordens-Leuth bewahren in der Unſchuld/ widerſtehen dem Gewalt ihrer zaumloſen Begierlichkeiten/ ſich beſchützen wider alle Zufälle/ kurtz davon zu reden/ wie werden ſie ohne wachen/ betten/ Einſambkeit und Verſamblung deß Geiſt ihr Heyl würcken? Mein was unerhörtes Wunder-Ding iſt diſes!

II.

Betrachte/ wie vil Chriſtliche Geſätze zu halten/ Schuldigkeiten zu erfüllen/ Beobachtungen zu machen/ damit alle der Gerechtigkeit gebührende Pflicht erſtattet werde. Decet nos implere omnem juſtitiam. Matth. 3. Kein weſen/ ſo nit ſeine Pflicht/ kein Stand/ der nit ſeine Satzungen habe. Wie vil ſeynd nit Gebott/ welche verbinden? wie vil Grund-Reglen/ deren man ſich ohne GOtt zu mißfallen niemahl entäuſſeren mag? ſeye man der Welt einverleibet: ſo muß man

in derſelben einen wahren Chriſten vorſtellen/ſeye man in einem Ordens-Stand/ ſo muß man ſein Leben nach dem Geiſt derſelben Zucht-Reglen einrichten; in deſſen Entſtehung man ſich in das Verderben ſtürtzt. Kan man aber wol alle diſe Schuldigkeiten beobachten / oder all diſer Pflicht ein Genügen leiſten/kan man ein geſatzmäſſiges und Chriſtliches Leben führen/ ohne beſtändig über ſich ſelbſten Wacht zu halten / ohne auff alle diſe Pflicht-Schuldigkeiten auffmerckſamb zu ſeyn/ und kan man wol haben diſe Wachbahrkeit / diſe Auffmerckſambkeit ohne Verſammlung deß Geiſts? Wann man diſe Geiſt-Verſammlung in mitte deß Cloſters und der Einöde verliehren kan/ wie wird man dann ſelbe mitten unter dem Welt-Getümmel erhalten? Ein Wunder-Ding / die Welt-Kinder ſehen die innerliche Verſammlung / und Gemüths-Einſambkeit an als eine Frucht/ welche allein in der Einöde und Geiſtlichen Wohnungen hervor wachſet. War iſt es zwar/ daß ſelbe alſo zu reden ihr Vatterland/ und Geburth Stadt ſeye/ ſo ſie ernähret: ſeynd aber diſe Welt-Menſchen darumb weniger verbunden / vermittelſt diſer Einſambkeit / und Geiſt-Verſammlung ihrer Seelen-Heyl zu beför-

förderen? Ach HErr! was elend iſt es nit/ daß man Menſchen ſehe/ welche dem Evangelio glauben beymeſſen/ und dannoch in ſtätter Gemüths-Zerſtreuung dahin leben! in beſtändiger Bewegung/ und welche niemahlen in ſich ſelbſten gehen/ auſſer wann ſie von der Welt zu ſcheiden/ und zu ſterben gezwungen seynd. HErr geſtatte nit/ daß diſes Unglück mich überfalle/ auff deine Gnad ſteiffe ich mich/ gäntzlich entſchloſſen/ in diſer zur Seeligkeit ſo nothtringenden Verſammlung deß Geiſts zu leben.

Andächtiges Schutz-Gebett.

ECce elongavi fugiens, & manſi in ſolitudine. Pſal. 54.

Der Schluß iſt gefaſt/ mein Hertz und Gemüth ſollen keine bleib-Statt mehr haben in der Unruhe: ich will meine Täg beſchlieſſen in Verſammlung deß Gemüths.

Beatus homo, qui ſemper eſt pavidus. Prov. 28.

Seelig iſt der Menſch/ welcher allzeit in der Forcht lebt.

Andachts-Ubung.

1. NIt jederman iſt zur Einſambkeit beruffen; aber keiner iſt/ der nit ver-

verbunden ohne unterlaß zu betten und zu wachen/ auff daß er nit in Verſuchung falle: allein findet ſich wol diſe Wachbahrkeit/ diſer Geiſt deß Gebetts in der Zerſtreuung/ und in der Unruhe? jene ſtäts auß gegoſſene Hertzen/ jene immer auß ſchweiffende Gemüther/ jene ihr ſelbſt eygene Ruhe anfeindende/ und unabläßlich bewegte Seelen tragen ſie wol groſſe acht auff das Gefahr-volle/ und ſchlipffrige Geſchäfft ihres Heyls? ſeynd ſelbe wol in dem Stand alle Zufälle vor zuſehen/ zu entdecken alle Fallſtrick/ welche ihrer Unſchuld von denen Gegenwürffen/ von denen böſen Anmuthungen/ von dem Verſucher/ und von der Welt/ in mitte deren ſie leben/ geleget werden? jene/ welche von allen Gelegenheiten entfernt die Täg ihres Lebens zu bringen/ ſeynd nit immerhin ſicher von allen Gefahren; die ſchröckbahrſte Wüſteney dienet nit allzeit zu einer Schutz-Statt/ die gröſte Heilige ſeynd ihr gantzes Leben hindurch wider ſo mannigfaltige/ deß mehreren Theil einheimiſche Feind auff guter Hut geſtanden: und wer verſpricht uns eine Sicherheit mitten unter dem Welt-Getümmel/ und in der gefährlichſten Gemüths-Zerſtreuung: erkenne von nun an die Gefahr/ und von der unumbgänglichen

lichen Nothwendigkeit der Gemüths-Verſammlung überzeiget/ faſſe noch heut den Schluß in dir zu erhalten diſe Einſambkeit deß Geiſts/ als welche deinem Stand/ was für einer auch ſolcher immer ſeyn mag/ gantz nit entgegen ſtehet.

2. Uber die achttägige Verſammlung deß Geiſts/ ſo du alle Jahr/ und jene von einem Tag/ welche du unvermeidlich ein jedes Monath/ wann du anderſt deiner Seeligkeit eyffrige Sorg trageſt/ vornehmen ſolſt: ergibe dich niemahl einer all zu groſſen Außſchweiffung deß Gemüths/ und befleiſſe dich all das jenige/ ſo ſelbe verurſachen kan/ zu vermeiden. Als da ſeynd groſe gar zu offt widerholte Geſellſchafften/ unnutze zu lang daurendes Wort-wechslen/ Geiſt-zerſtreuende Kurtzweilen/ unzeitige/ und deinem Stand übel gemäſſe Sorgen/ überflüſſige Beſuchungen. Wende täglich vor dem ſchlaffen gehen wenigſt ein viertel Stund an/ umb dein Gemüth zu verſammlen; die Beſuchung deß hochheiligen Altar-Geheimbnus alle Abend/ iſt eines der kräfftigſten Mittlen/ die Seel in erwünſchte Ruhe zu ſetzen.

Der

Der ſibende Tag.

Das Feſt unſer lieben Frauen von dem Sig; in gemein das feyrliche Roſenkrantz-Feſt.

GLeichwie wir immerdar neue Gnaden und Gutthaten von der heiligiſten Jungfrauen und Mutter GOttes empfangen / alſo befleiſſet ſich die Kirchen / ihre Danckbarkeit darfür durch Anſtellung neuer Feſt-Täg zu bezeigen / und zugleich dardurch die zarte Andacht der Glaubigen gegen ſolchen zu entzünden. Was zu dem heutigen Feſt Anlaß gegeben / ware eine ungemeine Gutthat / welche die Chriſtenheit durch den mächtigen Schutz diſer heiligiſten Mutter und Frauen empfangen zur Zeit / da die von vilfältigen erhaltenen Sigen übermüthige Türcken gantz Europam zu begwältigen / und ihren Mond auff der Kirchen deß heiligen Peters zu Rom auffzuſtecken trachteten.

Es verloffen faſt hundert Jahr / daß die Türcken mit ihren glücklichen Waffen der gantzen Chriſtenheit einen Schröcken einjagten / auß ſonderbahrer Zulaſſung GOttes umb die Sünden der

Glaubigen zu ſtraffen / und ihren halb todten Glauben zu erwecken. Solimanus der II. nachdem er in 1521. Jahr Belgrad / und folgendes Jahr die Inſul Rhodes unter ſeinen Gewalt gebracht / gedenckte nichts anders / als mit ſeinen ſigreichen Fahnen / ſo weit zu kommen / als ſein Ehrgeitz zihlte. Ruckte alſo darmit in Ungarn ein / gewanne die Schlacht bey Mochatz Anno 1526. eroberte die Veſtung Offen / Peſt / und Gran ſambt andern Plätzen / und ſtreiffet gar biß an Wienn die Haupt-Stadt in Oeſterreich; Name ein Cherſoneſum / machte auch durch die ſeinige andere Landſchafften in Europa ihme unterthänig. Selymus der Andere ſein Sohn bemächtigte ſich in dem 1571. Jahr der Inſul Cypern / und in Meynung / er werde nirgends einen Widerſtand mehr finden / brachte eine ſo groſſe und zahlreiche See-Macht zuſammen / dergleichen nicht geſehen worden / darmit er ihm die Eroberung gantz Welſchland unfehlbar verſprache. Der Schröcken in der meiſten Chriſtenheit war unglaublich / und haugte dero gantzes Glück an einer Schlacht. Es ware aber die Armee der Chriſten zu Waſſer weit ſchwächer / als der Türcken / und ihr eintzige Hoffnung auff die Hülff deß Himmels; da-

damit ſie dann auch den Sig erhaltẽ möchten/ durch die Vorbitt der heiligiſten Jungfrauen/ hat ſich derſelben die gantze Armee/ nach der Meynung deß Pabſt Pius deß V. verlobet. Diſes iſt geſchehen den 7. October deß 1571. Jahr/ und ware diſe eine der berühmtiſten Schlachten/ ſo jemahl die Chriſten auff dem Meer gewunnen haben.

Als die Türcken mit ihrer Kriegs-Flotten bey Lepante angelangt/ haben ſie vernommen/ daß die Chriſten mit vollen Segel auß Corfu außgeloffen/ und auff ſie loß giengen: ſie glaubten nit/ daß ſie ſo vil Hertz haben wurden/ eine Schlacht zu wagen/ wol wiſſend/ wie gering ſie an der Zahl der Schiffen wären/ nit aber wiſſend/ daß ſie unter dem Schutz der heiligiſten Jungfrauen ſtreitten wurden/ auff welche nach GOtt ihre gantze Hoffnung ſtunde. Derohalben heben ſie gantz übermüthig von denen gewohnten Sigen die Ancker auff/ in Meynung/ denen Chriſten den Paß zu ſperren/ und ihre Armee alſo einzuſchlieſſen/ daß nit ein Schiff ſolte davon kommen. Die Türckiſche Flotta wurde commandirt von Ali Paſſa/ und iſt kaum der Chriſtlichen Armee in das Geſicht kommen/ welche Joannes von Oeſterreich natürlicher

Bruder Philippi deß Anderen Königs in Spanien als Generaliſſimus comman-dirte / in Begleitung der Päbſtlichen Flotta / dero General Marcus Antonius Collonna geweſen / da erhebten die Chri-ſten ein groſſes Geſchrey / mit heller Stim̄ Mariam ihre Schutzfrau anruffend.

Da nun beyde Armeen nur noch etlich Welſche Meil voneinander / wurde das Zeichen zu den Treffen gegeben / und der Fahn / welchen die commandirende Ge-neralen / von dem Pabſt geſchicket / zu Neapl empfangen / auffgeſteckt / auff welchen ſo bald die Soldaten die Bildnus deß ge-creutzigten / ſo mit erhebten Gold geſtickt ware / geſehen / haben ſie ſolches mit groſ-ſen Frolocken gegrüſſet; und nachdem die Officier das Zeichen zu dem Gebett ge-geben / iſt alles auff die Knye nider ge-fallen / Chriſtum den HErrn anzubetten. Es ware ein ſeltſames Spectacl zu ſehen / wie die zu dem Streitt ſchon bewaffnete Officier und Soldaten vor dem Crucifix lagen / und von GOtt durch die Vorbitt der heiligiſten Jungfrauen / dero Bild-nus an allen Seiten der Schiffen erſchine / umb die Gnad deß Sigs wider die Un-glaubigen begehrten. Indeſſen ruckten beyde Flotten näher zuſamen / und zwar die Türckiſche von einem guten Wind ge-

tri-

triben nit ohne groſſe Hoffnung ſighaffter Waffen; die Chriſtliche ruffte noch einmahl mit groſſem Eyffer die heilige Jungfrau umb Hülff an; und ſihe! alſobald wendete ſich der Wind / kame der Chriſtlichen Armee an den Rucken / und wehete den Rauch von denen Stucken in die Schiff der Türcken / welches für ein Zeichen genommen wurde eines augenſcheinlichen Beyſtand deß Himmels / und für ein Miracul gehalten. Den 7. October / da die zwey feindliche Flotten nur einen Canon Schuß mehr voneinander waren / feurete man alſo eyffrig gegeneinander / daß der Lufft gantz verfinſtert wurde. Nach einem drey Stund wehrenden hartnäckigen / aber keines theils vortheilhafften Streitt / haben die Chriſten / die allein auff die Göttliche Hülff / und nit auff ihre Tapfferkeit / baueten / unvermuthet geſehen / daß die feindliche Armee anfange zuweichen / und ſich an das Geſtatt zuruck zu ziehen; derohalben die General der Chriſtlichen Armee auff ein neues auff das Türckiſche Admiral Schiff mit neuen Muth und Vertrauen Feur gegeben / den Hali Paſſa erſchoſſen / die Galeren beſtigen / und den Fahnen herunter geriſſen. Darauff lieſſe Joannes von Oeſterreich Victori außruffen / und hat es nit mehr

einer Schlacht ſondern Metzgerey gleich geſehen / weilen ſich die Türcken ohne Widerſtand umbringen lieſſen.

Man ſagt / daß deren über 30000. man umbkommen / und ſie keine ſo blutige Schlacht erfahren / ſo lang das Ottomaniſche Reich ſtunde / die Chriſten haben 5000. Gefangene mit ſich weg geführt / unter welchen auch die zwey Söhn deß Hali Baſſa waren / 130. Türckiſche Galeeren eroberet / nach dem 90. theils an dem Geſtatt geſcheitteret / theils verſencket / oder durch das Feur verzehret worden / bey 20000. Chriſtliche Sclaven durch diſen Sig erlediget / und ihrer Seiths ſehr wenig verlohren / daß in allen die augenſcheinliche Hülff deß Himmels geſehen worden. Conſtantinopel iſt in ſolchen Schröcken geſetzt worden / als ob die Feind ſchon an den Geſtatt wären / und haben vil der Türckiſchen Inwohner ihre Schätz denen Chriſten anvertrauet / umb ſolche zu verwahren / biß die Stadt von ihnen werde eingenommen werden.

Der heilige Pabſt Pius hat den Sig in dem Augenblick / da er vorbey gangen / in einer Offenbahrung erkennet / und glaubte ſo kräfftig / er ſeye dem ſonderbahren Beyſtand der Göttlichen Mutter zu zuſchreiben / daß er diſes Feſt unter dem

Na-

Namen Maria de Victoria eingeſetzet/ davon das Römiſche Marterbuch alſo redet an dem ſibenden Tag Octobers: eben an diſem Tag iſt die Gedächtnus unſer lieben Frauen de Victoria/ ein Feſt / ſo der heilige Pabſt Pius eingeſtellet zur Danckſagung deß herrlichen Sigs / welchen die Chriſten an diſem Tag von denen Türcken in einer See-Schlacht auß ſonderbahren Beyſtand der heiligen Jungfrauen erhalten haben.

Gleichwie aber die ſchon uralte/ und der heiligiſten Mutter GOttes ſo angenehme Andacht deß Roſenkrantz eines auß denen Mittlen geweſen / deſſen ſich der heilige Pabſt bedienet/ die Gnad der ſeeligiſten Jungfrauen in einem ſo gefährlichen Treffen zugewinnen/ alſo hat er verordnet / daß das Feſt Maria de Victoria/ und das Feſt deß Roſenkrantz zu gleicher Zeit ſolle gehalten werden. Und Pabſt Gregorius der XIII. ware alſo verſicheret/ daß die Meer-Schlacht zu Lepante vermittelſt diſer Andacht von denen Chriſten ſeye gewunen worden / daß er zur ſchuldiger Danckbezeigung gegen der Göttlichen Mutter geordnet/ daß die Feſt Begängnus davon / in allen Kirchen/ wo die Roſenkrantz Bruderſchafft eingeſetzt iſt /

den erſten Sonntag diſes Monaths ſoll gehalten werden.

Nachdem der heilige Pabſt Clemens der XI. welcher mit ſo groſſer Weißheit und Eyffer 20. Jahr die Kirchen regieret/ Bericht erhalten von der berühmten Schlacht/ welche die Kayſerliche ſigreiche Waffen denen Türcken den 5. Auguſtmonath an dem Feſt Maria vom Schnee bey Salankamen Anno 1716. abgewunnen/ darin die Türcken über 30000. Mann/ ohngerechnet die Gefangene/ auff dem Platz verlohren/ die Chriſten alle Stuck/ Gezelt/ Proviant/ Kriegs-Caſſa/ zwey Roßſchweiff ſambt allen Fahnen und Standarten erobert haben/ hat er wol erkennet/ daß man diſen ſo herzlichen Sig dem ſonderbahren Beyſtand der Mutter GOttes ſchuldig ſeye/ und alſobald ſelbſt bey Maria Major die heilige Meß geleſen zur Dancksagung einer ſo auſſerleſenen Gutthat/ auff welche gleich eine andere nit ungleiche erfolgt/ in dem den 20. Auguſtmonath in der Octav der Himmelfahrt Maria die Belägerung der Inſul Corfu auffgehebt worden. Zu Erkantnuß beyder ſo groſſer Gnaden hat er einen volkommenen Ablaß auff Maria de Victoria Feſt ertheilet; die denen Türcken abgenommene Standarten theils zu Maria

ria Major / theils nacher Loreto geſchi⸗ cket / und verordnet / daß das Roſen⸗ krantz⸗Feſt / welches biß dahin allein in denen HH. PP. Dominicaner Kirchen gehalten worden / der gantzen Chriſtenheit gemein / und auff den erſten Sonntag Octobers ſolle feſt geſtellet ſeyn / keines wegs zweifflend / daß die Andacht deß Ro⸗ ſenkrantzes eines auß denen angenehm⸗ ſten Danck⸗Opffern ſeye / welche der gnä⸗ digiſten Himmels⸗Königin für ihren ſo mächtigen Schutz mögen erſtattet werden / und ein kräfftiges Mittel / neue Gnaden von ihr zu erhalten.

Es iſt bekandt / daß die Andacht deß Roſenkrantz für ihren Urheber den groſſen heiligen Patriarchen Dominicum gehabt / der ſolche angeſtellt nach einer Erſchei⸗ nung / ſo er in dem Jahr 1208. von der ſee⸗ ligiſten Jungfrauen gehabt / da er wider die Albigenſer Ketzerey predigte. Dann als diſer Heilige eines Tags in der Ca⸗ pellen unſer lieben Frauen von Pouille mit ſonderen Eyffer bettete / iſt ihme diſe Mutter der Barmhertzigkeit erſchinen / und hat zu ihm geſagt / daß gleich wie der Engliſche Gruß gleichſamb der Anfang geweſen der Erlöſung deß Menſchlichen Geſchlechts / alſo ſoll er auch der Anfang ſeyn der Bekehrung der Ketzer / und deß

Sig über die Heyden; wann er alſo werde den Roſenkrantz / welcher 150. Ave Maria enthaltet / als wie der Pſalter Davids 150. Pſalm / predigen / werde er verwunderlichen Frucht ſeiner Arbeit / und einen immerwehrenden Sig über die Ketzerey erfahren. Der heilige Dominicus gehorſammet diſer Stimm / und an ſtatt der Wortſtreitt / ſo er biß dato mit denen Ketzeren ohne groſſen Gewinn gehalten / hat er allein von denen Fürtreflich- und Groſzheiten der Mutter GOttes geprediget / und dem Volck / den groſſen Verdienſt und Nutzbarkeit deß Roſenkrantz / ſambt deſſen Weiß zu betten außgelegt: wie ſich dann auch alſobald der Frucht diſer verwunderlichen Andacht gezeigt / indem mehr als hundert tauſend Ketzer bekehret / und eine unzahlbare Menge der Sünder dardurch zu einem beſſeren Leben ſeynd gebracht worden. Und diſes war der eigentliche Urſprung diſer berühmten Andacht / und Auffrichtung / der ſo lobreichen Roſenkrantz Bruderſchafft / die in der gantzen Chriſtenheit außgebreitet / von denen Römiſchen Päbſten mit ſo vil Gnaden und Freyheiten beſtättiget / und gleichſam zu einen Vorbotten iſt worden der Gnadenwahl für alle einverleibte Brüder.

Und

Und in der Warheit was für ein Gebett kan GOtt angenehmer / und bey der heiligiſten Jungfrauen kräfftiger ſeyn? Den Vatter unſer / welcher öffters darin widerholet wird / hat uns Chriſtus der HErr ſelbſt gelehret: die Wort deß Ave Maria / welches 150. mahl geſprochen wird / ſeynd Wort deß heiligen Ertz-Engels / der heiligen Eliſabeth / und der Catholiſchen Kirchen. In denen 15. Zehneren erinneret man ſich der 15. Geheimnuſſen; in denen erſten fünff der fünff Freuden / in denen anderen fünff der fünff ſchmertzhafften / in denen übrigen fünff der fünff glorreichen: die Freudenreiche ſeynd / die Verkündigung / die Heimſuchung / die Geburt Chriſti / die Reinigung / und wie die heilige Jungfrau JEſum in dem Tempel mitten unter denen Lehrern gefunden hat. Die Schmertzhaffte ſeynd / die Angſt Chriſti auff dem Oelberg / ſeine Geißlung / ſeine Crönung / ſeine Creutz-Schleipffung / und ſeine Creutzigung. Die Glorreiche ſeynd die Aufferſtehung deß Heylands der gleich darauff ſeiner Mutter erſchinen: ſeine Himmelfahrt / die Sendung deß heiligen Geiſts / die Himmelfahrt Mariæ mit Leib und Seel / und ihre Crönung in der Glory. Diſe Geheimnus wann man in

Bet-

Bettung deß Roſenkrantz betrachtet/ wird diſer eines der fürnehmſten Kirchen-Gebett / in welchem das Hertz mit denen Worten übereins ſtimmend GOTT eine vollkommene Ehr beweiſet / und deſſen heiligen Mutter das ſchuldige Lob/ welches ſie bewegt/ ſo häuffige Gnaden und Seegen über ihre treue Diener außzugieſſen.

So iſt auch die öffter Widerholung deß alten Gebett keine neue erfundene Weiß zu betten / ſonder ſo wol in dem alten als neuen Teſtament denen HH. Leuthen gebräuchlich: Es iſt ja in denen Pſalmen nichts gemeiners/ als dergleichen Widerhollungen. Der 135. Pſalm/ oder Lobgeſang / iſt ja faſt ein lautere Widerholung ; indem nach einem jedem Vers diſe Wort / „weilen ſeine Barmhertzigkeit in Ewigkeit wehret / widerholet werden/ welche villeicht von dem Volck geſprochen ſeynd worden / nachdem die Leviten den Vers geſungen / gleichwie es bey uns in der Litaney geſchihet. Chriſtus der HErr ſelbſt / wie in dem Evangelio geleſen wird / hat öffters das alte Gebett in dem Oelberg zu ſeinem himmliſchen Vatter geſprochen: Eundem ſermonem dicens. Matth. 26. Von dem heiligen Apoſtel Bartholomeo wird erzehlet / daß er hundertmahl deß Tags/ und hundertmahl

mahl zu Nachts gebettet habe. Palladius und Sozomenus ſchreiben von dem Heil. Paulo Abbt zu Montpherme in Lybien / welcher zur Zeit deß heiligen Antonij gelebt / daß er 300. mahl ein Gebett deß Tags widerholet habe / und ſolches durch kleine Steinlein gezehlt / die er auß ſeinem Buſen herauß zohe. Man verſichert / das Petrus der Einſidler / als er das Volck zu dem heiligen Krieg in dem Jahr 1096. auffgemuntert / ſolches ermahnet habe / täglich das Vatter unſer in einer gewiſſen Anzahl ſambt 150. Ave Maria zu betten für einen glücklichen Außgang eines ſo wichtigen Unternehmen; vermeldend / er habe diſe Weiß zu betten von denen heiligiſten Einſidlern gelehrnet / welche in denen Paleſtiniſchen Einödden gelebet / und alſo zu betten im Brauch hatten.

Pabſt Leo der IV. befahle / das alle Soldaten / welche die Sarazener von denen Mauren der Stadt Rom abgetriben haben / mit einem Roſenkrantz von 50. Ave Maria ſolten verſehen ſeyn / und eignete diſen herrlichen Sig allein diſer Andacht zu. In dem Surio wird geleſen an den 7. April / daß der heilige Albertus Religios von Chreſpin täglich 150. mahl auff ſeine Knye gefallen / und zu jeden-

mahl

mahl das Ave Maria gebettet habe. Und als man den Leib der heiligen Gertrud/ welche Anno 667. geſtorben/ erhebte/ fande man in dem Grab einige angefaſſte Ringlein/ welche ſcheineten von einem Roſenkrantz zu ſeyn/ mit welchem die Heilige begraben iſt worden. Auß diſen allen iſt abzunehmen/ daß der Gebrauch deß Roſenkrantz ſchon alt ſeye/ welchen man dem H. Dominico zuſchreibet/ weill er ſolchen in Schwang gebracht/ und durch ſeinen heiligen Orden außgebreitet hat.

Ja man kan ſagen/ daß auß allen Andachten/ welche die Chriſtliche Kirch der Mutter GOttes beweiſet/ eine/ die ihr zu gröſten Ehren gereiche/ ſeye die Andacht deß Roſenkrantz. Es war der heiligen Jungfrau nichts glorreicher/ als die Engliſche Bottſchafft/ in welcher ihr der Ertz-Engel Gabriel angekündet daß ſie werde ein Mutter GOttes werden. Diſe Bottſchafft und glückliche Zeitung erneueren wir/ ſo offt wir das Ave Maria betten. Zu dem ſo kan ihr auch kein Gebett ſo angenehm ſeyn als diſes. Das Betten und Betrachtē/ ſagt der heilige Bernard/ ſeynd gantz eng miteinander verbunden; dann das Gebett gleichſamb eine angezündete Fackel iſt/ welche der Betrachtung das Liecht und die Hitz ertheilet: Meditatio

&

& oratio invicem ſibi copulantur, & per orationem illuminatur meditatio. Und diſes befindet ſich in dem Roſenkrantz; dahero der ſeelige Alanus de Rupe zu ſagen pflegte/ daß der Roſenkrantz die fürnehmſte auß allen Andachts Ubungen ſeye / und eine Königin aller Gebett: Regina omnium orationum. So kan man auch billich von dem Roſenkrantz ſagen/ was der heilige Chryſoſtomus von dem offt widerholten Gebett manichsmal geſprochen: Aptiſſima arma oratio eſt, theſaurus certè perpetuus, devitiæ inexhauſtæ: es iſt diſes Gebett ein Schild wider alle feindliche Waffen / ein unauffhörlicher Schatz/ und ein Abgrund unerſchöpfflichen geiſtlichen Reichthumben.

Gewiß iſt es / daß unter allen mündlichen Gebetteren / mit welchen die Kirch die Göttliche Mutter ehret / der Roſenkrantz unter denen heiligiſten und GOtt angenehmiſten ſeye/weilen diſer in denen zwey heiligſtē Gebettern beſtehet/nemlich in dem Vatter unſer/ und dem Engliſchen Gruß/ neben eingemängter Betrachtung der fürnehmiſten Geheimnuſſen deß Lebens JEſu und Mariæ. Alles darin iſt Geheimnus reich/ auch die Anzahl der 150. Ave Maria/ deſſentwegen er auch der Pſalter unſerer lieben Frauen genennet wird.

Es

Es haben zwar die Ketzer / die zu allen Zeiten nit minder Feind der Mutter GOttes / als Chriſti ihres Sohns geweſen ſeynd / in denen zwey letzteren Jahr hundert wider diſe Andacht deß Roſenkrantz ihre Zähn ſtarck geblecket / und ſelbe zu verſchreyen geſucht; abſonderlich die Albigenſer / welche die Krafft derſelben ſattſamb mit ihrem gröſten Schaden erfahren haben; allein je mehr ſie ſolche geläſteret / je mehr iſt die Anzahl der Einverleibten in die Roſenkrantz Bruderſchafft gewachſen / und folgends die Andacht vermehret worden. Diſe Bruderſchafft gleichwie ſie auß allen die berühmtiſte iſt / alſo iſt ſie auch der Chriſtenheit die nutzbariſte / und von dem Römiſchen Stuhl die bewerthiſte. Dann O wie freygebig haben nit 12. oder 13. Römiſche Päbſt ſolche mit geiſtlichen Kirchen-Schätzen bereichet? Mit was groſſen Eyffer und Verlangen haben ſich nit König und Kayſer / ja alle Ständ und Orden der Chriſtlichen Welt darein einverleiben laſſen? Was für Sig ſeynd nit erhalten worden über die Feind unſers Glaubens? Was für Veränderung der Sitten hat ſich nit allenthalben gezeiget? Was für aufferbäuliche Lebens-Wandel iſt nit allenthalben eingeführt worden / nachdem diſe andächtige Bruderſchafft

ſich

ſich in die Welt außgebreitet hat? noch zu Lebens-Zeiten deß Heiligen Stiffters iſt ſie ſchon mit unglaublichen Frucht eingeſetzt worden in Franckreich/ Spanien/ Teutſchland/ Polen/ Ruſſen/ Moſcau/ und biß an die Jnſel deß Egæiſchen Meers/ noch weiter haben ſolche fort gepflantzt die eyffrige Söhn deß Heil. Dominici. Der ſeelige Alanus hat die Roſenkrantz-Andacht/ in denen mitternächtigen Länderen durch Predigen außgebreitet/ und zwar mit ſo groſſen Frucht/ daß die Andacht und Lieb zu der heiligſten Mutter GOttes allenthalben in vollen Eyffer gerathen/ und die Welt-berühmte Roſenkrantz-Bruderſchafft in allen Chriſtlichen Städten iſt eingeſetzt worden; welches den Pabſt Sixtum den V. bewegt/ die vom Päbſtlichen Stuhl ſchon empfangene Gnaden und Freyheiten noch mit neuen zu vermehren; wie zu ſehen in der Anno 1586. herauß gegebnen Bulla/ welche allen Einverleibten zu groſſen Ehren/ Troſt und Nutzen gereichet.

Der Titel Maria de Victoria iſt weit älter/ als die Schlacht zu Naupacto; gleich von erſten Kirchen Zeiten an haben die Glaubige den mächtigen Schutz der heiligſten Jungfrauen wider die Glaubens-Feind ſchon erfahren; und hat diſe

augenſcheinliche ihre Beſchützung ſchon Anlaß gegeben / ſie mit dem Namen unſerer lieben Frauen von dem Sig beyzumeſſen.

In der Welt-bekandten Belägerung der Inſel Rhodes / welche die Malteſer Ritter in dem 1480. Jahr ſo glorreich unter dem berühmten Groß-Meiſter Peter von Aubuſſon wider die Türckiſche Macht in der Regierung Mahomet deß II. welchen die gantze Chriſtenheit geforchten / beſchützet haben / waren nit wenig auß denen Uberläuffern / welche erzehlt / daß mitten in dem hitzigſten Streit die Türcken in dem Lufft ein guldenes Creutz geſehen haben / mit einem hellen Glantz umbgeben / wie auch ein über die maſſen ſchönes Frauen-Bild / mit einem weiſſen Rock bekleydet / einer Lantzen in der Hand / und einen Schild an dem Armb / neben einen ernſthafften Mann mit einem Kleyd von Cammel-Haar angethan / deme ein groſſer Hauffen junger Soldaten folgten / mit feurigen Schwerdten in der Hand; und noch hin zu geſetzt / daß die Türcken ab diſem Geſicht ſehr erſchrocken; da man aber darauff die Chriſtliche Stantart / an welchen die Bildnus der Heil. Jungfrauen / und deß H. Joan Baptiſt gemahlet geweſen /

weſen/ auffgerichtet/ wären eine groſſe Menge vor Schröcken nidergefallen/ und ohne alle Wunden Tods verblichen. Der Groß-Meiſter / nachdem er an ſeinen empfangnen Wunden geheilet worden/ hat ein Gelübd gethan ein herꝛliche Kirchen zu erbauen/ unter dem Titel Maria de Victoria; welches er auch vollzohen/ ſo bald die beſchädigte Veſtung wider in alten Stand geſetzt iſt worden.

Gebett.

WIr bitten dich/ Allmächtiger GOtt/ daß du alle die jenige mit Gnaden anſehen wolleſt / welche das Feſt deß Roſen-Crantz zu der Ehr deiner würdigſten Mutter Maria feyrlich begehen/auff daß wir durch andächtige Betrachtung ihrer heiligen Geheimbnuſſen auff Erden/verdienen mögen nach diſem deroſelben Frucht zu empfangen/und zu genieſſen in dem Himmel / der du lebeſt und regiereſt ꝛc.

Epiſtel Eccli. 24.

JCh bin von Anfang/ und vor allerzeit erſchaffen/ und wird biß in die künfftige Welt nit abnehmen / ich hab auch vor ihm gedienet in der heiligen Wohnung / und alſo bin ich in Sion beveſtiget/ hab auch zu gleich in der heiligen Stadt

geruhet / und zu Jeruſalem war mein Gewalt. Und ich bin eingewurtzelt unter einem hochgeehrten Volck / und in dem Theil meines GOttes / daß ſein Erbtheil iſt / und in der vollen Gemein der Heiligen will ich mich auffhalten.

Nichts ſchicket ſich beſſer auff die ſeeligſte Jungfrau / als das jenige / ſo der Verfaſſer deß Buchs Eccleſiaſticus genannt / auß deme diſe Epiſtel gezogen / von der Weißheit meldet. Es zeiget ſich allda jene vorläuffige liebe GOttes in allen denen Vorrechten / mit denen er diſes aller gebenedeytiſte Geſchöpff angefüllt. Der allegoriſche; oder Gleichnus deutende Verſtand Göttlicher Schrifft entſpringt nit minder / von dem Heiligen Geiſt / als der Buchſtäbliche.

Anmerckungen.

„Ich bin in Sion beveſtiget wor„den / und mein Gewalt hat ſich in Je„ruſalem veſt geſetzt. Wann die ſeeligſte Jungfrau ſchon auff Erden bey ihrem Sohn ſo vil vermöcht / daß ſie ihn bewogen / die Zeit ſeiner Wunder-Werck zu beſchleinigen / da ſie ſelbigem bloß die Nothdurfft deren / welche ſie zu Gaſt er-

betten /

betten/ vorſtellete: wann ſie bey ihrer Baaß Eliſabeth durch eine eintzige Beſuchung/ den noch in Mutter Leib eingeſchloſſnen H. Johannes die heiligmachende Gnad zu weg bringet/ und andurch eine ſo überflieſſende Benedeyung auff diſes gantze heilige Hauß außgieſſet; wird wol diſer ſeeligſten Jungfrauen Gewalt anjetzt geringer ſeyn in dem Himmel/ allwo ihre Macht auff eine weit ſcheinbahrere Weiß ſich beveſtiget.

Es iſt ohne Zweiffel jene Macht der Göttlichen Mutter / welche die gantze Höll ertatteren macht; es iſt das allvermögende Anſehen bey dem Welt Heyland/ vergeſellſchafftet mit der Zärtigkeit/ ſo diſe Mutter der Barmhertzigkeit gegen alle Wahrglaubige traget / welches denen Feinden unſeres Heyls eine ſo groſſe Forcht einjaget / und biß dahin wider ſie alle Irr-Seckten ſo ſehr verbitteret. Kein hundert-jähriger Zeit-Laufft wird gezehlet / in welchem nit eine Ketzerey hervor geſproſſen: und iſt wol eine davon jemahl geſehen worden / welche ihren Anhängeren das feindſeelige Haß-Gifft/ ſo die Schlangen wider diſe Mutter der Außerwöhlten in ſich häget / nit angeblaſen? Was Troſt iſt dann nit allen Chriſtglaubigen zu wiſſen / daß ſie

an ihr eine Mutter haben/ welche ſie zart liebet/ eine allmächtige Schutz-Frau/ welche ſich ihrer in allen Nöthen annimmet/ eine Mittlerin/ welche ihr ſüſſeſter Troſt/ und nach Chriſto JEſu all ihre Hoffnung. Wie offt hat die Kirche in den gröſten Nöthen ihre mächtige Hülff erfahren! und in denen häfftigſten Ungewitteren ihren Beyſtand! wann ſchon die Unglaubige die am ſchönſten blühende Landſchafften der Chriſtenheit wüttend angefallen/ wann die Ottomanniſche Porten alle ihre Kräfften zuſamb gefaſt/ die kleine Heerd JEſu Chriſti zu verſchlucken; brauchte es mehrer nit/ als daß die Kirchen zu der Göttlichen Mutter ihr Zuflucht nahme: wie offt wurden nit dergleichen Hagel und Donner ſchwangere Wolcken auß ein ander getriben! in mitte der Ungewitter/ und Zornſchaumenden Wellen verſchaffet Sicherheit ein eintziger Augenwurff auff diſen Meer-Stern. Was gewaltigen Schutz ziehet nit nach ſich ein recht Chriſtliches Vertrauen auff den Beyſtand der Gebährerin GOttes! und was ſtarcke Hülff-Mittel wider alle Nothſtänd finden nit bey ihr alle die jenige/ welche ihr mit ſonderbahrer Andacht zu gethan! Es iſt kaum ein verſichertes Merck-Zei-

chen

chen der ewigen Verdammnus / als eine kaltſinnige Gleichgültigkeit / und ſchlechte Andacht gegen der ſeeligſten Jungfrau.

Evangelium Luc. II.

IN der Zeit: da JEſus zu den Schaaren redete / hierhube ein Weib unter dem Volck ihre Stimm / und ſprach zu ihm: Seelig iſt der Leib / der dich getragen hat / und die Brüſt / die du geſogen haſt. Er aber ſprach: Ja freylich / ſeelig ſeynd / die GOttes Wort hören / und daſſelbig bewahren.

Betrachtung.

Uber diſe Tags-Feyr.

I.

BEtrachte / daß ſonderbahr der Urſach halben die Gebetts-Form deß Marianiſchen Roſenkrantz auß eben den Worten / mit denen der Engel die Göttliche Mutterſchafft Mariæ das erſte mahl angekündet / und ſie voll der Gnaden gegrüſſet hat / zuſamb gefaſſet worden / umb darauß die Würdigkeit der Gebährerin GOttes / und den glorreichen Grad / welchen die allerſeeligſte Jungfrau über alle Geſchöpff beſitzet / darauß abzumeſſen. Durch diſes erinneren wir ſelbe / und wünſchen ihr Glück zu ſo ſonderbahren Ehr / und hochen Würde. All un-

unſer Gebett iſt nichts anders / als ein feyrliche Glaubens Bezeügung / daß wir an ihrer Erhöchung / und Glückſeeligkeit durch unſer Vertrauen auff ihre allvermögende Gütigkeit auch einen Theil nemmen. Wir thun offentliche Bekandtnus / daß wir ſambt der Kirchen die ſeeligſte Jungfrau erkennen für eine wahre Mutter GOttes / und in diſer herzlichen Eygenſchafft für die höchſtgebietende Frau deß gantzen Erd-Kraiſes / für eine Königin der Englen und Menſchen / für eine Mittlerin zwiſchen den ſelben / und Chriſto JEſu / als dem höchſten Mittler zwiſchen uns und dem Vatter; für ein verſicherte Zuflucht der Sünder / für ein unverletzte Frey-Stadt aller unglückſeeligen / für ein unerſchöpflichen Troſt der Betrangten / für eine Mutter der Außerwöhlten / der Barmhertzigkeit und der Gnaden; und in deme wir in eben diſem Gebett ſo offt eine ſo feyrliche Bekandtnus widerholen / geſchicht es eintzig darumb / dir andurch / ſeeligſte Jungfrau! anzudeuten die Freud / ſo wir ab allen deinen vortreflichen Würden und Hochheiten ſchöpffen. Laſt uns hierauß ſchlieſſẽ / von was groſſen Werth / und Verdienſt bey GOtt ein ſo Nutz-fruchtendes / und der ſeeligſten Jungfrau hoch angenem̃es

Ge-

Gebett ſeye. Laſt uns anbey hierauß abnemmen / die Fürtrefflichkeit deß Heil. Roſenkrantzs / die Wichtigkeit / und groſſe Nutzbahrkeiten diſer unvergleichlichen Andacht. Es begreiffet ſelbe in ſich alles / was die Göttliche Mutter Ehr-würdig machet / und alles / was denen Chriſtglaubigen am einträglichſten ſeyn mag. Was kan für eine heiligere / Gottſeeligere / und Seelen-nutzlichere Gemeinſchafft ſeyn / als jene deß Marianiſchen Roſenkrantz! man muß ſich keines wegs verwunderen / wann ſo vil gewaltige Männer und groſſe Heilige zu diſer Andacht ſo entzündeten Eyffer blicken laſſen / und wann ſie ſelbe / als ein gewiſſes Mittel durch die Vorbitt der ſeeligſten Jungfrau von GOTT die höchſte Gnaden / und herrlichſte Gutthaten zu erlangen geprediget / verkündet / und Lobgepriſen; ſo wird auch durch Ubung diſer Gottſeeligen Andacht die Höll entwaffnet / die Feind der Seelen in die Flucht getriben / und all ihre Krafft / und Argliſtigkeit ſtumpff gemacht. Nit minder hat die Kirchen ſich verpflicht erkennet diſer Andacht / alſo zu reden / zu zueygnen jenen wider den Türcken herrlich erfochtenen Sieg / da man billiche Urſach gehabt unſer Frau von dem Sieg / auch zu nennen unſer Frau von dem Roſen.

ſenkrantz. Mit diſen Waffen überwindet man alle Boßheit der Feind unſerer Seelen. Der Roſenkrantz iſt ein Schild/ welcher alle Streich unverletzt aufffanget. Wie unglückſeelig ſeynd nit die jenige/ welche eine ſo mächtige Hülff vernachläſſigen/ als eine von Gnaden ſo überflieſſende Brunquell?

II.

Betrachte/ daß bey gegenwärtigem Leben uns ohne unterlaß vonnöthen die Fürbitt der ſeeligſten Jungfrau/ die wir von tauſenderley Anfechtungen angegriffen/ auff allen Seiten mit Feinden umbgeben/ und wandlen auff dem Rand ſo viler gächen Herabſtürtzungen/ zwiſchen denen Finſternuſſen diſer ſo forchtſamen Nacht/ und in mitten ſo viler Fallſtricken/ ſo uns allenthalben geleget werden/ auff ſo ſchlipffrigen Fuß-Tritten: was Mittel ſo vile Beſtürmungen auß zuhalten/ ſo mannigfältigen Hinderliſt zu entweichen/ ſo erſchröcklichen Feinden/ welche die Kunſt-Griff mit der Macht vereinigen/ und ſo wol in ein- als dem anderen ſo groſſen Vortheil über uns haben/ zu widerſtehen? Wie kan man ſo vilen Gefahren außfliehen ohne einen gleich-mächtigen Beyſtand diſer ſo gewaltigen Schutz-Frauen?

Frauen? Kan man wol auch ohne Straff-würdige Hinläſſigkeit nit hinzufliehen zu diſem Orth der Sicherheit/ abſonderlich bey annahender Sterbſtund/ als jener gefährlichen Zeit/ zu welcher unſere Feind ihre Kräfften und Argliſtigkeiten verdopplen; an jenem Augenblick/ welcher der uns bevorſtehenden Ewigkeit den Außſchlag gibet; zu jener Schröck-vollen Stund/ da wir von unſerer Schwachheit alles zu befahren/ und nichts dann bloß allein von der Göttlichen Barmhertzigkeit zu hoffen haben; ach ſeeligſte Mutter meines GOttes/ du wirſt in diſer Entfernung von allen Geſchöpffen meine Zuflucht/ meine Hoffnung/ und mein endliches Hülff-Mittel ſeyn. Was Troſt wird es nit bringen den jenigen/ welche diſer heiligen Bruderſchafft einverleibet/ wann ſie ſehen werden/ daß in jenem Augenblick deß unſer Heyl entſcheidenden Lebens-Wechſel ſo vil tauſend der ſeeligſten Jungfrau ergebene Pfleg-Kinder für uns derſelben Beyſtand anruffen/ ſo offt ihren Schutz abforderen/ und ſo hitzeyffrig ihre Barmhertzigkeit Anflehen. Diſe Bruderſchafften ſeynd nit nur allein befugt in dem Todbeth ſolchen Liebs-Dienſt/ und Beyſtand zu erwarten/ ſondern auch in allen Widerwärtigkeiten/ und Noth-

durfften

durſtten diſes Lebens: die Einverleibung und Gemeinſchafft deß Gebetts und der guten Wercken ſeynd nit eines der geringeren Vorrechten- und Nutzbahrkeiten diſer Gott-frommen Geſellſchafft. Die Anzahl ſolch getreuer und andächtigen Diener Mariæ/ welche mit eben ſo genauem Fleiß als Eyffer in täglicher Bettung deß Roſenkrantzs/ diſe Tugend-Pflicht entrichten/ iſt verwunderſamb groß. Was Freud/ und Frucht wachſet nit zu denen diſer Gemeinſchafft einverleibten/ da ſie theilhafftig werden aller Andachts-Ubungen geſambter Mitverbrüderen! maſſen ſie verſichert/ daß alle Tag/ Stund/ und Augenblick ein groſſe Anzahl eyffriger Pfleg-Kinder Mariæ/ ſelbige inbrünſtigiſt anſuchen uns beyzuſtehen/ jetzt und in der Stund unſers abſterben: Nunc & in hora mortis noſtræ. Solten wir auch ſchon nit verdienen/ erhört zu werden/ wurde es doch nit möglich ſeyn/ daß das Lieb-volle ruffen eines ſo Gottſeeligen Hauffen bey der Mutter der Barmhertzigkeit keinen Eingang findete: ja wann zehen Gerechte erklecket hätten/ die wider die greuliche Boßheit fünff groſſer Städten erbitterte Göttliche Gerechtigkeit zu entwaffnen: was Urſach hat man nit zu hoffen/ daß die ſeeligſte

Jung-

Jungfrau erhören werde das Gebett/ welches ſo vile Gott-liebende Seelen für uns arme Sünder täglich abſtatten. Gütiger GOTT! was Schaden fügen wir dann uns nit ſelbſten zu/ wann wir uns einer ſo Nutz-bringenden Geſellſchafft nit beyſetzen laſſen.

Seeligſte Jungfrau/ ich bedaure meine Blindheit/und Straff-mäſſige Unempfindlichkeit/ indeme ich biß dahin mich nit bearbeitet mit denen jenigen / welche dir auff eine ſo beſondere Weiß zu gethan/ in eine deß Gebetts/ und guter Wercke halben ſo nutzliche Gemeinſchafft einzutretten. Oder wann ich das Glück gehabt/diſer heiligen Geſellſchafft ein Mitglid zu ſeyn / habe ich doch verabſaumet einer ſo billichen Pflicht-Schuldigkeit ein Genügen zu leiſten / und dir den gebührenden Lob- und Bett-Zoll abzulegen. Verſage mir nit/ ſeeligſte Jungfrau! jenen Schutz/ den du denen ertheileſt/ welche deinem Dienſt als getreue Diener ſich widmen. Ich darff mich zwar diſes Namens freylich nit rühmen/ doch weilen ich den Schluß gefaſt/ ſolchen zu verdienen/ werde ich nit unterlaſſen/ſelben allem auch hefftigſten Gewalt meiner Feinden entgegen zu halten/ und auff deine jeder-

zeit

zeit wohlthätige Mild-Güttigkeit zu vertrauen.

Andächtiges Schutz-Gebett.

MAria Mater gratiæ, Mater miſericordiæ, tu nos ab hoſte protege, & hora mortis ſuſcipe. Eccleſia.

Maria Mutter der Gnaden und Barmhertzigkeit / beſchütze uns von dem Feind unſerer Seelen / und ſtehe uns bey abſonderlich in der Stund unſers Abſterben.

Vitam præſta puram, iter para tutum, ut videntes JEſum ſemper collætemur. Eccleſ.

Seeligſte Jungfrau / erlange mir die Gnad in der Unſchuld zu leben / verſchaffe daß ich wandle den ſicheren Weeg / damit ich in dem Auffenthalt der Außerwöhlten ewiglich ſehen möge meinen Erlöſer JEſum Chriſtum.

Andachts-Ubung.

1. OBwolen die Andacht gegen der glorwürdigſten Jungfrau allen Chriſtglaubigen ins gemein / als ein mächtige Hülff / einen Gottſeeligen Wandel zu führen / als ein Mittel / bey GOTT

deſto

deſto beſſeren Eingang zu finden / und endlich als ein faſt ungezweifeltes Kennzeichen ewiger Gnaden-Wahl / beſtens ſolle befohlen ſeyn: kan man doch ſagen/daß unter allen Andachts-Ubungen/ welche der Heil. Geiſt zu Entrichtung der ihr ſchuldigen Verehrung/ denen Wahrglaubigen eingegeben/ die Bettung deß Roſenkrantzs / in einer zum Abſehen diſer Einſetzung gemäſſen Meynung/ eines der gewiſſiſt und der ſeeligſten Jungfrau angenemmiſte ſeye; man findet auch wenig an Heiligkeit berühmte/ wegen ihres Stands/ Wiſſenſchafft und Würde-anſehnliche Perſonen/ welche nit für diſe wahre Andacht geeyfferet. Wie vil zehlet ſelbe nit Fürſten/ König/ ja gar höchſte Römiſche Kirchen-Häubter / welche ſich vor eine Ehre geſchätzt/unter der Zahl diſer getreuen und andächtigen Diener Mariæ ſich zu befinden. Wann du eben diſes Glücks genieſſeſt/ wann du die Ehr haſt/ diſer Andacht einverleibt zu ſeyn/ ſeye äuſſerſt befleiſſen / davon alle Obligenheiten zu erfüllen / und zu forderiſt alltäglich den Roſenkrantz / oder wenigſt einen Theil deſſelben embſig zu betten. Biſt du noch nit darin eingeſchriben / beraube dich nit länger ſo groſſer Wohlthat/ und bewerckſtellige ſolches ohne Auff-

ſchub:

ſchub: du wirſt abſonderlich zur Sterb-Zeit erkennen/ von was Nutzbahrkeit und frommen diſe Andacht ſeye.

2. Vernachláſſige in dem Dienſt der ſeeligſten Jungfrau keine Andachts-Ubung/ je mehr ſelbe vervilfáltiget/ je weniger biſt du zu entſchuldigen/ wann du ſie unterlaſſeſt. Laſſe keinen Tag vergehen/ daß du nit mit einem ſonderbahren Gebett die ſeeligſte Jungfrau verehreſt. Folgende Gebett Form deß H. Auguſtini iſt ſehr andáchtig/ du magſt ſie zu End deß Roſenkrantz / oder zu einer anderen Zeit verrichten. O Heilige Jungfrau Maria / wer kan dir genug würdigen Danck- und Lob ſprechen/ welche du durch dein ja Wort der verlohrnen Welt zu Hülff geeylet. Mit was Danck-Verpflichtung iſt dir die Schwachheit deß menſchlichen Geſchlechts nit verbunden/ welches eintzig durch deine Gemeinſchafft den Zutritt zur Gnad gefunden hat. Nimme dann auff unſere / ob ſchon geringe/ und deinen Verdienſten gantz ungleiche Danckſagung / und indeme du die Bitt-Wünſche anhóreſt / entledige unſer Gebett von der Schuldt. Laſſe unſer Bitten ſtatt finden in dem Heiligthum deines Gehórs / und führe uns wider zu der Artzney unſerer Verſóhnung. Es

werde

werde Schuld-frey / was wir durch dich vortragen: erlange uns / was wir auß treuem Hertzen begehren. Nimme an / was wir anbieten / gibe / was wir betten / entſchuldige / was wir förchten: dann du biſt die eintzige Hoffnung der Sünder. Durch dich hoffen wir Verzeihung der Miſſethaten / und auff dich allerſeeligiſte Jungfrau ſteuret ſich die Erwartung unſerer Vergeltung: Heilige Maria ſpringe bey denen Armſeeligen / helffe denen Kleinmüthigen / tröſte die Betrübte / bitte vor das Volck / nihme dich an umb die Geiſtlichkeit / ſpreche gut für das andächtige Frauen-Geſchlecht. Laſſe alle genieſſen deinen Beyſtand / welche deine heilige Gedächtnus begehen.

Der achte Tag.

Die heilige Birgitta Wittib.

DIe heilige Birgitta / insgemein Brigitta / ware eine Tochter Birgeri von Königlichen Geblüt auß Schweden / und Sigridæ einer Princeßin / von gleichem hochen Hauß entſproſſen; obwolen beyde ſich durch ihre Tugend / als von ihren alten Adel weit ſchätzbarer gemacht; maſſen in gantzem

Königreich kein Haußweſen ſo Chriſtlich lebte / und auch an dem Königlichen Hoff mit ſeiner Gottsforcht mehrer Verwunderung erweckte. Als Sigrida mit Birgitta ſchwanger gienge / gerathete ſie in Augenſcheinliche Gefahr eines Schiffbruch / auß welcher ſie wunderthätiger weiß iſt erlediget worden / folgende Nacht kame ihr in dem Traum vor ein erbahrer Alter / welcher ihr ſagte / daß GOtt ihr Leben errettet habe wegen deß Kinds / ſo ſie unter ihren Brüſten tragte; ſie ſoll es wol aufferziehen / dann es einsmahls zu groſſer Heiligkeit gelangen werde.

Birgitta iſt auff die Welt kommen umb das 1302. Jahr / und hat ſich bald nach ihrer Geburt ein augenſcheinliches Wunder begeben: dann ſie ein Kind mit 3. Jahren noch kein deutliches Wort reden hat können / daß man geforchten / ſie werde ihre Lebens-Zeit eine Stumme Zunge haben; augenblicklich aber hat ſich diſe von ſelbſten gelöſet / und hat ſie von ſelber Zeit an angefangen zu reden / nit ſtammlend / wie die Kinder / ſonder gantz vollkommen / wie ein geſtandener Menſch. bald darauff hat ſie ihre Frau-Mutter verlohren / und iſt von dem Herrn Vatter einer ſeiner Baaſen / einer gar tugendſamen und Gottsförchtigen Frauen

er in die Obſorg anvertrauet worden. Es hat aber diſe gottſeelige Matron/ welche keinen Fleiß unterlaſſen/ſie wol zu erziehen / in kurtzen erfahren / das Birgitta einen innerlichen Lehrmeiſter habe/ welcher durch ſeine himmliſche Erleuchtung ihre Seel leite / und ihr Hertz nach dem Willen GOttes einrichte. Und in Warheit ſchine Birgitta ſchon in dem ſibenden Jahr ihres Alters auff dem Weeg der Vollkommenheit alſo erfahren / übte auch ſo heroiſche Tugenden / daß man ſich über ihre Jugend gnug zu verwunderen hatte. Es hat ſie nemblich GOtt / der ſie für ein außerwöhltes Geſchirr ihme außerkiſen / von ihrer erſten Kindheit an mit abſonderlichen Gnaden angeſehen.

Als ſie ſich eines Tags in ihrem Zimmerlein allein befande / iſt ihr die ſeeligſte Jungfrau erſchinen mit einem unbeſchreiblichen Glantz umbgeben / in der Hand eine ſehr koſtbahre Cron haltend / und ſie einladend / ſolche zu empfangen. Birgitta voll der Freuden luffe ihr zu/ warffe ſich ihr zu Füſſen / und nennte ſie ihr liebe Mutter/ iſt ihr auch diſes Geſicht in ihrem Hertzen alſo lebhafft eingedruckt gebliben/ daß ſie deſſelben die Zeit ihres Lebens nit vergeſſen kunte / und in deſſen

Erinnerung allezeit mit ſüſſiſten Troſt erfüllet wurde.

Mit 10. Jahren wohnete ſie einer Predig bey von dem bitteren Leyden unſeres Heylands / welche ihr ſehr zu Hertzen gienge / und die Nacht darauff eine entſetzliche Erſcheinung folgte. Sie ſahe in dem Schlaff den Göttlichen Erlöſer eben in der Geſtalt / wie er an dem Creutz gehangen/voll der mit friſchen Blut flieſſenden Wunden; und weilen ſie darob ein hertzliches Mitleyden empfande/ſchrye ſie mit einem von Lieb verzuckten Gemüth auff: ach HErr/ wer hat dich auff ein neues ſo übel zugerichtet? Chriſtus antwortete / diſes thun die jenige / welche meine Gebott verachten / und auß Vergeſſung deſſen / was ich für ſie gelitten/ mir für meine unermeſſene Lieb die gröſte Undanckbarkeit erzeigen. Ab diſem Geſicht hat ſie ſich alſo entſetzet / daß ſie ohne Seufftzen und häuffiges Weinen ſich der Geheimnuſſen deß Leydens Chriſti nit mehr erinneren kunte; und wurde die geſehene Bildnus deß blutigen Heylands ſo lebhafft in ihr Gemüth eingetruckt/ daß ſie immerdar daran gedencken müſte; und weilen ſie mit ihrer Stick-Arbeith umbgienge / offt vor hefftigen Zäheren/ ſolche zu unterbrechen gezwungen wurde.

Ihre

Ihre Baaß auß Forcht / ſie möchte ſich in dem beſchaulichen Gebett zu vil vertieffen / ſchribe ihr täglich eine gewiſſe Arbeit zu verfertigen vor; und als ſie einsmahls beobachtete / was die junge Princeßin thate / ſahe ſie mit Verwunderung / wie daß ſie die Nadl in der Hand / ihr Arbeit auff der Schoß hatte / und gantz unbewegt die Zäher volle Augen gen Himmel hebte; an ihrer Seiten aber ein junges über die maſſen wolgeſtaltetes Jungfräulein entzwiſchen die Arbeit verrichtete / weil Birgitta gantz in GOtt verzucket ware. Die tugendſame Matron ab ſolchem dopleten Wunder ſehr entſetzet / hat die Arbeith der Princeßin zu ſich genommen / und als ein Heiligthumb auffgehebt.

Was groſſe Andacht und Eyffer in der großmütigen Seel Birgittæ nach diſen empfangenen himmliſchen Heimſuchungen entſtanden / iſt nit zu beſchreiben. Es ware ihr nit gnug den gantzen Tag in dem Gebett zu verharren / wie ſie dann GOtt niemahl auß dem Angeſicht verlohren / ſonder ſie ſtunde auch bey Nacht auff / den Betrachtungen abzuwarten / hatte auch tauſenderley verborgne Weiß ihren zarten Leib mit allerhand peynlichen Inſtrumenten zu marteren; und als

ihre Baaß ſie einsmahls wegen übermäſſige Leibs-Caſteyungen beſtraffte / antwortete ſie : meine liebe Baaß / traget deſſen keine Sorg / dann es iſt nichts zu beförchten ; mein Göttlicher Heyland / den ich an dem Creutz geſehen/ lehret mich ſelbſt/ was er will/ daß ich thun ſolle.

In dem dreyzehenden Jahr ihres Alters hat ſie ihr Herr Vatter / ungeachtet ihrer Begierd/keinen anderen Bräutigamb als Chriſtum zu haben/ mit einem jungen Herrn/Ulfon mit Namen/auß dem Fürſtlichen Hauß von Nericien vermählet ; und hat GOtt diſe Ehe auch geſegnet : maſſen die Frau durch ihren tugendhafften Wandel auch ihren Herrn zu einem Tugendſpiegl gemacht / alſo daß kein Chriſtlicheres Hauß geweſen/als daß ihrige. Birgitta lebte nit minder heilig in dem Eheſtand / als ſie als ledig gelebt/ und hat mit ihrem Exempel nit allein die Stadt aufferbauet/ ſonder auch alle ihre Haußgenoſſen zu einem heiligen Leben veranlaſſet. Sie erzeugte 4. Söhn/ und 4. Töchter : Carl/ und Biger zwey außgemachte Prinzen ſeynd geſtorben/da ſie auff der Reiß nach Paleſtinam waren / dem heiligen Krieg wider die Unglaubige beyzuwohnen. Benedict aber und Gudmar haben noch in ihrer erſten Unſchuld

das

das zeitliche geſeegnet. Die Töchter Margareth und Cæcilia ſeynd zu Hoff ein Tugend-Beyſpill unter dem Frauen-Zimmer geweſen: Ingeburga iſt eine der heiligiſten Cloſterfrauen ihrer Zeit worden: die jüngſte aber war die berühmte heilige Catharina von Schweden. Die Heiligkeit der Kinder iſt ein Frucht der guten Zucht/ und ſchönen Tugend-Exemplen der Frau-Mutter geweſen. Sie lieſſe ihr die embſige Obſicht der ihrigen/ als ihr vornehmiſtes Geſchäfft/ angelegen ſeyn; und ob ſie ſich zwar in denen Liebs- und Andachts Wercken beſtändig übte/ ſo lieſſe ſich doch dardurch nit verhinderen von der Sorg/ die ſie für ihre Kinder und und Haußgenoſſen zu tragen ſchuldig ware.

Es unterwiſe die heilige Fürſtin ſelbſten ihre Kinder/ und zwar deſto nachdrucklicher/ weilen ſie mit ihrem Beyſpill beſtättiget/ was ſie gelehret; ſie gewöhnete ſelbe von denen erſten Jahren an zu allerhand Andachten/ Ubungen der Wercken der Barmhertzigkeit/ und der Bußfertigkeit. Da ſie mit einer Anzahl der Kinder verſehen/ welche ſie glaubte erklecklich zu ſeyn/ den Namen und Stammen zu erhalten/ hat ſie ihren Herrn beredet/ in vollkommner Keuſchheit/ als

wie Bruder und Schweſter miteinander zu leben: hat auch durch ihr Zuſprechen ſo vil bey ihm zu wegen gebracht / daß er allgemach ſich von dem Hofleben hinweg begeben / alwo er doch einer der fürnehmſten Miniſtern geweſen iſt. Sie theilete ihme auch ihren Geiſt der Andacht mit; richtete ihme ſeine geiſtliche Ubungen ordentlich ein / unter welchen auch ware / daß er unfehlbar täglich die kleine Tagzeiten der heiligen Jungfrauen betten / und alle Freytäg beichten und communiciren ſolle. Ferners müſte er ihr bewilligen / daß ſie die Armen / und Krancken an Kindsſtatt annehmen dörffte: denen nachdem ſie mit ſeiner Genehmhaltung ein Spittall geſtifftet / hat ſie ſelbe nit allein mit allen Nothwendigkeiten verpfleget / ſondern täglich zu gewiſſen Stunden perſöhnlich bedienet / und ihnen gleich einer Magd außgewartet.

Es ware ihr das Seelen-Heyl ihres Ehe-Herrn alſo ſehr angelegen / daß ſie nit vergnügt / für ihn inſtändig zubetten / ihme mit guten Rath an die Hand zu geben / und mit ihren guten Exemplen ihn anzuſporen / ſonder wendete auch allen Fleiß an / ihme die Welt völlig zu verleiden / und zu GOtt vollkommen zu ziehen. All ihr Geſpräch / ihr Nachſinnen / Betrach-

trachten und leſen zihlte allein dahin / daß ihr Ehe-Herr ein tugendſamerer Chriſt wurde: und umb ihn von der gar zu groſſen Lieb zu ſeinem Vatterland abzuziehen / beredete ſie ihn / eine müheſame Wahlfahrt zu St. Jacob nacher Galicien vorzunehmen / und anerbotte ſich / ſolche mit ihm zuverrichten.

Nach ihrer Zuruckkunfft iſt Ulfon zu Arras gefährlich erkranckt / aber durch das Gebett ſeiner heiligen Gemahlin wider geneſen / als welcher der heilige Dionyſius / den ſie ſonders verehrte / erſchinen / wegen der Geneſung eine Verſicherung gethan / und angedeutet / was GOtt von ihr erwarte. Nach ihrer wider Ankunfft in Schweden hat Ulfon einen ſolchen Unluſt ab der ſchnödē Welt bekom̃en / daß er ein Gelübd gethan / ſelbe völlig zu verlaſſen / und mit Genehmhaltung ſeiner Gemahlin in einen geiſtlichen Stand einzutretten; ſo er auch bald darauff bewerckſtelliget / und iſt in dem Ciſtercienſer Cloſter zu Alvaſtre heilig geſtorben den 26. Tag Julii / wie in dem Menologio deß Ordens zu leſen.

Unſer Heilige nunmehr in vollkommner Freyheit geſetzet / hat ſolche nit anderſt / als zu einem vollkommneren Leben / und mehreren Bußfertigkeit gebraucht. Nach-

dem ſie die Güter unter ihre Kinder auß-getheilet / hat ſie auß Anlaß ihrer Klag ein Buß-Kleid angelegt. Diſe Verän-derung mißbillichte zwar die Welt / und der Hoff ſelbſt lachte darüber / aber Bir-gitta kehrete ſich nit nach einen / noch an die andere. GOtt entzwiſchen gabe ihr gleich darauff zu verſtehen / wie ange-nehm ihme ihr Entſchluß gefalle: maſſen ihr Chriſtus der HErr erſchinen mit ei-nem groſſen Glantz umbgeben / und ge-ſagt / daß er ſie für ſeine Braut annehme: auch ihr unterſchidliche Geheimnuſſen ent-decken werde / zum Heyl viler Auſſerwöhl-ten Seelen. Höre alſo meine Stimm in Demuth an / ſetzte der HErr hinzu / und gibe deinem Beicht-Vatter eine genaue Rechenſchafft von allen / was ich dir of-fenbahren wird. Und von diſer Zeit an fangte ſie an / mit manigfaltigen Offen-bahrungen von GOtt heimgeſucht zu wer-den / und dardurch in Erkantnus viler Glaubens Geheimnuſſen / und anderer übernatürlichen Erleuchtungen zu kom-men / welche ihr nothwendig waren / nach dem Willen GOttes zu wandlen / und zu einer ſo hochen Heiligkeit zu gelangen: und ob ſie zwar nit zweiffelte / daß ſie von dem Geiſt GOttes geleitet werde / hatte ſie doch mit ſolcher Unterthänigkeit dem

Beicht-

Beicht-Vatter in allem auch ihren Offenbahrungen gehorſamet / daß ſie ohne ſeinen Befelch nichts zuthun ſich unterſtunde.

In denen 30. Jahren / welche ſie nach dem Tod ihres Ehe Herrn noch gelebt / hat ſie das innerliche Leben mit denen eyfferigiſten Liebs- Andacht / und Buß-Wercken vollkommentlich zu vereinigen gewuſt; gebrauchte währender diſer gantzen Zeit nichts von Leinwad zu ihrer Kleydung / ſondern bedeckte den Leib mit einem rauchen Buß-Kleyd / und umbgürtete den ſelben mit einem knopfigen Strick / welcher in die Haut hinein tringte. Ihr Beth ware mit einem Teppich bedeckte Bretter / ohne daß ſie auch bey gröſter Kälte / welche in ſelben Land zu ſeyn pflegt / einer andern Decke ſich bediente / ſie warffe ſich ſo offt auff ihre Knye / und kuſſete ſo vilfältig die Erden / daß man nit faſſen kunte / wie eine Fürſtin von ſo ſchwacher und zarter Complexion alle diſe Strengheiten habe außſtehen mögen. Nit leicht wird ein Menſch ſo Sinn-reich geweſen ſeyn in Erfindung der Peynlichkeiten / umb ſich zu marteren; ſie hatte ihr ſelbſt eine Wunden gemacht / welche ſie alle Freytag mit brinnenden Tropfen von Spaniſchen

War erneuerte / umb ihr die Gedächtnus deß Leydens Christi beſſer einzudrucken. Vier mahl in der Wochen faſtete ſie; und zwar an denen Freytägen in Waſſer und Brod; in dem ſtätten Wachen übte ſie nit mindere Strengheiten / brachte die meiſte Zeit der Nacht in dem Gebett zu/ und gabe ihrem Leib nur eine kleine Ruhe / wann ſolchen der Schlaff überfallen hat. Ihre zarte Andacht ware eben ſo groß/ als ihre Bußfertigkeit. Vil Stunden deß Tags lage ſie bey den Füſſen ihres Erlöſers in dem heiligen Altars Sacrament / und fühlete unausſprechliche Süſſigkeiten darbey. Ihre Liebs-Neigung gegen der Himmels-Königin ware gantz kindlich; und erſcheinet wol auß ihren Offenbahrungen/wie vil ſie bey diſer Gnaden Frauen golten habe. In dem Gebrauch der H. H. Sacramenten wurde ſie allezeit mit einem neuen Liebs-Feur entzündet: beichtete in denen letzten 30. Jahren alle Tag/ und communicierte öffters in der Wochen. Gegen anderen ware ſie ſo ſanfftmüthig und liebreich/ als ſie ſtreng gegen ſich ſelbſten geweſen; inſonderheit gegen denen Armen/ deren ſie täglich 12. ſpeiſete / und ihnen perſönlich zu Tiſch diente: ihre eintzige Ehr-Geitz / ſo ſie in ihrem Leben hatte / war / daß ſie

hätte

hätte mögen in der Armuth gebohren ſeyn / welche Tugend ſie dann alſo liebte und ſchätzte / daß man ſie in ihren Wanderſchafften öffters mitten unter denen Bettelleuthen angetroffen / und das Allmoſen mit ihnen zu begehren geſehen hat / und damit ſie eine warhaffte Arme Chriſti deß HErrn werde / hat ſie einer Gottſeeligen Perſon alles übergeben / was ſie von zeitlichen Gütern übrig hatte / umb von ſelber ihre tägliche Unterhalt- und Nahrung als ein Allmoſen zu empfangen.

Zu Waſtein hat ſie ein Frauen Cloſter geſtifftet für 60. Perſonen / denen ſie ſelbſt die Reglen und Weiß zu leben vorgeſchriben / ſo voll deß Geiſts GOttes ware; und auch von 25. Manns-Bilder angenommen worden / welche ſonſt unter der Regel deß H. Auguſtini lebten; und war diſes der Anfang deß Clöſterlichen Ordens / ſo hernach den Namen von Salvator / oder der Birgittiner bekommen / und von dem Päbſtlichen Stuhl iſt beſtättiget worden.

Nachdem die Heil. Birgitta zwey Jahr in diſem Cloſter zu Waſtein gelebt / iſt ihr Chriſtus unſer Heyland erſchinen / und hat ihr zu verſtehen gegeben / daß er verlange / ſie ſoll eine Wallfahrt nacher

Rom

Rom anſtellen / alldort das Grab der HH. Apoſtlen und anderer Heiligen Reliquien zu verehren. Die Heilige gehorſamet/ unangeſehen eines ſo langen und beſchwerlichen Weegs / und reiſet mit ihrer Tochter Catharina nacher Rom; allwo ihre Tugend einen weit gröſſeren Glantz von ſich gegeben/als anderwerts: Nichts ware nach ihrem Guſt/ was ſelbe Haupt-Stadt der Welt für den Fürwitz hatte; ſie gienge mit ihrer Tochter nie auß dem Hauß/ als die heilige Orth zu Fuß zu beſuchen/ oder ſich in Chriſtlichen Liebs-Wercken zu üben. Nach geflogner ſattſamer Andacht allda gab ihr GOtt ein/ ſie ſolle auch in dem gelobten Land die heilige Orth beſuchen; ſo ſie auch gethan/ weilen ſie ſich dem Willen GOttes in allem vollkommentlich unterwarffe. Setzte ſich alſo mit ihrer Heil. Tochter Catharina zu Schiff/ und vollbrachte diſe ſchwere Reiß nit ohne vilfältige und augenſcheinliche Hülff vom Himmel. Da ſie in dem heiligen Land ankommen/ begabe ſie ſich nacher Jeruſalem / und beſuchte die heilige Orth mit ungemeiner Andacht. Wehrender diſer andächtigen Wallfahrt empfienge ſie von GOtt verſchidene Offenbahrungen/ deren einige die Veränderungen unterſchidlicher Reich /

an-

andere einige ſonderbahre Geheimbnuſſen deß Leydens Chriſti / welche von denen Evangeliſten nit angemercket worden / betroffen.

Es befande ſich die Heil. Birgitta ſchon lange Zeit / theils wegen ihrer Strengheiten / theils wegen erlittenen Kranckheiten von ſchwachen und gebrochenen Kräfften ; und kehrete von Jeruſalem in Welſchland zuruck / mit einem Fieber / und groſſen Magen-Schwachheiten behafftet / nit ohne Gefahr ihres Lebens ; allein ihre Behertzhafftigkeit und Vereinigung mit ihrem GOTT / haben ſie durch die gantze Reiß noch erhalten: ſo bald ſie aber zu Rom angelangt / hat ſich die Kranckheit mehr geäuſſert / und ſtarck vermehret. Es erſchine ihr Chriſtus unſer Heyland / ſie verſicherend ihrer ewigen Seeligkeit ; und ſchribe ihr vor / wie ſie ſich biß zu dero Erlangung zu verhalten habe ; und gabe ihr zu erkennen die Stund und den Augenblick ihres Hintritts / wie auch vil andere Begebenheiten / welche darauff erfolgen wurden. Endlich den 23. Julij deß 1373. Jahrs / ihres Alters in dem 71. hat ſie voll der Verdienſt / und mit denen heiligen Kirchen Geheimbnuſſen verſehen / in denen Armbē

ihrer

ihrer lieben Tochter der H. Catharina die Seel GOTT auffgeben.

Ihr Leichnamb wurd 3. Tag darauff in der Closter-Kirchen der Clariſſerinen bey St. Lorentz/ oder in Panisperna/ aber in dem Habit der Closter-Frauen von St. Salvator zu Waſtein begraben; ein Jahr aber hernach erhebt / und auß Anordnung Birgeri ihres Sohns und Catharina ihrer Tochter in Schweden überbracht worden.

Die Wunder-Zeichen/ deren ſie ſchon eine groſſe Anzahl in dem Leben gewürcket/ waren noch mannigfältiger nach ihrem Tod. Der H. Antoninus erzehlet zehen Todte / welche durch ihr Fürbitt zu dem Leben erwecket worden / neben villen ſcheinbahren anderen Miraclen; welche Pabſt Bonifacium bewegt/ eine Bullam ihrer Heiligſprechung / nach vorhergehenden gebräuchlichen Unterſuchungen/ herauß zu geben/ ſo geſchehen 1391. und ſeynd die feyrliche Cæremonien diſer Heiligſprechung den 7. Octob. vorbey gangen / an welchem Tag auch ihr Feſt folgends begangen / und mit der Zeit auff den folgenden achten Tag iſt verſchoben worden. Man hat zu Rom einen Armb von ihrem Leib behalten/ und gleich nach geſchehener

ſchehener Heiligſprechung an das Orth ihrer Begräbnus eine herzliche Capellen auffer baue t. Von ihren Offenbahrungen iſt ein Tomus von 8. Büchern vorhanden / welche alle von denen Vättern in der Verſammlung zu Baſel/nach reiffer Uberlegung ſeynd gut geheiſſen/ und von dem gelehrten Johannes de Turrecremata diſes Lob bekommen haben/ daß er in allen diſen Offenbahrungen nichts gefunden/was der heiligen Schrifft/ oder denen guten Sitten/ oder der Meynung der HH. Vätter zu wider lauffe.

Gebett.

O HERR unſer GOTT / der du durch deinen eingebohrnen Sohn der ſeeligen Birgitta die himmliſche Geheimbnuſſen offenbahret haſt / verleyhe uns deinen Dienern durch ihre Vorbitt/ daß wir uns eins mahls in der Offenbahrung deiner himmliſchen Glory erfreuen mögen / durch eben deinen Sohn JEſum Chriſtum / welcher mit dir und dem H. Geiſt lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

Epiſtel St. Pauli ad Timoh. 5.

LIebſter Bruder Ehre die Wittwen/ welche rechte Wittwen ſeynd/ wann aber einige Wittwe Kinder hat/ oder Kinds Kinder/ ſo lehrne ſie zuvor ihr eygnes Hauß regieren/ und den Eltern gleiches mit gleichem vergelten/ dann das iſt vor GOTT angenehm. Welche aber ein rechte Wittwe/ und verlaſſen iſt/ die ſoll ihr Vertrauen auff GOtt ſetzen/ und Tag und Nacht mit flehen und betten anhalten. Dann welche in Wollüſten lebet/ die iſt lebendig tod. Und diß ſolſt du gebiethen/ auff daß ſie unſträfflich ſeynd. Wann aber jemand für die ſeinige/ und inſonderheit für ſeine Haußgenoſſen nit Sorg traget/ der hat den Glauben verlaugnet/ und iſt ärger dann ein Unglaubiger. Laß keine Wittwe erwehlen/ die unter ſechzig Jahren ſey/ die nur eines Manns Weib geweſen ſey: die ein Zeugnus habe/ daß ſie in guten Wercken geübet ſey/ ſo ſie Kinder aufferzogen hat/ ſo ſie gaſtfrey geweſen iſt/ ſo ſie die Füß der Heiligen gewaſchen hat/ ſo ſie den Trübſeeligen Handreichung gethan hat/ ſo ſie allen guten Wercken nachkommen iſt.

Der Heilige Timotheus ware von Lycaonien/ und glaublich auß der Stadt Lyſtra. Da ſich der Heil. Paulus allda befande/ vernahme er die gute Eygenſchafften Timothei/ welcher ſchon ein eyffriger Chriſt ware. Er wünſchte ihn für einen Jünger und

Mit-

Mitgeſellen ſeiner Reiſen zu haben/ weyhet denſelben auß ſonderbahren Antrib deß Heiligen Geiſts zu einem Prieſter und Biſchoff. Von Macedonien/ lieſſe der Heilige Paulus diſe Sendſchrifft an ihn abgehen.

Anmerckungen.

„ Wann jemand der ſeinen/ ſonder„lich ſeiner Haußgenoſſen nit Sorg tra„get/ der hat den Glauben verlaugnet/ „und iſt ärger / dann ein Unglaubiger. Eine der hauptſächliſten/ und wichtigſten Pflicht der Hauß-Vätter und Hauß-Mütter iſt die Aufferziehung ihrer Kinder/ und die Obſorg auff ihre Dienſtbotten. Der Heilige Geiſt in dem ſtattlichen Lob/ ſo er einem vollkommnen Frauen-Bild ertheilet/ ziehet ſonderbahr an die Auffmerckſambkeit / welche ſie über ihre gantze Haußhaltung führet; und die Erzehlung/ welche er von derſelben Sorgen einrucket/ die Red-Art/ deren er ſich bedienet/ ihre hoche Tugend hervor zu ſtreichen/ legen gnugſamb an den Tag/ daß der Verdienſt einer Frauen nur darinnen beſtehe/ wann ſelbe vilen Fleiß anwendet/ ihre Kinder zu erziehen/ und auff die

Haußgenoſſen ein wachbahres Aug zu haben. Der Heil. Paulus von eben diſem Geiſt beſeelet / gibt der Wichtigkeit ſolcher Pflicht noch einen ſchwereren Ausſchlag / indeme er einen Menſchen / der ſelbe vernachläſſiget/ den jenigen vergleichet/ welche den Glauben verlohren. Gütiger GOTT / was ſoll man gedencken von jenen Hauß-Vättern / welche ſo gar geringe Sorg tragen auff die Aufferziehung ihrer Kinder/ daß ſie kaum wiſſen / ob ſelbe in der Welt ſeynd/oder nit. Gantz vertiefft in denen Geſchäfften/ oder Wollüſten / überlaſſen ſie ſolche ihren Gemüths-Neigungen/und Schickſaal. Daß ſo übel geſchaffne Kinder angetroffen werden; daß bey diſen Zeiten eine ſo allgemeine Sitten - Verderbung unter der Jugend; daß der gröſte Theil junger Leuth faſt ohne allen Glauben dahin leben; daß die Gottloſigkeit ſo viler unbändigen Jüngling / auch ſo gar biß in das Heiligthum den Sieg-Fahnen außbreittet ; daß der Göttliche Zorn über ſo vile Geſchlechter außbricht: all diſes Unheyls und Unordnung iſt eine Haubt - Urſach das böſe Beyſpill / und die ſträffliche Fahrläſſigkeit der Elteren. Wie erziehet ihre Kinder / was für ein Auffſehen über die Hauß-Bediente führet eine eytle

Welt-

Welt-Frau? die fruhzeitig ihren Leib her-auß ſchmucket/den Nachmittag aber auff das Spillen/ auff angeſtelte Luſt-Ergötz-ungen/und auf die Schau-Spille anwen-det. Kan wol für einen Unterricht/ den ſie ihren Töchteren bey bringet/ geachtet werden jener ärgerliche Auffzug/ mit welchem ſie in der Kirchen erſcheinet/und jene lange Verzögerung in denen dem Müſſiggang und Eytelkeit gewidmeten Geſellſchafften? Und was andere Lehr-Stuck gibt ſie denen ſelben? wird ſie ſich wol bekümmeren in denen Reglen der Zucht- und Ehrbahrkeit zu unterweiſen jene zarte Gemüther/und gantz vereytelte Hertzen/ denen ſie mit ſo vilen anſte-ckenden Vorbildungen/ verſchwenderiſchẽ Kleyder-Pracht/ kaltſinniger Andacht/ verliebter Buhl-Schafft vorleuchtet? Man vermeynt dem Ubel ſchon geſteu-ret zu haben/ wann man die Kinder einem Hoff-Meiſter/oder Hoff-Meiſte-rin überlaſſet/ denen man/ alſo zu reden/ überhaubt andeutet/ daß GOTT von ihnen über ſeiner Seelen-Heyl Rechen-ſchafft forderen werde. Ach GOTT! wie vil Elteren ſeynd ewig verdammt/ weilen ſie die Sorg über die Haußge-noſſen/ und die Kinder-Zucht beyſeits geſetzt!

Evangelium Matth. 13.

JN der Zeit ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: das Himmelreich iſt gleich einem Schatz / der im Acker verborgen iſt / welchen ein Menſch/ der ihn findet verbirget / und vor Freuden darüber hingehet / und verkaufft alles / was er hat/ und kauffet denſelbigen Acker. Abermahl iſt das Himmelreich gleich einem Kauffmann/ der gute Perlein ſuchte. Da er aber ein köſtliches Perlein gefunden hätte/ gieng er hin/ und verkauffte alles/ was er hatte/ und kauffte daßſelbig. Abermahl iſt das Himmelreich gleich einem Netz / das ins Meer geworffen wird / und allerhand Gattung der Fiſch zuſammen ziehet. Und da es voll war/ zohen ſie es herauß / und ſetzten ſich an das Ufer / und laſen die gute Fiſch in Gefäß zuſammen / aber die Böſe wurffen ſie hinweg. Alſo wirds auch am End der Welt gehen: die Engel werden außgehen / und werden die Böſe abſönderen auß dem Mittel der Gerechten / und werden ſie in den Feur-Ofen werffen / da wird ſeyn Heulen und Zähnklapperen. Habt ihr diß alles verſtanden? ſie ſprachen zu ihm: ja. Und er ſprach zu ihnen: Darumb ein jeglicher Schrifft-Gelehrter / der gelehrt iſt im Himmelreich / iſt einem Hauß-Vatter gleich/ der Neues und Altes auß ſeinem Schatz bringt.

Betrachtung.

Von dem guten Beyſpill.

I.

BEtrachte / daß das gute Beyſpill ein ſtummer Redner / und eine würckende Sprach ſeye / welche/ un-

unvermerckt in die Seel einſchleichend/ nach und nach das Hertz gewinnet/ und durch eine ſo ſüſſe als angenemme Beredungs-Krafft/ ſich gäntzlich deß Willen bemeiſtert. Wir ſeynd von Natur geneigt zur Nachfolg. Man thut gemeiniglich/ was man andere üben ſicht. Die alte Weltweiſe haben ihre Lehr-Jünger vergebens ermahnet den Weeg der Tugend zu wandlen/ und ihnen durch hoche Vernunfft-Gründe/ ſtarcke Beweißthum/ ſinnreiche und zierliche Gedancken erwiſen/ daß auſſer diſer nichts nutzlicheres/ nichts ſchöneres/ nichts anmüthigeres anzutreffen: ſie haben allzeit mehrere Liebhaber ihrer Werck gezehlet/ als Nachfolgere ihrer Lehren gefunden; und was Mühe ſie immer angewendet/ ſelbe diſes ſittlichen Stucks halber zu überzeügen/ konten ſie doch niemahlen durch die Reinigkeit ihrer Lehre andere bereden/ jenen Weeg anzutretten/ von deme ſie ſelbſten durch ihre verderbte Sitten ſo weit abgelencket wurden. Die Red-Art beliebet/ die Schluß-Red überzeuget/ das eintzige Beyſpill aber gibt den letzten Nachdruck; macht die Warhheit handgreiflich/ begegnet zugleich denen Einwürffen/ weiſet in der Ubung die Möglichkeit/ löſet davon auch auff die Be-

ſchwernuſſen. Man begreifft/ daß die Tugend annehmlich; und ſo wenig Vernunfft/ als man immer hat/ geſtehet man doch gern/ daß ein unſchuldig Chriſtliches Leben groſſe Süſſigkeiten in ſich einſchlieſſe. Wie Ehren-geacht iſt nit die Frommkeit/ wie Preiß-würdig die genaue Beobachtung der Göttlichen Gebotten? ja nichts wird mehrer geſchätzet/ als die Heiligkeit: allein die eygen Liebe ſtellet dem Geiſt vor hundert Beſchwerlichkeiten/ denen das Hertz ohne unterlaß unterſchreibet/ und die Uberzeugung unfruchtbahr machet. Das gute Beyſpill zerſtreuet auff einmahl alle diſe Hindernuſſen; wie ſehr ſich auch meine mit der eygnen Liebe in Verſtändnus lebende Sinn wider das Geſatz auflehnen / wie ſehr ſie ihre Empörung und Fehler/ nach meiner ſelbſt eygnen Erfahrung / verthädigen: ſo zernichtet doch das Beyſpill alle diſe ſcheinbahre / und verführeriſche Beredungen. Wann jener Gott-fromme / jene Heilige / jene eben ſo junge/ Stand-gleiche/ weit zärtere/ vil gebrechlichere Perſon / als ich / ihre Unſchuld mitten in denen Gelegenheiten erhalten; ein mit GOtt vereinigtes/ Geſatz-mäſſig-eyffriges Leben geführet/ der Peſt-vergifften Welt/ alle Gewalt-Hefftigkeit/

un-

unordentlicher Gemüths-Neigungen / und verführeriſchen Exempel zu Trutz: ſo kan man verſicheren / daß es eine unwiderſprechliche Prob ſeye / welche der Eigenlieb einen Biß einleget / alle Anmuthungen entwaffnet / und alle ſich ereignende Beſchwärnuſſen überwindet. Was? ſagte ein von ſeinen ſtäts abwechslenden Vorſatz-Schluſſen hart geängſtigter Heil. Auguſtinus / was ſolte ich nit können / was diſe und jene zu Beförderung ihres Heyls gewürcket? warumb ſolte ich mit Beyſtand der Gnad wenigere Kräfften haben / als ſie / die Band zuzerbrechen / der Verſuchung zu widerſtehen / die vor geſchutzte Hindernuſſen zu überwinden? O was groſſe Beredungs-Krafft / hat das gute Beyſpill.

II.

Betrachte / daß je mehr das gute Exempel Krafft hat zu überzeugen / deſto weniger wir zu entſchuldigen / wann wir demſelben nit nachleben; umb ſo mehr ſeynd wir verpflichtet / ein gutes Beyſpill von uns zu geben. Nichts macht alſo ſtraffwürdig unſere Weichmüthigkeit / nichts beſchämet mehr unſere Feigheit / nichts richtet unumbſtoßlicher zugrund unſere falſche Vorwände / als das Exempel ſo viler fromen Menſchen / deren Tugend über uns das Recht ſpreché / und die

Brunquell unſerer kahlen Entſchuldigungen verſtopffen wird. Der verdambten Verzweiflung rühret her von denen Beyſpillen der Außerwöhlten. Man wendet bey Lebszeiten die Augen ab von allen diſen groſſen Vorbildungen; aber bey anbrechender Sterbſtund/ ja die gantze Ewigkeit hindurch werden diſe stumme Beſtraffungen jämmerlich zernagen das Hertz ſo viler fahrläſſigen Chriſten/ welche diſen würckſamen Grund-Sätzen/ gegen welche niemahlen das mindeſte kan eingeſtreüet werden/ nit beypflichten wollen. Das Abſehen der Kirchen/ da ſie uns täglich ſo vil Heilige/ welche dem Stand/ Ambt/ und Alter nach uns gleich ſeynd/ vor ſtellet/ iſt kein anders/ als unſere Weichmüthigkeit andurch zu überwinden/ oder zum wenigſten ſelbe unverantwortlich zu machen! was können wir einwenden wider ſo vile hellglantzende Beyſpill der Reinigkeit/ Abtödtung/ Eingezogenheit/ Ehrbahrkeit/ Bußfertigkeit/ Gemüths-Verſammlung/ und Andacht? ſagen wir/ daß die Chriſtliche Tugend in einer ſo verderbten Welt auſſer Ubung ſeye: werden uns nit deßfals jene zu eben diſer Zeit auff erden bey Leben geweſte Gottſeelige Seelen der Unwarheit überzeugen? bringen wir zur Entſchuldigung für/ die Abtöddtung komme gar zu ſchwer

auß-

außzuſtehen: werden diſe und jene/ mit denen wir gelebet / und welche/ obwolen vil unſchuldiger/ als wir / einen ſo bußferti- gen Wandel geführet / nit wider unſere Zärtlichkeit aufſſtehen? Melden wir/ daß ſie den Beyſtand tugendhaffter Exempel zum behuff gehabt: werden wir nit noch mehr/ als ſie gehabt zu haben geſtehen müſſen / maſſen noch zum Uberfluß auch die ihrige uns nit gemangelt! beklagen wir uns einiges Abgangs der Mittel und Gnaden: wie werden wir aber uns verantworten / wann man uns klar darthun wird / daß wir weit mehr Hülff-Mittel und Gnaden genoſſen / als vile deren / welche nunmehr unſere Feigheit beſchämen? Ein Wunderding! man bewunderet die Tugend der Heiligen/ man Lob-preiſet ihre der Gnad geleiſte Treue/ man hebt empor ihre Verdienſt / und Großmuth / man eyfferet nach ihrer Glückſeeligkeit/ aber ihrem Beyſpill nachzufolgen/ überlaſt man anderen / ſo der Vollkommenheit ergeben ſeynd.

Gedulde nit / O HErr! daß ich in der Gleichgiltigkeit für meiner Seelen-Heyl weiter fortſchreitte. Wie hoch iſt nit biß dahin dißfals meine Schuld angewachſen/ und wie vil haſt du nit ſelbſten mir in diſem Stuck zu verweiſen! allein mein GOTT! ſothane herrliche Beyſpill wer-

werden künfftig hin bey mir mehreren Frucht ſchaffen/ und ich hoffe/ du werdeſt mir die Gnad mittheilen/ denſelben nachzufolgen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

BOnum æmulamini in bono ſemper. Gal. 4.

Eyfferet für daß/was gut iſt/damit ihr allzeit Gutes würcket.

Ne æmuleris viros malos, nec deſideres eſſe cum eis. Prov. 24.

Hüttet euch wohl/dem Beyſpill der Boßhafften nachzufolgen/ und begieret nit nach ihrer Gemeinſchafft.

Andachts-Ubung.

1. UBerzeuget von der Macht deß guten Exempel/ von der Pflicht/ die dich verbindet/ davon einen Frucht zu ſchaffen/ auch der jenigen/ ſo dir obliget/ ein tugendliches Beyſpill zu geben; faſſe von nun an feſten Schluß/diſe zweyfache Schuldigkeit zu erfüllen. Mache dir zu Nutzen die gute Exempel/ ſo du vor Augen haſt; und befleiſſe dich auch ſelbſten hierinfals anderen vorzuleuchten. Es erheiſchen ſolche von dir dein Geſchlecht/ deine Haußgenoſſne/ deine Untergebne/ und alle die jenige/ mit den du umbgebeſt. Daß gemeine Weſen hat zu diſen

auff-

auſſerbauenden Beyhülff einen Zuſpruch; ſolteſt du ſchon der allerunachtbahrſte und verächtlichſte Menſch ſeyn / biſt du doch deinen Brüderen mit dem guten Exempel verpflichtet. Gibſt du ein ſolches allen denen / mit welchen du lebeſt? Ohne diſes iſt all dein anmahnen und predigen fruchtloß / die Werck seynd allzeit nachdrucklicher / und glaubwürdiger / als die Wort. Forſche nach / ob dein Wandel zu einem auſſerbäulichen Lehrſtuck diene allen / ſo dich beſuchen / und verbeſſere an dir ohne Anſtand daß jenige / woran man ſich ſtoſſen mag.

2. Mangeln dir die Gaaben / und Gelegenheit / die Ehre GOttes und deß Nächſten Heyl zu befördern: ſeye zu friden / maſſen du / wann dein Lebens-Art wol beſtellet / darinnen die koſtbahrſte Gaab / und ein ſehr nachdruckliches Mittel findeſt / andere zu bekehren. O was kräfftigen Antrib zur Tugend gibet nit ein Oberer / wann deſſen Wandel eine lebendige Richt-Schnur der Reglen; eine hoche Stands-Perſon / wann ihre Sitten unſträfflich; ein Hauß-Vatter und Mutter / wann ſie warhafft Chriſtlich / ein Adeliche Matron / wann ſie recht vollkommen und auſſerbäulich lebet /

bet/ wie vil gutes kan nit ein jeder in ſeinem Stand würcken? ſeye auch du auß diſer Zahl.

Der neundte Tag.

Der Heilige Dionyſius/ und ſeine Geſellen Martyrer.

DEr Heil. Dionyſius/ auß denen der Edliſten Geſchlecht zu Athen/ iſt auff die Welt kommen 8. oder 9. Jahr nach der Geburt unſers Heylands/ und mit allem Fleiß in Erlehrnung aller Wiſſenſchafften und Heydniſchen Irrthumen aufferzogen worden. Er ſtudierte in gemelter Welt-berühmten Stadt/ in welcher ſich auff der hochen Schul/welche auß allen in Græcien die benambtiſte war/ die ſchönſten Ingenien der Welt verſammlet hatten/ weilen alle freye Künſten und Wiſſenſchafften allda florierten/abſonderlich die Welt-Weißheit und Stern-Kunſt/ in welchen beyden Dionyſius eine groſſe Erkandtnus erlangt/ und darauff eine Reiß nacher Heliopl gethan/ umb ſich in denen Matematiſchen Künſten vollkommen unterrichten zulaſſen. In diſer Stadt hat er jene wunderbahr-

bahrliche Sonnen-Finſternus beobachtet/ welche zur Zeit deß Tods Chriſti geſchehen/ da der Mond voll ware/ Dionyſius erkönte wol/ daß ſolches etwas übernatürliches ware / weilen bey dem vollen Mond nichts zwiſchen Himmel und Erden das Licht der Sonnen benemmen möchte / derohalben er vor Verwunderung auffgeruffen / entweders leydet der GOtt der Natur; oder das Welt-Gebäu wird zerfallen.

Nachdem er nach Athen zuruck kommen / hat er ſich durch ſeine Weißheit / Wolredenheit und hocherleuchten Verſtand bey männiglich in groſſe Hochſchätzung geſetzt / alſo daß man ihme/ obwol noch jung an Jahren / die vornehmſte Ehren-Stellen angetragen / und nach kurtzer Zeit zu einem der erſten Richter in Areopago gemacht hat. Diſes ware das fürnehmſte Richt-Hauß in gantz Græcien/ und wird in denen Geſchichten die Auffrichtigkeit und Unſchuld diſer Richter vilfältig angerühmt; die Römer ſelbſt hatten einen ſo hochen Wohn davon/ daß ſie ihre ſtrittige Handel dahin ſchickten / und ſich glückſeelig ſchätzten / wann ihnen ein Orth in diſem Gericht vergunnet iſt worden. Diſes Gericht ware noch in ſeinem vollkommenen Werth / da der Heil.

Paulus nacher Athen kommen; gleichwie die Stadt ſelbſt wegen ihrer Wiſſenſchafften/ die da gelehret wurden/ auch wegen der vortrefflichſten Lehr-Meiſter und Menge der Lehr-Jünger/ ſo auß dem gantzen Römiſchen Reich dahin kommen/ die berühmtiſte der gantzen Welt; alſo hätte ihm der Heil. Paulus kein ſchöneren Schau-Platz/ das Evangelium zu verkündigen/ noch ein Orth/ allwo man fürwitziger geweſen neue Sachen den Glauben betreffend zu hören/ erwöhlen können. Er machte ſeiner Gewohnheit nach den Anfang zu predigen in denen Sinagogen der Juden; darauff tratte er auch auff die offentliche Plätz der Stadt/ und verkündigte alldort das Evangelium allem Volck. Allein ſeine Lehr von der Einigkeit GOttes/ von deſſen Allweſenheit und Allmacht/ von denen Geheimbnuſſen der Menſchwerdung deß Göttlichen Worts/ und von ſeiner Aufferſtehung/ kame ihnen ſo ſeltſamb und unglaublich vor/ daß ſie ihn in Areopagum geführt; allwo er aber offentlich ſeiner Lehr Rechenſchafft gegeben/ und dero Warheit/ Heiligkeit und Vortrefflichkeit gantz klar vor Augen gelegt. Alle Richter verwunderten ſich ſehr darüber/ doch waren wenig dar-

auß

auß die ſich bekehret haben / unter der Zahl auch Dionyſius von Areopagita geweſen; welcher doch meiſtens durch abſonderliche Unterredungen / welche er mit dem Heil. Apoſtel gehalten / ſeiner Irrthumen überwiſen worden / darauff ſeine Güter und Ambts-Verwaltungen verlaſſen / Chriſto dem HErrn nachzufolgen ſich entſchloſſen. Es ware ihm troſtreich und verwunderlich zu vernemmen / daß der Tod unſeres Heylands die groſſe wunderbahrliche Finſternus verurſachet habe. Nachdem er in Glaubens Sachen gnugſamb unterwiſen / hat ihn der H. Paulus getauffet / und mit groſſem Fleiß als einen ſeiner liebſten Jünger unter ſeine Zucht genommen; wie er ihm dann auch ſeine übernatürliche Erleuchtungen / ſo er in ſeiner Verzuckung biß in den dritten Himmel gehabt / mitgetheilet / und ihn zu einem auß gemachten Lehr-Meiſter deß Geiſtlichen Leben gemacht hat. Man glaubt / Dionyſius ſeye drey Jahr deß H. Pauli Reiß-Geſell geweſen / und / nachdem die Zahl der Glaubigen von Tag zu Tag zugenommen / von ihm zu einem Biſchoff von Athen geweyhet worden.

Weilen er dann von einem ſolchen Lehrmeiſter unterrichtet / iſt leicht zu er-

achten/ mit was für einem Eyffer und tugendhafften Wandel er ſein Biſthum werde verwaltet haben: Er gleichte mercklich im Leyden denen erſten Heiligen Apoſtlen/ und ware eine lebhaffte Abbildung derſelben/ ſo wol die Unſchuld deß Lebens/ als die Bußfertigkeit und den Seelen-Eyffer betreffend: und weilen GOTT ſein von Natur erleuchteten und tieffſinnigen Verſtand/ auch mit übernatürlichen Licht überheuffet/ iſt er einer der gröſten Lehrer/ und Handleither auff dem Weeg deß Geiſts worden. Auß ſeinen Bücheren/ die er von der Geiſtlichen Hierachie/ und von denen Göttlichen Nämen geſchriben/ wie auch auß ſeinen Brieffen/ die er zum Timotheo/ Tito/ und Polycarpo geſendet/ erhellet es augenſcheinlich/ was für groſſe Gemeinſchafft mit GOtt/ was für eine hoche Gaab der Beſchaulichkeit/ und für Göttliche Wiſſenſchafften er müſſe gehabt haben.

Er lebte allein nach der Regel der innerlichen Erleuchtungen/ und ſahe man in ſeiner Kirchen-Verwaltung zu Athen/ daß er von keinem andern/ als dem Geiſt GOttes regieret werde. Nit leicht wird man eine hitzigere und allgemeinere Lieb/ erineren großmüthig Seelen-Eyffer gegen männiglich/ und eine zärtere und reinere

Lieb

Lieb gegen Chriſto geſehen haben: inſonders iſt ſeine Andacht gegen der Heiligen Mutter GOttes gleich von ſeiner Bekehrung an ungemein groß geweſen; und bekennt er ſelbſt / er ſey von ihrem Anſehen allein alſo eingenommen worden / daß er geſagt / ſo fern ihn der Glaub nit das Widerſpill lehrte / er auß der Majeſtät und Jungfräulichen Zucht ihres Angeſichts abnemmen wurde / daß ſie mehr / als eine pure Creatur wäre. Ferners bekennet er in ſeinem Buch von denen Göttlichen Nämen / daß ihm ein groſſer Troſt geweſen / eben zu der Zeit ſich zu Jeruſalem zu befinden / da die H. Jungfrau von diſer Welt abgeſchiden / und anſichtig zu werden / der Wunder / ſo ſich darbey begeben haben: und hat diſe empfangene Gnad in ihm Zeit ſeines Lebens ein ungemeine Lieb und Zuneigung zu diſer Jungfräulichen Mutter erhalten.

Nachdem er wider zu Athen angelangt / hat er ſich mit noch gröſſerem Eyffer auff Bauung diſes neuen Weinbergs Chriſti begeben / alſo daß in kurtzer Zeit diſe Kirchen eine der Chriſtlichſten und tugendhaſftiſten worden. Es waren allda die Glaubige eben ſo eyffrig / als die zu Jeruſalem / und ſtimmete ihre

Begierd zur Tugend mit dem Seelen-Eyffer ihres Hirtens übereins/ alſo daß nit lang angeſtanden/ daß der Catholiſche Glaub in diſer Haupt-Stadt deß Griechenlands den vollkommnen Sig erhalten hat.

Als dem Heil. Joannes Evangeliſt erlaubt worden die Inſel Pathmos/ wohin er in das Elend verſchickt worden/ zu verlaſſen/ und wider nacher Epheſum zu kommen/ hat ihn der Heil. Dionyſius heimb geſucht/ und iſt glaubwürdig/ daß er wehrender diſer Zeit/ da er ſich mit dem Heiligen Apoſtel auffgehalten/ von GOtt erkennet habe die Nothwendigkeit der Apoſtoliſchen Arbeiteren in meiſten Theilen Europæ; und davon die Einſprechung empfangen/ er ſolle nacher Rom reiſen/umb ſich dem H. Pabſt Clemens für eine ſo wichtige Miſſion anzubieten. Weilen dann die Kirchen zu Athen ſo wol an der Zahl/ als an dem Eyffer immerdar zugenommen/ hat der H. Dionyſius den H. Publicum/welchen der H. Paulus bekehrt/ erwöhlt/ und zu ſeinem Nachfolger Biſchoff von Athen geweyhet; und nachdeme er ihm genugſamen Unterricht von dem Stand diſer Kirchen gegeben/dero er ſchon lange Zeit mit groſſem Frucht gedienet hatte/ hat er

die

die Reiß nacher Rom angetretten / begleithet von Ruſtico einem Prieſter / Eleutherio einem Diacon. Der Pabſt hat ihn mit groſſer Lieb empfangen / und nachdem er ſein Vorhaben vernommen / mit Bitt ihm ein Orth für die Apoſtoliſche Miſſion zu beſtimmen / hat er ihn auß Eingebung deß H. Geiſts in Franckreich geſchickt / allwo der Heydniſche Irrthum deſto mehr überhand nahme / je gröſſer die Unwiſſenheit deſſelben Volck ware.

Der Heil. Dionyſius begibt ſich unverzüglich dahin in Geſellſchafft deß H. Rieul / deß H. Marcelli / mit dem Zunamen Eugenij / und etlichen anderen Apoſtoliſchen Männern / die ihm der Pabſt zugeeygnet / als Gehülffen / jenen verwildeten Weinberg in guten Stand zu bringen.

Der H. Rieul war ein Jünger deß Heil. Johannes Evangeliſts / und da er vernommen / daß der Heil. Dionyſius nacher Rom gereiſet / und von dannen in Franckreich das Evangelium denen Heyden zu predigen abgeſchickt werde / hat er ſich zu ihm begeben / und für einen Reiß-Geferten anerbotten; ſeynd alſo ſambt dem H. Luciano und dem H. Eugenio ſambt noch anderen eyffrigen Männeren von Rom hinweg / umb das

Glaubens Licht über die Alpen zu überbringen. Auß denen alten Herkommen der Kirchen in der Provence haben wir/ daß diſe Heil. Miſſionarij Anfangs zu Arles angelangt/ allwo ſchon vil Chriſten waren/ welche der H. Trophimus getauffet. Der H. Dionyſius hat eine zeitlang ſich allda zu Nutzen diſer anfangenden Kirchen auffgehalten; aber weil ihn GOTT weiter beruffte/ hat er den H. Rieul zum Biſchoff derſelben geweyhet/ und ſich mit ſeinen übrigen Geſellen nacher Pariß begeben/ alldort das Evangelium zu verkündigen.

Kaum iſt er in diſer Stadt/ welche dazumahl von der Seine in einer Inſel eingeſchloſſen ware/ ſo man heutiges Tags die Inſel deß Palaſts nennet/ ankommen/ luffe ihm alles Volck zu/ deme er/ mit ſolcher Wolredenheit und Nachdruck von der lächerlichen Eytelkeit der Götzen-Bilder/ von der Thorheit mehrer Götter anzubetten/ von der Nothwendigkeit in einen einigen GOtt Erſchaffer Himmels und der Erden/ und in JEſum unſern Erlöſer und HErrn zu glauben/ wie auch von anderen unſeres Glaubens nothwendigen Warheiten und Heiligkeit geprediget/ daß eine groſſe Anzahl darauff den heiligen Tauff begehrt haben;

Ein

Ein ſo glücklicher Anfang hat den Muth und Eyffer diſes neuen Apoſtel nit wenig vergröſſeret; man ſahe ihn nit anderſt an/ als einen Menſchen/ der von dem Himmel kommen/ und bekehrten ſich von Tag zu Tag mehr in anſehen der Wunderthaten/ die er diſem ſo willigen Volck zu Nutzen gewürcket hat. Man erbauete alſobald einige Bett-Häuſer/ oder Kirchen/ und ſolle/ nach uralter Meynung/ welche von den fürnehmſten Männer angenommen worden/ die erſte Kirchen von dem heiligen Mann ſeyn der heiligſten Dreyfaltigkeit geweyhet worden; und an dem Orth geſtanden ſeyn/ wo jetzt St. Benedicts Kirchen ſtehet/allwo man noch auff einem Glaß in der Capellen deß H. Dionyſii diſe Wort liſet: „In diſer Capellen hat der H. Dionyſius angefangen die Heilige Dreyfaltigkeit anzuruffen. Die andere Kirch iſt erbauet worden zu ehren der allerſeeligſten Jungfrau/ die man hernach genennet bey unſerer lieben Frauen deß Felds / allwo jetzt die Carmeliter wohnen; die dritte zu ehren der HH. Apoſtlen Petri und Pauli; die vierdte dem H. Stephano zu ehren.

Man will/ daß der erſte/ welchen der H. Dionyſius getauffet hat/ einer deß fürnehmſten Adel von Pariß/ Lisbius

mit Namen ſolle geweſen seyn / welchen die Herrn Montmoranci für den Stammen ihres Hochadelichen Geſchlechts ſetzen/und deſſentwegen in ihren Wappen-Schild diſe Wort ſetzen: „ GOtt helffe „dem erſten Chriſten.

Diſer ſo herzliche Wachsthum der Chriſtlichen Religion entzündete in denen Heyden / abſonderlich bey den Götzen Pfaffen nit einen geringen Haß / welche mit neydigen Augen den Glauben Chriſti obſigen / und ihr Heydenthum von Tag zu Tag mehr geſchwächet geſehen. Namen alſo ihre Zuflucht zu dem Kayſerlichen Land-Pfleger Feſcennino Siſinnio / warffen ſich gantz betrübt zu ſeinen Füſſen/ und ſtellen ihme vor/ wie daß die auß Griechenland angelangte Frembdling mit ihrer Bezauberung die Gemüther deß Volcks alſo bethöret haben / daß zu groſſen Schimpff ihrer Götter / ſich die meiſte zu dem Chriſtenthum begeben; die Tempel verlaſſen/ die Götzen-Opffer zu nicht gemacht werden; und ſo fern er nit in das Mittel trette / und diſe Böſßwicht alſo bald laſſe bey dem Kopff nemmen/ ſeye die gröſte Gefahr/daß nit alle ihre Götter und dero Verehrung auß gantz Pariß werde verbannet werden. Der Land-Pfleger ab diſer Klag gantz

erſchrocken / befilcht / die Häupter der Chriſten ohnverzüglich in verhafft zunemmen. Man hat ſelbe auch ohne Mühe gefunden / und Dionyſium / Lisbium / bey welchen Dionyſius wohnte / Ruſticum und Eleuterium gefangen geſetzt. Wurden darauff Feſcennino vorgeführt / und als ſie vor ſeinem Richter-Stuhl ſtunden / erſchine die Hauß-Frau deß Lisbij / eine Ertzabgötterin gantz raſend und tobend wider den H. Apoſtel / und ihren Ehemann / ſie anklagend / daß ſie alle Götzen-Bilder zertrimmeret hätten. Feſceninus bemühete ſich auff alle Weiß / theils mit Bitten und verſprechen / theils auch mit Bedrohungen den Chriſtlichen Edelmann wider zu verkehren; weil er aber ſelben in ſeinem angenommenen Glauben unbeweglich befunden / hat er ihm in dem Angeſicht ſeiner Frauen den Kopff abſchlagen laſſen. Darauff verſuchte er auff alle Weiß / dem H. Dionyſio und ſeinen Geſellen einen Schröcken einzujagen; gabe Befehl / ſie in finſtere Löcher in den Kercker / den man Glaucin genennet / und hernach in eine Kirchen unter dem Namen deß H. Dionyſii veränderet hat / zu ſtecken. Und ware ihnen diſe Gefängnus nit nur ein bloſſe Verwahrung / ſondern ſie wurden in diſer

Zeit an dem gantzen Leib gepeyniget mit groſſen Quater-Stucken/ welchen ihnen Bein und Glider zerbrachen.

Als der Tyrann ſie wider für ſich geforderet/ fragte er ſie gantz trutzig/ ob ſie ſich nach außgeſtandner ſolcher Tortur noch nit eines beſſeren beſonnen/ oder ihr Leben unter noch ſchärſterer Peynigung vollenden wolten? deme der H. Dionyſius in Namen aller antwortete/ daß weder die grauſamiſte Marter/ weder der Tod ſelbſt ſie von ihrem Glauben werde mögen abwendig machen; Chriſtus JEſus/ für welchen ſie zu ſterben bereitet wären/ ſeye ſelbſt ihr Leben; und könne ihnen keine erwünſchlichere Glückſeeligkeit ſeyn/ als für die Ehr ihres GOTT und Heyland ihr Blut zu vergieſſen. Auff diſe ſo großmüthige Antwort widerſetzte der Richter kein Wort/ ſondern lieſſe die heilige Martyrer mit eiſenen Ruthen biß auff das Ingewaid zerreiſſen. Es ware diſes ein der Engliſchen Augen würdiges Spectacul/ den H. Dionyſium einen alten Greiſen von 106. Jahren ſehen mitten unter einer ſolchen Metzgerey mit lachenden Mund das Lob GOttes ſingen. Der Tyrann ſelbſt ab einer ſo großmüthigen Beharrlichkeit gantz entſetzet/ befahle ſie wider in den Kercker zu führen;

auß

auß welchem ſie bald darauff zu einer noch grauſameren Marter verdammet ſeynd worden. Man kunte nit faſſen / wie ein hundert jähriger Alter ſolche habe außſtehen können. Er wurde Anfang an der Folter außgeſtreckt / darauff wurden ihme durch eiſene Hacken alle Wunden deß gantzen Leibs wider erneuert; nach welchem legte man ihn auff einen Roſt / und bratete ihn auff einem mittelmäſſigen Kol-Feur / ohne daß man einen eintzigen Seufftzer oder Klag-Wort von ihm gehört; folgends wurde er in einen feurigen Offen geworffen / alwo GOtt in ihme das Wunder erneueret der drey Knaben / welche in dem Babyloniſchen Offen das Feur als einen annemblichen Thau erfahren haben.

Nach diſem wurde er an ein Creutz gehefftet / von welchem er als von einer Cantzel / die Warheit dem Volck predigte von der Heiligkeit unſeres Glaubens / von dem Werth / und Koſtbarkeit deß Creutzes / und von der Gottloſigkeit deß Götzendienſts. So vil Wunderding jagten denen Heyden einen groſſen Schröcken ein; der Tyran davon gantz erſtannet lieſſe ihn wider in die Gefängnus führen; dahin aber die Glaubige von allen Orthen zugeloſſen / welche in ihrem Glauben

zu

zu ſtärcken der heilige Biſchoff/ wie man ſagt/ die heilige Meß geleſen/ und ihnen das heilige Abendmahl mitgetheilet hat. Folgenden Tag/ als den 9. October deß 117. Jahrs iſt Dionyſius ſambt ſeinen Geſellen/ von dem Land-Pfleger zum Schwerdt verdammet/ auch gleich darauff enthauptet worden. Darauff erfolget ein erſchröckliches Metzgen der Chriſten/ unter welchen man ſagt/ daß auch Larcia die Haußfrau deß heiligen Martyrers Lisbij geweſen/ welche durch deſſen Gebett/ und Wunderzeichen deß heiligen Dionyſij ſchon bekehrt/ gewürdiget iſt worden/ den Marter-Palm zu empfangen.

So gibt auch die Nachricht ſchon von deren Zeiten deß Todts deß heiligen Dionyſij her/ daß nach dem diſer Heilige iſt enthauptet worden/ der Leib ſich überſich gerichtet/ das abgeſchlagne Haupt in die Hand genommen/ und biß an das Orth getragen habe/ alwo jetzt die Stadt von ſeinen Namen erbauet ſtehet/ zwey Meil von Pariß entlegen; und ſeye durch diſes Miracul ſchier alles Volck zur Bekehrung bewegt worden. Fernerer Bericht gibt/ daß eine heilige Frau/ Catulle genandt/ welche unſer Heilige zu den Glauben bekehret hat/ als ſie diſes Wun-

der vernommen / ſeye zugeloſſen / und habe ihr der Heilige ſich vor ihren Füſſen nidergelaſſen / und ihr das Haupt in ihre Händ geliffert. Diſe habe ſolches wehrender Verfolgung als einen Schatz mit groſſer Sorg bewahret / und ſich auch die Leiber der heiligen Martyrer Ruſtici / und Eleutherij mit Gelt zu erkauffen beworben.

Als dem heiligen Rieul die Marter unſerer Heiligen zu Ohren kommen / iſt er innerlich von GOtt angetriben worden / ihre heilige Gebein auffzuſuchen / übergabe alſo die Obſorg ſeiner Kirchen von Arles dem Biſchoff Feliciſſimo : der ihn alsdann beſucht hat / und reiſete nacher Pariß / von einigen Prieſtern begleitet. Nachdem er alda angelangt / gienge er auff gegebene Nachricht in das Dorff Charouil / alwo er die andächtige Matron Catulla angetroffen hat. Weyhete alda in dem Namen deß heiligen Dionyſii die hiltzene Capellen / ſo diſe Frau auff ſeinem Grab hat erbauen laſſen.

Mehr als dreyhundert Jahr hernach hat die heilige Genoveva als eine abſonderliche Liebhaberin deß heiligen Dionyſij eben an dem Orth eine von Stein gemaurte Kirche erbauen laſſen / und König Dagobert zweyhundert Jahr darauff

das

das ſo berühmte Cloſter von St. Dionyſi geſtifftet; deſſen herꝛliche Kirchen die König in Franckreich für ihre Begräbnus erwöhlt haben.

Es iſt nit unbekandt/ daß einige Gelehrte Schrifftrichter unſerer Zeiten dem Königreich Franckreich andiſputiret haben/ ob der heilige Dionyſius deſſelben Apoſtel geweſt ſeye? Allein es iſt mehrer Glauben beyzumeſſen dem Römiſchen Marter-Buch/ und der Kirchen GOttes/ als den Muthmaſſen junger Geſchichtſchreiber/ inſonders weilen ihnen widerſtreben theils die ſchon über zwölffhundert alte Tradition/ theils der gelehrte Ertz-Biſchoff von Rheims Hinckmar/ Fortunat Biſchoff von Poitier/ Eugenius der ander Ertz-Biſchoff von Toledo. Der Ehrwürdige Beda/ und alle berühmte Scribenten von achthundert Jahr; wie nit weniger die Kirchen-Verſammlung zu Pariß/ ja die Ubereins-ſtimmung der Griechiſchen/ und Lateiniſchen Kirchen/ wie ſolches der gelehrte Baronius in ſeinen Anmerckungen über das Marterbuch beobachtet.

Ge-

Gebett.

HERR / der du an dem heutigen Tag deinen heiligen Biſchoff und Martyrer mit der Gab der Beſtändigkeit in ſeiner Marter geſtärckt haſt / auch ihme dein Evangelium zu predigen / die HH. Ruſticum und Eleutherium beygeſellet haſt: verleyhe uns die Gnad / daß wir nach ihren Beyſpill auß Lieb deiner die Glückſeeligkeiten der Welt verachten / und dero Widerwärtigkeiten keines wegs förchten / durch unſern HErrn JEſum Chriſt ꝛc.

Epiſtel Act. Apoſt. 17.

AN diſen Tag ſtunde Paulus mitten auff dem Richtplatz / und ſprach: Ihr Männer von Athen / ich ſihe / daß ihr in allen Dingen zu vil abergläubiſch ſeyd. Dann als ich vorüber gienge / und eure Bilder ſahe / da fand ich auch einen Altar / auff welchem geſchriben war / dem unbekandten GOtt. Was ihr nun unwiſſend ehret / daſſelbig verkündige euch. GOtt / der die Welt erſchaffen hat / und alles / was darinen iſt / derſelbig / dieweil er ein HErr iſt deß Himmel und der Erden / wohnet nit in Templen / welche mit Händen gemacht seynd / ſo wird ihm auch mit menſchlichen Händen nit gedienet / als wann er einiges Dings bedärffte / dieweil er allen das Leben und den Athem / und alles gibt. Und hat gemacht / daß auß einem Menſchen das gantze Geſchlecht der Menſchen auff dem gantzen Erdboden wohnet / hat auch

gewiſſe Zeit beſtimmet / und Zihl und Maaß ihrer Wohnung geſetzt: daß ſie GOtt ſuchen ſollen/ ob ſie ihn villeicht fühlen oder finden möchten: wiewohl er nit weit iſt von einem jeglichen unter uns. Dann durch ihn leben wir / und bewegen uns/ und haben das Weeſen : wie auch etliche von euren Poëten geſagt haben: wir seynd ſein Geſchlecht. Dieweil wir dann vom Geſchlecht GOttes ſeynd/ ſollen wir nit meinen / die GOttheit ſeye gleich dem Gold / und Silber / oder Stein / ſo nach der Kunſt/ und menſchlichen Dichtung ſeynd gehauen. Und zwar / GOtt hat die Zeit diſer Unwiſſenheit überſehen/ jetzt aber verkündiget er den Menſchen / daß ſie alle miteinander an allen Orthen Buß thun ſollen. Darumb daß er einen Tag beſtimmet hat / an welchem er den Erdkreiß in Gerechtigkeit wird richten durch einen Mann/ den er darzu beſtellet hat : und gibt jedermann glauben / dieweil er den ſelbigen hat aufferwecket von den Todten. Da ſie nun die Aufferſtehung der Todten höreten / triben etliche ihren Spott damit: etliche aber ſprachen : wir wollen dich hierüber weiter hören. Alſo gieng Paulus Mitten von ihnen hinweg. Aber etliche Männer hiengen ihm an / und wurden glaubig : unter welchen auch war Dionyſius / einer auß dem Rath/ im Areopago / und ein Weib / mit Namen Damaris / und andere mit ihnen.

Obſchon deſem Werck / worauß gegenwärtige Epiſtel gezogen worden/ die Auffſchrifft der Geſchichten der Apoſtel vorgeſetzet/ ſo wird doch am meiſten darin von dem heiligen Paulo gehandlet/ der heilige Lucas erſtattet

all.

allda eine getreue und kurtze Erzehlung deß Fortgangs / welchen das Chriſtenthumb die zwantzig oder dreyſſig erſte Jahr nach der Auffahrt deß Welt Heylands geſchaffet hat.

Anmerckungen.

„ Einige hiengen ihme an / und glaubten. Die Verſammlung ware Zahlreich / der heilige Zwölff-Bott redete zu allen / und verkündete ihnen den Weeg zum Himmel; GOtt brachte ihnen bey die Mittel zur Seeligkeit durch den Mund diſes Evangeliſchen Heroldеn: das Liecht deß Glaubens ſchine allen: Sed non omnes obediunt Evangelio. Allein nit alle gehorchen dem Wort GOttes. Dionyſius / eine Frau von einigen Anſehen Damaris / und noch wenig andere waren auß der Zahl. Ein ſolche Bewandtnus wird es allzeit haben mit jener Schaar / deren der Welt-Heyland das Reich der Himmlen verſprochen. Man prediget / man verkündet / alſo zu ſagen / auff denen Tächeren die Glaubens Warheiten / man verhellet niemand das Geſatz JEſu Chriſti / noch die Heiligkeit ſeiner Sitten-Lehr: man lauffet hauffenweis herzu / das Wort GOttes zu vernehmen: Reiche / Arme /

Standts-Perſohnen / Obrigkeiten/ Beambte / alle finden ſich wenigſt etliche mahl bey dergleichen Chriſtlichen Verſammlungen ein / nichts iſt aufferbäulicher / nichts troſtreicher / als diſer Zulauff der Zuhörer deß Göttlichen Worts: ſtimmen aber wohl die Bekehrungen mit der Menge übereins? Man kan kümmerlich alle die jenige abzehlen / ſo bey denen Predigen ſich gegenwärtig einfinden ; allein gar gering iſt die Anzahl deren/ ſo ſich bekehren ; Dionyſius / Damaris / und etliche andere machen alles auß.

Dionyſius ware auß der Zahl der Obrigkeiten / Damaris eine Matron von vornehmen Rang: Diſes iſt die Weiß / vermittels welcher GOtt jene zu der Gnaden Stimm gehörloſe Seelen zu ſchanden machet : Er will / daß in allen Ständen jederzeit noch einige Lehr-fähige und getreue Seelen ſollen gefunden werden. Ein heiliger Paulus verkündet durch gantz Areopagum den Glauben JEſu Chriſti / bey fünff hundert Obrigkeitlichen Perſonen diſer ſo berühmt- und beruffnen Gerichts-Stadt hören gantz ruhig an alle das Wort GOttes / alle bewunderen den Prediger / nur ein eintziger ergibt ſich dem anlockenden Gnaden-Ruff. Eben alſo ruffet in einer Stadt zu die Stimm GOt-

tes

tes allen groſſen Herren/ dem gantzen Volck; eben alſo hat man in einem gemeinen Weeſen einerley Satzungen / alle hören ein gleiche Sitten-Lehr / alle haben eben diſe Beyſpile: bringt aber diſer Göttliche Saamen bey allen hundertfältigen Frucht hervor? Mein GOtt! wie deutet nit ein ſolches klar-ſcheinlich an die geringe Anzahl der Auſſerwöhlten! Pauci electi, daß aber ſelbe nit gröſſer / iſt allein unſerem böſen Willen beyzumeſſen. Es wird die gantze Ewigkeit hindurch der zahlreiche Hauffen diſer Weiſen von Athen / diſer ſo hochgeſchätzten Richter von Areopago / ſo berühmt wegen ihrer Wiſſenſchafft/ vermeinten Weißheit/ unveränderlichen Standhafftigkeit bekennen müſſen / das GOtt gantz ungezweiffelt ihrer Seelen Heyl auffrichtig geſucht / und ihnen den heiligen Paulum zu geſandt habe / damit er ſelbigen das Mittel/ zu diſem Endzweck zu gelangen / anerbietete / auff daß diſer ihnen die wahre Weißheit / und den ſicheren Weeg zu dem Himmel eröffnete; und das es ihrer eignen Schuld eintzig beyzulegen/ wann ſie darauß keinen Nutzen geſchöpffet.

Evangelium Luc. cap. 12.

IN der Zeit ſprach JEſus zu ſeinen Jüngern. Hütet euch vor den Sauerteig der Phariſeer / welcher iſt die Heuchlerey. Es iſt aber nichts verdecket / daß nit offenbahr werde / noch verborgen / daß man nit wiſſen werde. Dann was ihr im finſtern geredt habt / daß ſoll im Liecht geſagt werden: und was ihr in den Kammeren ins Ohr geredt habt / daß wird man auff den Tächern predigen. Ich ſage aber euch / meine Freunden: laſſet euch nit ſchröcken von denen / die den Leib tödten / und darnach nichts mehr haben / daß ſie thun. Ich will euch aber zeigen / wen ihr förchten ſollet: Förchtet den / der / nachdem er getödtet hat / auch Macht hat in die Höllen zu werffen. Ja ich ſag euch vor dem förchtet euch. Verkaufft man nit fünff Spatzen umb zwey Pfening? und nit einer von denſelbigen iſt vor GOtt vergeſſen. Ja / es ſeynd auch die Haar auff eurem Haubt alle miteinander gezehlet. Darumb ſollet ihr euch nit förchten: ihr ſeyd ja beſſer / dann vil Spatzen. Ich ſage euch aber: ein jeglicher / der mich bekennen wird vor den Menſchen / den wird deß Menſchen Sohn auch vor den Englen GOttes bekennen.

Betrachtung.

Von dem böſen Beyſpil.

I.

BEtrachte / daß das böſe Exempel an der Seel eben daß jenige außübe / was die Peſt an dem Leib. Nichts breittet ſich fertiger / und ſchneller

auß

auß/ als ein anſteckende Seuche. Man genoſſe einer erwünſchten Geſundheit; das Alter/ ein vollkommene Geſtalt/ die Leibs-Beſchaffenheit / geſunde Kräfften / alles verſprache ein langdaurendes Leben. Kaum aber iſt man mit einem Peſt vergifften umbgegangen / in deſſen Hauß eingetretten/ hat man ſich etwann ſeines Hauß-Raths bedienet / wird augenblicklich ein ſolche Perſon in der Blüe ihrer Geſundheit von eben diſem Ubel nidergeriſſen / und ſtirbt in minder als vier und zwantzig Stunden dahin. Sihe da einen gantz gleich geſtalt / und faſt natürlichen Abriß deß böſen Beyſpil in ſeinen Würckungen. Diſer junge Menſch lebte in der Unſchuld / ware von aller Boßheit entfernet / auch der bloſe Schatten einer eintzigen Sünd jagte ihm einen Schröcken ein/ aufferzogen in der Forcht GOttes / unterrichtet in allen Guten / wuchſe er auff in unbefleckten Sitten-Wandel/ und in dem Eyffer der Tugend / welche ein Vorbott ware einer Chriſtlichen Beſtändigkeit: gähling aber zernichtet gäntzlich das böſe Exempel die vorige Neigung zur Frommkeit/ den angewohnten Eyffer/ die aufferbäuliche Andacht. Kaum hat man mit einigen wenig Chriſtlichen Perſonen Bekandtſchafft geſtifftet/ kaum hat

man ſich mit einigen frechen Geſellen durch das Band der Freundſchafft verknipffet / kaum hat man dergleichen ſchädliche Vorbildungen / der Tugend-blöſſe / der Außgelaſſenheit / der Eytelkeit / der Unehrbarkeit in die Augen gefaſt / ſeynd ſchon alle Grundlagen der Aufferziehung / der Gottſeeligkeit verſchwunden; der Geſchmack zu der Tugend hat ſich verlohren; die Liebe zur Beobachtung der Gebotten iſt erloſchen; die Zärtigkeit deß Gewiſſens entwichen / das Laſter wurde nit mehr in ſeiner angebohrnen Häßlichkeit betrachtet / man fühlte ab ſelbiger keinen ferneren Abſcheuen. Indeme man ein offt widerholte böſe That üben ſihet / wird man heimiſch mit der Zuneigung / welche ein gleiches zu thun / einrathet. Ein Jüngling höret in dem Hauß ſeiner Eltern reden von ſolchen Dingen / welche denen gewöhnlichen Geſprächen der Heyden zu einem Red-Grund dienen könten / und auff ſolche Weiß entwohnet er unvermerckt ein Chriſt zu ſeyn. Eine von keinem anderen / als dem Welt-Geiſt beſeelte Mutter / hauchet ſelben auch ihrer Tochter an.

Sie bringt den gantzen Tag zu mit unnutzen Beſuchungen / in dem Kurtzweilen / bey den Schauſpihlen / auff dem

Tantz-Saal: die Tochter gehorchet keinem anderen Lehr-Satz / als welchen das Mütterliche Vorſpill ihr beybringet. Nichts hat in dem Gemüth / und in einem jungen Hertzen ein ſo mächtigen Eindruck / als das böſe Exempel. Man beſchützet ſich vor denen Einſprechungen deß Feinds der Seelen / man widerſtehet der böſen Zuneigung und den Verſuchungen: wie ſchwär aber iſt es / daß man nit unterlige der einſchleichenden Bewegungs-Krafft deß böſen Beyſpills / welches allzeit ein Gemüth findet / ſo geneigt zu dem böſen / und unordentlichen Begierden / welche ſich beſtändig entpören in Anſehung eines Vorbilds / ſo dieſelbe verthädigen. Nit minder lencket alles zu deſſen Nachfolg / die Sinnlichkeit / die natürliche Neigung / die eigne Liebe: alles reitzet an / alles verſuchet die Seel / ſo bald das böſe Exempel ſich blicken laſt: und daher rühret es / daß zwantzig gute Beyſpill nit einen eintzigen Geſatz-loſen / unfrommen Menſchen in einer Gemeinde bekehren werden; da doch in Gegentheil ein eintzles böſes Exempel offt fähig / wohl sechtzig zu verführen. Wie ſehr dann ſeynd wir nit verpflichtet / wider ein ſo vergifftes Ubel auff guter Hut zu ſtehen!

II.

Betrachte was unglückſeelige Folgerungen nach ſich ziehen die böſe Exempel der jenigen / welche die Göttliche Fürſichtigkeit anderen zu einem Vorbild beſtellet; und was erſchröcklich-ſtrenge Rechenſchafft jene Vätter/ und Mütter/ welche ihren Kinderen mit einem ſchlimmen Beyſpihl vorgeleuchtet/ GOtt werden abſtatten möſſen. Grauſame Mörder ſeynd ſie gegen eben jene/ deren ſie die Eltern ſeynd/ und welchen ſie / wie es ſcheinet/ nur darumb das zeitliche Leben mitgetheilet / umb ihren Seelen das ewige benehmen zu können. GOtt hat diſe unſchuldige Seelen ihrer Obſicht anvertraut / er hat ſie mit der Pflicht beladen/ ſelbe in dem Geſatz ſeiner Gebotten zu unterweiſen / und zu ſeinem Dienſt aufzuziglen. Was groſſer Verbrechen machen ſich dann nit ſchuldig diſe Gottsrauberiſche Verräther / da ſie deß Gewalt- und Ambts / ſo ihnen von GOtt allein eingeraumet worden / mißbrauchend / vermittels eines böſen Wandels ihren Kinderen die Anleitung geben/ das Geſatz GOttes zu brechen / deſſen Gebott zu verachten / wider ihn ſich auffzulehnen/ und ab ſeinem Dienſt nichts als einen Eckel zu faſſen! wird GOtt zu einer ſo laut-ſchreyend- und gottloſer Verrätherey

therey durch die Finger ſehen? Wie vil Vätter/wie vil Mütter werden auß keiner anderen Urſach verdammt/ als weilen ſie ihren Kinderen böſe Beyſpil gegeben/ und wird wohl bey anbrechendem grauen Alter die darüber geſchöpffte Reu/ Schmertzen und Buß jenen Ublen ab heiſſen/ welche ihre nichts-werthe Exempel angezettlet? Man kan mit Fug ſagen/ daß die böſe Beyſpil jener Preſonen/ welche durch die Geburt/ Stand/ Ambt Würde/ ſchöne Eigenſchafften/ Alter und Verdienſt über andere erhöchet/ fort gepflantzte Erb-Sünden ſeyen/ ſo ſich durch eine unglückſeelige Fruchtbarkeit vermehren/ und verewigen. Stehet es allezeit in dem Gewalt deren/ welche ſolche Ubel angerichtet/ ſelbe nach der Hand zuruck zu halten/ oder zu verbeſſeren? und wird wohl die darauff folgende Unmöglichkeit/ welche man hätte vorſehen/ und verhüten ſollen/ ſie vor GOTT Schadloß ſprechen? Was Ubel ſtifften nit in einer Gemeinde jene ſchädliche Beyſpill der Außgelaſſenheit/ der Zuchtloſigkeit/ der Unfrömmigkeit/ jenes der Freyheit günſtige überſehen/welches ein allzuleiſter Oberer/ oder andere wegen ihrer Wiſſenſchafft/ und Talenten anſehentliche Männer/ auch jene ſonſten wegen ihres ho-

chen Alters ehrwürdige Greiſen an ſich verſpühren laſſen. Chriſtus der HERR ſagt jenes wohl: beobachtet und thut alles/ was ſie euch ſagen/ aber nach ihren Wercken ſolt ihr nit thun. Die Werck haben weit mehreren Nachtruck/ als die Wort; man tragt allzeit gröſſere Aufmerckſambkeit auff diß/ ſo man würcklich ſicht/als auff daß/ſo man nur bloß höret. Nichts entkräfftet mehr den Befehl eines Oberen/ als wann eben diſe Befehl von dem Oberen ſelbſt ſchlecht dahin beobachtet werden. Ein Rath verlihrt all ſeine Würckungs-Krafft/ wann er nit von dem jenigen ſelbſt in Ubung komt/ der ihn gegeben. HErr wie ſehr Straff-ſchuldig bin ich nit in diſem Stuck! verzeyhe mir O HERR! durch deine unendliche Barmhertzigkeit/ das Böſe/ ſo ich vermittels meiner üblen Beyſpill gewürcket hab: ich bin feſt entſchloſſen/ ſelbe durch einen gantz geänderten Lebens-Wandel zu verbeſſeren.

Andächtiges Schuß-Gebett.

AB alienis parce ſervo tuo. Pſal. 18. Verzeihe mir! O HErr/ die Sünden/ zu denen ich durch meine böſe Exempel Anlaß gegeben.

Ab

Ab omni ſpecie mali abſtinere vos. 1. Teſſ. 5.

Verſchaffe O HErꝛ/ daß ich mich von all dem jenigen enthalte/ ſo ein Anſehen deß böſen hat.

Andachts-Ubung.

1. WAnn jemand eines von diſen kleinen Kinderen / ſo an mich glauben / ärgeren wird / ſpricht der Erlöſer/ wäre ihm beſſer / daß ein Mühl-Stein an ſeinen Halß gebunden / und er in die Tieffe deß Meers verſencket wurde. Was ſollen gedencken über diſe Red-Art deß Sohn GOttes die jenige / welche denen Unterthanen/ Kindern und Haußgenoſſen ſo vil böſe Beyſpill geben? Ein Vatter/ eine Mutter/ ein Unchriſtlicher Herꝛ/ ein ſchlecht-aufferbaulicher Oberer / wie vil haben ſie ſich nit dißfals zu verweiſen? Auch jene der Tugend wenig ergebene/ und übelgeſittete gemeine Stands-Perſonen / ſeynd ſie nit ſchuldig an denen üblen Würckungen/ ſo anderen ihr böſes Exempel eingetruckt? Erforſche heut dein Gewiſſen über das jenige/ ſo dir ſelbes über ein ſo haubtſächlichen Puncten vorrucken wird. Und vergiſſe nichts jenem

Ubel

Ubel zu ſteüren / ſo du durch einen unordentlichen Wandel / und unchriſtliche Reden villeicht veranlaſſet haſt.

2. Man gibt nit allein böſe Exempel durch ſchlimme Werck / ſondern es iſt auch ein nit minder vergifftes Beyſpill / wann man das jenige unterlaſt / ſo man zu thun verbunden. Ein Vatter / ein Mutter / ein Herr / welche niemahl bey dem Gottes-Dienſt ſich einfinden / welche dem Genuß der heiligen Sacramenten ſich öffters entziehen / welche der Meß ſelten beywohnen / geben ein böſes Beyſpill: jene in hoches Anſehen geſetzte Perſonen / welche gedulden / daß in ihrer Gegenwart von dem Nächſten / oder von dem Glauben nachtheilig geredet wird / ſtärcken die Boßheit und Verleumbdung. Befrage dich über alle diſe Puncten; ſelbe eröffnen der Nachſinnung einen weitſchichtigen Grund.

Der zehende Tag.

Der Heilige Franciſcus von Borgia / auß der Geſellſchafft JESU.

DEr Heil. Franciſcus von Borgia / ein Zierd ſeines Durchleuchtigſten Stammen / ein Wunder der Chriſtlichen Fürſten / ein vollkommenes Modell deß Geiſtlichen Leben / einer der gröſten Heiligen ſeiner Zeit / iſt zur Welt gebohren den 28. Octob. deß 1510. Jahr in der Stadt Gandia / davon das gantze Hertzogthum den Namen hat. Er ware ein Sohn Joannis von Borgia deß dritten Hertzogs in Gandien / und Joannæ von Arragonien / ſo ein Enicklin deß Königs Ferdinandi geweſen. Der Namen Franciſcus iſt ihm gegeben worden auß einem Gelübd / mit welchem ſich ſein Frau Mutter zu dem H. Franciſco von Aſſis verbunden / als ſie ſich in gefährlichen Geburts-Nöthen befunde. Schon in ſeiner Kindheit hat er an Tag gegeben / was ſeine tugendſame Anfrau Maria von Henriquez / von ſeiner künfftigen Heiligkeit vorgeſagt hat. Sein Herr Vat-

Vatter der Hertzog / wie auch die Hertzogin / gleichwie ſie von groſſer GOttes Forcht und Tugend geweſen / alſo bemüheten ſie ſich auch / ſolche ihren lieben Sohn gleich in der erſten Jugend einzuflöſſen / und damit zu der guten Zucht nichts ermanglen ſolte / haben ſie ihm einen ſo wol tauglichen / als tugend-liebenden Hoff-Meiſter und Unterweiſer beſtellet / unter deſſen Obſorg Franciſcus / der von Natur zu allem guten geneigt / und gantz leitſamb / auch mit einem ſehr fähigen Verſtand begabt geweſen / verwunderlichen Fortgang in denen Tugenden nit minder / als in denen freyen Wiſſenſchafften gemacht hat.

Als er in dem 10. Jahr ſeines Alters ſeine Frau Mutter die Hertzogin durch den Tod verlohren / hat er diſen traurigen Fall nit allein mit villen und langen Zäheren beweinet / ſondern auch für dero Seel vil andächtiges Gebett und blutige Geißlungen verrichtet / ohne daß man in Erfahrung bringen können / wer ihm dergleichen Strengheiten müſſe eingerathen haben. Der Ertz-Biſchoff von Sarragoſſa Johannes von Arragon ſeiner Frau Mutters Bruder / von denen vortrefflichen Gaben / mit welchen Franciſcus begabt war / gantz eingenommen / wolte

wolte ihn bey ſich behalten / beſtelte ihm ſehr taugliche Lehrmeiſter / von denen er die freye Künſten vollkommen erlehrnen ſolte / biß die Göttliche Vorſichtigkeit ihm einen klugen und tugendreichen Beicht-Vatter auß dem Orden deß H. Hieronymi zu geſchickt / bey welchem er in der Wiſſenſchafft deß Heyls einen unglaublichen Grund geleget hat.

Da er ſeine Uranfrau Maria von Luna / ſeine Baaſen und Schweſtern zu Bacca beſuchte / iſt er erkranckt / nit ohne Gefahr; welche doch mit jener nit zu vergleichen / in welche er bey Hoff gerathen iſt. Es wolte nemblich ſein Herr Vatter / daß er ſich zeitlich an jene Lebens-Art gewohnte / dahin er mit ihm trachtete; und erhielte für ihn die Stell eines Edel-Knaben bey der Infantin Catharina / eine Schweſter Caroli deß V. Der junge Franciſcus doch lebte zu Hoff nit minder der Tugend und Andacht befliſſen / als er zu Hauß gethan. Da aber die Infantin mit Joanne dem III. König in Portugall vermählet iſt worden / müſte Franciſcus wider nacher Sarragoſſa zu ſeines Vatters Brudern / allda die Philoſophie gar außzulehrnen / ſo auch mit groſſen ſeinem Ruhm geſchehen. Weilen aber ſein Herr Vatter / wie auch deſſen Bruder /

ver-

verſpühret/ daß Franciſcus eine gar zu groſſe Neigung zu dem geiſtlichen Leben zeige/ haben ſie ihn von ſolchen Gedancken abwendig zu machen/ nach dem Hoff Caroli deß V. geſchickt/ nit zweiflend/ ſein leitſames Gemüth werde ſich allda bald zu einem andern Vorhaben biegen laſſen. Er ware alsdann 17. Jahr alt/ in der beſten Blühe ſeiner Jugend/ und mit allen ſchönen Gaaben der Natur außgezieret/ wol geſtalt von Leib/ ſchön von Angeſicht/ von einer lebhafften Farb/ außgeheiterten Stirn/ blitzenden Augen/ höflich von Geberden/ begabt mit einem erleuchten Verſtand/ mit einem willfährigen Gemüth/ und vor allen von einer verwunderlichen Eingezogenheit/ welche aller Hertzen an ſich ziehete. Diſe ſo edle Leibs- und Gemüths-Gaaben/ davon die eitle Welt eine ſolche Hochſchätzung zu haben pflegt/ haben unſern jungen Hertzog nit in geringe Gefahren geſetzt: diſe doch erkennte Franciſcus/ und bewaffnete ſich wider die Laſter deß Hoffs mit öfftern Gebrauch der Heiligen Sacramenten/ abſonderlich mit einer zarten Andacht zu der Jungfräulichen Mutter GOttes: Er wuſte die Kunſt das Hoff-Leben mit der Chriſtlichen Tugend zu vereinigen; GOtt zugleich und

dem Kayſer zu dienen; welches ihn dann ſo wol bey Carolo / als bey Iſabella der Kayſerin ſehr beliebt gemacht / alſo daß diſe / von Franciſci Leibs Gaben nit minder als Chriſtlichen Wandel eingenommen / ſich entſchloſſen / ihm ein auß ihren fürnehmſten und liebſten Cammer-Fräulen / nehmlich Eleonora de Caſtro zu einer Braut zugeben: welches der Kayſer auch alſo angenehm gehalten / daß er Franciſcum zu einem Margaraffen von Lombaga / und Obriſten Stallmeiſter der Kayſerin gemacht hat. Kein Ehre ware jemahl ſo vollkommen / noch ſo glückſeelig / als diſe: es hat ſie GOtt mit einer ſo zahlreichen Nachkommenſchafft bereichet / daß noch heutiges Tags der meiſte Theil deß Spaniſchen Adel oder Grandes ſich rühmet von dem Hauß Borgia herzuſtammen / oder darmit verwandt zu ſeyn.

Je mehr Franciſcus mit dem Kayſer gehandlet / je mehr hat er deſſen Lieb und Hochſchätzung gewonnen / und iſt ihm bald der allerliebſte worden. Sie ſtudierten mit einander die Mathematiſche Künſten; giengen miteinander auff die Jagt; und ware die Reigerbeiß Franciſci ſeine Hertzens Freud; gleichwie er aber in allen Gelegenheiten ſchon als-

dann ſich zu überwinden ſuchte / ſo ſchlieſſete er die Augen / wann der Stoß von dem Falcken geſchahe / in welchem die gröſte Recreation iſt.

Weilen ihm der Kayſer alle ſeine Vorhaben anvertraut / hat er ihn auch bey ſich haben wollen / als er den Krieg in Africa geführt / und mit unglückſeeligen Waffen ein unternemmen nach der Provence gewagt / und hat Franciſcus in beyden die ſchönſte Proben ſeiner Klugheit und Dapfferkeit gegeben. Es ſchickte ihm GOTT zwey gefährliche Kranckheiten zu / umb ihm die Welt zu verleiden; obwolen zu diſem End an meiſten vermögt hat der Todfall der Kayſerin / ſo in dem Jahr 1539 geſchehen; deren Leichnam / er von dem Kayſer verordnet / nacher Granada in die Königliche Begräbnus begleithen müſte: dann als er ihre außbündige Schönheit durch den Tod alſo verſtaltet geſehen / daß man ſie kaum mehr erkennte / hat er den Schluß gefaſſet / aller Lieb zu denen Zeitlichen auffzukünden / und ſein Hertz auff GOtt allein zu wenden. Kaum dann / als er zuruck kommen / hat er ſich in ſeiner Kammer eingeſperzet / auff die Erden vor GOtt nider geworffen / und mit weinenden Augen geſprochen; „Nein mein GOtt / ich

„will

„will keinem Herꝛn mehr dienen/den mir „der Tod hinweg nemmen kan / und iſt in diſem heiligen Vorhaben noch mehr geſtärcket worden von der Leich-Predig / welche der berühmte Avila gehalten/alſo/ daß er von dem Göttlichen Antrib ein Gelübd gethan/in einen geiſtlichen Orden zu tretten/ſo fern er ſeine Ehe-Frau über leben ſolte.

Als er von dem Kayſer zu einem Vice-König in Catalonien ernennet/und deß Ritter-Orden deß H. Jacobi Commendator worden/ hat ſich ſeine Lebens-Enderung in allem erzeigt: dann er kaum ſeine Regierung angetretten / hat das gantze Land gleich ein anders ausſehen bekommen; maſſen er ſolches von denen Banditen gereiniget/ die eingeſchlichene Mißbräuch abgeſtellet / die Laſter vertilget/und die Chriſtliche Gottes Forcht allenthalben eingepflantzet. Alles lebte in erwünſchten Friden/in guter Ordnung und Handhabung der Gerechtigkeit. Wann er auch nach ſeiner Würde ſich prächtiger auff führte / ſo ſuchte er doch allzeit mehr durch ſeine aufferbauliche Andacht die Göttliche Ehr zu beförderen. Er fangte von ſelber Zeit an in ſeinem Palaſt ein Clöſterliches Leben zu führen; wendete täglich am Morgen 4. oder 5.

Stund in dem Gebett an / und übte ſich vilfältig in denen Wercken der Chriſtlichen Lieb/ ohne daß er doch das mindiſte in ſeiner Regierung verabſaumete. So koſtbahr er ſeine Taffel deckte/ wann er Gäſt tractierte / ſo eingezogen lebte er / wann er allein ſpeiſete. Er faſtete ſchier beſtändig/ und ware ihm eine Buß/ wann er eſſen müſte. Seine freygebige Hand in Allmoſen geben erfahreten alle Bedürfftige/ und ware nit leicht ein Armer oder elender Menſch / der an dem Vice-König nit einen Vatter und Schutz-Herrn gefunden. Neben dem Heil. Roſenkrantz und anderen mündlichẽ Gebetter/betrachtete er täglich/und empfienge nit nur allein an denen hochen Feſten offentlich/ſondern auch in ſeiner Hoff-Capellen alle Sonntäg die Heil. Communion. Und weilen deſſentwegen eben zur ſelben Zeit auff denen hochen Schulen in Spanien der Zwitracht wegen deß Gebrauchs der öfftern heiligen Communion entſtanden / hat er darüber bey dem H. Ignatio/ von deſſen Heiligkeit/und neuen Orden/er auß dem Geſpräch mit dem berühmten Prediger Antonius Araoza vil verſtanden/ ſchrifftlichen Rath eingeholet / und mit ſolchem alſo vergnüget worden / daß er ſich entſchloſſen/hinfüran zu dem ſelben in allen

zweiffel-

zweiffelhafftigen Sachen ſeine Zuflucht zu haben.

Entzwiſchen breitete ſich der Ruhm der Weißheit und Tugend deß Vice-König in Catalonien durch alle Höff in Europa auß/ und vermehrte ſich die Lieb und Hochſchätzung deß Kayſers gegen ihm von Tag zu Tag / alſo daß diſer in denen freundlichen Unterredungen/ ſo er mit ihm gehalten / ihm frey bekennt/ wie hoch er ſich ab ſeinem Tugend-Leben auff erbaue.

Nachdem Franciſcus nach dem Tod ſeines Herrn Vatters/ der IV. Hertzog in Gandien worden / hat er auß Lieb eines einſammen leben bey dem Kayſer inſtändig angehalten umb die Entlaſſung von der Reichs-Verwaltung Catalonien/und umb die Erlaubnus ſich in ſein Hertzogthum zu begeben / welches er auch nach langem Begehren erhalten. Kaum iſt er in Gandien angelangt / hat er das zerfallene Spital wider in den alten Stand geſetzt / denen Jeſuitern ein Collegium erbauet / und denen Dominicanern zu Lombaia ein Cloſter geſtifftet. Zu allen gabe die Hertzogin nit allein ihren Willen/ ſondern auch eine reichliche Beyſteur / dero in dem ſich Franciſcus auch ins künfftig getröſtete / iſt ſie unverhofft auß

diſer Welt abgeforderet worden/ da unſer Heilige 36. Jahr alt wahr/ und hat zwey Söhn und drey Töchter hinderlaſſen / welche alle an die fürnehmſte Häuſer in Spanien ſich verheurathet/ die letzte außgenommen/ welche in dem Clariſſerin Cloſter in Gandien ſich GOTT geopffert hat.

Diſer Todfall hat dem H. Franciſco zur Vollziehung ſeines Gelübds das Thor geöffnet; iſt auch die Wahl unter denen Geiſtlichen Ständen bald geſchehen. Es gefiele ihm vor anderen die Neu-von dem Heil. Ignatio auffgerichte Geſellſchafft JEſu/ auß urſachen / weilen ſelbe allen Zugang zu denen Geiſtlichen Würden verriglete. Nachdeme er dann unter der Anleithung deß P. Fabers/ einer der erſten Profeſſen gedachter Geſellſchafft/ die geiſtliche Exercitien deß Heil. Ignatij gemacht / und darin den Göttlichen Willen gantz klar erkennet / hat er ſein Gelübd / ſo er ins gemein Geiſtlich zu werden gemacht/ abſonderlich für den Eingang in die Societet JEſu erneueret. Schribe alſo davon an den H. Ignatius/ welcher ab diſem Schluß erfreuet/ ihm die Zeit und Weiß ſolchen zu vollziehen vorgeſchriben; zu gleich gerathen / daß er die Göttliche Wiſſenſchafften ergreiffen/

und

und darauff den Doctor Titel auff ſeiner hochen Schul nemmen ſolte.

Indeſſen aber / weilen er noch vil Sachen / ſeine Famili betreffend / zu veranſtalten hatte / zugleich auch die Vollziehung ſeines Verſprechens nit auffſchiben wolte / hat er von dem Pabſt erhalten / daß er die geiſtliche Gelübd ablegen / und doch noch 4. Jahr in der Welt verbleiben dörffte: wie er dann ſelbe auch unverzüglich in der Capellen ſeines Collegij in Gandien feyrlich gethan hat. Darauff überlieſſe er ſein Schloß dem ältiſten Sohn / und bezoge eine andere Wohnung / in welcher er deſto freyer denen geiſtlichen Ubungen / und ſeinem ſtudieren obligen konte: der erſte Befehl / den er von ſeinem H. Obern Ignatio empfangen / war / daß er die allzu groſſe und unmäſſige Strengheiten in denen Bußwercken mäſſigen ſolte.

Er lebte nit anderſt / als wann er in dem reguliertiſten Cloſter wäre / ſtunde zwey Stund nach der mitten Nacht auff / und verharrete 6. Stund in betten und betrachten / umb 8. Uhr beichtete er / und communicierte nach angehörter H. Meß täglich; die übrige Zeit biß auff Mittag gehörte für Erlehrnung der Göttlichen Wiſſenſchafft. Ein wenig vor dem Eſſen

gabe er ſeinen Räthen und Unterthanen Audienz. Eine Stund lang nach dem ſpeiſẽ unterhielte er ſich mit ſeinen Kindern und Haußgenoſſen: darauff fangte er wider an ſeine Theologie zu ſtudieren; nach welchen er zu ſeiner Anſprach zu lieſſe / wer ſolche immer verlangte. Die Abend Zeit brachte er vor dem Heil. Sacrament zu / und dienete ihm die Nacht zur Züchtigung ſeines Leibs durch die Geiſel-Streich biß auff das häuffige Blut / ſeine Ruh nahme er auff denen mit einem Fußteppich bedeckten Brettern; und iſt ſein gantzes Leben in beſtändiger Buß-Ubung beſtanden.

Nachdeme er ſeine Geſchäfft / die ihm als einem Hertzog und Grandi Hiſpanien obgelegen / geſchlichtet / auch die Göttliche Wiſſenſchafften gnugſamb erlehrnet / hat er ſich darauff zum Doctor machen laſſen; und auß Päbſtlicher Erlaubnus ſein Teſtament gemacht / ſolches ſelbſt auffgerichtet / und die Reiß nacher Rom angetretten. Pabſt Julius der III. hat ihn mit ſonderbahren Ehren empfangen / und der gantze Römiſche Hoff iſt / ihn zu beſuchen / in das Profeß-Hauß kommen: da er ſich aber dem Heil. Ignatio völlig zu regieren unterworffen / hat er ſein Vorhaben dem Kayſer ſchrifftlich entdecket / mit

Bitt/ daß er ſeine Welt-Verlaſſung genehm halten wolte.

Es iſt aber die Stands-Enderung deß H. Franciſci kaum ruchtbahr worden/ hat der Pabſt ſambt denen Cardinälen dahin getrachtet/ wie er diſes ſchöne Tugend-Exempel mit einem Cardinal-Hut beehren wolle. Ab welchem Beginnen der Heil. Mann erſchrocken/ alſobald Rom verlaſſen/ und wider in Spanien die zuruckkehr genommen hat/ ſich in der Still in die kleine Landſchafft Quipuſcoa begeben/ alldort auß Andacht das Schloß Loyola/ und die Kammer/ darin der Heil. Ignatius gebohren worden/ beſucht. Zu Ognate hat er die erwünſchte Antwort deß Kayſers mit gröſter Hertzen Freud empfangen/ ſich gleich nach dero Ableſung auff ſeine Knye geworffen/ und GOtt darumb gedancket. Darauff/ nachdeme er durch ein offentliches Inſtrument ſeine Herrſchafften dem älteren Sohn übergeben/ hat er jhm das Haar abſchneiden laſſen/ und das Ordens-Kleyd angelegt. Den erſten Auguſtmonath hernach eben in ſelbem Jahr iſt er Prieſter worden/ und hat die erſte Meß in der Capellen deß Schloß Loyola auß ſonderbahrer dahin tragenden Andacht geleſen; die andere aber müſte er/ zur allgemeiner Andacht auff

offenem Feld leſen / darunter eine ſolche menge Volck die Heil. Communion auß ſeinen Händen empfangen/ daß die Meß erſt 2. oder 3. Stund Nachmittag iſt vollendet worden: darauff hielte er der verſammleten Volcks-menge eine Predig/ mit ſolchem Eyffer und Nachdruck / daß man nit allein die ſelbe mit ſeufftzen und weinen unterbrochen/ſondern auch merckwürdige Bekehrungen darauff erfolgt ſeynd.

Entzwiſchen ware es ſchon an dem/ daß der Pabſt Franciſcum auß Anſuchung deß Kayſers/ zum Cardinal machen wolte; der H. Ignatius aber wuſte ſeine eygne/ und Franciſci Gegenurſachen alſo nachdrucklich bey dem Päbſtlichen Stuhl vorzutragen/ daß der Pabſt von ſeinem Vorhaben abgeſtanden / und geſprochen / das Gebett heiliger Leuth wäre allzeit kräfftig.

Als Franciſcus von ſeinem General die Verordnung bekommen / daß er ſein einſames Leben in Bisgaia verlaſſen/ und auff Verlangen deß Kayſers und deß gantzen Spaniſchen Adel / welche ihn bey ſich zu haben verlangten / ſich nacher Hoff begeben ſolte / hat er alſo bald gehorſamet / dardurch aber bey

GOtt

GOtt verdienet jenen heuffigen Frucht/ den er durch ſeine Predig und geiſtliche Geſpräch in Caſtillien zu Burgos/ Valladolid / wo der Hoff damahlen geweſen; wie auch in Portugal und gantz Andeluſien geſchöpffet hat. Davon als der Heil. Ignatius bericht erhalten/ hat er ihn zum höchſten Oberen über Spanien/ Portugal / und Indien gemacht/ aber ihm auch zugleich aufferlegt / einem andern gewiſſen Pater in Ubung ſeiner Bußwerck / welche er von Tag zu Tag zu vermehren pflegte / allen Gehorſamb zu leiſten.

Wie ſehr GOTT ſeinen Eyffer und ſeine Mühwaltung geſegnet habe/erhellet gnug auß dem/ daß er nit allein in denen zwölff groſſen Städten in Spanien die Societet eingeführt / ſondern auch in vilen Clöſtern die zerfallene Diſciplin widerumb überſich gerichtet/ die Sitten in denen Ländern und auch bey Hoff verbeſſeret / und die Andacht zu der Heiligen Jungfräulichen Mutter/wie auch den öfftern Gebrauch der Heiligen Sacramenten allenthalben erwecket hat; ja wann man ſeiner nur anſichtig wurde / wurde man ſchon zur Andacht und weinen bewegt.

Den

Den Todt deß heiligen Ignatij empfindete er ſehr ſchmertzlich / doch mit dem Göttlichen Willen gantz vergnügt ; und auß Forcht/in dem Pabſt den alten Luſt zu erwecken/ihn zum Cardinal zu machen/ erdenckte er hundert Entſchuldigungen nacher Rom zu der Wahl eines neuen General zu reiſen. Der P. Lainetz / welcher zu diſer Stell erhebt worden/ hätte Franciſcum gern bey ſich gehabt / müſte ihn aber / wegen der Ankunfft deß Kayſers in ſeiner Einſamkeit zu St. Juſti in Spanien laſſen. Es hatte diſer Fürſt ein groſſes Verlangen/Franciſcum zu ſehen; auch diſer verlangte mit ſelben zu reden/ und ihme den üblen Wohn / ſo ihme in Teutſchland die Feind der Kirchen / und der Societet wider die Jeſuiter in das Gemüth gebracht/ zu benehmen. Carolus V. hat ihn mit allen Ehren und Liebs-Zeichen empfangen / und als er ſich ſo wol von ſeiner Lebens Aenderung / als von dem neuen Inſtitut der Jeſuiten berichten laſſen / hat er von einem ſo wol als dem anderen eine groſſe Hochſchätzung bekommen; und gleichwie er gegen ihme gröſſere Wolgewogenheit als zu vor jemahl geſehen/bezeigt/ alſo hat er auch ihme verſchidene wichtige Commiſſiones ſo wol den Spaniſchen/als Portugeſiſchen Hoff

be-

belanget / anvertrauet ; welche auch Franciſcus mit beſter / erwünſchter Verrichtung vollzogen hat/und in allem ſeinen groſſen Seelen-Eyffer ſpüren und ſehen laſſen.

GOtt/welcher wolte/daß die Geſellſchafft Jeſu/welche auff dem Grab der Martyrer gebohren/unter vilen Verfolgungen auferwachſte/nach dem Exempel ſeines Sohns/ deſſen Namen ſie tragt / hat verhengt / daß ſie in Spanien eine hefftige Verfolgung gelitten ; Franciſcus aber hat diſes Wetter beſchworen / und die heitere wider zu wegen gebracht.

Als Carolus der V. geſtorben / hat ihme Franciſcus in Gegenwart deß gantzen Hoff die Leich-Predig gehalten/ ; und bekennte meniglich / daß ein ſo groſſer Kayſer glückſeelig geweſen / gelobt zu werden von einem ſo heiligen / und vornehmen Redner / der am beſten gewuſt/ was an denen hochen Welt-Häuptern zu loben iſt.

Nachdem er alle Häuſer der Societet in Portugall viſitiert / die Faſten-Predigen zu Evora gehalten/ den berühmten Don Bartholomeum von Martiren/ ſo jüngſt ein Jeſuiter Collegium in ſeiner Ertz-Biſchöflichen Stadt Brag geſtifftet/ heimgeſucht / und ſich zu Porto befanden

iſt

iſt er berichtet worden / daß ein andächtiges Buch / ſo unter ſeinen Namen in Druck außgangen / von der Inquiſition in Spanien ſeye verbotten worden; darob er ſich aber keines wegs befrembdet. Franciſcus nemlich als noch Hertzog in Gandien hat zwey kleine Tractätlein von der Demuth / welche der Außbund auß ſeinen Tugenden war / geſchriben / eines unter dem Titul: „Spiegel deß Chriſtli„chen Menſchen; das andere: Geiſtliche Augen-Artzney. Welche wider ſeinen Willen an verſchidenen Spaniſchen Stätten seynd in Druck gegeben worden. Die Buchhandler / da ſie wegen kleine der Wercklein einen ſchlechten Gewinn hofften / haben ſelbe mit eilff anderen kleinen Tractätlein von anderen Authoren vermehret / und alle unter den Namen deß Hertzogs von Gandien an dem Tag gegeben / umb ſolche leichter zu verſchleiſſen: und diſes Buch wurde von der Inquiſition verbotten / ohne Außnahm eines darin enthaltenen Tractat. Es wäre Franciſco nit ſchwär geweſen / ſich hierin zu gerechtfertigen; allein die Verdemüthigung ſeiner ſelbſt lieſſe ihm ſolches nit zu. Als Pater Lainetz / und Pater Salmeron als Päbſtliche Gottsgelehrte auff das Concilium nacher Trient gereiſet / müſte

Fran-

Franciſcus nacher Rom/ und wurde General-Vicarius der Societet beſtellet/ welches Ampt er mit einer ſo allgemeinen Vergnügung vertretten/ daß er nach dem Todt deß P. Lainez Anno 1565. zum General erwöhlet worden; und hatte ab ſolcher Wahl jederman ein groſſe Freud; ihm allein außgenommen / als der ſelbes mit vilen Zäheren beweinet hat. Es ſeegnete GOtt ſeine Regierung durch verwunderliche Vermehrung ſeines Ordens ſo wol in der neuen/ als alten Welt; noch mehr aber durch den Eyffer / welchen ſelber zu der Tugend und Wiſſenſchafften in der Jugend erweckte. Seine Untergebne zeigten von Tag zu Tag unter einem ſolchen Haupt einen gröſſeren Seelen-Eyffer / und fiele unter einem ſo heiligen General die Heiligkeit der neuen Geſellſchafft der Welt immerdar mehr in die Augen. Er vermehrete dero Satzung mit allerweiſiſten Verordnungen / und ſetzte ſo wol die Geiſtliche / als die Schull-Diſciplin in ſeine Vollkommenheit. Die Hochſchätzung und Wolgewogenheit deß Pabſt Pij deß V. für den heiligen Franciſcum / und ſeine Geſellſchafft war noch weit gröſſer/als in ſeinen Vorfahreren. Er bediente ſich ſeines Raths / und lieſſe ihme alle Anligenheiten der Kirchen anbe-

foh-

fohlen. Es war kein Landtſchafft in der Chriſtenheit/ dahin ſich die Lieb Franciſci nit erſtreckte / kein Orth von dem Ketzeriſchen Gifft angeſteckt / wo er nit geholffen.

Die eintzige Freyheit / welche er in der Stell deß Generals zu habẽ glaubete/war/ daß er in Gebrauch der Leibs-Caſteyung unbeſchrenckt geweſen. Er züchtigte ſein Fleiſch auff alle erdenckliche Weiß / und bekennte / daß ihme ſein Leben unerträglich geweſen wäre / ſo fern er nit täglich einen abſonderlichen Schmertzen an ſeinem Leib empfunden hätte. Sein immerwehrendes Faſten rechnete er gar nit unter ſeine Bußwerck. Man hat biß gegen achthundert Streich gezehlet/in ſeinem Geißlen / ſo er auch öffters deß Tags widerhollete / alſo daß ſeine Schultern zu einem lauteren Geſchwär seynd worden. Doch hat vor allen Tugenden die Demuth bey ihm den Vorzug gehabt. Man wird nit leicht eine ſolche Begierd zur Verachtung ſeiner ſelbſt gefunden haben / als in Franciſco / der alle Gelegenheit darzu mit gröſtem Fleiß auffgeſuchet hat. Seinen Namen unterzeichnete er niemahl anders / als mit dem Zuſatz eines Sünders. Seine Erhöchung dienete ihm nit anderſt / als ſich deſto mehr zu verdemüthigen ; und be-

bekennet er einsmahls frey einem ſeiner Freund / daß er keine empfindlichere Freud haben könne / als wann man übel mit ihme verfahrete. Iſt ſich alſo nit zu verwunderen / das GOtt ein ſo demüthiges Hertz mit ſo häuffigen himmliſchen Tröſtungen erfüllet habe / welche ein Vorbott waren der himmliſchen Freuden. Seine Gebett / waren ſchier lauter Verzuckungen; und merckte man auß denen Zäheren / ſo unter der heiligen Meß immerdar auß ſeinen Augen gefloſſen / mit was groſſen Liebs-Eyffer ſein Hertz müſſe entzindet geweſen ſeyn. Ja es brauchte nichts / als in ſeiner Gegenwart die heilige Namen JEſus oder Maria außzuſprechen / ſo ſtunden ſeine Augen ſchon in Waſſer / und wurd ſein Angeſicht vor Lieb entzündet. Die zarte Zuneigung gegen der heiligen Jungfrauen war bey ihm ungemein / und müſte man ihn mitten in einer gefährlichen Kranckheit einsmahls nacher Loreto führen; kaum aber iſt er von Rom hinweg / nahme das Fieber ab / und verlieſſe ihn gäntzlich / ſo bald er zu Loreto außgeſtigen.

Als er von dem Pabſt außerkiſen worden / den Cardinal Alexander / deſſen Vetter in einer Geſandtſchafft nacher Franckreich / Portugall und Spa-

nien zu begleiten / hat er allenthalben einen verwunderlichen Geruch ſeiner Heiligkeit hinterlaſſen / an allen Höffen den Eyffer der Chriſtlichen Gottsforcht erwecket / und nit allein die Stell eines Unterhändlers deß Friden / ſonder auch eines Evangeliſchen Predigers abgeben.

Als er nach Ferrara zuruck kommen / iſt er gefährlich erkranckt / wehrender diſer Zeit wurde in dem Conclävi der Cardinälen erſtlich gehandlet / Franciſcum zu einen Pabſt zu erwöhlen; allein ſeine Kranckheit / und die Erinnerung der von ihm ſibenmahl abgeſchlagenen Cardinals-Würde hat diſes Vorhaben wider unterbrochen. Weilen aber die Kranckheit wolte ablaſſen / ſetzte er ſeine Reiß nacher Rom fort durch Loreto / alwo er ſeiner Marianiſchen Andacht noch abwarten wollen. Nachdem er zu Rom gantz kranck ankommen / lieſſe er niemand vor ſich / als ſeine Ordens-Genoſſen. Schickte darauff zu dem Pabſt / umb ſeinen Seegen ſambt vollkommenen Ablaß zu bitten; empfienge die heiligen Kirchen Sacrament mit ſonderbahren groſſen Eyfer; und nachdem er alle umb Verzeihung gebetten der böſen Exemplen / ſo er glaubte ihnen gegeben zu haben / iſt er in eine Verzuckung gerathen / nach welcher er voll deß heiligen Vertrauen

en ſeinen Geiſt gantz ſanfft in die Händ ſeines Schöpffers auffgeben / den 1. October deß 1572. Jahrs / zu End deß 62. Jahrs ſeines Alters.

Kaum iſt er verſchiden ſeynd alle Prieſter deß Profeß-Hauß / welche augenſcheinliche Zeugen ſeiner Heiligkeit und Wunderwerck waren / auff ihre Knye gefallen / und haben ihn als einen Vorbitter in dem Himmel angeruffen.

Herr Thomas Borgia ſein Herr Bruder / welcher gegenwärtig war / wolte auß Fürwitz ſelbſt prüffen / was man von der Haut ſeines Bauchs ſagte / die wegen ſtrenger Faſten ſolte gantz eingeſchnurffet ſeyn; ſo offt er aber mit ſeiner Hand unter den Rock langen wolte / wurde ſolche gantz ſtär / und unempfindlich. Welches Wunder diſer Herr hernach ſelbſt perſöhnlich bezeuget / da er als Ertz-Biſchoff zu Sarragoſſa die Urkunden eingenommen / von ſeinen Tugenden und Wunderzeichen / welche alle übereins geſtimmet mit denen Zeugſchafften / ſo in denen Proceſſen für ſeine Seelig- und Heiligſprechung ſeynd angehört worden.

Es ſchine GOtt habe durch den verwunderlichen Zulauff deß Volcks / welches bey ſeiner Begräbnus erſchinen iſt / die Glory diſes ſeines treuen Dieners ver-

kündigen wollen. Alle Cardinäl und Prälaten wolten ihme die Füß küſſen. Man legte den Leichnamb bey in der Kirchen deß Profeß-Hauß / alwo er von denen Glaubigen biß in das 1617. Jahr verehret iſt worden / alsdann den 23. Febr. in die Sacriſtei eben der ſelben Kirchen überſetzt / und darauff in die neue Kirchen von JEſu gelegt / von dannen der Cardinal Hertzog von Lerma / als erſter Miniſter deß Königs in Spanien Philippi deß III. und Enickel unſers Heiligen / ſolchen nacher Madritt überbracht / alwo ihme zu Ehren ein herzlicher Tempel / welcher die Kirchen deß Profeß-Hauß iſt / erbauet worden / in welchen er mit gröſten Gepräng iſt gelegt worden. Und nachdem Franciſcus von dem Pabſt Urbano Anno 1624. den 24. November in die Zahl der Seeligen geſetzt iſt worden / hat ihn die Stadt Madritt / welche den heiligen Iſidorum für ihren Patron hat / für ihren Schutz-Herrn erwöhlet: und diſes auß abſonderlicher Göttlichen Fürſichtigkeit / damit die groſſe Herrn der Welt darauß lehrneten / den zeitlichen Pracht zu verachten / wann ſie ſehen / wie GOtt ein armes Bäurlein zu ſo groſſer Glory erhöchet habe / und zugleich lehrneten / nach dem

Bey-

Beyſpil eines Hertzogs in Spanien / in ihren hochen Stand recht Chriſtlich zu leben.

Die Anzahl der Wunderzeichen / welche durch die Vorbitt diſes groſſen Heiligen geſchehen / gaben Gelegenheit / daß das Geſchäfft ſeiner Heiligſprechung beſchleuniget / und unter dem Pabſt Clemens den X. vollendet iſt worden / in dem 1671. Jahr / auch allenthalben mit gröſter Feyrlichkeit gehalten. Sein Feſtag wurde anfangs gehalten / den 3. Octob. Hernach aber von dem Pabſt Innocentius den XII. auff den 10. überſetzt.

Gebett.

MEin HErr JEſu Chriſt / der du zugleich ein Beyſpill und die Belohnung biſt der wahren Demuth / wir bitten dich / das gleich wie du den ſeeligen Franciſcum zu deinem glorwürdigen Nachfolger in Verachtung aller zeitlichen Ehren gemacht haſt / alſo wolleſt du auch uns die Gnad verleyhen / daß wir in ſeine heilige Fußſtapffen tretten / und ſeiner Glory einsmahls mögen theilhafftig werden; der du mit GOtt dem Vatter und dem heiligen Geiſt lebeſt und regiereſt in alle Ewigkeit / Amen.

Epiſtel Eccli. cap. 45.

ER iſt GOtt und den Menſchen lieb geweſen / und ſein Gedächtnus iſt im Seegen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehrt / und groß gemacht / daß ihn die Feind haben förchten müſſen: er hat auch durch ſeine Wort die Ungeheure Wunder geſtillet. Vor dem Angeſicht der Königen hat er ihn höchlich geehrt / auch hat er ihm Befelch gegeben für ſein Volck / und hat ihm ſeine Herrlichkeit gezeiget. Durch ſein Treu und Saufftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allem Fleiſch erwöhlet. Dann er hat ihn und ſeine Stimm erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführet. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Geſatz deß Lebens und der Zucht.

Alle ſo wohl in dem Alten als Neuen Geſatz / welche uns die Grund-Reglen deß Glaubens und der Tugend auffgezeichnet / haben uns zu einem Vorbild dargeſtellet jene groſſe Menſchen / welche die Tugend heiliglich gehalten / und diſen Grund-Sätzen nachgelebet. Und diſes iſt / was der Verfaſſer deß Buchs deß weiſen Eccleſiaſticus / auß deme angemerckte Epiſtel entnommen / in gegenwärtigem Capitel beobachtet.

Anmerckungen.

Er ware vor GOtt und denen Menſchen geliebt. Diſes iſt der Wohlſtand und Antheil einer unverfä'ſchten Gottſeeligkeit. GOtt liebet die Gerechte / ja ſelbe werden auch / ſo verkehrt immer ein irrdiſches Hertz ſeyn mag / von denen Menſchen hochgeſchätzet. Diſe Hochachtung iſt der Tribut / den man der Tugend / ohngeacht der darwider ſich entpörenden Gemüths Regungen / und deß Verdruß eigner Liebe / abſtattet. So lang die Vernunfft / welche faſt niemahl gäntzlich erlöſchet / Stand haltet / wird ſie gezwungen ſeyn / ſothane Pflicht-Steur der wahren Tugend zu entrichten; daß ein ſo groſſe Anzahl der Menſchen auff die Gerechte ungehalten / iſt nur die Urſach / weil ſie nit begreiffen wollen / daß ihre Frommkeit auffrichtig seye; ſie wünſchten ſogar / daß die wahre Tugend auß der Welt gebannet / oder doch wenigiſt unmöglich gemacht wurde / umb andurch ſich deß Verdruſſes / und der das Hertz zernagenden Unruhe / ſo ſelbe in ihnen erwecket / und welche ſie in vilen / mit denen ſie leben / zu bewunderen gezwungen ſeynd / ſich entſchitten zu können. Der allzeit boßhafften Eigenlieb Kunſt-Griff iſt es /

ihnen Glauben zu machen / daß es keine wahre Tugend ſeye / und daher rühret jener unzeitige Affter-Eyffer wider die Fromme in der Welt. Nur gar zu wahr iſt es / daß man allein auß unbezämter Frechheit / auß falſch-eyfferender Mißgunſt / auß Verdruß wider die Tugend ein Zetter-Geſchrey anfange.

Es braucht nit mehr / umb durch einen alſo zu reden anfäßlenden Liebs-Zweig zur wahren Tugend gezogen zu werden / und derſelben das Recht / ſo ſie verdienet / zu ſprechen / als daß man von ihr ein wohlmeinende Einbildung ſich eintrucke. Stellen wir uns vor Augen derſelben Geſtalts-änlichkeit. Ein warhafft-tugendſame Seel / ein Menſch / welcher vollkommentlich Chriſtum liebet / iſt ohne Eigenlieb / ohne Verſtellung / ohne Ehrſucht. Er iſt allzeit gegen ſich ſelbſten ſtreng / verſchonet ſeiner nit im geringſten / über alle maſſen aber ſanfftmüthig gegen anderen / denen zu Lieb er alles entſchuldiget. Höfflich ohne Zwang / Leuthſeelig ohne Weichmüthigkeit / Dienſtgefällig ohne Eigennutz / äuſſeriſt genau ohne Aengſtigkeit / beſtändig mit GOtt vereiniget ohne gar zu hefftige Anſpannung deß Geiſts ; niemahl müſſig / er ſcheinet niemahl zu faſt beſorget / niemahl zu vil beſchäfftiget /

und

und noch minder zerſtreuet in denen Verrichtungen/ maſſen er allzeit ſein Gemüth frey-auffrecht erhaltet/ ſelbes mit keinem anderen/ als dem groſſen Geſchäfft deß Heyls ſeiner Seelen beladet. Voll von Verachtung ſeiner ſelbſt/ er hat vor ſich nit die geringſte/ſondern nur eine Groß-Schätzung für andere/ maſſen er in ihnen allein anſihet die Tugenden / ſo ſie beſitzen/ in ſich aber nichts betrachtet/ als ſeine eygne Fehler/ und indeme er nach den übernatürlichen Beweg-Gründen ſeinen Wandel eintzig einrichtet/ gedencket er niemahl/ daß die jenige/ von denen er verachtet wird/ ihme andurch eine Unbild zufügen/ dann er glaubet nit/ daß zu der Ehre/ ſo ſie ihm verſagen/ er einigen Zuſpruch habe. Kurtz: man ſihet niemahl an ihm eine unartige Gemüths-Beſchaffenheit/ weilen er allzeit hat/was er will/ und niemahl was anders will/ als was er hat. Allzeit zu friden/ allzeit ruhig/ allzeit ſich ſelbſten gleich/die glückſeeligſte Zufälle blaſen ihn nit auff/ noch die betrübſte Verhängnuſſen ſchlagen ihn darnider/ maſſen ihm bewuſt/ daß ſo wol das Gute als Böſe nur von einer und zwar eben ſelber Hand herrühren/ und gleichwie der Göttliche Willen die

eintzige Richtſchnur ſeines Lebens iſt: alſo thut er beſtändig alles / was GOtt will / und will allzeit das jenige / was GOTT gefallet. Auff ſolche Weiß ware beſchaffen der Heilige / deſſen Feſt-Tag heut begangen wird.

Evangelium Matth. 19.

IN der Zeit ſprach Petrus zu JEſu: ſihe wir haben alles verlaſſen / und ſeynd dir nachgefolget: was wird uns nun darfür werden? JEſus aber ſprach zu ihnen: warlich ſag ich euch/ daß/ die ihr mir ſeyd nachgefolget / in der Widergeburt / wann deß Menſchen Sohn auf dem Stul ſeiner Majeſtät ſitzen wird/ auch ſitzen werdet auff zwölff Stühlen/ und richten die 12. Geſchlechter Iſrael. Und ein jeglicher / der ſein Hauß verlaſſet / oder Bruder / oder Schweſter/ oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker umb meines Namens willen / der wirds hundertfältig widerumb bekommen / und das ewige Leben beſitzen.

Betrachtung.

Von der wahren Abtödtung.

I.

BEtrachte/ daß die Abtödtung ſeiner ſelbſt hoch nothwendig ſeye/ Chriſtum den HErrn zu lieben / maſſen diſes das erſte Lehrſtuck geweſt/ wel-

welches der Welt-Heyland ſelbſt denjenigen gegeben/ welche ſeine Jünger ſeyn wollen/ und ohne diſe kan man niemahlen hoffen/unter die Nachfolger Chriſti JEſu gezehlet zu werden. Wer in meine Fuß-ſtapffen eintretten will/ ſagt der liebreiche Erlöſer/ der verlaugne ſich ſelbſten/ nemme ſein Creutz auff ſich/ und folge mir nach; und welcher ſein Creutz nit auff ſich nimbt/ und mir nit nachfolget/ iſt meiner nit werth. Eine vollkommene Abtödtung iſt eines der ſicherſten Kennzeichen wahrer Tugend/ ſo die Heilige von ſich geben/ nit nur allein der Urſachen/ weilen die Tugend ohne hertzhaffte und beſtändige Abtödtung ſeiner ſelbſt nit lang beſtehen mag/ ſondern auch weilen ohne dieſelbe keine ſtandhaffte Tugend zu finden. Wir kommen mit ſo groſſer Neigung zu dem böſen auff die Welt; unſere Begierden verſtärcken ſich/ ja ſie vermehren ſich mit denen Jahren; unſere Sinn verführen uns/und gleichwie ſie mit diſen innerlichen Feinden ſtäts in heimblicher Verſtändnus ſtehen/ als unterlaſſen ſie niemahl/uns Fallſtrick zu legen/ welche die eygne Lieb zu entdecken uns verhinderet. Wir ſeynd verpflichtet über unſer eygnes Hertz ein Mißtrauen zu hegen/ alles ſcheinet in unſeren Unter-

gang

gang geſchworen zu haben / alles verrathet uns. Die eintzige Abtödtung deß Geiſts und der Sinnen kan ihre Kräfften ſchwächen. Sie iſt die Gegen-Artzney / welche zu einem Geſund-Mittel tauget wider das zu bereite Gifft / ſo man unvermerckt einſauget. War iſt es zwar / daß die Gnad allein ſo mächtige Feind entwaffnen könne; allein nit minder war iſt auch / daß die Gnad wenig fruchten werde / ſo lang wir denen Begierden / der eygnen Lieb / und denen Sinnen / die Freyheit ſich zu ernähren / und zu vergnügen geſtatten werden. Mann muß züchtigen den Leib / abtödten die Sinn / mit Dienſtbahrkeit belegen die böſe Anmuthungen / bezäumen die Freyheit / welche dieſelbe zur Gegenwehr bewaffnet. Wann die Sinn gefangen / genieſſen die unordentliche Neigungen niemahl der Freyheit. Ihre Anfäll seynd ſchwach / dafern ſie nit von der eygnen Lieb unterſtützet werden. Man haltet leicht zuruck ihre Auffruhr / wann das Fleiſch gedämpffet / und ihnen die Verſtändnus mit dem Geiſt und Hertzen abgeſchnitten wird. Die Wachbahrkeit und das Gebett ſeynd ſtumpffe Waffen für einen Menſchen / welcher der Abtödtung wenig ergeben.

II.

Betrachte/ was maſſen die Heilige in Ubung der allerſtrengſten Abtödtung/ in beſtändiger Geiſts-Verſammlung/mit allem zu Hülff genomnen Bußzeüg einer unauffhörlichen Leibs-Caſteyung/ doch genug zu wachen/zu betten/und zu kämpffen gehabt/umb nit überwunden zu werden: wie wird dann ein Feind der Abtödtung/ein ſinnlicher Menſch/ ein Leibeygner ſeiner Begierden/ von ſeinen Sinnen begwältiget/ lange Zeit ein Obſiger ſeyn/ und ſich in der Unſchuld erhalten können? Man ſihet die Abtödtung für eine nur denen vollkommnen zuſtändige Tugend an/ oder wans vil iſt/ haltet man ſie für einen Rath Chriſti deß HErrn/ welcher niemand verpflichtet. Iſt aber diſes wol ein bloſſer Rath/ welcher die Chriſten in völliger Freyheit laſſet/ JEſu Chriſti zu ſeyn/oder nit zu ſeyn? iſt wol diſes ein bloſſer Rath/da der Welt-Heyland erkläret/ daß der jenige/ ſo ſich keinen Gewalt anthut/ nit eingehen werde in den Himmel? iſt es wol ein bloſſer Rath/ da er ſagt/ daß der/ welcher nit täglich ſein Creutz traget/ſeiner nit werth/ und ſein Jünger nit ſeyn könne? wann aber diſes Grund-Warheiten ſeynd für alle Chriſten/wann es eine unumgängliche Lehr JEſu Chriſti/ ſeynd es nit beyneben

Ge-

Gebott? entſchitten wir uns diſes Fehler: noch das Alter/ noch das Geſchlecht/ noch das Ambt/ noch die Geſchäfft / noch die Würde oder Rang/ſo man behauptet/kan uns von dem Geſatz loß ſprechē; und gleich, wie uns noch die Zeit/ noch das Orth von der in uns hafftenden Neigung zu dem Böſen entlediget / noch von den Argliſt und Fallſtricken deß allgemeinen Feinds frey ſtellet / noch in uns das Feur der Begierlichkeit erſtecket ; alſo kan ſich keiner von der Pflicht ſeinen Leib zu caſteyen loßwürcken/ ohne ſeiner Seelen-Heyl in Gefahr zu ſetzen. Die Welt-Menſchen ſo wol als die Ordens-Leuth / noch mehr aber die Geiſtliche / als die Weltliche/ alle ſeynd unumbgänglich verbunden/ ihr Creutz zu tragen/ ſich ſelbſten zu haſſen/ ſich Gewalt anzuthun/ die Natur zu bezwingen / die Sinn abzutödten / die Begierden obzuſigen. Diſes iſt ein Glaubens-Satz/ welcher ſo wol die vornemme als geringe Stands-Perſohnen / die Reiche und Arme/ die Welt-Menſchen/ und jene / welche vermög ihrer Gelübd der ſelben abgeſagt / die eytle Frauen-Bilder/ und die Cloſter-Jungfrauen verpflichtet. Man ſagt/ daß nit ein jeder in dem Stand ſich befinde zu faſten; GOtt wird einſtens diſen Vortrag unterſuchen/ und wie ſehr iſt nit zu beſorgen/ daß ſel-

ber

der falſch befunden werde. Nit alle ſeynd/ ſagt man/in dem Stand/ein hårines Buß-Kleyd / oder von Eiſen-Drat geflochten ſcharffgeſpitzte Gürtlen umb die Lenden zu tragen / noch den Leib außzumerglen: allein wenig ſeynd / welche in dem Tod-Beth nit gantz anderſt gedencken: zum wenigſten können / und müſſen doch alle ſich Gewalt anthun / umb das Reich der Himmlen zu erlangen / alle können ſich der Wollüſt entäuſſeren / alle können eine Unbild mit Gedult übertragen/ und ihren Feinden verzeyhen: es iſt kein Menſch/der nit hunderterley kleine opffer abſtatten könne: die Gemächlichkeiten deß Lebens/ unnothwendige Vergnügungen/ ſchleckerhaffte Bißlein / Kurtzweil/ Gemüths-Ergötzung/ Sinnlichkeit / alles diſes kan zum Opffer dienen. Wer will dann ſagen / daß er ſich nit könne abtödten?

HERR/ ich kan es durch Beyhülff deiner Gnad/ ich bitte von dir ſelbe umb ſo vil mit gröſſerem Eyffer/ als groſſe Begierd ich trage / meine übrige Lebens-Täg in der Abtödtung zu beſchlieſſen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

IPſe me reprehendo, & ago pœnitentiam. Job. 42.

HErr

HErr! ich klage mich ſelbſten an/ und bin bereit/ meine übrige Lebens-Täg Buß zu würcken.

Abſit mihi gloriari niſi in cruce. Gal. 6.

Ja mein GOTT! all meine Ehre und Ruhm werde ich künfftig hin im Creutz und Leyden ſuchen.

Andachts-Ubung.

1. DJe Abtödtung ſeiner ſelbſt iſt von dem Leben eines Chriſten unabſönderlich: zeige einen Heiligen/ welcher in diſer Tugend nit fürtrefflich geweſt. Sagen wir nur nit mehr/ daß diſe Tugend allein denen Heiligen zuſtändig; wann jemand davon könte auſzgenommen seyn/ müſten ſolches unſchuldige Seelen ſeyn: doch ſeynd diſes eben jene Freundinen GOttes/ welche der Abtödtung gemeinlich am meiſten zu gethan; wer hat aber mehrer der Leibs-Caſteyung vonnöthen/ als die Sünder? Bekennen wir künfftig hin/ daß die Abtödtung der Grund-Genuß aller Chriſten/ und jene Tugend ſeye/ welche iſt das wahre Merck-Mahl aller Außerwöhlten GOttes. Trachte/ daß ſie von nun an auch die deine ſeye/ übe dich in allen denen jenigen/

zu

zu welchen du durch das Geſatz verbunden. Nime dich nitleicht auß von dem/von der Kirchen gebottnen Faſten/ noch von denen die Fleiſch-Speiſen verbiethenden Enthaltungs-Tägen; die Niedlichkeit iſt heutiges Tags zu einem ſolchen Grad gelanget / der billich die Warglaubige erſchröcken ſolle. Man könte jetzt ſagen/ es erklecke ſchon/ daß man Edel/ Reich/ oder in einer Würde ſtehe/umb nit mehr zu dem Faſten/ oder vom Fleiſch-Eſſen ſich zu enthalten/ ſchuldig zu seyn. Man überlaſt denen Ordens-Geiſtlichen/ dem Pöbel diſe Schuld-Pflicht. Folge nit nach diſem Irrthum/ welcher vil Menſchen verurtheilen wird. Nichts iſt/welches alſo ein Chriſtliches Gemüth auffbringet/ als diſer Mißbrauch. Es gibt Urſachen der Entſchuldigung / welche GOTT gut heiſſet/ mache dir aber keine falſche gerechtſame.

2. Ube dich in der innerlichen Abtödtung deiner Begierden/ deiner Zuneigungen / deiner Gemüths-Beſchaffenheit/deiner Gewonheiten: niemand kan ſich davon außſchrauffen: vernachläſſige aber nit die äuſſerliche. Die Züchtigungen deß Leibs seynd unentpörlich: befrage deinen Beicht-Vatter / welche

dir am meiſten nothwendig; und unterlaſſe nit der ſelben Ubung: ſie taugen zur Artzney und einem Erhaltungs-Mittel.

Der eilffte Tag.

Die Heilige Tharacus/ Probus und Andronicus Martyrer.

DEr Heil. Tharacus ein Römiſcher Burger/ gebohren zu Claudiopl in Iſauria/ auß einem Rittermäſſigen Geſchlecht; war 65. Jahr alt/ und hat in der Kayſerlichen Armee unter dem Namen Victor gedienet: nachdeme er aber den Chriſtlichen Glauben angenommen/ hat er von dem Hauptman Polybion ſeine Entlaſſung erhalten.

Probus von weniger Jahren/ als Tharacus/ führte ſein Herkommen auß Thracien her/ iſt aber in Pamphilia gebohren worden: ware von gemeinen Eltern/ aber reich an Güttern/ welche er auß liebe GOttes verlaſſen hat.

Andronicus auß einem der Edliſten Geſchlechteren von Epheſo/ ware noch in ſeiner Jugend/ ſchön von Geſtalt/ und mit na-

natürlichen Vortrefflichkeiten begabt. Es iſt unbekandt/ durch was Göttliche Schickung ſie zuſammen kommen; diſes allein iſt bewuſt/ daß ſie umb das Jahr 304. bald/nachdem das Manifeſt der Kayſer Diocletiani und Maximiani wider die Chriſten verkündiget worden/ dem Land-Pfleger von Cilicien Maximo von denen zwey Quardi Knechten Eutolmo und Palladio vor geführt worden/ und frey bekennt haben/ daß ſie Chriſten wären. Maximus ſtelte die Frag bey dem ältiſten an/ zu wiſſen verlangend/ wär er wäre? Tharacus antwortete/er wäre ein Chriſt: Ich frage dich nit umb dein Profeſſion/ ſagt der Richter / ſondern umb deinen Namen. Tharacus widerſetzte: ich wird genennt ein Chriſt/ weilen ich einer bin. Maximus gantz erzürnet / lieſſe ihn mit Maulſtreichen ſchlagen / ſprache ihm zugleich zu/ er ſolle ſeinem Alter verſchonen/ und die Götter an betten/ welche von denen Kayſeren angebettet werden: aber Tharacus antwortet: wann die Kayſer die Teuffel anbetten/ ſoll ich ihrem Exempel folgen? Es iſt nur ein GOtt/und zwar der jenige/ den ich anbette/ und deſſen Geſatz ich halte. Du Unglückſeeliger/ verſetzt Maximus / gibt es dann ein anders Geſatz als deß Kayſers? zwei-

fels ohne/ ſagt Tharacus/ und zwar das Göttliche Geſatz/ welches euer Gottloſigkeit wider ſpricht: der Land-Richter gantz tobend ſchreyet: ziehet ihm die Kleyder auß/ und ſtreichet ihn auff das ſchärffiſte mit Ruthen / biß er zu beſſeren Sinn kommt. Tharacus aber hierauff: kein beſſere Prob iſt / daß die Chriſten vernünfftig und weiß ſeynd / als wann ſie auß Lieb GOttes und deſſen Sohn JEſu Chriſti alle Peynen / ja den Tod ſelbſt außſtehen. So betteſt du dann zwey Götter an/ ſagt Maximus? und warumb wilſt du nit auch unſere Götter anbetten? Diſes ſey weit von mir/ antwortet Tharacus/ es iſt nur ein GOtt / und auch ich bette nur einen an/ dann der Sohn GOttes iſt einer Weſenheit mit ſeinem Vatter. Diſes Geheimbnus zu verſtehen muß einer ein Chriſt ſeyn; man muß den rechten Glauben haben / daß man von GOtt recht und würdiglich rede. Der Richter von ſolcher Antwort gantz verwürret/ befahle ihn mit Ketten zu beladen in einen finſteren Kercker einzuſchlieſſen. Forderet darauff den Probus für ſich/ und ſpricht: mit bedrolichem Angeſicht/ wirſt du auch ein ſolcher Narr ſeyn/ wie dein Geſell? und lieber den Tod/ als die Gnad deß Kayſers erwöhlen? wie

heiſt

heiſt du? Probus gibt Antwort/der vornehmſte Nam/den ich trag/iſt/daß ich ein Chriſt bin/ und iſt nit noth/einen andern zu wiſſen; dann der Nam Probus/ den ich bey denen Leuthen hab/ iſt für nichts zu halten/ übrigens erlaube mir/ dir zu ſagen/ daß die eintzige Weißheit in dem beſtehe/ daß man erkenne/ liebe/ und bediene einen einigen wahren GOtt: entgegen die gröſte Thorheit/ die Götzen-Bilder/ ſo ein Werck von der Hand der Menſchen iſt/ für Götter halten. Maximus an ſtatt einer Antwort/ laßt ihn an die Folter hencken/ und mit Ochſen-Zähn dermaſſen ſchlagen/ daß der Boden mit ſeinem Blut heuffig gefärbet iſt worden. Der Heilige Bekenner Chriſti unter diſer Marter gantz frölich und wol gemuthet ſpricht/ daß die Henckers-Knecht die Stell der Leib-Artzen vertretten/ welche verwunden/ umb zu heilen; er ſeye ihnen verbunden wegen deß Eyffers/ mit welchem ſie ihr Ambt verrichten. Maximus voll deß Unmuth/wegen der Sanfftmuth deß Heiligen Martyrers/ ſagt auß bittern Schertz zu ihm; Es iſt ſchad/ daß dein GOtt/ für welchen du leydeſt/ nit gegenwärtig/ damit er deine Wunden verbinde/ und dir eine Labung gebe: er iſt aber gegenwärtig/ widerſetzt der Heil.

Martyrer/ und zeigt ſolches ja genug/ die Vergnügenheit/ mit welcher ich mich in diſer Marter befinde? Mein GOtt iſt/ der mich ſtärcket / der mich tröſtet / der mir würcklich bey ſtehet / und mich nach ſeiner Güte nit verlaſſen wird biß an das End meines Lebens. Der Tyrann vor Zorn gantz raſend / laſſet ihn von der Folter herunter nemmen / befilcht / man ſoll ihn in Ketten wider gefangen legen / aber mit Fuß-Eiſen ſo eng ſchlieſſen/als es möglich / welches ein unglaubliche Tortur iſt.

Nach diſem wird der Jüngſte/ Andronicus/ von Demetrio/ einem Hauptmann der Stadt Beſatzung dem Maximo vor geführt/ welcher ob wol zart von Alter / doch nit minder Hertz und Eyffer für den Glauben gehabt / als ſeine Geſellen. Dem Richter gefiele diſer junge Menſch/ und ein Mitleyden mit ihm zutragen zeigend fragte ihn nach ſeinem Gebrauch/ was Namen/ Stammen/ Geſchlecht und Vatterland er wäre! Andronicus antwortet/ man nennet mich Andronicus/ ich bin von einem der vornehmſten Geſchlechtern zu Epheſo/ mein wahrer Nam aber/ mein Adel und Stammen / von welchem ich mich rühme / iſt / daß ich ein Chriſt bin. Ich mercke wol/ mein liebes Kind/ ſagt

ſagt Maximus/ daß die zwey Haubt-Betrüger / welche wir abgeſtraffet haben / durch ihre Schwartzkünſtlerey dein Gemüth bezauberet haben ; allein biſt du/ mein Sohn/ſelbſten ſo klug / daß du nit muthwilliger Weiß die grauſamiſte Peyne und den ſchmächlichen Tod erwöhlen werdeſt. Aber Andronicus hierauff / wann ich klug bin/ antwortet/ ſo muß ich ja die erſchröcklichſte Marter / und den zeitlichen Tod ſelbſt / welche nach einem Augenblick vergehen/ denen ewigen Peynen vorziehen/ welche denen Abgötteren und Feinden deß Chriſtlichen Namens zu bereitet seynd. Maximus/ der ſich auff diſe Antwort nit verſtunde / ergrimmete zwar darüber/ aber lieſſe doch ſeine Verbitterung nit ſpühren / ſondern ſprach : diſe ſeltzſame Antwort iſt deiner Jugend zu verzeyhen ; aber es braucht ſo vil Wort nit / du muſt jetzt / mein Sohn/ denen Göttern unſerer Kayſer opfferen / welche auch unſerer Voreltern Götter geweſen. Dann man wird nit ſagen/ ſetzte er mit ernſtlicher Stimm darzu/ daß ein boßhaffte Sect der armſeeligen Chriſten anhero vor unſer Augen komme/die Götter deß Reichs zu verachten/ und unſeren Glauben zu ändern. Andronicus gibt gantz ſittſamb und ehrenbietig zur Ant-

wort; war iſt es/ daß ich noch jung bin/ aber ich hab die Ehr ein Chriſt zu ſeyn/ und erſetzet der Glauben mein Alter. So fern du alſo die Gottloſigkeit der Abgötterey und die Unmöglichkeit mehrer Götter/ ſambt der Warheit und Heiligkeit deß Chriſtlichen Glaubens erkennen wurdeſt/ als wie ich es erkenne/ wurdeſt du mir nit allein den Götzen-Dienſt nit anbefehlen / ſondern ſelbſt auch ein Chriſt werden.

Auff diſes hat Maximus ſeine Lieb in Zorn veränderet/ befilcht ihn der Kleyder zu berauben/ und an die Folter zu hencken. Demetrius über ein ſo trauriges Beyſpill ſich erbarmend wolte dem Andronicus zuſprechen/ daß er der ſo guten Zuneigung / welche Maximus für ihn hatte/ willfahren ſolte; aber der Heilige ſpöttlete nur darüber. Noch nachdrucklicher redete ihm ein Kercker-Bedienter/ Athanaſius mit Namen/ zu weilen er ein groſſes Mitleyden mit ihm truge. Glaube mir/ ſagte diſer/ mein Sohn / und folge meinem Rath/ dann ich ſo alt bin/ daß ich dein Vatter ſeyn könte; thue/ was dir der Landpfleger anbefilcht / und ſeye nit ſo eygenſinnig. Deme aber Andronicus geantwortet: du biſt darumb nit verſtändiger / weilen du älter biſt/ in deme du mir

rätheſt/

ratheſt/ dem Holtz und Stein zu opffern/ zum Schimpff deß wahren GOTT/ meines und deines Erſchaffers und höchſten Richters. Der Bediente getrauete ſich nichts darauff zu widerſetzen: aber Maximus gab denen Henckers-Knechten Befelch/ ihn gantz unerbärmlich auff die Schinbein zu priglen/ allwo der Schmertzen am empfindlichſten iſt. Wie dann auch der Heil. Martyrer ſeine Empfindung nit gar hat verbergen können; zu gleich aber bekennt/ daß ſo empfindlich ihm auch diſer Schmertzen falle/ ſo leyde er doch ſolchen mit Freuden/ auß Vertrauen auff die Göttliche Barmhertzigkeit und Warheit. Mein Sohn/ ſagte der Richter mit einer mitleydenden Stim/ was wilſt machen/ folge mir/ bette gleich an der Stell die Götter an/ welche unſere Kayſer anbetten/ und du wirſt erfahren/ wie gnädig diſe gegen dir ſich zeigen werden. Ich verehre die Kayſer/ ſpricht Andronicus/ aber ich verfluche ihren falſchen Irrwohn/ auß welchem ſie die Teuffel anbetten und ihnen opfferen. Maximus zeigte ſich über diſe letztere Antwort gantz erzürnet; lieſſe ſeine Lenden mit eiſenen Hacken zerreiſſen; befahle in die Wunden Saltz zu ſtrehen/ und ſolche mit Haffenſcherben zu reiben/

ihm zu gleich bedrohend / daß er täglich dergleichen neue Marter zu gewarten habe. Hierüber lieſſe Andronicus eine gröſſere Behertzhafftigkeit ſpühren/als jemahlen/ und betheurete/ daß er durch die Peynigung nur mehr geſtärcket werde; daß er weder Bedrohungen noch Marter förchte/weilen ſeine gantze Hoffnung auff ſeinen GOTT gegründet. Nachdem ſein Leib zu einer lauteren Wunden worden/ befahle der Richter / ihn am Halß und Füſſen mit ſchweren Ketten beladen in den Kercker zu werffen. Verbotte zugleich/ daß man keinen Menſchen zu ihm laſſe/ihn zu verbinden/damit ſeine Wunden an ihm verfaulen/ und er zu einem lebendigen Aaß werde.

Als Maximus hernach von der Stadt Tharſus nacher Mophueſte gereiſet/ hat er die drey gefangene Chriſten auch dahin bringen laſſen; ſie auff ein neues an die ſtrenge Frag zu fordern/in Hoffnung/ ſie werden ſich indeſſen eines andern bedenckt/und geänderet haben. Der Heil. Tharacus wurde abermahl am erſten vorgeſtellet/ zu deme der Richter; Ich habe dir Zeit gegeben/ dich zu bedencken/ und zweifle nit/du werdeſt einen vernünfftigen Schluß gefaſſet haben? der Heil. Martyrer entgegen batte den Richter/

ſich

ſich zu erinneren/ daß er allezeit ein Chriſt wäre/ und je mehr ſich die Chriſten bedencken/ je beſtändiger wären ſie in ihrem Glauben/ und unerſchrocken in der Marter. Auff diſes lieſſe ihn der Tyrann die Kinbacken mit Kißelſtein zerſchlagen/ auff die Folter auffhencken/ und den gantzen Leib erbärmlich mit Ruthen hauen. Unter welcher wärender Marter man auß ſeinem Mund nichts anders hörte/ als: gehet mit meinem Leib umb/ wie ihr wollet; GOTT iſt/ der mich ſtärcket/ alſo hoffe ich alle eure Gewaltthätigkeit zu überſtehen: man brennete ihn darauff an denen Händen/ ohne daß er ein Zeichen einer Ungedult von ſich gegeben. Man henckte ihn mit denen Füſſen über ſich/ und das Haupt unter ſich auff einen dicken Rauch: der Heilige ſagte allein zu dem Richter/ weilen ich dein Feur nit geforchten/ ſolle ich auch deinen Rauch nit förchten: man goſſe ihm überdaß Eſſig und Saltz in ſeine Wunden; und endlich/ weil Maximus ſich von der Standhafftigkeit deß Martyrers überwunden ſahe/ wurde er wider in die Gefängnus geführt/ mit Bedrohung daß man neue Peynigung für ihn zu bereiten werde.

Der H. Probus erſchine auch wider vor Gericht/ und zwar noch weit behertzhaffter

haffter in ſeinen Reden und Angeſicht/ als das erſte mahl. Man brennete ihn dann an dem gantzen Leib mit glüenden Eiſen/ und nach dem ſein Haut von dem Feur gantz zerlöchret war/ ſagte er/ daß ſolche noch nit erwärmet wäre. Man zerfleiſchte/ und zerriſſe ihn biß an die Bein/ daß die Peyniger vor matte nit mehr fortfahren konten; da ſprach Probus zu dem Tyrann: ſeine Peynigungen wären vil zu ſchwach/ umb die Standhafftigkeit der Chriſten zu entkräfften; und wann er ſehen wolle/ was der wahre GOtt in ihm vermöge/ ſoll er nur neue Marter erfinden. Maximus wolte vor Zorn zerberſten/ in dem er ſahe/ daß die Chriſtliche Blut-Zeugen/ ſeiner Götter und ſeiner Peynigung nur ſpötlen; und weilen ihm kein andere Tortur zu Sinn kame/ lieſſe er Probo das Haar abſchären/ und das Haupt mit feurigen Kohlen bedecken; ab welchem/ weilen ſich der Heilige nit entſetzte/ wurde er wider in die Gefängnus geführt. Als Andronicus wider erſchinen/ wolte ihn Maximus bereden/ als hätten ſeine Geſellen den Glauben geänderet/ und denen Götzen geopfferet. Andronicus aber ſagte mit lächlendem Mund: mich belangend/ finde ich kein Noth/ deinen Göttern zu opffern/ weilen

len ich an dem gantzem Leib völlig geſund bin: und alſo gantz bereit auß Lieb deß jenigen / der mich geheilet hat / und für deſſen Ehr meine Geſellen annoch kämpffen / auff ein neues gepeyniget zu werden. Maximus verwundert ſich ſehr / ihn alſo geheilet ſehend / inſonders daß der Kerckermeiſter mit einem Eydſchwur bekräfftiget / daß kein menſchliche Hand ihn berühret habe / weilen aber Andronicus glaubt / er müſſe das Wunder offenbahr machen / ſprache er: verwundere dich nit über meine Geneſung / mein GOtt / diſer allmögende himmliſche Artz / kan mit einem eintzigen Wort / wann er will alles heilen / und geſund machen. Maximus entgegen / diſe Sach wenig zu hertzen faſſend / ſagt zu dem Heiligen; es haben Tharacus und Probus ihre Halſtärrigkeit theur bezahlen müſſen / umb / daß ſie denen Göttern die Ehr / dem Kayſer den ſchuldigen Gehorſamb abgeſchlagen: er hoffe / Andronicus werde durch ihren Schaden witzig werden; dann es müſſe ein mahl gehorſamet ſeyn; er ſoll ſolches freywillig thun / und deß Gewalts nit erwarten. Ich bin in deinen Händen / widerſetzt der heilige Beichtiger / als ein Schlacht-Opffer / ſo dem lebendigen GOtt auffgeopffert werde; bey dir ſtehet es /
diſes

diſes Opffer zu vollbringen. Der Tyrann von der Großmüthigkeit deß Heil. Martyrers überwunden / befilcht/ ihn an vier Pfäl an zubinden / und mit Ochſenzehn und Bleienen Ruthen grauſamb an dem gantzen Leib zu ſchlagen; weilen aber Andronicus die Gleichmüthigkeit in ſeinem Geſicht nit veränderte; wurde Maximus müd von dem peynigen/ und lieſſe ihn wider in die Gefängnus führen/ mit Befehl/ ihn in den tieffiſten Kercker zu werffen / und keinen Menſchen zu ihm zu laſſen.

Nach diſem begabe ſich Maximus nacher Anazarbe / und befahle auch die drey Chriſtliche Beichtiger dahin zubringen/ an dem angeſetzten offentlichen Gerichts-Tag wurden ſie vor geführt / und Tharacus gleich Anfangs befragt / ob er noch ſo hartnäckig ſey / und auch allhier ſo gleichmüthig zu der Marter / als er zu Tharſo und Mophueſte geweſen ? Der Heilige antworte / daß die Chriſten umb keine Hartnäckigkeit wiſſen; ſich betreffend/ wäre er nit allein gleichmüthig zu der Marter/ ſondern wünſche von Hertzen/ auß Lieb ſeines GOttes/ und für deſſen Ehr vil zu leyden. Du wolteſt nemblich widerſetzt Maximus / daß man dir geſchwind den Kopff abſchlage ? Nein / ſagt Tharacus/ ſondern mir geſchicht ein

Gnad / wann mein Streit verlängeret werde / umb mein Verdienſt in dem Himmel zu vermehren. Es wird geſchehen / was du verlangeſt / ſpricht Maximus / dann glaube nit / daß ich dir einen geſchwinden Tod anthun werde / ſondern du muſt nach und nach ſterben / und werden die wilde Thier zu ihrer Speiß haben / was von deinem Leib wird übrig bleiben / du hoffeſt villeicht / daß nach deinem Tod dein Leib von denen frommen Frauen werde einbalſamiert werden ; ich wird aber ſchon darvor ſeyn. Tharacus hierauff : mache mit meinem Leib vor = und nach meinem Todt / was dir belieben wird / ich trage deſſen die mindiſte Sorg. Alſobald werden ihme auß Befelch deß Tyran die Lefftzen und Naſen abgeſchnitten ; die Haut mit einem Schermeſſer von dem Kopff abgeſchnitten / und die Wunden mit brinnenden Kohlen überſtreichet ; die Achſel mit glüenden Bradſpiſſen durchſtochen / wie auch der Magen. Alle Gegenwärtige entſetzten ſich über eine ſo erſchröckliche Marter / Taracus aber gabe das mindiſte Zeichen nit eines Schmertzen oder Ungedult. Probus und Andronicus wurde einer nach dem anderen auch für Gericht geführet / und erfahrten faſt gleiche Grau-

ſam-

ſamkeit/mit gleichem unüberwindlichē und unerſchrockenen Gemüth. Probum lieſſe der Tyrann bey denen Füſſen überſich hencken/ und ſeine Seiten mit glüenden Bratſpiſſen ſtechen. Die Füß und Händ aber mit feurigen Nadlen durchboren. Probus danckte GOtt für diſe Wunden/ die ihn erinnerten der jenigen/ welche Chriſtus ſein Heyland für ihn außgeſtanden. Eben eine ſo grauſame Marter müſte Andronicus außſtehen; und als er darin GOtt lobte/ lieſſe ihm Maximus die Leffzen abſchneiden/ alle Zähn außbrechen/ und die Zung herauß reiſſen: befalche darauff die Zähn ſambt der Zung zu Aſchen zu verbrennen/ und ſolche in den Wind zu ſträen/ auff daß ſie denen Chriſten nit zu ihrer Verehrung zu theil wurden: alſo glaubte man ſchon alsdann/ daß die Martyrer von denen Glaubigen verehret/ und ihre mindiſte Reliquien als ein Schatz auffbehalten werden.

Als Maximus von der Richter-Stuben hinauß gienge/ lieſſe er kund machen/ daß am folgenden Tag ein Kampff zwiſchen Fechtern und wilden Thüren werde angeſtellet werden. Diſes Schauſpill zuſehen laufft man von allen Orthen zu; die HH. Martyrer/ weilen ſie nit mehr gehn kunten/ ſeynd auff den Kampff-

Platz

Platz getragen worden. Da Maximus ankommen/ wurden auff deſſen Befelch mehr der wilden Thieren zugleich loß gelaſſen/ aber keines griffe die Heilige an. Der Tyran raſend vor Zorn und Schand/ befilcht das grauſamiſte und hungerigiſte auß ſeiner Höle zu laſſen: diſes ware eine wilde Beerin/ welche ſcheinte/ als wurde ſie gleich alle auffreſſen; aber als ſie noch zwey Schritt von ihnen ware/ wendete ſie ſich dreymahl rund herumb/ neigte vor ihnen den Kopff/ legte ſich dem Andronicus zu Füſſen; und leckte mit der Zungen ſeine Wunden. Der gantze Schau-Platz erhellte vor Verwunderung auffruffend; Maximus aber gantz ergrimmet und beſchämet/ befilcht die Berin an der Stell/ da ſie lage/ umbzubringen. Darauff wird eine Löwin loß gelaſſen/ welche mit ihren Brillen alle Anweſende in Schröcken und Zittern gebracht; und glaubte mäniglich/ ſie werde die HH. Martyrer in Stucken zerreiſſen; ſahe aber nit ohne gröſte Entſetzung/ daß nachdem ſie/ obwolen gantz heißhungerig ſelbe eine Zeitlang angeſehen/ ſich dem heiligen Taracus zu Füſſen gelegt/ gegen ihm den Kopff geneigt/ umb dardurch gleichſamb ihre Ehrenbietung zu zeigen.

Da erhebte ſich ein ungemeines Geſchrey deß ſich verwunderten Volcks; Maximus aber grimmiger/ als ein Löw/ befahle das Thier anzuhetzen und wütig zu machen/ welches auch geſchehen / aber gegen denen/ ſo es anhetzten / und in Gefahr ſtunden davon angegriffen zu werden / wann ſie es nit alſo bald in ſein Loch wider eingeſperzet hätten. Weilen dann Maximus nach diſem förchte / es möchte ein Auffruhr unter dem Volck geſchehen/ gabe er denen Fechteren Befehl/ die Heilige Beichtiger umbzubringen/ welche mit in den Himmel gehebten Augen / und ſich zu einem Schlacht-Opffer auffopfferend/ den Lauff ihrer Marter durch das Schwerdt vollendet haben den 11. October.

Maximus / als er von dem Platz abweichte / hinderlieſſe zehen Soldaten/ welche die Leiber bewahren ſolten/ damit ſolche nit in die Händ der Chriſten kommen. Diſe aber/ welche auß einem verborgnen Orth der Marter zugeſehen/ betten GOtt den HErꝛn / umb ihnen ein Mittel zuſchaffen/ diſe Heilthumer zu eroberen. Und ſihe alſobald entſtunde ein erbärmlicher Sturm/ ſamt einem Erbeben/ davon die Wächter in die Flucht getriben worden: weilen es aber umb nächtliche

Zeit

Zeit ware/ die Leiber der Martyrer auch mit anderen Todten Leibern/ welche all-dort auffgemetzget worden / mit Fleiß vermiſchet waren / gabe es eine neue Be-ſchwernus ab / ſelbe zu finden. Sie nah-men alſo ihre abermahlige Zuflucht zu dem Gebett / auff welches ſie geſehen ein helles Licht/gleich einem Stern vom Him-mel herunter auff die Leiber der Heiligen Martyrer fallen; welche ſie bey Vor-leuchtung eben diſes Lichts/ mit ſich auff einen Berg getragen / und alldort unter einen holen Felſen begraben haben/ den Zugang aber darzu vermacht/ nit zweiff-lend/ es werde Maximus ſelbe ſuchen laſſen; wie es dann auch geſchehen/ daß er drey Täg lang den ſelben hat laſſen embſig nachforſchen; jene aber bey dem Kopff nemmen/ welche in Verwahrung der ſelben ihre Schuldigkeit nit beobach-tet haben.

Nachdem der Tyrann wider abge-reiſet/ haben die Glaubige alſobald ange-fangen die Heilige Martyrer zu verehren/ ſich auch bemühet/ den angeſtelten ge-richtlichen Proceß auß der Stadt Cantz-ley zu bekommen/ welchen ſie neben allen anderen/ was ſich mit ihnē zu getragen/ de-nen Chriſten zu Iconio in Piſidien/ Pam-

philien und anderen Kirchen mitgethei-
let haben.

Gebett.

O HERR/ der du uns die Gnad ver-
leyheſt/ die Geburt in dem Himmel
deiner HH. Martyrer Tharacus / Pro-
bus/und Andronicus feyrlich zu begehen/
erbarme dich auch unſer / daß wir eins
mahls ihrer Geſellſchafft in der ewigen
Seeligkeit genieſſen/ durch unſern HErrn
JESUM Chriſtum ꝛc.

Epiſtel St. Pauli ad Heb. 11.

Liebe Brüder / die Heilige haben durch den
Glauben Königreich erobert/ Gerechtigkeit
gewürcket/ die Verheiſſungen erlanget/die Rachen
der Löwen verſtopffet / deß Feurs = Krafft außge-
löſchet/ ſie ſeynd der Schärſte deß Schwerdts ent-
gangen/ ſeynd von der Schwachheit wider geſund
worden/ und ſeynd ſtarck worden im Streit/ haben
die Heerlager der Frembden in die Flucht getriben:
die Weiber haben auch ihre Todte von der Auffer-
ſtehung widerumb bekommen: die andere aber ſeynd
außgeſtreckt worden/und haben die Erlöſung nit an-
genommen/ damit ſie eine beſſere Aufferſtehung fin-
den möchten. Andere aber haben Spott und
Streich außgeſtanden / darzu Band und Gefäng-
nus: ſie ſeynd geſteinlget worden/ ſeynd zerhauen/
verſucht/ durch das Schwerdt erſchlagen und ge-
tödtet worden/ſie ſeynd umbher gangen in Schaaffs-

Häuten/ und Geißfellen/ dürfftig/ beängſtiget und geplagt. Deren die Welt nit werth war: und haben hin und wider geſchwebet in den Wüſten/ auff den Bergen/ in den Hölen und Klüfften der Erden. Und diſe alle seynd durch Zeugnus deß Glaubens bewehret erfunden worden/ in JEſu Chriſto unſern HErrn.

Der Heilige Paulus erkläret in diſem eilfften Capitel ſeiner Sendſchrifft zu den Hebreeren die Eygenſchafft deß Glaubens / verfaſt deſſen Lob/ und erzehlt davon die verwunderſame Würckungen. Der Glauben iſt es/ durch welchen die Patriarchen und Propheten ſo vile Wunder gewürcket: vermittels deſſelben/ ſagt er ſeynd die Heilige zu einem ſo hochen Grad der Glory/ und zur Beſitzung deß höchſten Guts auffgeſtigen.

Anmerckungen.

Der Glauben iſt es / vermittels deſſen die Heilige dem ſüſſen Joch Chriſti unterworffen. Nit allein wird der Gerechte von dem Glauben begeiſteret/ ſondern man kan auch ſagen/ daß der Glaube die erſte Bewegungs-Krafft denen herzlichen Thaten eines Gerechten mit-

 theile.

theile. Der glaube iſt es / welcher jenen unerſchrocknen Heldenmuth einflöſſet / den Geiſt der Unterſcheidung beybringet / die meiſte verführeriſche Gegenwürff entlarffet / und ihren falſchen Betrug-Glantz entdecket; der eintzige Glauben / ſo timper er immer ſcheinet / iſt es / welcher in dem Gemüth das grelle Licht der Warheit aufzündet.

Wir fihlen in uns ein geringe liebe GOttes / ein ſchlechtes Vertrauen / kleine Tugend / wenig Hertzhafftigkeit / weilen der Glauben in uns blöd iſt. Man handelt mit Weichmuth / und Lauigkeit / wann man ſchwach iſt in dem Glauben. Sagen wir nur nit / daß der Weeg zum Himmel rauch / das Joch Chriſti ſchwer / die Früchte deß Creutzes bitter / die Göttliche Gebott hart / ſein Geſatz ſtreng ſeye: geſtehen wir vilmehr daß unſer Glaube halb erloſchen / und ſehr Kraff-loß. Einem lebhafften Glauben kommt alles leicht vor.

Wir ſollen von dem Göttlichen Glauben auff gleichlautenden Schlag reden / wie wir von der Würckung menſchlicher Glaubens-Treu zu reden pflegen; man kan am füglichſten von denen Würckungen die Eygenſchafft deß Glaubens abmeſſen.

War-

Warumb findet ſich bey einem Welt-Mann eine ſo entkräfftende Embſigkeit in der Arbeit? warumb eine ſo verſtrickende Dienſtbahrkeit / in Verrichtung auch nur der geringſten Ambts-Pflichten? warumb eine ſo knechtliche Unterwürffigkeit in der Handelſchafft / bey Hoff / in dem Lager? man glaubt halt / diß ſeye der Weeg, ſich empor zu ſchwingen / und das eintzige Mittel / etwann ein glückſeeliges Schickſaal zu erhaſchen.

Es falt ſchwer / von der ſüſſen Geſellſchafft ſeiner Anverwanten ſich abzureiſſen; von allem / was einem in der Welt am liebſten iſt / ſich zu entfernen / und unter tauſenderley Gefahren den tobenden Meer-Flutten / ſturmenden Winden und Ungewitter ſein Leben Preiß zu geben: doch / ſo man davor halt / daß diſe Reiß denen Angelegenheiten / dem Hauß-weſen / dem Eygennutz einträglich; zihet man hierüber gantz nit zu Rath / noch die Wolluſt / noch die Gemüths-Neigung / noch die Leibs-Zärtigkeit. Wurde es jenem Jüngling / auff deſſen reiche Erbſchafften ſich villeicht alle Hoffnung ſeiner Freundſchafft ſteuret / wol außgedütten werden / wann ſelber / da er eben den Sturm antretten / oder den Feind angreiffen ſolte / ſagen wurde: ich kan mich

ſo groſſen Gefahren/ noch ſo beſchwerli-chen Mühſeeligkeiten nit ausſetzen / ich bin ein reicher Erb/ ein Edelmann / ein junger Herr. Die Bedingnus iſt hart/ hat aber kein Bedencken/ von der Zeit an es der Welt beliebet / darauß ein Geſatz der Wolſtändigkeit zu errichten/ wodurch man zu Beförderung ſeines Glücks/ oder die Gunſt-Gewogenheit eines Für-ſten/ durch höffliches auffwarten ſich zu zuziehen / für nöthig erachtet / mag das Gebott ſo ſchwer seyn/ als es immer kan/ wird man ſich doch ohne ferneres be-rathſchlagen dem ſelben unterwerffen. laſſet uns allda diſe würckſame War-heiten mit geflißner Auffmerckſambkeit betrachten/ und zugleich unſeren Glauben darneben halten.

Jene groſſe der Welt/ jene Schooß-Kinder deß Zeitlichen Glücks / jene eitle und Ehr-ſüchtige Menſchen / welche ſich nichts anders als von ihren Hochheiten erſättigen / welche allein ihren Begier-den zu Dienſt leben / welche ihre Begier-lichkeit zu einem Abgott auffwerffen / welche ihre Lebens-Täg in denen Wol-lüſten verſchleiſſen: Glauben wol diſe Menſchen an einen gecreutzigten GOtt? Glauben ſie die Schröck-volle Warhei-ten deß Glaubens ſelbſt? findet die

Grund-

Grund-Lehr JEſu Chriſti in dem Gegenwurff ihres Glaubens/einigen Platz? Glauben ſie/daß das Wort GOttes die Richtſchnur ihres Wandels ſeyn müſſe.

Jenes eitle in die Wollüſten eingeſenckte/ und in denen Kurtzweil-und Luſtſpillen veraltete Frauen-Zimmer/ glaubt es/ daß/ wann man zur Nachfolg Chriſti ſich bekennen wolle/ man ſich ſelbſt verlaugnen müſſe? daß das Chriſtliche Leben/ ein demüthiges/ abgetödtes Leben ſeye? daß die Welt-Freuden deß mehreren Theil vergifftet/ daß alles voll der Fallſtrick/ alles voll gefährlichen Stein-Klippen? kan das Leben/ ſo man heut zu Tag in der Welt führet/ unſerem Glauben ein gutes Gezeugnus geben?

Evangelium Luc. cap. 12.

IN der Zeit ſprach JEſus zu ſeinen Jüngern. Hütet euch vor den Sauerteig der Phariſeer/ welcher iſt die Heuchlerey. Es iſt aber nichts verdecket/ daß nit offenbahr werde/ noch verborgen/ daß man nit wiſſen werde. Dann was ihr im finſtern geredt habt/ daß ſoll im Liecht geſagt werden; und was ihr in den Kammeren ins Ohr geredt habt/ daß wird man auff den Tächern predigen. Ich ſage aber euch/ meine Freunden: laſſet euch nit ſchröcken von denen/ die den Leib tödten/ und darnach nichts mehr haben/ daß ſie thun. Ich will euch aber zeigen/ wen ihr förchten ſollet: Förch-

tet den/der/nachdem er getödtet hat / auch Macht hat/in die Höllen zu werffen. Ja ich ſag euch/ vor dem förchtet euch. Verkaufft man nit fünff Spatzen umb zwey Pfening ? und nit einer von den ſelbigen iſt vor GOtt vergeſſen. Ja / es ſeynd auch die Haar auff eurem Haubt alle miteinander gezehlet. Darumb ſollet ihr euch nit förchten: ihr ſeyd ja beſſer / dann vil Spatzen. Ich ſage euch aber: ein jeglicher/der mich bekennen wird vor den Menſchen/ den wird deß Menſchen Sohn auch vor den Englen GOttes bekennen.

Betrachtung.

Von der Gleißnerey.

I.

BEtrachte / daß kein Verachtung-würdigeres / und in der That durchgehend kein mehr verachtes Laſter ſeye/dann die Gleißnerey. Selbe iſt bey Gott und denen Menſchen verhaßt. GOtt/den ſie außlacht/ denen Menſchen/ die ſie betrügen will. GOTT ſicht das Hertz an/ GOtt will das Hertz / er will angebettet werden in dem Geiſt und in der Warheit / und verwirfft alles / was an Redlich- und Auffrichtigkeit Mangel leydet. Ein Gleißner legt auff eine gleiche Waag-Schaal GOtt / und die Menſchen / maſſen er beyde durch eine äuſſerliche Verſtellung zu betrügen trachtet;

tet; oder beſſer zu ſagen / die Gleißne- rey achtet GOtt für nichts / und ſuchet nur die Menſchen zu blenden durch ei- nen äuſſerlichen Schein / der hinder das Licht führet. Und daß iſt ein gottsrauberi- ſche Boßheit / welche das jenige / ſo am meiſten zur Göttlichen Ehr-Abſtattung dienet / eintzig anwendet / Hochſchätzung der Menſchen zu erwerben: Andachts-Ubungen / Gebett / Allmoſen / gute Werck / ſo gar Leibs-Caſteyungen / Eingezogen- heit / Demuth / ſihe mit diſem allem ſucht der Heucheler unter denen Menſchen ein Glück zu erjagen / und auff ſolche Weiß ſtellet er vor eine gottloſe Comœdi / welche aber frühe / oder ſpat ihren ſpilleren die Larven abdecken wird. In der War- heit / man muß wol mit einem ſchlechten Glauben / und einer nidertragenden Seel begabet ſeyn / da man gedencket / auß der Tugend / die man doch weiß / daß man ſie nit hat / und welche man / ob man ſie ſchon hätte / durch ein ſo boßhaffte Vermummung verlihren wur- de / eine Ehr herauß zu ziehen. So hat auch der Welt-Heyland wider niemand mehr ſeinen Zorn-Eyffer an den Tag ge- legt / als wider die Gleiſner: Væ vobis hypocritæ. Wehe euch Heuchelern / diſes iſt jener Verweiſe / mit deme Chriſtus

JE-

JEſus die Phariſeer angefallen / ein Vorwurff / welchen der Sohn GOttes mit allem ſeinem Eyffer / alſo lebhafft gemacht / daß allein in diſem Stuck / nach Auſſag deß heiligen Hieronymi / er ſcheinet / ſeiner Sanfftmuth vergeſſen zu haben; diſe Vorruckung ware der gewohnliche Innhalt ſeiner Göttlichen Unterweiſungen / maſſen er mehrer Eyffer gebraucht / die eintzige Heuchlerey der Phariſeer zu beſtreitten / als er ſonſten wider die Laſter geſambter Sünder blicken laſſen. Ein Gleiſner wil für das jenige gehalten werden / ſo er nit iſt / umb andurch ſich die Mühe zu erſpahren / und damit er ſich nit bearbeiten müſſe / zu werden / was er ſeyn ſolte. Gütiger GOtt wie Unglückſeelig iſt nit ein Heuchler? Er findet alle Beſchwärnus der Tugend / ohne davon noch einigen Troſt / noch einen Verdienſt zu genieſſen. Es koſt ihne nit wenig den Frommen nach zu affen. Er iſt gleich jenen Menſchen / welche bettel-arm / und dannoch wollen reich ſcheinen / ſie entlehnen aller Orthen Geld / damit in koſtbahren Hauß-Rath / in denen Außgaben / in denen Kleyderen ihre Herzlichkeit herauß leuchten möge / doch endlich können ſie ihr eignes Gemüth nit betriegen / dann mit wie vil Zerrittung / Unruhe / Verdruß / und

Schröck-

Schröck-Sorgen iſt nit diſes äuſſerliche Pracht-Anſehen vergſellſchafftet? Und was entdecket endlich der Schluß diſer Comedi? Wie vil Thränen-Güß / und was groſſe Beſchämung folget nit auff ſolche Kunſt-erdichte Freuden! Verhülle man ſich immer mit der Tugend: allein was Bitterkeit / was Abluſt / was heiß brennender Verdruß ſtecket nit bey Lebs-Zeiten unter diſer Mummerey! und wann der Todt der einſt die Larven abheben wird / was Verzweifflung wird nit darauff erfolgen / das man zu ſeinem Untergang ſo vile Unköſten auffgewendet?

II.

Betrachte / das offtermahlen die Verſtellte alſo geſchicklich die wahre Tugend vorzubilden weiſt / daß man darüber gar leicht in Irrthumb gerathen kan / die Gleißnerey und Verlarfung koſtet die eygne Liebe nichts: Ein ſittſamme Art / der Thon einer ſanfften Stimm / die äuſſerliche Frommkeit ſeynd nit allzeit unverbündlich mit denen zam gewordenen Gemüths-Neigungen: die natürliche Anmuthung gibt niemahl gäntzlich auff ſeine Rechtforderung / und trittet offt wider auff die Bahn. Man ſagt / man wolle ſich völlig GOtt ergeben / und man iſt gäntzlich der Welt / gäntzlich ſeiner Eigennu-

tigkeit / gäntzlich ſich ſelbſten zu gethan. Der Geſchmack / oder beſſer zu reden / der Humor theilet der Andacht die Zeit auß. Und da man von eingebildeter Vortreff-lichkeit der uns beliebigen Wercken ſchon eingenommen / handlet man auch ſo gar in Ubung der ſittlichen Tugenden mit Leb-hafftig will nit ſagen mit Hefftigkeit / und üblen Anmuthungen. Indeſſen wird die Demuth / die Liebe deß Nechſten / der Geiſt der Abtödtung / die reine und auff-richtige Begierd / GOtt allein zu gefallen in uns geſchwächet / und wann man nit auff ſein eignes Hertz ſtätts gute Wacht haltet / gedeyet alles der Eigenliebe / de-nen Begierden / der Eitelkeit zu einer Nahrung ; daher kommet es hernach / daß man in Schätzung ſeiner ſelbſt ſo weit fortſchreittet / daß man ſich einbildet / in der Vollkommenheit / und villeicht in Hochachtung bey anderen groſſen Fort-gang zu machen. So bald die Hoffart Wurtzel gefaſt: muß man nit mehr fra-gen / wie man in das Verderben gerathen könne: vil mehr ſolte man die Frag ſtellen / ob es möglich / daß man ſich unter dem Glantz / und alſo zu reden / mit aller Ge-räthſchafft ſo viler Tugenden nit in den Untergang ſtürtze. War iſt es zwar / daß diſe Gattung der Heucheley nit ſo grell /

doch

doch iſt ſie nit minder eine Gleiſſnerey/und hat keinen beſſern Außgang. Wenig Laſter/wenig Anmuthungen gibt es/ welche ſich mit der Tugend-Larve nit zu bedecken pflegen. Sonderbahr hat jederzeit die Ketzerey ſolchen Kunſt-Griff in das Werck zu ſetzen gewuſt/ und iſt wohl auch nur eine eintzige hervor geſproſſet/ welche diſe Larve nit angezogen? Diſes iſt zu aller Zeit der erſte Lehr-Satz/ ſo ſelbe ihren Nachfolgern beybringet. Arius jener offenbahre Feind der Gottheit JEſu Chriſti hat auff keine andere Weiß ſich namhafft gemacht/ und in das Gemüth ſo wohl der groſſen/ als deß Pövel eingeſchlichen/ als durch eine angemaſte Verſtellung der Sanfftmuth/ der Eingezogenheit/ der Andacht: die Mißgunſt/ der Neid Eyffer/ die Gottſeeligkeit/ zu welcher er ſich bekennet/ ſagte man/ ſeynd die ware Urſach/ ſo diſen frommen Prieſter eine ſolche Verfolgung auff den Hals ziehet. Neſtorius und Eutyches gleißneten nit mit minderer Tugend. Pelagius jener geſchworne Feind der Gnad Chriſti JEſu blendete alle unbehutſame/ durch den Schein ſeiner Ehrbarkeit/ und Abtödtung; Luther und Calvinus predigten von nichts/ als von Verbeſſerung der Sitten. Die Heucheley hat beſtändig

dig allen Laſteren zum Deckmantel / und dem Gifft/aller ketzeriſchē Secten zu einem Canal gedienet. Sie mag aber gleichwol der Tugend immer nach affen / und diſe äuſſerliche Geſtalt davon entlehnen / ſo bleiben doch diſe abgeweiſte Gräber nichts anders/als Grabſtätte der Todten / und ob gleich das äuſſerliche betrügen kan / ſo verrathet ſelbe doch der ſchlimme Geruch/ welchen die Fäulung / mit dern ſie angeſteckt/verurſachet. Wenig Gleißner findet man/ die allzeit glückſeelig. Es iſt etwas ſeltſames einen warhafft bekehrten Heuchler zu ſehen. Wann die Argliſtigkeiten der Verſtellung / wann die Geheimnuſſen der Boßheit ſchon nit in gegenwärtigen / ſo werden ſie doch dereinſt in dem zukünfftigen Leben vor dem Angeſicht einer gantzen Welt enthellet werden. Allein mit was groſſer Beſchämung!

O Mein GOtt/ ich begreiffe die Ungerechtig-Boß ja auch die Verächtlichkeit diſes ſo verwürfflichen/ und ſo verhaſten Laſter. Wie offt habe ich getrachtet/ vor den Augen der Menſchen zu erſcheinen/ was ich doch vor deinen Augen gantz nit ware. Ich empfinde davon alle Beſchämung / und Reue / ich fühle einen warhafften Abſcheu von diſem Laſter / würcke O HErr! durch deine Gnad/ daß

ich keinen andern Fleiß mehr anwende/ als dir allein zu gefallen/ und alles zu meiden/ was dir mißfallet.

Andächtiges Schuß-Gebett.

COr mundum crea in me Deus, & ſpiritum rectum innova in viſceribus meis. Pſal. 50.

Erneuere in mir/ O GOtt/ eine Reinigkeit deß Geiſts/ ohne welche ich dir in all meinem Thun und Laſſen nit gefallen mag.

Væ duplici corde, & peccatori terram ingredienti duabus viis Eccli. 2.

Wehe einem zweyfachen Hertzen/ und einem Sünder/ welcher auff Erden einen doppelten Weeg lauffet.

Andachts-Ubungen.

1. NIchts wird durchgehends alſo veracht/ gehaſt und verfiucht/ als die Heuchlerey/ in deſſen iſt doch kein Laſter mehrers in Ubung/ und ſo allgemein. Es iſt nit allzeit jene Phariſeiſche Gleißnerey/ welche am meiſten übel anſtifftet/ ſie iſt gar zu kenntlich/ umb nit von jederman gehaſſet zu werden/ ſelbe iſt auch vil zu bunt/ umb nit alles wider ſich auffzubringen. Es gibt eine weit liſti-

gere/mehr geſittete/vil üblichere Heuchler-ey/ welche kaum jemand beweget/ maſſen ſie faſt aller Orthen über haubt herrſchet. In dem Burgerlichen Weeſen zeiget ſich ſelbe durch die Verſtellung in ſittlichen und Glaubens-Sachen/ aber durch widrige Ubung. Mit was Freundſchafft/ Hochachtung / und Ehr-Bezeigungen verflechten ſich nit gegen einander die Welt-Kinder? findet ſich aber darinn ein groſſe Auffrichtigkeit? Wie vile Heuchler aller Orthen! weiſen ſich ſelbe etwann weniger in der Andacht/ in Sitten und Glaubens-Sachen? Wie übel ſtimmen unſere Meynungen und Werck mit denen Worten übereins. Man ſagt/ man prediget/ man rathet das jenige/ was man zu thun ſchuldig/ indeſſen thut man juſt das Gegenſpill deſſen/ ſo man thun ſolte. Man will die Ordnung/ und haltet keine. Die Eingezogenheit iſt in der Kirch/ und zu Hauß unerträglich. Alles iſt voll der Gleißnerey: fliehe die ſelbe künfftig hin.

2. Wann du mit anderen von ſittlichen Dingen/ und Glaubens Sachen redeſt/ halteſt du auch mit dir eben diſe Sprach? wann du die Kinder/ die Unterthanen/ die Freund/ die Hauß-Bediente zur Tugends-Ubung/ zur Beobachtung der Gebott/ zur Beſſerung der

Sit-

Sitten/ zur Flucht der Sünd anmahneſt/ gebraucheſt du dich gegen dir ſelbſt zu forderiſt eben diſes Mittels? ſchäme dich/ daß du nit übeſt/ was du wilſt/ das andere würcken ſollen/ beſtätte mit deinem Vorbild daß/ was du ſageſt/ ſonſt wirſt du immer ein Heuchler verbleiben.

Der zwölffte Tag.

Der H. Wilfridus Biſchoff von Yorck/ Beichtiger.

DEr heilige Wilfrid war ein Engelländer/ gebohren umb das Jahr 634. in dem Königreich Nordhumberland von ſehr edlen Elteren/ welche doch von ihren tugendſamen Wandel mehr berühmt geweſt/ als von ihrem alten Hauß. Sie erzieheten auch Wilfridum in aller Gottsforcht auff/ gleichwie er dann zu allen Guten ein ſehr geneigtes Gemüth/ und zu Erlehrnung der Wiſſenſchafft einen ſehr fähigen Verſtand gezeiget. Ja man wird nit leicht einen jungen Herrn gefunden haben/ den die Natur mit ihren Güteren reichlicher begabt hat; dahero er auch bey mäniglichen/ abſonderlich bey ſeinen Eltern alle Lieb und

Hochſchätzung verdienet. Die Reinigkeit ſeiner Sitten/ und früh reiffer Verſtand waren alsdann ſchon ein Vorſchein ſeiner groſſen Heiligkeit/ zu welcher er hernach gelangen wurde. Mit zwölff Jahren verliehrete er ſeine liebe Mutter durch den Todt; die Stieff-Mutter aber/ nachdem ſich der Herr-Vatter wider verehliget/ ſahe ihn kaum mit einem guten Aug an; deſſentwegen er nit ungern von Hauß gangen/ als ihn der Herr Vatter an den Hoff geſchickt/und der Königin Eanfleda/ Gemahlin deß Königs Oſuvi/ zum Dienſten anerbotten hatte; wie ihn dann die tugendhaffte Fürſtin deſto lieber angenommen/ je gröſſeres Gefallen ſie ab ſeiner Höfflichkeit/ ab ſeinem Verſtand/ und ab ſeiner Eingezogenheit getragen; abſonderlich aber erfreuete ſie ſich ſelbſt ab ſeinem Vorhaben/ ſo er ihr entdecket/ die Welt zu verlaſſen/ und GOtt allein zu dienen; und fangte ihn deſſentwegen an noch mehr zu lieben/und zu ſchätzen. Umb ſelbes aber beſchleunigen zu helffen hat ſie ihn einem der fürnehmſten Bedienten deß Königs anbefohlen/ welcher den Hoff verlaſſen/ und zu Lindisfarn in ein Cloſter eingetretten. Diſem folgte alſo Wilfrid/ und verzehrte einige Jahr in diſem Cloſter mit andächtigen Ubungen/ und

ſtu-

ſtudiren. Nachdem er aber wahrgenommen / daß die Religioſen diſes Orths / ſo ſchier lauter Schottländer waren / in ihrem Wandel mit der Lehr der Kirchen GOttes nit allerdings übereins ſtimmeten / er auch den ſicheren Weg zur Vollkommenheit zu gelangen allda nit finden wurde / hat er ſich entſchloſſen / nacher Rom zu gehen / umb ſich hierin mehrer zu unterweiſen / und zugleich die Kirchen Gebräuch / und eine recht geiſtliche Lebens-Art zu erlehrnen; iſt auch von dem Abbt und Capitl deſto leichter entlaſſen worden / weilen er noch nit zu einem Mönch iſt geſchoren worden.

Als er ſich bey Hoff wider eingeſtellt / und der Königin ſeine Meynung geoffenbahret / hat ſie ihme eine ſchrifftliche Recommendation an Ercombertum König von Kant / welcher zu Canterberi Hoff hielte / mitgegeben. Er langte allda an / eben da Honorius der Biſchoff / einer der letzten Jünger deß heiligen Pabſt Gregorij das zeitliche geſegnet; und wurde von dem König gantz gnädig empfangen / welcher ſein heiliges Vorhaben gelobt / und ihn dem heiligen Benedict Biſcop / welcher eben diſes Sinns ware / wie er / auch gleiches Alter mit ihme / zu geſellet. Als ſie nacher Lyon kommen / ſeynd ſie von

dem Biſchoff Anemond gantz liebreich auf-genommen worden/und wurde diſer Prälat von denen ſchönen Naturs Gaben deß jungē Wilfrid alſo eingenom̄en/daß er den Biſcop die Römiſche Reiß fortſetzen hat laſſen/ Wilfrid aber bey ſich behalten/ ſich auch auff alle Weiß bemühet/ ihn in Franckreich mit einer guten Pfriend zu verſehen: allein Wilfrid unangeſehen aller angetragnen ſchönen Beneficien blibe auff ſeinem Vorhaben/ und folgte ſeinen Geſellen nacher Rom/ allwo ſeine erſte Sorg ware/ſeine Andacht bey denen heiligen Apoſtlen/ und Gräbern der heiligen Martyrer abzulegen/ einen gantzen Tag/ und groſſen Theil der Nacht in dem Gebett verharrend.

Seine Tugend machte ihme Gelegenheit/ in die Bekandtſchafft mit dem Ertz-Diacon Bonifacius zu kommen/ welcher in der Stadt wegen ſeiner Gottsforcht/ und Wiſſenſchafft in groſſem Anſehen war. Und nachdeme er das Abſehen deß heiligen Jünglings vernommen/ hat er ihm in der Göttlichen Schrifft/ und in denen Kirchen-Gebräuchen die verlangte Unterricht gegeben. Nach verloffnem ſchier einem Jahr kehrte Wilfrid wider Auff Lyon zuruck zu dem Ertz-Biſchoff/ welcher unter anderen erwiſnen Gnaden-Zeichen ihn

der

der Cleriſey einverleibt hat / und mit eig-
ner Hand die Tonſur gegeben. Es ware
diſer heilige Prälat geſinnet / ihn in ſeiner
Kirchen zu behalten / und zu ſeinem Nach-
folger einsmahls zu machen: allein der
gewaltige Todt / den er umb der Gerech-
tigkeit Willen zu Chalon außgeſtanden /
hat ſolches Vorhaben zu Waſſer gemacht:
müſte alſo unſer Heilige ſich wider in
Engelland begeben. Kaum iſt er darin an-
kommen / wurde er von dem Fürſten Al-
frid / erſtgebohrnen deß Königs Oſuvii
zu ſich berufften / und empfienge von ihm
alle Liebs Zeichen. Unter andern ſchen-
ckete ihm diſer Printz ein Land-Gut Ry-
pion genannt in dem Biſtumb Yorck / wel-
ches er für ein Stifftung eines Cloſters
gewidmet hatte / und deſſen erſten Grund
ſchon gelegt: der heilige Wilfrid bauete
ſolches gar auff / und iſt der erſte Abbt da-
rin worden: hat ſich auch ſeine groſſe
Tauglichkeit zu regieren bald an den Tag
gegeben; und weil man ſich über ſeine
Klugheit immerdar mehr verwunderte /
auch die Hochſchätzung von ihm von Tag
zu Tag vermehrte / iſt er von Agilbert Bi-
ſchoffen zu Dorceſter zum Prieſter gewey-
het / und bald darauff zu einem Biſchoff
zu Yorck von dem Fürſten benennet wor-
den: je mehr er ſich wider ſolche Erhö-

chung gewehret / und für untauglich gehalten / je würdiger hat er ſich darzu gemacht. Weilen aber die meiſte Biſchöff in Schott- und Irrland in Haltung deß Oſter-Feſts von der Römiſchen Kirchen abweicheten / wolte er ſich von diſen Abtrinnigen nit weyhen laſſen; ſonder reiſete in Franckreich / und empfienge zu Compiegne Anno 664. die Biſchöffliche Weyh von Agilberto / welcher auß einem Biſchoff in Engelland Biſchoff zu Pariß iſt worden.

Gleich der Anfang der Regierung deß neuen Biſchoff von Yorck hat ſelbe Kirch in einen beſſeren Stand geſetzet: die Mißbräuch wurden alſobald auffgehebt / die ſündhaffte in tugendſame Sitten verändert / und forderiſt die Geiſtlichkeit zu einem aufferbäulichen Wandel angehalten / und auch die Römiſche Kirchen-Gebräuch allenthalben eingeführt. Weilen aber Wilfrid GOtt ſo gefällig ware / müſte ſeine Tugend den Probſtein erfahren / abſonderlich auß Urſachen / daß er ſo eyffrig wider die ſich von der Kirchen trennende geſtritten. Es unterſtunden ſich nemlich diſe durch falſche Inzüchten den heiligen Mann bey dem König alſo zu verſchwärtzen / und inſonders als einen untreuen meineydigen Unterthanen zubeſchrei-

ſchreiben / daß ihn der König von ſeinem Biſchöfflichen Sitz verſtoſſen / und gezwungen / umb fernere ſeine Ungnad zu vermeyden / auß dem Königreich zu weichen. Der Heilige laſſet der Boßheit seiner Feind ihren Sig / und ſetzet ſich zu Schiff / in willens nacher Rom zu kehren; aber auß ſonderer Göttlichen Fürſichtigkeit entſtund ein gewaltiger Sturm / welcher das Schiff an das Frießländiſche Geſtatt getriben / alwo noch alles der Abgötterey ergeben ware. Er fangt alldort den Glauben an zu predigen / und innerhalb eines Jahrs bekehret / und tauffet er den König Algiſe ſambt einer groſſen Anzahl der Unterthanen / und wird alſo zu einem Apoſtel deß Frißlands. Entzwiſchen / als Ebroinus der Obriſt-Hoffmeiſter in Franckreich vernommen / daß der Biſchoff von Yorck / welcher gegenwärtig geweſẽ bey der Mordthat deß H. Anemondi / ſo auff Befelch diſes Fürſten geſchehen / in Friesland ſich befunden / hat er auff Anhalten ſeiner Feind an dem Fürſten Algiſe geſchriben / und Wilfridum lebendig oder todt außzuliffeven begehrt. Aber der Chriſtliche Fürſt / da er den Brieff geleſen / hat er ſolchen in beyſeyn deß Uberbringers in das Feur geworffen / ſpre-

chend: GOtt verherge das Reich der Meineydigen / und ſollen ſolche dem Feur zu theil werden/ wie diſer Brieff.

Der heilige Wilfrid/ ſolcher Gefahr entgangen/begehrt von Algiſe Erlaubnus/ ſich mit dem Prieſter Eddi Stephan / der ſein Leben beſchriben/nacher Rom zu begeben; er reiſete durch Auſtraſiam/ wo er von dem König Dagobert den II. mit groſſer Ehrbeweiſung empfangen worden/ und den gantzen Hoff mit ſeiner Gottsforcht und Eingezogenheit ſehr aufferbauet hat. Es bemühete ſich zwar diſer König / ihn bey ſich zu behalten / und zu bereden/ daß er das Biſtumb Straßburg auff ſich nehmen ſolte; er aber wolte ſein Biſtumb in Engelland nit auffgeben. Als er in Italien angelangt/iſt Betharido dem Langobarden König ein groſſe Sum̃a Gelt angetragen worden/wann er Wilfridum in verhafft nehmẽ wurde; allein hatte diſer Fürſt ein Abſcheuen ab ſolchen Vorſchlag/ und erklärte ſich für einen Beſchützer deß heiligen Biſchoffs.

Zu Rom / da er in dem Jahr 679. ankommen/ wurde er von dem Pabſt Agathon mit zartiſter Lieb und Freundlichkeit empfangen: die wider ihm eingegebne Klag-Puncten wurden in einem Synodo examiniret / und ungegründet/ er aber unſchul-

ſchuldig befunden. Er wohnte hernach dem Kirchen-Rath bey/ welcher von 125. Biſchöffen wider die Monotheliten gehalten worden: und der Ertz-Biſchoff von Cantuarien/ der darbey nit erſcheinen kunte/ hat an ſeiner und anderen Biſchöffen von Engelland einen Procuratoren zu dem heiligen Wilfrid geſchickt/ ihme die gantze Nation anzubefehlen; welches ſo vil war/ als eine Abbitt der Unbild/ ſo ihm von ihnen geſchehen.

Nachdem er zu Rom von dem Päbſtlichen Stuhl vil Gnaden und Ehren empfangen/ hat er ſich von dannen wider in Engelland begeben/ aber/ als er durch Franckreich reiſete/ nit geringe Gefahr außgeſtanden wegen deß Haaß/ ſo Ebroinus wider in tragte. Nit leicht wird ein Heiliger ſo vil Anſtöß gehabt haben/ aber nit leicht einer ſich behertzter und gedultiger darin befunden. Als er zu Yorck angelangt/ vermerckte er/ daß das Gemüth deß Königs Egfrid von ihm gantz entfrembdet ſey/ wegen von der Königin und denen Hoffleuthen eingeſteltzter übler Meynung/ als welchen die Auffrichtigkeit und Tugend deß Heiligen zuwider waren: derowegen er dann Gefängnus und vil andere Ungemach hat leyden müſſen. Es fiele aber die Königin/ welche ein Haupt-Ur-

ſach

ſach diſes Ungewitter geweſen/ in eine gefährliche Kranckheit/ und nagte ſie das Gewiſſen ſo ſtarck/ daß ſie umb die Erledigung Wilfridi angehalten. Diſer alſo wider in die Freyheit geſetzt/ begabe ſich in das Suſſexerland/ denen Mitländiſchen Saxen/ welche meiſtens noch Heyden waren/ den Glauben zu predigen. Der König gabe ihm ein groſſes Stuck Land ein/ allwo er das Cloſter Selſey gebauet; und ſo lang er von ſeinem Biſtum und Vatterland vertriben/ wurde er von denen Frembden und Unglaubigen als ein Apoſtel verehret. Nachdem ableiben deß Königs Ediluvach/ hat er gleichfals zum Chriſten gemacht den neuen König Nothelmun und ſeine Schweſter die Princeſſin Nothgides/ welche ein Frauen-Cloſter geſtifftet/ neben vilen Kirchen; auch ſelbſt unter der Anleitung deß H. Biſchoffs/ den Geiſtlichen Stand angetretten.

Nachdem der H. Wilfrid das gantze Suſſexerland durch seyn unermüdlichen Eyffer der Catholiſchen Kirchen einverleibt/ iſt er in Weſtſachſen übergangen/ und alldort gleichen Seelen-Schnitt in Bekehrung der Unglaubigen gemacht. Diſe ſo ſeltzſame Begebenheiten erweckten in denen Engelländern eine Reu/ daß

ſie mit einem ſo heiligen Biſchoff alſo übel Verfahren. Theodor Ertz-Biſchoff zu Candlberg betrübte ſich gleichfals/daß er allzuglaubig geweſen/ bate den heiligen Mann ſchrifftlich umb Verzeyhung/ und ladete ihn in ſein Biſthum Yorck wider ein. Wilfrid laſſet ſich bereden/ und wird auch von ſeiner Kirchen mit gröſten Freuden empfangen: Richtete ſolche nach ſeinem Eyffer und unermüdeten Fleiß wider in einen guten Stand/ verbeſſerte die Mißbräuch/ und führte ſo wol in der Cleriſey/als in denen Geiſtlichen Ordens-Ständen den alten Eyffer wider ein. Der Ruheſtand doch dauerte nit lang; es wolte GOTT ſeine Tugend durch die Prob der Widerwertigkeit zur höchſten Vollkommenheit bringen. Man diſputierte ihm das Recht zu ſeiner Kirchen an; man verfolgte die Ordens-Leuth ſeines Cloſters zu Rippon; man erweckte die Alte/ und ſchon öffters beygelegte Klagen wider auff; und weil er vermerckte/ daß ſeine Feind ſich immer vermehrten/ wolte er dem Ungewitter bey Zeiten entrünnen/verlieſſe das Reich Northumberland/ und begabe ſich zu Ethelerdo König der Mercien/ welcher ihn mit gröſter Lieb und Ehrerbietung auffgenommen; wie er dann auch von ihm/ die Zeit

ſei-

ſeiner Gegenwart / vil gutes zu ſeiner Seelen-Heyl empfangen/ und ſeine Gedancken dahin gemacht / daß er die Cron ablegen/ und die Welt verlaſſen wolle.

Zwölff Jahr beyläuffig hat Wilfridus in Mercierland einen Apoſtel Chriſti vertretten / da wurde er/ auß Anſtifftung Alferdi deß Königs in Northumberland/ von dem neuen Ertz-Biſchoff zu Candelberg Brithwaldo und anderen zu Eaſtrefeld verſammleten Prælaten erſucht/ daß er ihrer Kirchen-Verſammlung beywohnen ſolte. Der Heil. Biſchoff/der nichts als den Friden ſuchte / auch nichts ungleiches beſorgte / begibt ſich dahin/aber befindet ſich betrogen. Als er geſehen/ daß man ihn wegen einiger erdichten Laſter bereden wolte / ſein Biſthum auffzugeben/ hätte er ſich darwider leicht beſchönen können / hat es aber rund abgeſchlagen / und iſt in ſein Cloſter von Rippon gleichſamb in das Elend / oder vil mehr als in eine Gefängnus verbannet worden / entzwiſchen aber hat man eben in diſer Verſammlung von Weiß und Weeg gehandlet/ wie man ihn ſeines Biſthums entſetzen möchte. Umb ſo seltzſamen Verfahren aber zu begegnen/ hat der Heilige Mann ſein Zuflucht zu dem Pabſt genommen/und ob zwar von einem

hochen

hochen Alter/ſelbſt die Reiß nacher Rom angetretten. Allda wurde die Sach unter dem Pabſt Joanne den VI. in einem Synodo im Jahr 704. in Erforſchung gebracht/ und er in allem unſchuldig erkennet/ derohalben wider in ſeine Kirchen zuruck geſchickt. Wie er zu Maintz an kommen/ iſt er erkranckt/ und zwar ſehr gefährlich; doch wunderbahrlich durch die Fürbitt der Heil. Jungfrauen/ zu welcher er nach Chriſto alles Vertrauen ſetzte/ wider geneſen.

In Engelland fande er die Biſchöff in ihrer Meynung/ ſo ſie wider ihn gefaſſet/ gantz veränderet; nit aber den König/ welcher in der ſeinigen verharret/ biß er geſtorben/ außgenommen/ daß er vor dem Tod bereuet den Heil. Biſchoff verfolgt zu haben. Eadulfus/ welcher das Reich erobert/ ware diſes Sinns keines weegs/ ſondern lieſſe dem Heil. Biſchoff andeuten/ ſo fern er nit innerhalb 6. Tägen das Reich raumen werde/ wurde es ihm das Leben koſten. Es iſt aber diſer Fürſt ſelbſt auß dem Reich vertriben worden; und hat Oſred/ ein Sohn Alfridi/ der für ihn auff den Thron geſtigen/ den H. Wilfrid wider in ſein Biſtum zuruck beruffen. Man verſammlete einen Kirchen-Rath/ in welchem der

hei-

heilige Mann völlig unſchuldig erkennet/ und auß geruffen worden; und ware das gantze Volck zu friden/ daß er auch auß Urthel deß Apoſtoliſchen Stuhls wider in ſein Biſchöflichen Sitz eingeſetzet worden. Sein gäntzliches Abſehen/ Eyffer und Arbeit zihleten dahin/ daß er in ſeiner Kirchen alle Andacht und Gottes-Forcht einführe; und haben weder die Verfolgungen/noch Reiß-Beſchwerden/ weder ſein Alter oder ſeine Kranckheiten ihn jemahl vermögt/von ſeiner Lebens-Strengheit etwas nachzulaſſen; er ſetzte ſeine Faſten/ ſeinen Abbruch/ ſeine Leibs-Caſteyung fort biß an ſein End. Es ware der Päbſtliche Gewalt ſelbſten von nöthen/ daß er die letzte zwey Jahr ſich darinn mäſſigte; allwo doch die ſchmertzhaffte Kranckheiten alles erſetzten. Endlich iſt er in dem 709. ſeines Alters in dem 76. ſeines Biſthums in dem 46. Jahr/ in dem Cloſter Undal ſeeliglich in GOtt verſchiden; und hat GOtt alſo bald die Heiligkeit ſeines Dieners durch zahlreiche Wunderzeichen der Welt offenbahret.

Gebett.

VErleyhe uns/allmächtiger GOTT/ daß die Ehr-würdige Gedächtnus dei-

deines Heil. Beichtigers und Biſchoffs Wilfridi / in uns die Andacht ſo wol / als die Begierd unſeres ewigen Heyls vermehre / durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel 1. Petri cap. 5.

LIebſte Brüder: die Prieſter / die unter euch ſeynd / bitte ich / als ein Mit-Prieſter und Zeug deß Leydens Chriſti: der ich auch ein Mitgenoß der Herꝛlichkeit ſeyn werde / welche künfftig ſoll offenbahret werden. Weydet die Heerd Gottes / welche unter euch iſt / und habt Aufſicht / nit gezwungen / ſondern freywillig nach GOtt; auch nit umb ſchändliches Gewinns willen / ſondern auß genaigtem Gemüth. Auch nit als die Herꝛſchende über das Erbtheil: ſondern als die da worden ſeynd auß Hertzen ein Vorbild der Heerd. Und wann der Ertz-Hirt erſcheinen wird / ſo werdet ihr auch die unverwelckliche Cron der Herꝛlichkeit empfangen.

Der Heilige Petrus ſtelt diſe Sendſchrifft an alle Juden / welche den Glauben in denen Provintzen von Aſia / Ponto / Galatien / Bithinien ꝛc. angenommen hatten. Der fürnehmſte Endzweck iſt / in dem Glauben zu ſteiffen die Chriſten / denen er zuſchreibt / ſie in denen Verfolgungen Auffrecht

zu halten/ und die Irrthum deß Simons/ und der Nicolaiten zu widerlegen.

Anmerckungen.

„ Befleiſſet euch von gantzem Her„tzen/ ein Vorbild zu ſeyn der Heerde. Diſes iſt das kürtzeſte und kräfftigſte Mittel eine Heerde zum Chriſtenthum zu vermögen / die Sitten zu verbeſſeren / den Glauben wider in Flor zu bringen / die Tugend ſieghafft zu machen / und der Kirchen ihren erſten Glantz wider zuzuſtellen. Ein heiliger Hirt bringt ſeine Schäflein gar bald zur Vollkommenheit. Das Beyſpill hat einen ſtarcken Gewalt über alle Hertzen. Man ergibt ſich ſelten denen Worten / dem Exempel aber thut man geringen Widerſtand : wann nun deſſen Würckung ſo nachtrucklich auch in denen verächtlichſten Seelen/was Krafft / was Beherrſchung wird ſelbes nit haben bey denen jenigen / welche die Geburth / der Stand / die Würde von anderen unterſcheidet? Je mehr die Perſon erhöchet / je gröſſeren Nachtruck / und Glantz hat das Beyſpill / ſo ſelbe von ſich gibet. Ein Feld-Herr / welcher

der

der erſte den Sturm antrittet / macht an- durch hertzhafft auch die forchtſambſte Soldaten: ſo lang aber derſelbe in dem Lager verharret/mahnet er umbſonſt ſeine Kriegs-Leuth auff; wenig werden ihnen angelegen ſeyn laſſen die nider geſchoßne Veſtungs-Mauren / oder die gelegte Breſche zu beſtürmen. In omnibus teipſum præbe exemplum bonorum operum. Sagte ein H. Paulus zu ſeinem geliebtẽ Jünger Tito c. 2. verlangeſt du einen Frucht zu ſchaffen/wilſt du daß deine Beſtraffungs-Wort nit unnutzlich dahin fallen / deine Ermahnungen ein Eingriff finden? fleiſſe dich / daß in allen Stucken auß deinen Wercken ein gutes Exempel hervorleuchte/ und zwar in all dem jenigen/ was die Lehre/ die Auffrichtigkeit / die Weißheit antrifft. Cœpit JEſus facere & docere. Chriſtus der HErr fienge jederzeit bey ſich ſelbſten an diſes zu üben / in deme er andere unterweiſen wolte. Du wilſt verbeſſeren die Heerde / du gedenckeſt deine Gemeinde in gebeſſerten Stand herzuſtellen/ du wünſcheſt dein Geſchlecht vollkommen zu beförderen / erziehe dann deine Kinder Chriſtlich/weiſe deinen Dienſtbotten den Weeg nach dem Himmel: Præbe te ipſum exemplum bonorum operum. Seye eben diſes / was du wilſt/ daß ſie

ſeyen; übe die Tugenden / welche du verlangeſt / daß ſie erwerben; meide das Böſe / welches du wilſt / das andere nit begehen ſollen. Selbe werden als Nachfolger deines Wandels in ſich außtrucken eine gleiche Geſtalts-Form / ſo ſie an dir bemercken; wenigſten iſt das gute Exempel ein ſcharffe Beſtraffung deren / welche nit Hertz genug haben / dem ſelben nachzufolgen. Eine Matron / die ihre Sitten ändert / ſtellet vor einen unerträglichen Verweiß hundert anderen / denen wol bewuſt / daß ſie weit mehr einer Verbeſſerung vonnöthen / allein noch genug Stärcke deß Geiſts / noch einen erklecklichen Willen haben ſolches zu bewürcken. Ein Jüngling / welcher ſeine ehemahlige Sitten änderet / gibt andurch ein hertztringendes Lehrſtuck allen ſeines gleichen außgelaſſenen Geſellen / denen deſſen Vorſpill gantz lebhafft vorſtellet / die unumbgängliche Nothdurfft / ſo von ihnen eine ebenmäſſige Sitten-Aenderung erforderet. Man fühlet ein heimbliches Mißfallen zu ſehen / daß jene / welche kurtz zuvor nit beſſer waren / dann wir / nunmehr weit witziger worden; man bemühet ſich durch abgeſchmackte Schwänck diſe dem Gemüth gar zu überläſtige Beſtraffungen zu entkräfften / auß zuäffen /

oder von ſich abzulencken: allein das Gewiſſen wird andurch nit in Ruhe geſetzt. Die Mittel beförderen den Verdruß zum Wachsthum. Und ſihe/ diſes iſt/ was die freche Welt-Kinder wider die fromme ſo ungehalten macht; ſihe da den wahren Urſprung deß Geſpötts/ welches man über die Andacht/ und die der Tugend ergebne in der Welt treibet; und deſſen muß man gewärtig ſeyn/ ſo lang boßhaffte Geſellen in der Welt befindlich. Zu vil Licht ſchadet blöden Augen/ und zihet nur mehrer böſe Flüß herbey.

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit ſprach JEſus zu ſeinen Jüngern: ſeelig iſt derſelbig Knecht/welchen der HErr/ wann er kommt/findet alſo thun. Warlich ſag ich euch/ er wird ihn über alle ſeine Güter ſetzen. So aber derſelbig Knecht in ſeinem Hertzen ſagen wird: mein Herr verziehet zu kommen: und fahet an die Knecht und Mägd zu ſchlagen/ und zu eſſen und zu trincken/ und ſich voll zu ſauffen: ſo wird der Herr deſſelbigen Knechts an den Tag kommen/ da er ſichs nit verſihet/ und zu der Stund/ die er nit weiſt/ und wird ihn theilen/ und wird ihm ſein Theil mit den Untreuen geben. Aber der Knecht/ der ſeines Herrn Willen weiſt/ und ſich nit bereit hat/ noch gethan nach ſeinem Willen/der wird mit vilen Streichen geſchlagen werden. Der es aber nit gewuſt hat/ und etwas begangen/ das ſchlagens werth iſt/ der wird mit wenig Streichen ge-

ſchlagen werden. Aber von einem jeglichen/ dem vil gegeben iſt/ wird man auch vil fordern: und dem man vil vertrauet hat/ von dem ſelbigen wird man vil heuſchen.

Betrachtung.

Von dem ſonderbahren Gericht.

I.

BEtrachte/ daß in dem Augenblick/ da man ſtirbt/ man auch gerichtet werde/ und diſes Gericht gibt unſerem ewigen Wol- oder Ubelſtand den unwiderrufflichen Ausſchlag. Stelle dir vor Augen einen Sterbenden/ dene man bereits mit der letzten Weegzehrung verſehen/ und deme nichts als der letzte Athem-Zug mehr übrig bleibt. Er iſt ein Straffmäſſiger/ welcher im Begriff vor dem höchſten Richter zu erſcheinen/ umb Rechenſchafft zu geben von dem guten oder ſchlimmen Gebrauch aller Augenblick ſeines Lebens. Zerſtreüte Gedancken/ unbedachtſame Wort/ unbezämbte Gemüths-Neigungen/ unordentliche Begierden/ Unchriſtliche Handlungen/ menſchliches Abſehen/ minder auffrichtige Antrib/ alles wird unterſuchet/ alles gerichtet. Und zwar iſt Gott der jenige Richter/ welcher alles mit äuſſerſt ſtrengen Gerechtigkeit erforſchet und urtheilet.

Begreiffe/ wann es möglich/ in was entſetzlicher Angſt eine Seel alsdann ſich befinde / welche durch einen eintzigen Athem-Zug an dem Leib noch blößlichen angehefftet/ nach zwey oder dreyē augenblicken vor dem Schröck-vollen Richter-Stuhl GOttes erſcheinen muß.

Selbe hat dazumahl keinen ärgeren Feind / als das eygne Gewiſſen; diſes haltet ihr/ auch bevor ſie abſcheidet / für Augen alles Thun und Laſſen; diſes kommet/ alſo zu reden/ ſchon bevor dem hinnachfolgenden Gericht-Urtheil. Mein GOtt! was Forcht und Schröcken wird es nit ſeyn/ da man gleichſamb auß dem Abgrund deß Gewiſſen wird hervor wachſen ſehen ein unzahlbahre Menge der Verbrechen/ welche biß dahin in der Vergeſſenheit vergraben gelegen? O! wie vile Fehler der Jugend / welche unſeren Gewiſſens-Erforſchungen ſich ehemahls entzogen? wie vile ſchwäre Miſſethaten/ die uns als gleichgültige Werck vorkommen! ja wie vil der jenigen ſelbſt / über welche wir uns zwar angeklaget/ aber in Ermanglung genugſamer Bereuung davon nit loßgeſprochen worden. Alles diſes ſtellet ſich in jenem letzten Augenblick dem Gemüth vor. Und was Schröcken / was Verwirrung wird nit entſtehen / in

Anſehung ſo viler Mißgeburten der Boßheit?

Wie vil unterlaſſene Ambts-Pflichten; ja wie vil Andachts-Ubungen ſelbſt/ welche der Buß vonnöthen haben! wie vil offt mißbrauchte heilige Sacrament/ und vergrabne Talenten! wie vil von dem unſchätzbahren deß Bluts JEſu Chriſti herflieſſende/ entweders vernachläſſigte/ oder verlohrne Göttliche Gnaden! O ungeſtümme Hertzens-Qual/ hartnagender Gewiſſens-Wurm! was groſſe Reue/ was Forcht verurſacheſt du nit?

Wann zum wenigſten noch ein Funcken der Hoffnung überbleiben wurd/ in einem Jahr/ in einer Wochen/ in etwelchen Tägen ſeine Sachen in Richtigkeit zu bringen/ ſeine Fehler zu verbeſſeren/ den Richter vermittels der Buß und allerhand Werckē der Gnugthuung zu beſänfftigen; aber man iſt verſichert/ man ſicht/ man ſpührt/ daß die Zeit auß lauffet/ daß keine Weil mehr übrig. Und dannoch/ O mein GOtt! kommt man diſer Bereuung nit bevor/ und gedencket nit bey Lebszeiten ohne unterlaß an diſen erſchröcklichen Gerichts-Tag!

II.

Betrachte/ wie ſchwär es ſeye in diſer Verzweiflungs-vollen Zeit-Kürtze der Trau-

Traurigkeit/ dem Schmertzen/ der Forcht nit zu unterligen.

Man verſpühret/ daß die Zeit ſich zum Ende neiget/ und man ſicht ſich vor der Porten einer erſchröcklichen Ewigkeit. Die Ungewißheit ſeines Zuſtands/ die Angſt eines ewigen Unheyls/ die Urſachen/ ſo man hat/ ſolches zu förchten/ ſetzen die Seel in einen Stand/ den man eine ſchon vorläuffige Höll benambſen mag.

Das Göttliche Geſatz ſchwebt ihr vollkommentlich vor Augen/ und/ was am allerſchmertzhaffteſten/ ſie erkennet davon die Wichtig- und Billichkeit; ſie begreifft deſſelben Annehmlich- und Leichtigkeit. Nunmehr von allen ihren Vorurtheilen loß gewürcket/ von denen ungeſtümmen Anfällen ſo viler Begierden frey geſtellet/ erkennet/ und fühlet ſie/ wie aberwitzig ſie gehandelt umb denen Grund-Reglen deß Evangelij nit gemäß gelebet zu haben.

O Schädliche Gewohnheiten! gezwungene Ehrbahrkeit! thorrechte Einbildungen! falſche Welt-Reglen! gerechtfertigte Mißbräuch! eytle Wollüſten! betrügeriſche Kurtzweil! flüchtige Freuden! ihr ſeyt verſchwunden/ und haltet keinen Stand mehr/ als in einem bitteren An-

gedencken. O Verdruß! O Verzweiff-ſung! O Peyn!

Man empfindet alsdann die gantze Laſt ſeiner Ambts-Pflichten/ ſeiner Ob-ligenheiten; man wäget ſie ab gegen je-nen eytlen/ jenen unanſtändigen Zeit-Verkürtzungen/ jenen von der Ehrſucht vorgeſchutzten Gerechtigkeiten/ jenen ſcheinbahren Unnutzbahrkeiten/welche den gröſten Theil der Lebens-Zeit hinweg ge-frezet. Schwermüthige/ verzweifflende entgegen-Haltung! welche zu nichts die-net/ als uns von der Strenge deß ſonder-bahren Gerichts einen betrübten Vor-geſchmack zu geben/ maſſen ſelbe die ge-ſambte Unbillichkeit unſeres Wandels entdecket.

Wann man wenigſten in diſer äuſſer-ſten Noth von denen letzten Zeit-Pünct-lein noch einen Nutzen zu ſchaffen/ zu dem Blut/ und Verdienſten deß Erlöſers eine Zuflucht zu nemmen/ und den Schutz der allerſeeligſten Jungfrauen mit Vertrauen anzuflehen befugt wäre: allein die Warheit zu bekennen/ iſt man wol in dem Stand alsdann diſer äuſſerſten Hülff ſich zu be-dienen? Ach! ein urplötzlicher Schlag-Fluß/ ein gählinges Hertz-wehe erwecken eine Verwirrung/ einē tödtlichen Schröckē/ welche die Seel verhinderen/ und zu al-

lem

lem untüchtig machen. Und in diſem letz-
ten Augenblick/ allwo die Seel nit mehr
weißt/ ob ſie noch in der Wanderſchafft
begriffen/ oder ſchon das letzte Zihl errei-
chet habe; in diſem betrübten Augenblick/
allwo tauſend klägliche Gegenwürff/deren
einer ſchröckbahrer als der andere / in
groſſer Menge ſich darſtelien ; in diſem
entſcheidenden Augenblick / allwo die
Seel denen Schmertzen/ denen Lebens-
Verdrüßlichkeiten/und greülichen Tods-
Schröcken überlifferet/ wird ſelbe einer
genugſamen Ruhe genieſſen? wird ſie auff
ihrer Seelen-Heyl ein wahres Ver-
trauen ſetzen/ wird ſie die verborgene
Weeg zur Buß zu finden wiſſen? und ich
verſchiebe auff jenen heiglen / letzten/ und
Gefahr-vollen Augenblick meine Be-
kehrung/ das wichtige Geſchäfft meines
Heyls/ die Auflöſung meiner Verwir-
rung/ die Offenbahrung der boßhafften
Geheimbnuſſen meines Gewiſſens?

O mein Göttlicher Erlöſer! wann
nach allen diſen Bemerckungen durch eine
ſchnell-ergriffene Buß ich der Strenge/
diſes entſetzlichen Gerichts nit bevor kom-
me/ weſſen werde ich mich zu getröſten
haben? Gütigſter JESU! geſtatte nit/
daß die Gnad/ ſo du mir heut beweiſeſt/
für mich unfruchtbahr ausſchlage: ich

er-

erkenne der ſelben Wichtigkeit; verſchaffe/ daß ich von diſer Stund an die Würckungen davon ſehe.

Andächtiges Schuß-Gebett.

QUod ſi noſmetipſos dijudicaremus, non utique judicaremur. 1. Cor. 11.

Wann wir uns ſelbſten urtheilten/ wurden wir ohne Zweiffel nit verurtheilet werden.

Non intres in judicium cum ſervo tuo, quia non juſtificabitur in conſpectu tuo omnis vivens. Pſal. 142.

HERR! tritte nit mit deinem Diener in das Gericht; weilen auff Erden kein Menſch ſich verſprechen darff vor deinen Augen unſchuldig zu erſcheinen.

Andachts-Ubung.

1. WIlſt du dem Göttlichen Gericht bevor kommen/ ſagt der Apoſtel/ urtheile dich ſelbſt. Verlangeſt du einen günſtigen Richter/ und ein vorurtheilhafftes Gericht zu haben? erforſche ohne unterlaß dein Gewiſſen. Ich habe den Acker deß Trägen durchgangen/ und den Reeb-Berg deß Thorrechten (ſpricht der weiſe Mann) und alles ware darauff voller Brenneſſel; alles bedeckt mit Dornen/

und

und das trockne Gemäur zu boden gefallen. Das Gewiſſen der jenigen/ ſo ſich nit erforſchen / iſt ein öder Weingarten/ welcher mit Diſtel und Dorn überwachſet/ weilen ihm der nöthige Bau mangelt. Man muß beſtändig das Reeb-Meſſer in der Hand halten; allzeit abzuſchneiden / und außzujetten befliessen ſeyn: das Mittel hierzu iſt die Erforſchung deß Gewiſſen. Vermittels diſer Erforſchung wird das Laſter/ alſo zu reden / von dem Grund auß gehoben / die böſe Neigungen/ ſo bald ſie herfür zu ſproſſen begünnen/ außgerottet / und die ſchlimme Gewohnheiten/ umb keine Wurtzel faſſen zu können/ verhinderet. Der Gebrauch das Gewiſſen zu erforſchen iſt das bequemſte Mittel aller Forcht/ welche das ſonderbahre Gericht entweders vergeſellſchafftet / oder dem ſelben vorgehet / vorzubauen/ und ſie zu ſtillen. Ein Acker-Feld wird bald geſäuberet/ wan täglich davon einige Diſtel auß gerauffe werden / und ein Rechts-Handel wird bald geſchlichtet/ wann mehrere Täg nach einander ein jegliches Stuck beſonders unterſuchet wird. Neben der Allgemeinen bediene dich auch täglich der ſonderbahren Gewiſſens-Erforſchung über einen deiner merckwürdigſten Fehleren. Wöhle

hierzu auß die in dir herrſchende Gemüths-Neigung / jenes Haubt-Laſter / welches man erblich nennen mag/ maſſen es gleichsamb der Urſprung iſt viler anderen ; beſtimme ſelbes zum Zweck deiner ſonderbahren Gewiſſens-Erforſchung : deine Naturs-Eigenſchafft / deine angewohnte Unvollkommenheiten / deine Geſchäfft werden dir ein weitſchichtige Materi dazu an die Hand geben. Ein wohl erfahrner Feld-Herr ſetzet der Veſtung am hefftigſten zu an jenem Orth / wo ſie am ſchwächiſten iſt. Der hölliſche Feind beobachtet eben diſes gegen der Seel. Die ſonderbahre Gewiſſens-Erforſchung bauet aber ſeinem Argliſt vor/ indeme ſie daß jenige verſtärcket/ was villeicht von dem Feind am erſten dörffte angegriffen werden.

2. Umb von einer ſo wichtigen Andachts-Ubung deſto geſicherten Frucht zu ſchöpffen/ mache dir folgende Anmerckungen zu Nutzen. 1. Haſt du grobe oder äuſſerliche Fehler an dir/welche den Nechſten beleydigen oder ärgeren / als da ſeynd gäher Zorn / offenbahre Gemüths-Unordnung ? fange an/ dieſelbe außzureuten/ durch das Mittel diſer Erforſchung. Wann diſe gebeſſeret / werden die übrige nit mehr lang anhalten. 2. Stelle auff acht oder vierzehen Täg / oder höchſtens auff

drey

drey Wochen die Zeit diſer ſonderbahren Erforſchung; ein längeres Zihl ſchwächet den Eyffer / und macht offt auß der Ubung ein Gewonheit. 3. Wilſt du beſſeren ein Laſter / einen Fehler? nihme zum Zweck deiner Erforſchung die Ubung der einem ſolchen Laſter oder Fehler entgegen geſetzten Tugend. Biſt du Zornmüthig / hart/gar zu ſtreng? ſtelle dein ſonderbahre Erforſchung über die Sanfftmuth an. 4. Begehre alle Tag in dem Morgen-Gebett / in der Meß / in der Beſuchung deß hochheiligen Altars-Geheimnus / ein beſondere Gnad jenen Fehler zu verbeſſeren / oder jene Tugend zu üben / ſo die Abſicht deiner Erforſchung iſt. 5. Verrichte täglich diſe Erforſchung zu gewiſſer Stund. 6. Bemercke allemahl die Anzahl der Fehler/ umb den Frucht zu ſehen / ſo du auß diſer Ubung herauß ziebeſt. 7. Erwöhle auff einmahl nit mehr als einen Fehler/oder eine Tugend nach der andern. GOtt dein HErr/ ſagt die Schrifft / wird diſe Völcker in deinem Angeſicht nach und nach / und ins beſondere zernichten; dann du wirſt ſie auff einmahl nit außtilgen können. Deut. 7. Non poteris eos delere pariter. Eine jede Zeit iſt bequem Andachts-Ubungen zu verrichten; doch

iſt

iſt gewiß / das GOtt über alles angenehm die genaue Beobachtung / mit deren ſelbe abgeſtattet werden. Eine gute Ordnung in allen Sachen iſt jederzeit dem Geiſt GOttes gemäß.

Der dreyzehende Tag.

Der heilige Eduardus/ König in Engelland/ Beichtiger.

DEr heilige Eduard/der dritte diſes Namens / König in Engelland/ mit dem Zunahmen der Beichtiger / oder der Sanfftmüthige / deſſen Heiligkeit ſeinem Königlichen Thron nit einen kleinen Glantz gegeben / iſt zu Anfang deß 11. Jahr-hunderts zur Welt gebohren ; war ein Vetter deß heiligen Martyrers Eduardi/ und ein Sohn deß Königs Ethelredi / und Emmæ / welche ein Tochter geweſen / deß Hertzogs Richard von Normandien. Noch im Mutterleib ligend iſt er ſchon auß ſonderbahrer Göttlicher Anordnung zum König in Engelland erwöhlt worden/ mit Nachtheil deß Printzen Edmundi/ welcher auß der erſten/ und deß Printzen Alfredi/ welcher auß der andern Ehe der erſtgebohrne geweſen. Dann

als

als die verſammlete Reichs-Stånd den Einfall der Dånemårcker in Engelland vorgeſehen/ haben ſie ſich entſchloſſen für einen Cron-Erben zu erkennen den Printzen/welchen die Königin noch unter ihren Brüſten truge; haben ihme auch/ ehe er gebohren/ die unterthånige Pflicht und Treu angelobet. Kaum iſt er auff die Welt kommen/ da müſte er ſambt dem gantzen Königl. Hauß in die Normandie flüchtig werden/ umb der Wütſucht der Dånemårcker zu entweichen.

Indeme er in diſem Elend aufferzogen worden/ hat man an ihme geſpürt/ daß mit dem Alter und Unſchuld der Sitten der Haß deß Laſters/ und die Lieb der Tugend zugenommen/ auch ehe er eines und der anderen Håßlichkeit oder Schåtzbarkeit recht hat erkennen oder erwegen können. Die Reinigkeit deß Lebens/ und zu allen guten geneigte Natur haben ihm den Zunahmen eines Hoff-Engels erworben/ und als ein Wunder der Gnad zu betrachten gemacht. Auch das mindiſte Wort/ ſo der Engliſchen Reinigkeit zu wider/ kunten ſeine Ohren nit gedulden/ ſondern hat ihn in die Flucht getriben. In einem ſolchen Alter/ in welchem die Kinder allein denen Gelüſten nachtrachten/ fande Eduard ſeine eintzige Freud in dem

Gebett und anderen Andachts-Ubungen/ und ſcheinte ihm alle Zeit zu kurtz/ da er in der Kirchen ware/ inſonders bey der heiligen Meß/ in dero Beywohnung ſein gröſtes Vergnügen ware. Seine Ruhe-ſtunden/ welche ihme von ſeinem Studie-ren/ und anderen Ubungen überbliben/ wendete er nit an in jenen Kurtzweilen/ an welchen ſonſt die junge Fürſten ihr Belieben haben/ ſondern in Beſuchung der Clöſter/ in welchen er am liebſten mit den jenigen handlete/ welche er eingezogner und der Tugend befliſſner befunden.

Indeſſen/ weilen ſein Herr Vatter mit Todt abgangen/ ſeine zwey ältere Brüder aber von denen wüttenden Dän-nemärckern/ durch Liſt deß Goduvini/ eines der reichiſten und mächtigiſten Herrn in Engelland/ grauſamb ermordet worden/ fiele Eduardo/ als dem eintzigen Erben/ das Königreich zu/ welches die Dänemar-cker gewaltthätiger weiß beſeſſen/ und mit Schwerdt und Feur übel verhergt ha-ben; man ſahe die Kirchen außgeplün-dert/ die Clöſter zerſtöret/ alles in gröſter Verwirrung. Währender diſer unglück-ſeligen Zeiten hatte ein heiliger Biſchoff/ Brithuvald mit Namen/ der ſich in ein weit entlegnes Cloſter begeben/ und Tag und Nacht vor GOtt die Sünden deß

Volcks

Volcks beweinte / einen troſtreichen Traum/ in welchem ihm vorkommen/ als ſähe er den heiligen Peter / und zu deſſen Füſſen den jungen Eduard / den der heilige Apoſtel zu einem König ſalbte / mit Verſicherung/ er werde im Friden regieren/ und ſein Volck / welches GOtt durch diſe gelittne Trangſaalen geſtraffet / durch ſein Regierung glückſeelig machen.

Entzwiſchen iſt der junge Printz in der Gottsforcht / und Weißheit auffer-wachſen / und hat mit dem Alter auch an der Tugend / an der Andacht / Annehmlichkeit und Eingezogenheit der Sitten / alſo zugenommen/ daß ſich der gantze Hof darüber verwundert. Als ihm ſeine Hoff-Herrn einsmahls ſagten/ er müſſe acht haben/ daß er den Königlichen Thron nit anderſt erobere / als durch die Waffen; gabe er ihnen zur Antwort / er verlange kein Reich/ welches mit vergoſſnem Blut müſſe erkaufft werden.

Nachdem er dann nach dem Todt Canuti/ deß Däniſchen Königs/ und ſeiner Söhnē den vätterlichen Thron behauptet/ hat er auch dem Reich bald darauff den alten Wohlſtand zugeſtellet. Den Anfang machte er von Ergäntzung und wider Erbauung der Kirchen / welche die Feind außgeraubt und verhergt hatten/ richtete

auch einige neue auff; stifftete vil neue Clöſter/ und denen alten lieſſe er ihre Güter alle wider zuſtellen; nit zweifflend/ wie er ſelbſt ſagte/ daß das beſte Mittel ſeye ein Reich in glücklichen Stand zu ſetzen/ wann man den Dienſt GOttes in Flor bringet; und daß das Wolergehn deß gemeinen Weeſens von dem Wohlſtand der Kirchen hange.

Gleichwie aber durch den Krieg nit allein die Landſchafften verherget worden/ ſonder auch die Sitten verderbet/ alſo ware ſeine abſonderliche Sorg/ ſolche wider zu verbeſſeren/ die Mißbräuch aufzuheben/ Treu und Glauben unter das Volck/ die Lieb der Gerechtigkeit in die Gerichts-Häuſer einzuführen; dardurch er dann von ſeinen Untergebnen nit allein eine groſſe Hochſchätzung/ ſondern auch alle Lieb erhalten/ alſo daß ſie ihn nit anderſt als für ihren Vatter gehalten. Und hat diſe ihre Lieb ſich abſonderlich ſehen laſſen an ſeinem Crönungs-Tag/ welcher der Oſtertag deß 1043. Jahrs ware/ allwo die Freud deß Volcks unglaublich/ und jederman dem König ein langes glückſeeliges Leben mit lauter Stimm wünſchete.

Es ware das eintzige Verlangen aller Reichsſtänd/ daß ihr König/ deſſen Tugenden das Reich ſeine Glückſeeligkeit

zuzuſchreiben / ſolches auch mit einem Erben beglücken ſolte: derohalben ſie ihn auff alle Weiß ſich zu verheurathen beredeten / umb ſich eines Cron-Printzens / der von einem ſo heiligen König herſtammete / deſto mehr zu verſichern: wuſten aber nit / daß er mit dem Gelübd der ewigen Keuſchheit verſtricket wäre. Doch wolte er dem Verlangen ſeines Volcks hierin willfahren / ohne doch einige Untreu dardurch gegen GOtt zu begehen / ſein Vertrauen auff den Schutz der groſſen Himels-Königin ſetzend / die er Zeit ſeines Lebens als ein Mutter geliebt hat: wie ihm dan der Himel auch eine ſolche Braut beſchoren / welche neben allen Gaben einer Königin ſchon von Kindheit auff ſich entſchloſſen / eine ewige Jungfrau zu bleiben / und lieber ein Braut Chriſti / als ein Mutter eines groſſen Königs zu ſeyn.

Diſe Prinzeßin ware ein Tochter deß Grafen Goduvini / eines der mächtigſten und reichiſten Herzn in Engelland / Editha mit Namen / von dero ſchönen Tugend als Eduard gnugſame Nachricht erhalten / hat er ſich mit ihr verehliget / und iſt die Hochzeit mit ſo groſſer Freud / als Königlichem Pracht gehalten worden. Es ware diſes ein heiliger Eheſtand / in welchem

chem beyde Ehe Perſonen / nachdem ſie einander ihr keuſches Vorhaben entdecket/ die Blühe ihrer Jungfrauſchafft / welche auch in denen rauchen Wildnuſſen und Buß-Kleydern offt zu verwelcken pflegt/ mitten unter dem Hofleben unverſehrt erhalten.

Ein ſo reines Hertz hat verdient / noch in diſem Leben GOttes anſichtig zu werden; welche Gnad ihm nit nur einmahl widerfahren. Seine Lieb gegen Chriſto in dem heiligſten Altars Sacrament ware ſo groß/als ſein Glauben geweſen / welcher nit lebhaffter hätte seyn können; er bettete täglich etliche Stund darvor / von ſüſſen Zäheren zerflieſſend/ und entzündete durch ſo zarte Andacht auch in denen Hertzen ſeiner Hofleuth nit ein kleine Ehrenbietung zu diſem hochen Geheimbnus. Einsmahls ſahe er in der Heil. Hoſti / ſo man auffwandlete/ Chriſtum in menſchlicher Geſtalt; und müſten die Anweſende Hoff-Herrn auß ſeinem entzuckten Gemüth/brinnendem Angeſicht/ ſtärren auff die heilige Hoſti gerichteten Augen wol abnemmen/ daß er eine himmliſche Erſcheinung habe.

So ware er auch mit einem Prophetiſchen Geiſt begabt/und hat in der H. Meß/ ſo er an dem H. Pfingſt-Tag angehört/ den

Tod

Tod deß Königs in Dänemarck / ſambt der Niderlag ſeiner gantzen See-Macht/ mit welcher er in Engelland hat außſteigen wollen / vorgeſehen: man nahme gähling wahr/daß er gantz erſtaunet heufſig zu weinen angefangen; und als man ihn nach der Meß befragte / was ſolches bedeutet habe/ hat er mit glatten Worten bekennet/ das Unglück/ ſo denen Dänemärckern widerfahren; wie man auß hernach erhaltenen Bericht verſtanden/ daß ihm GOTT ſolches Unheyl eben zu der Zeit offenbahrt müſſe haben/ zu welcher es vorbey gangen iſt.

Mit ſeiner Sanfftmuth und Leithſeeligkeit gewanne er ihm aller Hertzen/ und hat durch ſeine Lieb gegen denen Armſeeligen den glorreichen Titel eines Vormunders der Waiſen/ und eines Vatters der Armen ihm erworben. Nachdem die für die Reichs Geſchäfft beſtimte Stunden vorbey/ und männiglichen/ der es begehrt/ zur Audientz gelaſſen worden/ hat er die übrige Zeit deß Tags in denen Wercken der Lieb/und einen groſſen Theil der Nacht in dem Gebett zugebracht. Einsmahls begegnete ihm ein armer Gichtbrüchiger / welcher der Kirchen zu kriechte; diſen nahme er auff ſeine Schultern/und truge ihn hinein. GOTT hat

aber ſolches großmüthiges Liebs-Stuck an der Stell belohnet / in dem ſich der Gichtbrüchige augenblicklich geneſen befunden / und diſes Wunder wider den Willen deß Königs allenthalben außgebreitet.

Diſe ſeine unerſättliche Milde und Gütte hat ſich in einer andern Begebenheit noch heller erwiſen. Es hat ſein Schatz-Meiſter auß Unachtſambkeit das Gelt-Zimmer offen gelaſſen / welches ein gewiſſer Bedienter beobachtet/ die Gelegenheit gebraucht / ſich hinein gewagt / und eine groſſe Summa Gelt darauß entfrembdet/ nichts minders förchtend / als daß er von dem König ſolte geſehen werden. Diſer ſchwige darzu ſtill; der Schatz-Meiſter aber / als er den Diebſtahl vermerckt/ batte den König/ daß er alſobald dem Dieb nachfragen/und in Erfahrung bringen laſſen ſolte/ wer ſich eines ſo kühnen Stucks unterſtanden. Der König aber antwortete ihm/ keines wegs/ dann der jenige glaublich des Gelts bedürfftiger geweſen/als ich: trage nur ein anders mahl mehr Sorg/ daß man dergleichen Diebſtähl nit ſo leicht begehen kan.

Es iſt aber der H. König nit allein bey ſeinen Untergebenen / ſondern auch bey allen außwendigen in höchſter Hoch-

ſchätzung und Verehrung geweſen : alle Fürſten bewarben ſich umb ſeine Freundſchafft/ und iſt das Königreich Engelland niemahl in grösserem Flor/ und vergnügterer Ruhe geſtanden / als unter ſeiner Regierung.

Neben der eyfferigen Lieb / ſo er zu Chriſto/unſerm Heyland/getragen / und ſeiner zartiſten Andacht gegen der heiligſten Jungfrauen / hatte er den H. Joannes Evangeliſt in ſondern ehren / als einen der fürnehmſten Schutz-Heiligen der Jungfrauſchafft/alſo/daß er ſich verbunden / keinem etwas abzuſchlagen / was man in dem Namen diſes Heiligen von ihm begehren wurde. Es geſchahe aber/ daß der H. Joannes ſelbſt in der Geſtalt eines Bettlers zu ihm kommen/ ihn umb ein Allmoſen bittend/ der König aber damahlen mit keinem Gelt verſehen ware : was thut er ? ſeines Verſprechens ingedenck/ ziehet er ſeinen Ring von dem Finger ab/ und gibt ſolchen dem Armen. Wenig Täg darauff erſchine diſer Heil. Apoſtel zweyen Engelländiſchen Pilgern/ und befalch ihnen/ diſen Ring dem König wider zuzuſtellen / und ſolchen in ſeinem Namen zu verſicheren/ daß er nach 6. Monathen ſterben/ und von ihm ſelbſt

zu der himmliſchen Mahlzeit werde abgefordert werden.

Es hat der H. König diſe abſonderliche Gnad ſeines Schutz-Heiligen mit ſonderbahren Freuden auffgenommen/ und alſobald durch das gantze Reich ein allgemeines Gebett anſagen laſſen; auch er ſeine Andachten/ gute Werck und gepflegte Leibs-Caſteyungen verdopplet/ alſo/ daß diſe 6. Monath ein lautere Erneuerung ſeines Eyffers / und ununterbrochene Ubung der guten Wercke/ inſonders der Barmhertzigkeit geweſen ſeynd: Entlich an dem Tag / den ihm der Heil. Apoſtel vorgeſagt / ſo der 5. Jenner deß 1066. Jahrs geweſen/ hat er nach einer kurtz außgeſtandnen Kranckheit/ die Heil. Sacrament der Sterbenden empfangen/ und ſeine unſchuldige Seel mit vilen Verdienſten ihrem Erſchaffer auffgegeben in dem 36. Jahr ſeines Alters/ ſeiner Regierung in dem 23. nit ohne höchſtes Leyd deß gantzen Königreichs: und iſt in der Warheit kein Fürſt jemahl mit billicheren Zäheren beweinet / oder beklagt worden; und ware allein der allgemeine Wohn ſeiner Heiligkeit / und die Hoffnung ihn bey GOTT für einen Fürſprecher zu haben/ welches das Hertzenleyd

der Unterthanen hat milderen können. GOTT hat ſeine Verdienſt mit groſſer Anzahl der Wunderwercke auch nach dem Tod der Welt zu erkennen geben. Merckwürdig ware jenes/ ſo in Gegenwart deß Königs Wilhelm deß Kriegeriſchen/ ſeines Vettern/ und Landfrancks deß Ertz-Biſchoffs zu Candlberg/ auch der gantzen Cleriſey und deß Adels in Engelland ſich zugetragen mit einem Biſchoff / deme der heilige König ſelbſt das Hirten-Ambt anvertraut hat. Diſer/weil man ihn davon abſetzen wolte/ zu Bezeugung ſeiner Unſchuld / ſteckte mit groſſem Vertrauen auff den Heil. Eduard ſeinen Biſchöflichen Stab in den marmelſteinenen Grabſtein deß Heil. Königs/ welcher ſo weich ſich erzeigte / als ob er von Wax oder Laim wäre. Der König Wilhelm lieſſe alsdann ſeinen Sarch in ein ſilbernes und vergoldtes Gefäß einſchlieſſen: und als man 36. Jahr nach ſeinem Tod den Leib erhebte/ wurde er ſo gantz unverweſen und geſund erfunden/ daß man ſeine Glidmaſſen bewegen / ſein Fleiſch betaſten konte/ als ob alles an ihm noch lebte; wie auch die Kleydung noch völlig unverſehrt geweſen. Auff welches das Königreich Engelland bey dem Päbſtlichen Stuhl inſtändig angehalten/ diſem ihrem

hei-

heiligen König auch die offentliche Ehr der Heiligen GOttes zu vergunnen; welches auch auff anhalten deß Königs Heinrich deß II. erfolgt durch ſeine Heiligſprechung/ ſo geſchehen von dem Pabſt Alexander dem III. im Jahr 1161. Pabſt Innocentius der XI. hat ſeinen Feſt-Tag auff den 13. October geſetzt/ an welchem ſein Leichnamb unverſehrt gefunden worden/ und einen himmliſchen Geruch von ſich gegeben hat.

Gebett.

O GOTT/ der du den heiligen Beichtiger und König Eduardus/ mit der ewigen Glory gecrönet haſt! verleyhe uns gnädiglich/ daß wir ihn alſo verehren auff der Erden/ damit wir mit ihm auch einsmahls mögen regieren in dem Himmel/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum 2c.

Epiſtel Eccli. 31.

SEelig iſt der Mann/ ſo unbefleckt erfunden/ der auch dem Gold nit nachgangen iſt/ noch ſein Hoffnung auff Gelt und Schätz geſetzt hat. Wer iſt diſer? und wir wollen ihn loben: Dann er hat in ſeinem Leben wunderliche Ding außgerichtet. Wer hierin bewehrt und vollkommen iſt/ der ſoll ewigen Ruhm haben. Er hat können über.

vertretten / und gleichwol nit übertretten. Er hat können böſes thun / und hats nit gethan: darumb ſeynd ſeine Güter befeſtiget im HErrn: und die gantze Gemeinde der Heiligen wird ſeine Allmoſen verkündigen.

Der Verfaſſer diſes Buchs / oder vilmehr der Heilige Geiſt / welcher deſſelben fürnehmſter Urheber iſt / ſtellet allda vor das Lob eines Menſchen / welcher die Verſuchung der blendenden Reichtumen / vermittelſt einer entſchloſſnen dapfferen Verachtung zu überwinden gewuſt. Die Reichthummen ſeynd ein Felſen / an welchem die Unſchuld ſcheitteret; ein erhaltene Unſchuld in dem Uberfluß iſt ein Wunder-Werck / ſo da / alſo zu reden / heilig ſpricht den jenigen / welcher zugleich reich und unſchuldig.

Anmerckungen.

„Die geſambte Kirchen der Heiligen wird ſeine Allmoſen verkündigen. Sihe / diß iſt der Inhalt deß prächtigſten Lobs / ſo man einem Groſſen beylegen kan. Das Allmoſen begreifft in ſich einen herrlichen Titel. Nichts entdecket beſſer eine groſſe Seel / einen tieffen Tugend-Grund /

ein

ein edles/ tapfferes/ und mitleydendes Hertz/ ein auffrichtiges und über die Begierden herrschendes Gemüth/ gantz Chriſtliche Neigungen/ als diſe freygebige Liebe. Die Hartherzigkeit gegen denen Armen iſt allzeit die Würckung einer verächtlichen Seel/ eines unbarmhertzigen/ und geſchloßnen Hertzen/ eines ſchlecht Chriſtlichen Gemüths/ eines mittelmäſſigen allzeit unedlen Geiſts; und wann man es ſagen darff/ ein Brand-Mahl der Verdammnus. Man iſt nit vil freygebig gegen GOtt/wann man alſo karg iſt gegen denen Armen. Man ſchreibet jene Unbeſtändigkeit deß Glücks tauſenderley Zufällen zu/welche ſicher daran keinen Antheil haben. Die Hartherzigkeit der Reichen gegen den Nothleydenden iſt die meiſte gewohnliche Urſach dergleichen Glücks-Abwechslungen: Man ſchlagt GOTT die Zins ab: was Wunder hernach/ wann er uns das Haubt-Gut einziehet: ſelten hinderlaſſet man denen Kindern vile Güter/welche von den Elteren übel verwaltet worden. Aliis locabit agricolis. Verſtopfft man die Teichel/ wodurch die Brunnquel ſich außgieſſen ſoll/ wird ſelbe bald einen anderen Lauff nemmen. Gedenckt man veſt zu ſtellen jenes blühende Glück;
wünſcht

wünſcht man jene Güter und Einkünfften auff ſpate Erben zu bringen; will man jene Uberfluß in ſeiner Freundſchafft verſicheren: ſeye man reich im mitleyden / ſeye man freygebig / auch ſo gar herꝛlich in Außſpendung deß Allmoſens. Die Verpflegung der Armen gibt dem Glück einen groſſen Vorſchub; ihre Benedeyungen beſchwören die Ungewitter. Die Gutthaten / ſo man ihnen beweiſt / verflichten GOtt ſelbſt: man legt alles auff Gewinn / was man ihnen mittheilet. Noch deine Fähigkeit / noch deine Fürchſichtigkeit wird deinen Kinderen jene reiche Erbſchafften verſicheren können: das Allmoſen hat mehrere Krafft / als alle Außlegungen / und Vergleich. Wie vil bitterer Reue wurde man ſich entladen / wann man die Schuldigkeiten / ſo niemahl ohne Ungerechtigkeit verletzet werden / beobachtete / und was für einen Schatz der Verdienſten wurde man ſich nit bey GOtt und denen Menſchen zuſammen legen / wann man von denen Einkünfften der Kirchen bemittelt / davon einen Theil wurde außſpenden den jenigen / ſo dazu einen Zuſpruch haben! eine Geiſtliche Pfründ / welche nur den Beſitzenden bereichet mit Ausſchluß der Armen / iſt ein

ſchwerer

ſchwerer Laſt für die Ewigkeit. Die Reiche/ nach dem Abſehen Göttlicher Fürchſichtigkeit/ſeynd nur reich für die Nothdürfftige. Was für ein Looß wird dann in jener Welt fallen auff einen Geiſtlichen / welcher ſeine reichliche Kirchen-Einkünfften nur auff ſeine Befreunde, auff ſeine Wollüſten/und auff ſich ſelbſten verwendet? Ein Wunder-Ding! ein ſolcher wurde ſich alsdann mit einer Pfründ von zehen tauſend Pfund glückſeelig geſchätzet haben / der ſich an jetzt mit einer zehen tauſend Thaler ertragenden Pfründ für einen Armen haltet/und ein ſolcher auch in der That iſt. Solle dann wol das Allmoſen geben die Güter außſchöpffen ?

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit ſprach der HErr JEſus zu ſeinen Jüngern: euere Lenden ſollen umgürtet ſeyn/ und brünnende Liechter in euren Händen: und ihr ſollet gleich ſeyn denen Menſchen / welche auff ihren Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb kommen werde: auff daß/ wann er kommen/und anklopffen wird/ſie ihm alsbald auffthun. Seelig ſeynd die ſelbige Knecht/ die der Herr / wann er kommen wird/wachend findet: warlich/ ſag ich euch/ er wird ſich auffſchürtzen/ und wird ſie zu Tiſch ſetzen/und vor ihnen übergehen/und ihnen dienen. Und ſo er in der anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen wird/

wird / und ſie alſo finden / ſeelig ſeynd die ſelbige Knecht. Daß ſollet ihr aber wiſſen/wann der Hauß-Vatter wüſte / zu welcher Stund der Dieb käme / ſo wachete er freylich/und lieſſe ſein Hauß nit durchgraben. Darumb ſeyd nun ihr auch bereit: dann der Menſchen-Sohn wird zu der Stund kommen / daß ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Daß man auch nit einen Tag ſeine Bekehrung verſchieben ſoll.

I.

BEtrachte / daß ein ſo ordentliches Leben man auch führe / man doch allzeit vil zu verbeſſeren habe; vil Tugenden ſeynd zu ſammlen / und vil Buß zu würcken: niemand iſt / der nit einer Beſſerung vonnöthen; ſo iſt auch niemand / welcher nicht etliche mahl in ſeinem Leben den Gedancken / ja ein Begürd gefaſt habe ſich zu GOtt von gantzem Hertzen zu bekehren / und welcher ohne vollkommene Bekehrung dahin zu ſterben wünſchete. Daher rühren jene Fürſätz einer künfftigen Lebens-Aenderung / jene Abriß zu einem gantz Chriſtlichen Wandel / welche man auch mitten unter denen gröſten Unordnungen ab-

faſſet. Was mich betrifft (ſagt ein Welt-Menſch/deſſen Gewiſſen in ſchlechter Ruhe ſtehet) hoffe ich/GOtt werde mir die Gnad thun/ mein Leben in der Einſamkeit zu beſchlieſſen/da ich an nichts als an meiner Seelen Heyl gedencken werde. Und ich (ſpricht ein Saats-Mann) ſeufftze nach nichts als nach Endigung diſes Rechts-Handels/ nach Schlichtung meiner Geſchäfften/ umb mich auß diſem Geträng/ welches mir keinen Augenblick dem hochwichtigen Geſchäfft der Ewigkeit obzuligen vergonnet/ herauſzzuwinden. Ich wünſchte allein meine Kinder verſorget/ die Zeit meines Dienſts/oder meines Ambts geendiget zu haben/um mich in der Einſambkeit zu vergraben/ und allda der Vorbereitung zu dem Todt allein obzuligen. Diſes iſt jenes Käder/ mit deme man den heiß-brennenden Gewiſſens-Wurm/ und jenen Heyl-ſamen Schröcken/ welchen GOtt in der Seel auch der gröſten Sünderen erwecket/ zu geſchweigen ſuchet. Nichts macht alſo forchtloß ein billich in Unordnung gerathenes Gewiſſen/ als dergleichen gantz unzeitige/ und gantz eytle Bekehrungs-Entwürff. Von allen Kunſt-Griffen/ deren ſich der Sathan die Menſchen in das Verderben zu ſtürtzen bedienet/ſeynd

wenige/

wenige / ſo ihme beſſer glücken / als diſe allzeit unfruchtbare Fürſätz. Zu einer wahren Bekehrung wird erforderet die Zeit / der Willen / und die Gnad. Wann wir unſere Lebens-Ordnung auch nur einen Tag aufſchieben ſolten / woher wiſſen wir / daß uns hierzu diſer Tag werde vergonnet werden? wer hat uns verſicheret / daß / wann diſer Tag wird angebrochen ſeyn / wir einen beſſeren Willen als jetzt zur Stund haben werden? und wann der Willen alsdann mit der Zeit eintreffen wurde: was für eine Offenbahrung vergwiſſet uns / daß wir dazumahl eine mehr nachdruckliche Gnad haben werden / als die jenige geweſen / denen wir biß daher widerſtanden? Sihe da / auf was ſich ſteiffet die Abſicht einer in dem Lufft gebauten Bekehrung: iſt jemahls ein Grundloſeres und baufälligeres Fundament / ein weniger Beyfall würdige Bedingnus / ein unvernünfftigeres Abſehen / ein ungewiſſerer Außgang gefunden worden?

II.

Betrachte / das bey Lebs-Zeiten es gewiſſe glückſeelige Stunden gebe / wo man bey dem Schein / weiß nit / was für eines innerlichen Liechts auf einmahl ſo vil Fehler in allen Geſchöpffen / ein ſo

leere Eytelkeit in allen erſchaffnen Gütern entdecket/ und einen ſo groſſen Eckel ab der Welt empfindet/ daß man unumbgänglich beſtehen muß/ es ſeye ein Thorheit/ GOtt nit dienen. Man hat vil zu vil Vernunfft umb denen Urſachen/ welche die Lebens-Beſſerung einrathen/ nit beyzupflichten; aber man iſt nit genug hertzhafft denen unordentlichen Anmuthungen/ welchen man ſich ergeben hat/ Widerſtand zu leiſten. Die zu unſerem Verderben allzeit Sinn-reiche eigne Liebe findet zwiſchen diſen zweyen Theilen eine gewiſſe Mäſſigung. Sie thut der Vernunfft ein Genügen/ indeme ſie in uns den Schluß unſerer Bekehrung verabfaſſet; und beynebens vergleichet ſie ſich mit unſerer Fahrläſſigkeit/ daß ſelbe uns diſe Lebens-Aenderung auf eine andere Zeit/ als in deren wir uns würcklich befinden/ zu verſchieben einſchwätzet; und durch ſolchen Aufſchub ſetzet ſie uns in die augenſcheinliche Gefahr einer niemahl erfolgenden Bekehrung. Was iſt ungewiſſeres als die Zeit? eine unzahlbare Menge der Menſchen ſeynd/ da ſie eben im Begriff ihrer Bekehrung waren/ von dem Todt überfallen worden. O wie betrübt iſt es/ in der Vorbildung einer zukünfftigen Beſſerung deß Lebens dahinſter-

ſterben! es iſt noch nit Zeit / ſaget man / das Band diſer Straff-würdigen Gemeinſchafft zu zerbrechen / jene zur Sünd einführende Gelegenheiten zu vermeyden / die Sitten zu verbeſſeren / ein eingezogenes / mehr Chriſtliches Leben zu führen. Wann wird es aber Zeit seyn? villeicht wann die Hitz der Jugend ſich abgekühlet / wann das Alter und unſere eigene Erfahrnus uns diſen Irrzweiffel / mit deme wir verſtricket / aufgelöſt haben / und wann alles uns zu GOtt zu führen zuſammen ſtimmen wird. Auf ſolche Weiß reden ſchier alle Menſchen von Verabfaſſung ihrer Bekehrung; dann niemand iſt / der nit vor dem Todt ſich zu bekehren gedencke: iſt aber diſes vernünfftig geredt? iſt man verſichert zu einem Alter zu gelangen / in welchem das Gemüth beruhiget / und die Begürden gedämpffet / einer gäntzlichen Freyheit die Eytel- und Nichtigkeitē alles deſſen / ſo uns bezauberet / zu erkeñen genieſſen werden? Seit wann können wir mit der Zeit und denen Stunden / über welche ſich der Himmliſche Vatter zu einem Herren geſetzt / anordnen? und wer hat uns geſagt / daß die Anmuthungē mit anwachſendem Alter ſich entkräfften? ach! gantz das Widerſpill geſchicht! die Kräfften deß Leibs nemen ab / ja auch das

Gemüt/ wie wol es ſtarck zu vor geweſen/ empfindet eine Schwächung: Indeſſē verſtärcken ſich die böſe Gewonheiten/ und ziehen/ alſo zu redē/ von der Schwachheit deß Geiſts ihren Nutzen herauß/ umb mit gröſſerem Gewalt die Beherꝛſchung zu führen. Es iſt etwas ſeltſames einē alten Wollüſtler zu ſehen/ der ſich vollkom̄entlich bekehret. Man kan/ wendeſt du ein/ zu allen Zeiten das Leben änderen: allein/ wer hat dich vergwiſſet/ daß du zu einer jeden Zeit in dem Stand ſeyn werdeſt/ dich zu bekehren? Du haſt es vernachläſſiget zu thun/ da dich GOtt darzu antribe/ da die Hindernuſſen nit ſo groß/ die Band nit ſo ſtarck/ die Gewonheiten annoch ſchwächer: kanſt du vernünfftig hoffen/ daß du es wirſt ernſtlich wollē/ daß du es bewerckſtelligen werdeſt alsdann/ wann die Hindernuſſen gemehret/ die Gewonheiten veraltet/ GOtt ab deinem Widerſtand/ und langen Verweigerung müd ſeyn wird.

Ach GOtt! wie ſehr bin ich überzeuget/ daß keine wahre Bekehrung auſſer der jenigen/ welche ohne Anſtand vorgenommen wird! ich bin entſchloſſen/ noch heut mich zu bekehren. Ertheile mir hierzu deine Gnad/ dann wann ich mich nit annoch heut bekehre/ ſtehe ich in Gefahr/ mich gar nit mehr zu bekehren.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Dixi, nunc cœpi. Pſal. 76.

Ja mein GOtt! von Stund an will ich mich bekehren.

Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies Pſal. 50.

HErr! würdige dich ein zerknirſchtes und demüthiges Hertz gnädiglich anzuſchauen.

Andachts-Ubung.

1. Schmeichle man ſich mit ſo groſſer Hoffnung / habe man einen ſo warhafften Willen / als man immer wolle: ſo hat man doch keinen Ernſt ſich zu bekehren / wann man die Buß auch nur einen Tag verſchiebet. Schreye man ſo lang / als man will / wider diſen Vortrag / ſo bleibt ſelber doch wahr: hüte dich deſſen eine Erfahrung zu haben / ſondern folge nach dem Rath deß Propheten: Hodie ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra. GOtt ladet dich jetzt ein / dein Hertz zu erneueren / und dich zu bekehren: bewürcke es von nun an ohne Verſchub. Der Anfang ſolle ſeyn / daß du von GOtt aller deiner Sünden Verzeyhung bitteſt / und abſonderlich deines biß dahin wider die Göttliche Gnad ge-

thanen Widerſtands halber / und lege diſes Buch bevor nit beyſeits / du habeſt dann die Ubung einer auffrichtigen und wahren Reu und Leyd gemacht.

2. Laſſe diſen Tag nit vorbey gehen / ohne die Würckung deines Entſchluſſes geſehen zu haben. Beraube dich diſes Spiels. Entferne dich von diſer Geſellſchafft. Beſuche nit mehr diſe Perſon. Lege noch heut auff die Seithen ein Theil der Schuld / welche du entrichten muſt / und zeichne es auff als einen Theil diſer zu bezahlen habenden Geld-Schuld. Haſt du eine allgemeine Beicht zu verrichten? ſetze ſelbe in das Werck; mache den Anfang noch heut dazu / vermittelſt der Abſchaffung deiner Uppigkeit / und deines gar zu eytlen Auffbutzes. Haſt du in deinem Stand übel anſtändig-unordentliches Leben geführet / und adurch deine Brüder geärgeret? hebe heut noch an ſelbe auffzuerbauen durch eine genaue Beobachtung der Reglen / ſonderbahr der jenigen / die du am öfftteſten verletzeſt. Lebe noch heut diſem Rath zu folg: wann du diſe Ubung vernachläſſigeſt / ſtelleſt du alles in Gefahr.

Der vierzehende Tag.

Der H. Calliſtus / Pabſt und Martyrer.

DEr Heil. Calliſtus war von Geburth ein Römer / ein Sohn Domitij / glaublich auß jenen Römiſchen Geſchlechtern / welche ſchon von denen HH. Apoſtlen bekehret / ſchon über 200. Jahr her / in der reinen Glaubens-Lehr verbliben seynd. Was ſich vor ſeinem Pabſtthum mit ihm zugetragen / iſt unbekant; gewiß iſt es / daß er nit allein einer von der Römiſchen Cleriſey / ſondern auch von einer ſonderbahren Tugend / groſſen Geſchicklichkeit / hitzigen Lieb und Seelen-Eyffer geweſen ſeye / weil er nach dem Tod deß H. Zephyrini / der den 26. Auguſti Anno 218. iſt gemartert worden / mit allgemeiner Stimm zu dem Päbſtlichen Sitz iſt beruffen worden.

Es hat unter ſeiner Regierung die Kirchen Chriſti in einem beſtändigen Ruhſtand ohne eintzige Verfolgung gelebt. Dann erſtlich hat Heliogabalus / welcher 6. Monath nach dem Tod deß Käyſers Severi in die Regierung getrettẽ / ein der Cron unwürdiger Fürſt / ſich in

denen Leibs-Gelüſten alſo vertieffet/ daß er alle Gedancken die Chriſten zu verfolgen hat fahren laſſen. Entzwiſchen hat unſer Heil. Pabſt ſich diſer fridſamen Zeit gebraucht/ die Kirchen auff das beſte einzurichten; Er munterte das Römiſche Volck durch vilfältige Predigen zu einem recht Chriſtlichen Eyffer auff/ gienge ihm mit ſeinem Beyſpill in Ubung der ſchönſten Exempel der Liebs-Wercken vor/ und zeigte die Vorſorg ſeines Hirten-Ambts in allen Begebenheiten; alſo daß die Aufferbaulichkeit in der Cleriſey/ der lebhaffte Glaub in dem Volck ſich von Tag zu Tag mehr gezeigt/ und iſt durch ſeinen unermüdeten Eyffer das kleine Häuflein der Glaubigen nit allein geſtärcket/ ſondern durch die gantze Welt ſehr vermehret worden.

Diſe ſo fridſame Zeiten haben noch mehr zugenommen in dem 222. Jahr/ da Heliogabalus mit Tod abgangen: dann ſein Nachfolger Alexander/ ware denen Chriſten ſo wol zugethan/ daß er ihnen eine gröſſere Freyheit ihres Glaubens gelaſſen/ als ſie jemahlen zuvor gehabt/ ja er lieſſe ſelbſt eine groſe Zuneigung zu dem Chriſtenthum ſpühren/ weilen ſein Frau Mutter ſelbſt eine Chriſtin ware/ und erzeigte ihnen groſe Gnaden auch mit-

mitten in der Stadt Rom; deren eine ſehr merckliche der H. Pabſt gleich Anfangs ſich zu Nutzen gemacht: Es erhebte ſich zwiſchen denen Chriſten / und denen Wirthen eine Strittigkeit wegen eines gewiſſen Orths/welches diſe für das Zechē und Tantzen / jene aber für ihre Gottes-Dienſt und Andachten gebrauchen wolten. Der Kayſer gabe ſeinen Außſpruch für die Chriſten / obwolen man ihm geſagt/daß die Chriſten es von der Gemeinde unrechtmäſſiger Weiß an ſich gezogen/mit vermelden/ es wäre beſſer/daß allda GOtt/auff was immer Weiß/verehrt werde/als wan es die Würth in ihrem Gewalt hätten; der H. Caliſtus / als er ſolches vernommen / hat er an diſes Orth eine Kirchen erbauet zu Ehren der Geburth unſers Heylands/ oder der Jungfräulichen Gebährung / auß Urſach/ daß ein uraltes Herkommen war / daß eben an diſem Orth zur Zeit der Gebährung der Heil. Jungfrauen ein häuffige Oel-Quel auß der Erden entſprungen / umb der Welt zu verkündigen/ daß Chriſtus gebohren/ der ein Geſalbter deß HErrn iſt. Diſe Kirchen wird anheut genennt U.L. Frau über der Tiber: und von ſelber Zeit an hat man auch mitten unter denen Heyden/ mit Zulaſſung oder auch Nachſehung der

Obrig-

Obrigkeit/ Chriſtliche GOttes-Häuſer erbauet.

Eben umb ſelbe Zeit hat Calliſtus an der Landſtraſſen Appij jenen berühmten Freythoff machen laſſen/ welcher von ihm den Namen hat/ und in denen Geſchichten alſo bekant iſt. Es iſt diſer der gröſte und berühmtiſte auß allen/ welche umb die Stadt Rom geſehen werde/ und ſagt man/ daß 174000. Martyrer darinn begraben ſeyn ſollen/ und 46. Päbſt.

So groß auch die Ruhe und der Frid der Chriſten unter der Regierung diſes Kayſers geweſen/ als welcher ſelbſt eine groſſe Hochſchätzung und Verehrung gegen Chriſto unſerm Heyland gehabt/ ſeine Bildnus in ſeinem Zimmer auffgehängt/ und/ wie man ſagt/ ihm zu Ehrn eine Kirchen zu erbauen geſinnet ware/ ſo hat es doch an denen Martyrern nit gemanglet/ und ſeynd/ abſonderlich in der Abweſenheit deß Kayſers/ auß Boßheit der Götzen-Pfaffen/ auß Haß deß Magiſtrats/ oder wegen der Unruhe deß Abgötteriſchen Volcks manche Chriſten zu dem Tod verdammet worden; in dero Zahl auch der H. Calliſtus ſelbſt kommen iſt. Die Gelegenheit zu diſer Marter und

Ver-

Verfolgung der Chriſtenheit ware folgende.

In dem Jahr 224. hat der Donner in jenen Stock deß Capitolij geſchlagen/ welcher gegen Mittag ſicht / und iſt ein groſſer Theil diſes ſtoltzen Gebäues durch das wilde Feur eingeäſcheret worden. Eben zur ſelben Zeit iſt die lincke Hand der guldenen Bild-Saul deß Jupiters/ welche in einer ihm geheiligten Kirchen geſtanden/ von ſich ſelbſt abgefallen und in dem Feur zerſchmoltzen. Die Heyden voll der Forcht und Schröcken wegen ſolcher Begebenheit/ haben ſich mit denen Götzen-Pfaffen verſammlet/ berathſchlaget/ und beſchloſſen/ daß man durch neue Opffer die Gemüther der Götter/ welche erzürnet zu ſeyn ſchinen / wider beſänfftigen ſolle; und wurde gleich der nechſtfolgende Donnerſtag/ welcher ohne dem die falſche Gottheit deß Jupiters zu verehren gewidmet/ für ſolchen Götzen-Dienſt beſtimmet. Allein wurde diſes Ehren-Feſt durch eine noch traurigere Begebenheit in ein neues Leyd veränderet. Dann indeme man gleich von anbrechendem Tag an mit denen abgötteriſchen Opfferen beſchäfftiget geweſen/ hat ſich bey haiterem Himmel ein ſolcher Sturm und Donner-Wetter erhebt / daß vier Götzen-Pfaffen

von

von dem Blitz getroffen/ und von dem himmliſchen Feur verzehret worden/ der Altar aber deß Jupiters zu Stäublein zerſchmetteret. Das Abgötteriſche Volck wurde von Schröcken alſo erfüllet/ daß es häuffig die Flucht genommen/ vil darauff auch ſich gar zur Stadt hinauß begeben; einige ſuchten ihre Sicherheit gar über die Tiber in denen verborgnen Grufften/ traffen aber allda an den H. Pabſt Calliſtum mit ſeiner Cleriſey und einer groſſen Anzahl der Chriſten/ welche ſich bey denen Begräbnuſſen der Heiligen Martyrer verſammlet/ ihre Lobgeſänger verrichteten/ und dem Göttlichen Opffer beywohneten. Es ware unter denen Flüchtlingen Palmatius ein Raths-Verwandter/ welcher/ als er die allda verſammlete Glaubige geſehen/ und die heilige Cæremonien unſers Gotts-Dienſts beobachtet/ ihm kräfftig einbildete/ es wäre diſes ein lauteres Zauberwerck der Chriſten/ welche diſe Blitz und Donner-Wetter verurſachet haben; auch ſolches zu glauben/ das Volck leichtlich beredete: ja von dem Eyffer ſeiner falſchen Religion getriben/ hat er ſich ſelbſt zu dem Römiſchen Stadthalter verfügt/ und die gefundne Chriſten als Zauberer/ und der Schwartzkunſt ergebene angeklagt.

Der

Der Stadt-Pfleger/ohne weitere Beſinnung oder Erforſchung / gibt Palmatio den Gewalt/diſe vermeinte Zauberer einzuziehen / und durch Anwendung allerhand Peynigung anzuhalten/denen Göttern deß Reichs zu opffern: Palmatius mehr von Zorn als Eyffer ſeines abgötteriſchen Glaubens angetriben/nimbt ein Schaar Soldaten mit ſich/ führt ſie an das Orth/ wo die Chriſten verſammlet waren; welche aber/da ſie kaum das Orth erreichet / durch ein unerhörtes Wunder alle erblindet / und auß Forcht ſich in die Flucht gemacht haben. Palmatius ſich noch mehr darob entſetzend / eylet zuruck zu dem Stadt-Pfleger/und erzehlet ihm/ was ſich zugetragen. Allein auch diſes Wunder wurde der Zauberey der Chriſten zugeſchriben ; von welcher umb ſich hinfüran zu hüten/ hat man entſchloſſen/ ein Opffer dem Gott Jupiter in dem Capitolio anzuſtellen. Kaum aber iſt ſolcher gottloſer Gotts-Dienſt angefangen worden/ da ſchrye eine Jungfrau deß Tempels/ Juliana genannt/ und die von dem böſen Geiſt beſeſſen ware/ mit heller Stimm auff: „ Der GOtt deß Caliſti „iſt der wahre GOtt/ diſer kan euere Ab„götterey nit gedulden/und wird alſo alle „die jenige ſtraffen/ welche die Warheit

„nit

„nit anbetten. Diſe Bekantnus/ welche der Teuffel auß Befelch GOttes gethan/ berührte Palmatio alſo das Hertz/ daß er ſeinen Irrthum alſobald erkennet/ verflucht/ und ſich in der Still zum Tempel hinauß gezogen/ zu dem Heil. Calliſto gangen/ ſich ihm zu füſſen gelegt/ offentlich bekennt/ daß kein anderer GOtt ſeye/ als der GOtt der Chriſten/ und den Heil. Tauff von ihm begehret. Der H. Pabſt ſagte GOtt unendlichen Danck für eine ſo ſeltzſame Bekehrung; unterweiſet und tauffet Palmatium/ deſſen Exempel auch ſeine Hauß-Frau und ſeine Kinder ſambt allen Haußgenoſſenen an der Zahl 42. gefolgt ſeynd; die auch noch mehr andere Bekehrungen nach ſich gezogen haben; unter welchen auch geweſen die Bekehrung Simplij eines Römiſchen Raths-Herrn/ und guten Freunds Palmatij/ von welchem als jener in einer Unterredung die Heiligkeit deß Catholiſchen Glauben/ und die Blindheit der Heydniſchen Irrthumen verſtanden/ wie auch alles deutlich vernommen/ was ſich zugetragen/ hat er begehrt durch den heiligen Tauff in das Chriſtenthum zu tretten/ wie er auch ſolchen von dem H. Pabſt ſambt 68. ſeiner Haußgenoſſenẽ empfangen. Ein anderer/ Felix mit Namen/ auff welchen

Pal-

Palmatius vil hielte / lage 4. Jahr an der Glidersucht kranck; Palmatius beſuchte ihn / und voll deß heiligen Vertrauens / welches gemeiniglich auff einen lebendigen Glauben folget / verſicheret er ihn der völligen Geneſung / wann er ſich zu dem Chriſtlichen Glauben bequemmen wolte. Felix verſpricht ſolches; Palmatius begibt ſich zum Gebett; die Kranckheit verſchwindet; Felix bekehret ſich ſambt ſeinem Weib.

Diſe ſeltzſame Veränderungen waren gar zu grell / und konten nit verſchwigen bleiben; der Stadthalter / der keinen Befehl von dem Kayſer hatte / tractierte die Sach mit langer Hand / und gabe nit vil Gehör denen Klagen / ſo man wider die Chriſten bey brachte: als aber das gantze Volck ſich angefangen zu rühren / die Götzen-Pfaffen zu ſchreyen / die Heyden eine Auffruhr in der Stadt zu bedrohen / ſofern man die jenige / welche ihrer Meynung nach die eintzige Urſach deß allgemeinen Jammer und Unheyls wären / nit zur Straff ziehen werde / hat er einen Ernſt erzeigt / und alle jene neue Chriſten ſambt dem H. Calepodio / ihrem Lehrmeiſter / mit dem Schwerdt hinrichten laſſen; zugleich auch außdrucklichen Befehl ertheilet / daß man den H. Calliſtum / als Urhebern aller

Bekehrungen / allenthalben auffſuchen ſolte / nit zweifflend / daß durch deſſen Tod die Verbitterung deß unruhigen Volcks werde beſänfftiget werden. Man hat ihn endlich auch gefunden in der Behauſung Pontiani/ wo er ſich gemeiniglich auffhielte / und die heilige Geheimbnuſſen verrichtete. Man beladete ihn mit Ketten/und nach vilen harten Schlägen/ warffe man ihn in die Gefängnus/ worin er 5. Täg ohne Speiß gelaſſen worden/damit er vor Hunger ohne groſſes Geſchrey ſterben ſolle / wie der Stadthalter wünſchte / wol wiſſend / daß der Kayſer die Chriſten wol geduldete / ihr aufferbäuliches Leben liebte / und vil von ihren Glaubens-Lehren für wahr hielte / wie der Geſchichtſchreiber ſeines Lebens bezeuget.

Entzwiſchen haben die Bediente deß Stadthalters / als abgeſagte Feind deß Chriſtlichen Namens / nichts unterlaſſen den Heil. Man in dem Kercker zu peynigen / ohne daß ein Tag verloſſen / daß ſie ihn nit erbärmlich prügleten; ſo aber der Heil. Pabſt mit einer ſolchen Starckmüthig- und Frölichkeit gelitten/ daß ſich die Heyden ſelbſt darüber entſetzet haben. Nemblich die Stärcke ſeines Glaubens unterſtützte die Schwäche ſeines

von Apoſtoliſchen Mühwaltungē/freywilligen Bußwercken / und ſo gewaltigem Faſten entkräfften Leibs. Es hat ihn aber GOTT der HErr getröſtet nit nur durch innerliche himmliſche Süſſigkeiten/ ſondern auch durch eine troſtreiche Erſcheinung. Es kame zu ihm der H. Martyrer Calepodius/ und kündigte ihm an/ daß der Tag ſeines Sigs ankommen / und er folgenden Tag in dem Himmel empfangen werde die Cron/ welche ihm GOTT zubereitet habe: eben an ſelbem Tag hatte er noch Zeit/einen Soldaten Privatum mit Namen/zu tauffen/welches in dem Augenblick/als das heilige Tauff-Waſſer über ihn abgegoſſen worden/ von allen Geſchwären / deren er vil an ſeinem Leib hatte/ gereiniget worden. Als diſes Wunder dem Stadthalter zu ohren kommen/ hat er den H. Pabſt zum Tod verurtheilet/ ſambt einem andern Chriſtlichen Soldaten / welcher zwar unter denen Geiſelſtreichen/welche mit bleyenen Ruthen geſchehen/ geſtorben. Den Heil. Calliſtum aber hat das wüttende Volck gantz raſend angefallen / durch die Gaſſen geſchleppet / und in einen Schöpff-Brunnen geworffen/ in welchem er ſeine glorwürdige Marter vollendet hat. Diſes

geſchahe den 14. Weinmonath in dem 224. Jahr/ nachdem er auff dem Stuhl deß Heil. Petri 5. Jahr 1. Monath/ und 12. Tåg geſeſſen. Sein Leichnamb iſt 17. Tåg hernach von dem Prieſter Aſterio auß dem Brunnen gezogen/ und in dem Freythoff deß H. Calepodij an der Aurelianer-Straſſen begraben worden.

In dem Jahr 854. hat der Heil. Everhard ein Graff vom Pabſt Leo dem IV. den Leib deß H. Calliſti erhalten/ und folgendes Jahr in das Cloſter Ciſoin/ ſo er erbauet / überbringen / und die Kirchen zu ehren diſes Heiligen weyhen laſſen. Nachdem aber Graff Rudolph/ ein Sohn Everhards/ die Abbtey Ciſoin der Kirchen von Reims einverleibt / hat der Ertz-Biſchoff Foulques den Leib deß H. Calliſti auch dahin überbringen laſſen/ umb ſelben vor dem Einfall der Normaner mehrer zu verſicheren; wird alſo allda von dem groſſen Zulauff deß Volcks verehret.

Gebett.

O GOTT! der du ſiheſt / daß wir auß unſerer eygnen Schwachheit in allen ermanglen/ ſtårcke uns durch deine Barm-

Barmhertzigkeit in deiner Lieb mit dem Exempel deiner Heiligen / darumb wir dich bitten / durch unſern HErꝛn JEſum Chriſtum / der mit dir und dem Heil. Geiſt lebt und regiert in alle Ewigkeit / Amen.

Epiſtel St. Pauli zu den Hebr. cap. 5.

LIebſte Brůder / ein jeglicher Hocher Prieſter wird auß den Menſchen angenommen / und für die Menſchen beſtellet in denen Dingen / die GOtt angehen / damit er opffere Gaaben und Opffer für die Sünd: der da mitleyden könne haben mit denen / ſo da unwiſſend ſeynd / und irꝛen: dieweil er auch ſelbſt mit Schwachheit umbgeben iſt: und derowegen muß er / gleichwie für das Volck / alſo auch für ſich ſelbſt Opffer thun für die Sünd. So nimmet auch niemand ihm ſelbſt die Ehr / ſondern wer von GOtt beruffen wird / wie Aaron.

Der Heilige Paulus ſtellet in diſem Capitel ſeiner Send-Schrifft zu den Hebreeren weitläuffig vor die Eygenſchafften deß Prieſterthums Chriſti JEſu; und zeiget an / in wem ſelbiges mit jenem deß Aarons eintreffe / und in wem es von demſelben unterſchiden ſeye.

Anmerckungen.

„Niemand nimmet ihm ſelbſt die „Ehre / ſondern wer von GOTT be„ruffen wird. Iſt es aber wol allzeit GOTT allein / welcher alle die jenige/ ſo nach ſelber ſtreben / dazu beruffet ? was groſſen Verdrüßlichkeiten wurde man enthebet ſeyn / und wie glückſeelig wurde man in ſeinem Stand leben/ wann GOtt allein zu der dißfals vorgenommenen Wahl wäre zu Rath gezogen worden! Wie vil befinden ſich in dem geheiligten Prieſterthum / welche nit von GOTT/ gleich dem Aaron/ dazu beruffen worden! Der Glantz einer Würde/ die Einkünfftẽ einer Pfründ ſeynd offt die eintzige Bewegurſach deß Beruffs. Was iſt aber jener für ein Antrib/ ſo zu Erwöhlung deß weltlichen Stands in Erwegung kommet? man haltet darfür/ es wurde eine Unbeſonnenheit ſeyn/ ſich leichtſinniger Weiß in das Clöſterliche Leben einlaſſen / obwolen der dahin lenckende Antrib allzeit löblich : ob ſchon diſer Stand ſo ruhig/ ſo vollkommen und ſo ſicher. Ja/ man haltet es für ein Pflicht / für eine Weißheit der Elteren / wann die ſelbe in einem ſo hertzhafften Endſchluß ihrer Kinder ein

Miß-

Mißtrauen ſetzen/als welchen offt(ſagē ſie) ein flüchtige Neigung an ſtatt einer reiffen Uberlegung und Berathſchlagung dienet; ſie haltē darfür es lige ihnen ob/vermittelſt heylſamer Vorſtellungē und vernünfftigen Aufſchubs/den Abgang der Erfahrung eines noch unzeitigen Alters/welches gemeiniglich dem Verdruß/und hinnachfolgender Bereuung unterworffen/ zu erſetzen. Wann aber dergleichen Vorſorgen für nöthig erachtet werden in Erwöhlung eines ſo heiligen Stands/ den auch die Kinder der Eytelkeit in ehren halten/ und gegen welchem die glückſeeligſte Welt-Menſchen einen Neyd-Eyffer tragen/ ſollen wol ſelbe minder erforderet werden/wann es dahin kommt/daß man ſich verbindet zu einem Stand/ welcher niemahl einigen Menſchen warhafftig glückſeelig gemacht hat/ und in welchem nach jedermänniglichen Geſtändnus es weit ſchwärer iſt zur Vollkommenheit zu gelangen? Solle es wol/ umb in die Welt beruffen zu ſeyn/ erklecken/ daß man von denen Elteren geliebt/ daß man eines lebhafften Geiſts/ daß man wolgebildet/ daß man eine reichliche Erbſchafft zu gewarten/ daß man der Erſt- oder eingebohrne deß Geſchlechts ſeye? hat man

aber wol bey einer ſo mißlichen Wöhlung einen anderen mehr Chriſtlichen Beweg-grund? da unterdeſſen nur das jenige/ deme ſich die Naturs-gaabē mißgünſtig erzeigē/ und was die Auskehr einer Freundſchafft iſt/ der Kirchen und dem Cloſter-Stand überlaſſen wird. Umb zu dem Dienſt deß Heiligthums berufften zu ſeyn / iſt bey denen Welt-Menſchen genug / daß diſer Sohn der Jüngſtgebohrne deß Geſchlechts ſeye; ſolte der Sachen Beſchaffenheit eine andere Bewandnus überkommen / wurde auch der Berufft abgeändert werden. Iſt eine Tochter Mittel-arm? ſo muß es gleich ein Antrib deß Göttlichen Geiſts ſeyn / welcher den Elteren einblaſet/ daß ſie zu einer Cloſter-Frau gewidmet; beſitzt ſie aber ein anſehnliches Heurath-Gut/ iſt ſie ein reiche Erbin? wird ihre Neigung zur Einſambkeit/ und zum Cloſter-Stand als eine Verſuchung angeſehen. Iſt es aber GOtt/ welcher bey der Wahl deß ein oder anderen Theils den Vorſitz behaubtet? iſt es der Geiſt GOttes / der diſe Außtheilung deß Stands machet? keines weegs; die blinde Vorzugs-Liebe / die Ehrſucht / der Eygennutz/ das Vorrecht der Geburth iſt es/ welches ohne GOtt vorläuffig zu berathſchlagen über das

Schickſaal der Kinder den gäntzlichen Außſpruch fället. Und dannoch verwundert man ſich hernach/ daß die Welt mit ſo vilen Mißvergnügten/ und Unglückſeeligen angefüllet? Man hat billich viler unglücklichen Zufällen/ viler Verdrüßlichkeiten/ viler Reu-Seufftzern/ und viler Beſchwernuſſen ſich zu befahren/ wo man alſo gantz allein zu ſeinem Unheyl die Waffen ſchmidet.

Evangelium Matth. 10.

JN der Zeit ſprach JEſus zu ſeinen Jüngern: Nichts iſt verborgen/ daß nit wird offenbahr werden/ und iſt nichts heimblich/ daß man nit wiſſen wird. Was ich euch in der finſtere ſage/ das redet im Liecht: und was ihr ins Ohr höret/ das prediget auff den Tächern. Und förchtet euch nit vor denen/ die den Leib tödten/ die Seel aber nit können tödten: ſondern förchtet euch vilmehr vor dem/ der beyde/ Seel und Leib/ zur Höllen hinein kan verderben. Kaufft man nit zween Spatzen umb einen Schilling? und gleichwol fält keiner von denſelbigen auff die Erd/ ohne euren Vatter. Es ſeynd aber alle Haar eures Haubts gezehlet. Derowegen förchtet euch nit: ihr ſeyd vil beſſer/ dann vil Spatzen. Darumb/ wer mich bekennen wird vor den Menſchen/ den will ich auch bekennen vor meinem Vatter/ der im Himmel iſt.

Betrachtung.

Von dem Beruff zu einem gewiſſen Lebens-Stand.

I.

BEtrachte/ daß die Göttliche Weißheit zwar alle Stånd erſchaffen/ aber GOttes Fürſichtigkeit beſtimmet nit alle Menſchen zu einem jeden derſelben ohne Unterſchid; einige werden leichtlich ihr Heyl finden in dem geiſtlichen/ andere hingegen in dem weltlichen Stand. GOtt meſſet nach dem Unterſchid der Stånden diſes Lebens ſeine Gnaden und Talent auß/ und theilet ſie mit denen jenigen/ ſo er zu diſem oder jenem Stand außerſehen. Es bedarff nit mehr dazu/ daß man glückſeelig ſeye und ſein Heyl außwürcke/ als daß man in jenem Stand lebe/ zu deme man von der Göttlichen Fürſichtigkeit beruffen worden. Alles iſt voll der Gefahr dem jenigen/ welcher in Erwöhlung ſeines Stands dem Willen GOttes nit gehorchet/ da im Gegenſpill in einer lauteren Sicherheit jener ſtehet/ der in einen ſolchen Stand ſich einlaſſet/ zu welchem ihne GOtt verordnet/

ordnet. Der HErr will/ daß du auff diſem Weeg wandleſt / und du lauffeſt einen anderen; er hat ſeine Gnaden vorbereitet/umb dich in dem Stand zu unterſtützen/ zu deme er dich gewidmet; wird er wol verbunden ſeyn / dich ſelbiger theilhafftig zu machen in jenem / welchen du dir ſelbſt außgewöhlet? dadurch wolte er dich zur Seeligkeit leithen/ und du haſt einen andern Pfad betretten: lege dir ſelbſten die Schuld bey/ wann du darauff ſo vile Mißtritt thuſt / wann du darinnen wenigeren Beyſtand / wann du auff ſelbem ſo vil Hindernuſſen findeſt Laſſet uns ſchlieſſen auß allem diſem / wie vil daran gelegen / daß man GOtt in Erwöhlung deß jenigen Leben-Standes / den man zu erkiſen Vorhabens/ zu Rath ziehe. Iſt es eine geringe Sach / ohne Beruff zu dem geiſtlichen Stand ſich zu verbinden/ in den geheiligten Dienſt ſich einzutringen / ohne von GOtt dazu verordnet zu ſeyn? der Eygennutz einer Freundſchafft/ der Glantz einer Würde/ die Einkünfften von einer Pfründ/ ſeynd diſe wol genug Gottſeelige Bewegurſachen unſer Gemüth dißfals in Ruhe zu ſetzen? ſeynd es wol erkleckliche Vorwänd / damit den Mangel der erforderten Eygenſchafften und deß Beruffs zu bedecken? Amice! quo-

quomodo huc intrâſti? Wie biſt du in das Heiligthumb eingetretten? Wer hat dich dazu beruffen? Was für einen Antrib haſt du gehabt? Durch was Mittel und Weeg biſt du dahin gelanget? Was für einen Endzweck haſt du dir allda vorgeſetzet? Haſt du dich durch Unſchuld deiner Sitten/ und durch die Auffrichtigkeit eines erbaulichen Wandels dazu vorbereitet? Und haſt du mit gutem Beyſpill und anſtändiger Würdigkeit davon alle Pflicht-Schuldigkeiten erfüllet? Gütiger GOtt! zu was groſſen Schröcken und Reu-Schmertzen geben nit Anlaß diſe Wort: quomodo huc intrâſti? Wann haſt du berathſchlaget den weltlichen Stand anzunehmen? Biſt du von Gott dazu beſtimmet? Iſt es nit vilmehr ein Geiſt der Ehrſucht/ deß Eigennutz/ der Begierlichkeit/ der Frechheit? Iſt es ein Antrib zur Seeligkeit/ oder eine unordentliche Neigung/ ſo dich dahin vermögt? Und wann dich GOtt nit beruffen/ wer wird dir auff diſem von Stein-Klippen und Ungewitter Gefahr-vollen Meer zum Steurmann dienen? Biſt du von GOtt mit jenen Eigenſchafften begabet/ welche das Ampt/ ſo du an dich erhandlet/ erforderet? Biſt du ſattſamb begeiſtet/ haſt du die nöthige Fähigkeit zu diſem Dienſt?

Du

Du wareſt mit genugſamen Mittlen verſehen ſelben zu kauffen: aber die Reichthümen bringen nit mit ſich die Gemüths-Gaben; und wann es dir an Dichtigkeit gebrichet / wer wird deine Irr-Fehler verbeſſern? Was Wunder hernach / daß ſich in allen Ständen eine Verderbung der Sitten findet? O GOtt! wievil unrechtmäßige Beſitzer / wie vil Leuth gibt es nit / welche / alſo zu reden / ohne Göttliche Genehmhaltung zu denen höchſten Ehren-Stellen ſich hinauff ſchwingen?

II.

Betrachte / daß / wann für alle Stände ein gewiſſer Beruff erforderet wird / nit mindere Treue nöthig ſeye umb davon alle Obligenheiten zu erfüllen. Biſt du an einen Stand / den du nit mehr änderen kanſt / angeheefftet und gebunden? gedencke nit weiter / und befleiſſe dich auff das eyfrigſte dich in ſelben vollkommen zu machen durch genaue Beobachtung aller / denen Stand ſo du erkiſen / anhangenden Pflicht- Schuldigkeiten zu machen. Es iſt nun nit mehr Zeit / über die Wahl ſich zu berathſchlagen: Zweiffel / Forcht / Zuruckkehr / alles diſes iſt jetzt zu ſpatt; eintzig muſt du dich bearbeiten / daß du in jenem Stand / in deme du dich befindeſt / heilig werdeſt / wann es

je ein ſolcher iſt / wo es nit mehr zuruck-zauffen giltet. Umbſonſt wurdeſt du / nach abgelegten Gelübden in einem Or-dens-Stand / nachforſchen / ob du nit von GOtt in die Welt beruffen? Der-gleichen Reu-Gedancken ſeynd gemei-niglich nur Eingebungen deß Verſuchers / welcher nichts anders begehret / als das Gewiſſen zu verwirren. Durchgehe die Schuld-Pflichten deines Standes / und befleiſſe dich / ſelbe mit aufferbäulicher Sorgfalt genau zu beobachten. Je mehr man Urſach hat bey dem Eingang auff die Beweg-Gründe / ſo ſich hervor gele-get / ein Mißtrauen zu ſetzen / je gröſſe-ren Eyffer und Treue ſoll man erzeigen / nachdeme man denſelben angetretten. Nichts bekräfftiget ſo ſehr die Gültigkeit deß Beruffs / als die Tugend und Re-gelmäßigkeit deß jenigen / welcher beruf-fen worden. Deine Gottſeeligkeit kan dir Bürgſchafft leiſten / daß du dich in der Le-bens-Wahl nit betrogen. Da hingegen der beſte Beruff auch in dem heiligſten Stand ſchadhafft wird / wann man deſſel-ben Obligenheiten vernachläßiget. Saul ware von GOtt beſtimmet über ſein Volck zu herꝛſchen: GOtt hat ihne aber wegen ſeiner Treuloſigkeiten verworffen. Was konte zu einem ſo heiligen Stand / als

als jener deß Judas geweſt / vor ein ſicherer Beruff ſeyn: dannoch wird Judas und zwar in dem Angeſicht JEſu Chriſti ſelbſt / in dem Apoſtoliſchen Ampt verdamt / und gelanget ſo weit in ſeiner Boßheit / daß er auß einem Apoſtel zu einem verfluchten Verräther ſeines Göttlichen Meiſters wird.

Es muß GOtt uns beruffen zu dem Stand / welchen er uns beſtimmet; man muß GOtt in der Erwöhlung reifflich zu Rath ziehen; es müſſen unſere Antrib rein / der Göttliche Will / und unſerer Seelen Heyl die vornehmſte Bewegungs-Krafft diſer gantzen Abhandlung ſeyn; allein wann einmahl die Wahl geſchehen / wird die Treu erforderet.

HErr! gibe mir diſe Treu / und verſchaffe / daß ſelbe allein mich ſicher ſtelle in der Wahl / welche ich gethan / oder noch vorzunehmen habe. Und gleichwie es nöthig / daß dein heiliger Will uns den Weeg / ſo wir antretten ſollen / anzeige / alſo bin ich gantz entſchloſſen / vermittels deiner Gnad / alles in dem Stand / in welchem ich mich befinde / zu bewerckſtelligen / was dir gefällig iſt.

An-

Andächtiges Schutz-Gebett.

NOtam fac mihi viam, in qua ambulem. Pſal. 142.

HErr! zeige mir den Weeg/ ſo ich wandlen ſolle.

Notas mihi feciſti vias vitæ. Pſal. 15.

Du haſt mir die Weeg deß Lebens ſattſam zu erkennen gegeben. HErr! laſſe nit zu/ daß ich darvon abweiche.

Andachts-Ubungen.

1. SO klug immer die Vorſehungen/ welche man in Wöhlung eines gewiſſen Lebens-Stands genommen/ ſo vernünfftig und geſicheret die Proben/ welche beglauben/ daß wir von GOTT dahin beruffen ſeyn mögen; nichts deſto minder/ weilen der Beruff von denen Gefahren nit entlediget/ noch von denen Pflichten entladet/ ſo gezimmet es ſich keines weegs/ daß die Forcht und der Eyfer mit der Wahl ſich endige. Biſt du noch unentſchloſſen/ was für einen Stand du annehmen wolleſt? frage GOtt umb Rath/ und begehre ſeine Erleuchtung. In der Wahl/ ſo du zu thun gedenckeſt/ ſolſt du keinen anderen Antrib haben/ als die

die Ehre GOttes und deiner Seelen Heyl; erkiſe einen geſcheiden und gottſeeligen Beicht-Vatter / der dich entſchlieſſe; nichts iſt von ſo groſſer Wichtigkeit / als diſes Wahl-Geſchäfft. Biſt du würcklich an einen gewiſſen Stand angebunden? frage nit mehr nach / ob dich GOtt dazu verordnet / ſondern wende allen Fleiß an / dich in ſelbigem vollkommen zu machen.

2. Haſt du Kinder? beſtimme denen ſelben niemahl einen gewiſſen Lebens-Stand; dir ligt allein ob / daß du ihnen weißlich ratheſt / was ſie / umb wohl zu wöhlen / beobachten ſollen. Sage niemahl zu deinen Kinderen: diſer Sohn wird geiſtlich / und diſe Tochter ein Cloſter-Frau werden. Iſt ſie eine Koſtgängerin? gibe ihr zu verſtehen / daß ſie freymüthig ſich einen Stand / ſo ihr beliebet / außwöhlen könne / und bitte GOtt täglich / daß er ſie erleuchte.

Der fünffzehende Tag.

Die heilige Thereſia / Jungfrau.

DIe heilige Thereſia / welche ein Wunder ihrer Zeit geweſen / und annoch die Chriſtliche Welt in Erſtaunung ſetzet / iſt zu Avila gebohren / einer Stadt in Caſtillien deß Spaniſchen Reichs / den 12. Mertzen Anno 1515. Sie ware die jüngſte auß denen dreyen Töchteren Alphonſi Sanchez von Cepeda / und der Beatrix von Ahumada / zweyer von uraltem Geſchlecht herſtammenden / aber an der Tugend noch edlern Elteren. Diſe gleichwie ſie ihnen nichts mehr angelegen ſeyn lieſſen / als eine gute Aufferziehung ihrer Kinder / alſo tragten ſie deſto gröſſere Sorg über die jüngſte / in welcher ſie mehr Geiſt und Vernunfft verſpürten / auch eine ungemeine Zuneigung zu dem Guten / und eine frühezeitige zarte Andacht gegen der Jungfräulichen Mutter. Es war der Herr Vatter ein Liebhaber der geiſtlichen Bücher / welche er ſelbſt laſe / und täglich das Leben eines Heiligen ſeinem gantzen Hauß vorleſen lieſſe. In diſem Leſen fan-

fande auch Thereſia eine groſſe Freud/ und nit zufriden mit dem bloſſen anhören/ durchbläterte ſie ſelbſten öffters mit ihrem kleinen Bruder/Rodericus genannt/ dergleichen heilige Geſchicht-Bücher / inſonders welche von denen Jungfrauen handleten/die ihr Blut für Chriſtum den HErrn vergoſſen haben; diſe ſchöne Beyſpill aber entzündeten die beyde junge Gemüther dergeſtalten / daß ſie ſich entſchloſſen/ſich in der Still auß dem vätterlichen Hauß zu machen / und durch eine Reiß in Mohrenländ das Marter-Kräntzlein zu ſuchen. Thereſia hatte alsdann nit mehr als 7. Jahr / und Rodericus 10. Sie waren ſchon auff dem Weeg / ſeynd aber von einem ihrer nechſten Anverwanden erdapt / und in das vätterliche Hauß zuruck gebracht worden. Indeſſen wären die Gedancken von der glückſeeligen und unglückſeeligen Ewigkeit ſo tieff in dem Hertzen Thereſiæ eingedruckt/ daß ſie immerdar in diſe Wort außbrache: „Wie? allezeit! wie? ohne End?

Wie ſie ſahen / daß ihr Vorhaben gemartert zu werden zu Waſſer worden/ haben ſie ein einſidleriſches Leben anfangē wollen/ ihnen in dem Garten kleine Zellen von Baum-Aeſten zugerichtet / wohin ſich Thereſia öffters deß Tags zu begeben

pflegte / umb / wie ſie ſagte / ihr Gebett aldort zu verrichten / welches ſie auch gethan vor einer Bildnus / welche die Samaritanin vorſtellte / wie ſie mit Chriſto / auff dem Brunnen ſitzend / Sprach gehalten: es hatte nemlich der H. Geiſt ſchon alsdann in diſem unſchuldigen Hertzen einige Funcken erwecket jenes hochen Gebetts / mit welchem ſie hernach begabt worden / deſſen Vorbotten diſe ihre kleine Andachts-Ubungen geweſen.

Ihre zarte Lieb zu der heiligen Jungfrauen erſinnete allerhand kleine Befliſſenheiten ſie zu verehren / ſie bettete täglich öffters den Roſenkrantz / legte zu den Füſſen ihrer Bildnus einige Blumen nit ohne eyffrige Liebs-Seufftzer. Es iſt aber ein ſo ſchöner Anfang / welcher auß Ableſung geiſtlicher Bücher entſprungen / auff einmahl verſchwunden durch die Leſung der eytlen Bücher. Mit zwölff Jahren / als ſie ihre Frau Mutter durch den Todt verlohren / fangte ſie an ſich in die Romanzen zu verlieben; dardurch dann alle heilige Begierden in ihr erloſchen / und ihr Untreu in allem übrigen erfolgt. Sie lehrnete darauß den Kleider-Pracht / die Lebens-Freyheit / das Verlangen anderen zu gefallen und geliebt zu werden. Die Gemeinſchafft / welche ſie in dem vierzehenden

henden Jahr ihres Alters machte mit einer ihrer Baaſen / einem vereytleten frechen Weibsbild / hat ihr Unſchuld ſchier an den Spitz geſetzt; entzwiſchen iſt alle Lieb zu der Andacht verſchwunden / und wär ſie gerad ihrem Verderben zugegangen / wann ihr Herr Vatter nit ſolches zeitlich wargenommen / ſie zu denen Auguſtinerinen in die Koſt gegeben hätte.

Sie iſt auch nit gar acht Tag darinen geweſen / hat ſie einen völligen Grauſen von der Welt bekommen / ihre Eitelkeiten beweinet / und ſeynd die tugendſame Zuneigungen / die ſie in ihren erſten Jahren gehabt / wider erwecket worden; welches alles ſie dem ſonderbahren Schutz der Mutter GOttes zugeſchriben / vor dero Bildnus ſie ſich nach dem Todt ihrer Mutter auff die Knye nidergeworffen / und ſie gebetten / daß ſie hinfüran ihre liebe Mutter ſeyn wolle. Indeme ſie noch im Zweiffel ſtunde / ob ſie einen geiſtlichen Stand antretten / oder ſich verheyrathen ſolte / iſt ſie gefährlich erkrancket / und deſſentwegen von dem Herrn Vattern nacher Hauß beruffen worde / umb alda beſſer verpflegt zu werden. Nach widererholter Geſundheit ſchickte ſie der Herr Vatter auff das Land zu ihrer Schweſter: auff

dem Weeg kehrete ſie ein bey einem ihrer Anverwandten/ welcher ein einſames Leben führete/ und erkennete auß ſeinem gottſeeligen Geſpräch/ auß Leſung geiſtlicher Bücher/ inſonders der Sendſchreiben deß heiligen Hieronymi/ die Gefahren/ in denen ſie geweſen/ ewig verdammet zu werden; entſchloſſe ſich alſo/ ungeachtet der Strengheiten der Clöſterlichen Diſciplin/ welche ihrer zarten Natur eine groſſe Forcht einjagten/ geiſtlich zu werden; erhielte aber erſt nach vilem Bitten und Zäheren die Einwilligung darzu ihres Herꝛn Vattern. Kaum aber iſt ſie zu dem Zimer hinauß gangen/ willens in das Cloſter ſich zu begeben/ hat ſie eine ſolche Widerſpenſtigkeit und Streitt in ihrer Natur empfunden/ daß ſie glaubte/ es koſte ihr Leben/ wann nit GOtt ihr wäre zu hülff kommen.

Nachdeme ſie auch in diſem letzten Streitt obgeſiget/ iſt ſie voll deß Muths in das Cloſter der Carmeliterinen zu Avila eingetretten/ in welchem ſie eine gute Freundin hatte/ es war der 2. Tag Novembris deß 1535. Jahr/ deß 20. ihres Alters. Kaum hat ſie das geiſtliche Kleid angezogen/ war ihr Hertz ſchon von reiniſten Liebs-Flammen entzündet/ und iſt ihr letzt

erhaltener Sig mit einem Uberfluß der Göttlichen Gnaden erſetzet worden. Sie fande nit die mindiſte Beſchwärnus in Ubung auch der höchſten Tugenden. Begierig der Verdemüthigungen und Strengheiten trachtete ſie allein nach denen ſchlechtiſten und mühesamiſten Aemptern deß Hauß; die tägliche Cilicien / Bußkleider / Geißlungen / und faſt immerwehrendes Faſten ware ihrer eyffrigen Seel alles zu wenig / obwolen ſie durch ſolche Bußwerck ihrer zarten Leibs-Beſchaffenheit nit wenig ſchadete: es wurde ihr Hertz mit ſo häuffigen Schmertzen angegriffen / und der Magen von entſetzlichem Brechen alſo geſchwächt / daß man ihrem Leben nit wenig geforchten. Nichts deſto weniger wurde ſie zu der Profeſſion zugelaſſen / welche ſie mit gröſtem ihrem Troſt und ungemeinem Eyffer abgelegt hat. Weilen das Cloſter keine Clauſur hatte / hat ſie ihr Herr Vatter mit einer Cloſterfrau ihrer gutẽ Freundin zu ihrer Schweſter geſchickt / umb alda curiert zu werden. Es hat GOtt ſchon damahls angefangen ſie mit ſeinen Gnaden von Tag zu Tag mehr zu bereichen, abſonderlich mit der Gab deß beſchaulichen Gebetts / und der Zäher manchesmahl biß

zu der würcklichen Vereinigung. Sie erkennete alsdann noch nit den Werth ſolcher groſſen Gnaden/ fande auch keinen Beicht-Vatter/ der es verſtunde; glaubte entzwiſchen nit zu fehlen/ weilen ſie ſich immerdar mehr angetriben vermerckte/ GOtt zu lieben/ und ihn niemahl auß ihrem Angeſicht zu verliehren.

Die Artzney-Mittel/ ſo ſie indeſſen gebraucht/ haben ihre Geſundheit mehr verderbt/ als geſtärcket; ihr Gegenwart doch bey der Schweſter gabe Gelegenheit zu Bekehrung eines boßhafften Prieſters/ welcher vil Jahr ein ärgerliches Lebē geführet/ aber von der Unſchuld diſer reinē Seel/ dero Beichten er angehöret/ alſo erbauet iſt worden/ daß er ihr ſelbſt ſeinen ellenden Seelen-Stand bekennet/ und ſie gebetten/ ihme von GOtt Huld und Gnad zu erlangen; wie er dann ſein gantzes übriges Leben ſehr bußfertig und gottſeelig zugebracht hat.

Thereſia wurde von Tag zu Tag kräncker/ und fangte man ſchon an an ihrem Leben zu verzweifflen. Der höchſt ſchmertzhaſte Nerven Crampff/ ihr gantz außgeſerbter Leib/ die gantz truckne Huſten/ das bleiche todtenfarbe Angeſicht waren augenſcheinliche Anzeigen deß bald

er-

erfolgenden Todts. Als ſie ihr Herr Vatter in diſem Stand geſehen / nahme er ſie zu ſich in ſein Hauß; kaum aber iſt ſie darin angelangt / iſt ſie an dem Feſt der Himmelfahrt Mariæ in ein ſolche Ohnmacht geſuncken / daß man ſie 4. Täg für todt gehalten: davon hat ſie ſich zwar wider erhollet / iſt doch nit völlig geneſen / als erſt nach 3. Jahren / nachdem ſie ſich dem heiligen Joſeph anbefohlen / deme ſie auch ihre Geſundheit zuerkente; und bekennete / niemahl von ihm etwas begehrt / und nit erhalten zu haben; wie ſie dann auch nichts unterlaſſen hat / ſeine Ehr allezeit zu vermehren.

Die Geſundmachung ihres Leibs ſcheinet habe ihren Geiſt geſchwächet; dann die öfftere Unterhaltungen mit denen / ſo ſie in ihrer Kranckheit beſucht / haben gewiſſe Freundſchafften nach ſich gezogen / welche zwar unſchuldig / doch ihrer Andacht nit einen kleinen Abbruch gethan haben. Sie hielte ſich die mehriſte Zeit / welche von dem Chor übrig / in dem Red-Zimmer auff / und verlohre mithin die Lieb zu dem Gebett. Ja ſie iſt ſo weit kommen / daß ſie es für eine Gleiſnerey hielte / wann ſie unter ſo vil Außſchweiffungen ſich ſo genau an die Cloſter-Satzungen

binden ſolte/ deren mehr ſie gantz ungeſcheuhet übertratte: durch welche Lauigkeit ſie ihr Heyl nit in geringe Gefahr geſetzet; doch hat ſie GOtt noch vor dem Fahl behütet. Der Todt ihres Vatters/ deme ſie in der Kranckheit beygeſtanden/ machte ſie wider in das Cloſter zuruck gehen/ und ſich dem Gebett/ darzu ſie ein Religios Prediger-Ordens/ deme ſie gebeichtet/ ſtarck ermahnet hat/ auff ein neues zuergeben; mithin ſie dann ihren Irzgang erkennet/ ihr Lauigkeit bitterlich bedauret hat/ und noch die gantze übrige Lebens-Zeit mit vilen Zäheren beweinet. Sie bettete täglich vilmahl und eyffrig/ obwolen ohne eintzigen innerlichen Troſt/ welchen ihr der heilige Geiſt zuvor ſo häuffig mitgetheilet/ jetzt aber 18. Jahr lang völlig entzogen.

Es hat zwar Thereſia die gefährliche Gemeinſchafften mit denen Welt-Leuthen verlaſſen/ aber ihr Gemüth noch nit gar abgeſchölet von der unordentlichen Lieb zu denen Geſchöpffen. Auch ſolche ihme zu ſchlachten/ ermahnete GOtt ihr Hertz durch ſtarcke Anmahnungen/ konte es aber nit erhalten; ſie ſeuffzete ſelbſt über die Hartnäckigkeit ihres Gemüths/ und lebte gantz unvergnügt; fande keinen

Troſt

Troſt in der Gemeinſchafft mit der Welt; auch keinen in dem Dienſt GOttes. Die Zartigkeit und Großmüthigkeit ihres Hertzens verurſachten den gantzen Streitt; welchen aber das Leſen der Bekennungen deß heiligen Auguſtini / und Anſehen eines Bilds der Geißlung Chriſti geendiget / und alle ſinnliche Lieb ihres Hertzens völlig gedämmet haben. Gleich darauff wurde ſie von GOtt zu einem ſehr hochen beſchaulichen Gebett erhoben. Gleichwie ſie aber der HErr für ſeine liebe Braut erwöhlet hat / alſo hat er ihr Hertz durch eine rauche Prob reinigen wollen. Er lieſſe zu / daß alle Beichtvätter / zu welchen ſie ihr Vertrauen hatte / alle ihre himmliſche Erleuchtungen für einen lautern Betrug / und weibliche Einbildungen hielten / und ihr Weiß zu betten verdammeten / weilen ſie nit glauben wollen / das GOtt ſo groſſe / und vile Gnaden ertheilen ſolte einer Seel / die ihme ſo offt untreu geweſen; die Forcht / ſo man ihr hierin machte / betrogen zu werden / war ihr gröſtes Creutz / ſo noch mehr gewachſē / als die ihr von GOtt erwiſene Liebs-Zeichen auch anderen bekandt ſeynd worden. Dann einige urtheilten ſeltzam davon / andere ſchmächeten offentlich darwider;

ſie ſagten / Thereſia wolle für heilig gehalten werden / ehe ſie eine gute Geiſtliche worden; daß ſie die gemeine Weeg der Vollkommenheit verlaſſe/ durch neue Andachten ſuche/ſich anderen vorzuziehen: auch ihre Chor-Schweſtern ſelbſt ſchöpften dergleichen Urtheil; welche Meynungen / weilen ſolche ihre vergangene Untreuen ihr ſelbſt glaubwürdig machten/ ſetzten ſie in eine ſolche Beſtürtzung/ auß Forcht daß ſie nit irꝛ gehe / daß ſie angefangen zu zweiflen/ob ſie nit das Gebett völlig wolle fahren laſſen. Allein GOtt/ der über ſie ein ſonderbahres Aug hatte/ verſicherte ſie durch einen verſtändigen und in dem geiſtlichen Leben wol erfahrnen Beicht-Vatter / den er ihr zugeſchickt: diſer war ein Prieſter auß der Geſellſchafft Jeſu / welcher eine Weiß zu leben ihr vorgeſchriben / und ihr gerathen einige Kleinigkeiten zu vermeiden/ welche zwar keine Hauptmängel waren/ ſie doch auff dem Weeg der Vollkommenheit ſehr verhinderten; ihre Betrachtungen über das Leben und Geheimbnuſſen Chriſti anzuſtellen/und ſich mehrer zu gründen in der Abtödtung ihrer unordentlichen Begierden und Gemüths-Neigungen/als in denē empfindlichen Andach-

dachten. Diſer liebreiche Unterricht ihres neuen Gewiſſens-Raths gefiele ihr gantz wol: ergriffe alſo die Waffen wider ſich ſelbſt/ folgte ſeinem Rath/ ohne daß ſie von ihrer Strenge in denen Bußwercken etwas nachlieſſe/ denen ſie auch noch ein gröſſeres ſtillſchweigen/ Einſambkeit/ und Gemüths-Verſammlung beyſetzte.

Die Ankunfft deß Heil. Franciſci Borgia zu Avila/ ware unſerer H. Jungfrauen ein neuer Troſt/ umb ihm ihre Zweiffel vortragen zu können. Diſer groſſe Mann antwortete ihr frey/ daß das jenige/ ſo ſie innerlich erfahrte/ eine Würckung deß Heil. Geiſts wäre; ſie ſolte ſich ſeinen Bewegungen keines weegs widerſetzen; ſolle ihr Gebett anfangen von der Betrachtung deß Leydens Chriſti/ und ſofern GOTT ihren Geiſt zu einer höchern Beſchaulichkeit erheben wolle/ ſolte ſie ſich keines weegs widerſpänſtig erzeigen. Sie faſſete alsdann gar wol/ was daran gelegen ſeye/ daß man die äuſſerliche und innerliche Abtödtung mit denen Süſſigkeiten deß beſchaulichen Gebetts vereinige. Von diſer Zeit an ware nichts mehr in der Welt/ ſo ſie nit durch gäntzliche Verlaugnung GOTT auff-

opffer-

opfferte/ damit ſie zu der Vollkommen-heit gereichte/ darzu ſie der HErr beruffen. Einsmahls wurde ſie in dem Gebett verzuckt/ und kame ihr vor als hörte ſie Chriſtum zu ihr ſagen/ es ſolle hinfüran ihr auffenthalt allein mit denen Englen ſeyn: nach welchem ſie ſich durch die Gnad GOttes befande in einen gantz anderen Menſchen veränderet zu ſeyn. Man ſahe ſie in allem gleichgültig / ob man gleich übel oder wol von ihr urtheilte / entzwiſchen aber ein grösſeres Abſcheuen/ als jemahl/ zu tragen auch von dem Schatten der mindiſten Sünd. Nachdeme ſie ihren Beicht-Vatter verlohren/ hat ſie ihr den berühmten P. Balthaſar Alvarez auß eben der Geſellſchafft Jeſu erwöhlt/ und unter einem ſo erfahrnen Meiſter deß innerlichen Lebens einen verwunderlichen Fortgang in der höchſten Vollkommenheit gemacht.

Indeſſen hat der Heil. Geiſt/ der in diſer vollkommen gereinigten Seel ſein Wolgefallen hatte / ſie immerdar mit mehreren himmliſchen Gaaben begnadet. Ihr Gebett ware faſt nichts/als eine lautere Verzuckung / darinnen ihr Hertz von denen Flammen der reiniſten Göttlichen Lieb entzündet / ihr Gemüth mit über-

natür-

natürlichen Erkantnuſſen erleuchtet iſt worden. Chriſtus der HERR erſchine ihr offtermahls / und unterweiſete ſie mit Freuden in denen verborgniſten Geheimbnuſſen. Sie wünſchte zwar nichts mehrers/als daß ſo groſſe Göttliche Gnaden verborgen bleiben ſolten; weilen ſie aber unter ihren Haupt-Grund-Lehren hatte/ ihren Seel-Sorgeren genauiſten Gehorſamb zu leiſten/ Krafft deſſen ſie ſich auch ſchuldig zu ſeyn glaubte / diſe ihre Erſcheinungen und Verzuckungen zu offenbahren/ hat ſie ſolches nit ohne groſſe Beſchwernus gethan. Gleichwie aber die gelehrtiſte Männer nit allezeit auch die erfahrniſte auff dem Weeg deß innerlichen Lebens ſeynd / alſo waren nit wenig darauß/ die von der Lebens-Art Thereſiæ nichts gutes urtheilten : abſonderlich ſechs Perſonen/welche Stands-halber ſich für geiſtliche Lehrmeiſter außgaben/ nachdem ſie hierüber berathſchlaget/ haben das Urthel gefällt / ſie werde betrogen. Man ware ſchon an dem/daß man ihr das communicieren verbieten wolte ; man gedachte auch ſie bey der Inquiſition anzugeben ; ja man zweiflete / ob man ſie nit/ als ein beſeſſene/beſchwören ſolte. Nit minder redete man

ihrem

ihrem Seel-Sorger/ welcher abweſend war/ ſehr übel nach: man beſchuldigte ihn einer Einfalt und Leichtglaubigkeit. In der gantzen Stadt Avila/ und auff denen mehriſten hohen Schulen gienge kein andere Red/ als von denen vermeinten Erſcheinungen der Jungfrauen Thereſia; mit was empfindlichen ihren Schmertzen/ mit was groſſer ihrer Gemüths-Betrangnus/ iſt leicht einzubilden. Voll der Traurigkeit und Forcht warffe ſie ſich vor dem gecreutzigten Heyland nider/ gantz bereit vor Leydweſen ihren Geiſt auffzugeben: da hörte ſie eine innerliche Stimm/ die zu ihr ſagte: förchte dir nit/ meine Tochter/ dann ich nit von dir weichen wird; auff welche Wort alle ihre Betrübnus verſchwunden iſt; ja ſie zerfloſſe vor Freuden in häuffiges weinen/ und befande ihr Hertz alſo getröſtet und vergnügt/ daß nichts mehr wäre fähig geweſen/ ſolches zu entrüſten. Diſer neue Eyffer aber verurſachte/ daß ſie ab der milden Lebens-Art ihres Cloſters ein Mißfallen empfienge/ und nachdem ſie ein erſchröckliches Geſicht von der Höll gehabt/ und darinn die Peyn geſehen/ welche für ſie bereitet waren/ ſofern ſie in ihrem lauen Leben

wäre

wäre fortgefahren / gienge ſie immerdar mit diſen Gedancken umb / was ſie doch unternemmen ſolte / umb ihre Gott-ſchuldige Erkantnus recht zu bezeugen. Einsmahls / da ſie zu Abend-Zeit mit einer Koſtgängerin / ſo ihre Baaß ware / und mit einer jungen Cloſter-Frauen / ihrer guten Freundin / in dem Geſpräch begriffen / entfielen ihr in dem Reden diſe Wort mit lachendem Mund / daß ihr die Weiß zu leben diſes Hauß nit mehr gefiele: wolan dann / antwortete ihr Baaß / ſo wollen wir dann eine ſtrengere Gattung deß Lebens anfangen / ich biete euch darzu 30000. Ducaten an. Eine Frau von groſſer Tugend ſtärckte die Heilige in diſem Vorhaben / und verlangte auch mit zuhalten. Nachdem die Heil. Thereſia von Chriſto dem HErrn verſtanden / daß ſie diſes neue Werck anzufangen verordnet / haben ſich alle vier darzu gantz freywillig verbunden. Alſo verſicheret von dem Göttlichen Willen / lieſſe ſie ihr nichts mehr in den Weeg legen / und weilen auch ihr Beicht-Vatter P. Balthaſar Alvarez / der Heil. Petrus von Alcantara / und P. Ludovicus Bertrandus auß dem Prediger-Orden / ſie zu ſo groſſmüthiger Unternemmung auffmunterten / lieſſe ſie

ihr Vorhaben ruchbahr werden/ und legte alſobald die Hand an das Werck.

Der Pabſt/ ihr Biſchoff/ und der General der Carmeliten/ gaben auß Göttlicher Einſprechung ihren Willen gantz geneigt darein. Thereſia kauffet alſo ein Hauß/ in welchem ſie daß neue Inſtitut auffrichten wolte: allein das Murren ihres Cloſters/ das Widerſprechen der Carmeliten/ die Widerſetzung deß Adels/ die Unzufridenheit deß Magiſtrats/ die Mißvergnügung der Burgerſchafft und gantzen Stadt verurſachten einen ſolchen Tumult/ daß die Heilige Jungfrau von ihrem heiligen Vorhaben auff eine Zeit hat müſſen abſtehen. Indeſſen ſtunde gleichſamb die gantze Welt wider Thereſiam auff. Man verlachte und verſpötlete/ man ſchmächete und verachtete/ was ſie zu der Ehr GOttes geſinnnt ware; und ſie übertragte alles mit einer unglaublichen Gedult. Endlich aber nach überſtandenen vilen Widerwertigkeiten/ nachdem ſie das Breve von dem Pabſt Pio IV. welcher alles ihr Vorhaben gut geheiſſen/ empfangen/ iſt ſie in das neue Cloſter/ ſo dem Schutz deß Heil. Joſephs/ unter deſſen Namen annoch keine andere Kirchen geweyhet

und

und geheiliget ware / mit vier tugendſamen Geſpillinen / welche gleichſamb die erſte Saulen diſes Geiſtlichen Gebäues ſeyn ſolten / eingezogen. Diſes geſchahe mit groſſer Feyrlichkeit den 24. Auguſt / in dem Jahr 1562. an welchem der Biſchoff von Avila die Kirchen geweyhet hat. Und diſes ware der Anfang diſes neuen Ordens / welcher eine der ſchönſten Zierden der Catholiſchen Kirchen iſt; Diſer heilige Orden iſt es / welcher nach 100. und etlich 60. Jahren noch den erſten Eyffer und Geiſt ſeiner Stiffterin erhaltet; in welchem man findet eine groſſe Anzahl der Heiligen Jungfrauen / welche dem Göttlichen Lamb nachfolgen / wohin es gehet / welche mitten in denen Volck-reichen Städten leben als in gröſter Einöde / allwo ſie die Stimm ihres Göttlichen Bräutigambs immerdar hören; lauter weiſe Jungfrauen / denen ihre heilige Stiffterin für ein Erbtheil die Gaab deß Gebetts und den Geiſt der Bußfertigkeit hinderlaſſen hat.

Nachdem die H. Thereſia geſehen / daß die Anzahl ihrer geiſtlichen Töchter von Tag zu Tag mehr anwachſe / hat ſie ihnen eine Weiß zu leben vorgeſchriben / in welcher ſie für ein Grund-Regel ge-

ſetzt die Ubung deß Gebetts und Abtöd-tung der fünff Sinnen: die Clauſur müſte ſtreng ſeyn/ das Red-Zimmer geſpert/ alle Gemeinſchafft und Geſpräch mit de-nen Weltlichen verbotten/ die Unterhal-tung unter einander kurtz und ſelten/ der Gebrauch der Heiligen Sacramenten öff-ters widerholet werden; in ihren Creutzen und Beſchwernuſſen keinen andern Troſt ſuchen/ als welcher von GOtt kommt/ und dem Inſtitut gleichſamb erblich blei-bet. Sie veränderte auch die Kleydung/ und das Geliger/ den ſubtilen Zeig in grobes Tuch/ die Schuch in Sandalien/ die Matratzen in Stroſäck/ die zarte in rauche Speiſen/ damit in allem eine Ab-töddung erſchine.

Es hat aber die Heil. Thereſia ihr Cloſter von St. Joſeph kaum in ſolchen Geiſtlichen Stand eingerichtet/ müſte ſie nit allein die Wohnung vergröſſeren/ſon-dern auch; noch die Zahl der Clöſter ver-mehrē/welche die neue Reformation ange-nomen. Als der P. General der Carmeli-ten zu Avila ankommen/ hat er von der ungemeinen Tugend unſerer Heil. Jung-frauen eine ſolche Hochſchätzung bekom-men; und in Betrachtung/ daß in dem Cloſter von St. Joſeph der erſte Geiſt

der

der alten Vätter von dem Berg Carmelo erwecket worden / ſich alſo erfreuet / daß er gewunſchen / daß die Reformation ſich immer außbreiten möchte/wie auch geſchehen / maſſen in nit gar zwölff Jahren die Heil. Thereſia neue Clöſter geſtifftet zu Medina Campi / zu Malagon / zu Vailladolid / zu Toledo / zu Paſtrave/zu Sevillien/ zu Salamanca/ zu Alba/ zu Segovien / zu Beas / wie auch zu Caravaca / zu Villanova / zu Palenz / zu Sovia/zu Burgos/zu Granada: allenthalben durch augenſcheinliche Miraclen und Beyſtand GOttes / auch nit ohne vilfältige Ubung ihrer Gedult in ſo mühſamen Reiſen / Beſchwernuſſen/ Widerſprechungen/und Widerſtand/ de.n ſie gefunden.

Es koſtete ihr/die Manns C öſter zu reformieren/nit minder Mühe / als die Weibs-Clöſter; doch überwindete ſie mit ihrem Eyffer und groſſem Vertrauen zu GOtt alle Beſchwernuſſen. Der P. Antonius von Heredie / und der ſeelige Joannes vom Creutz legten den erſten Stein diſes vortrefflichen Wercks/ empfiengen die Satzungen von der H. Thereſia/ welche ſie nacher Vailladolid führte/ allwo ſie die Kleydung deß reformier-

ten Ordens empfangen / und ſchickte ſie darauff nacher Durvel. Allda hat in dem Jahr 1568. den 30. November der Orden der Barfüſſigen Carmeliter den Anfang genommen / welche mit dem rechten innerlichen Geiſt / den ihnen ihr Heilige Mutter hinderlaſſen/ begabt/ der Kirchen durch ihren aufferbäulichen Wandel/ und allezeit lebhafften Tugend-Glantz der Kirchen eine ſo groſſe Zierde machen/ und ſelbe durch ihren Seelen-Eyffer ſo wol in der alten als neuen Welt mit vilen Bekehrungen vermehren.

Es beſtunden aber die Gnaden Gottes/ ſo ſie von dem Himmel empfangen/ nit allein in gemelten Wunder-Wercken/ ſondern man muß auch bekennen / daß kein Heilige geweſen/ welche auff dem Weeg GOttes mehrer geleuchtet / mehr mit der Wiſſenſchafft der Heiligen begabet/ auff einen höcheren Staffl der Vollkommenheit geſtigen ſeye ; keine mehrere himmliſche Erkantnuſſen/ mehrer Weißheit/ mehrer Demuth gehabt habe/ als ſie: und iſt nit anderſt als auß Gehorſamb/ ſo ſie ihren Beicht-Vättern leiſtete/ geſchehen/ daß ſie diſe ſo verwunderliche Werck GOttes der Welt geoffenbahret hat; ſie muſte auß deren Befelch/

mit

mit groſſer ihrer Uberwindung/ ihr Leben ſelbſt beſchreiben; wie auch darauff den Tractat von der Vollkommenheit/ und die Hiſtori von Auffrichtung ihrer Clöſter. Andere Bücher/ ſo ſie in dem Orden geſchriben/ waren die Seelen-Burg/ ein Tractat von der Liebe GOttes über die hoche Lieder/ welchen ſie auß Demuth in das Feur geworffen; davon man noch ein Stuck hat/ welches ein gewiſſe Schweſter darauß für ſich abgeſchriben hat; Widerumb ein Buch von dem Weeg der Vollkommenheit; eines von denen Betrachtungen nach der heiligen Communion; ein kurtzer Begriff ihrer Sendſchreiben. Auß allen diſen Wercken/ mit welchen als einem koſtbahren Schatz der H. Geiſt ſeine Kirchen bereichen hat wollen/ iſt ſo wol ihr vortreflicher Verſtand/ als ihre hoche Gemüths-Tugend abzunemmen.

Was noch verwunderlicher iſt/ ſo hat weder ihr würckendes Leben den inneren Geiſt im mindiſten geſchwächet/ weder die ſo vilfältige Verrichtungen und Geſchäfft das Göttliche Liebs-Feur/ mit welchem ihr Hertz gebrunnen/ verminderet. Sie war auff ihren Reiſen alſo innerlich verſammlet/ als zu Hauß in ihrer

Cellen; und gleich denen Engel/ welche GOTT/auch wann ſie auff diſer Erden ſeynd/ nicht auß dem Angeſicht verliehren/ mitten in ihren Geſchäfften mit GOTT alſo vereiniget/als wie bey ihrem Bettſtuhl. Es iſt ſchwer zu begreiffen/ wie inbrünſtig/ zartiglich/ und großmütig ſie GOtt geliebt habe; und nit minder/ wie sehr ſie entgegen von GOTT ſeye geliebt worden/ deſſen troſtreichiſte Erſcheinungen ſie täglich gehabt: einsmahls hörte ſie eine Stimm/ welche zu ihr ſagte: meine Tochter/ ich hab dir meinen Sohn und den Heil. Geiſt zu einem Bräutigam/ die Heilige Jungfrau aber/meine allerliebſte Tochter/ zu einer Mutter gegeben; was kanſt du mir für eine ſolche Gutthat erwidrigen? Ein andersmahl hat ſie einen Seraphim geſehen/ welcher mit einem feurigen Pfeil ihr das Hertz durchſtochen: nach welchen beyden Begebenheiten fande man ſie zwey oder drey Stund in einer Ohnmacht ligend. In einer auß ihren Verzuckungen hörte man ſie auffruffen: mein Göttlicher Bräutigam! entweders erweitere mein Hertz/ oder ziehe den Uberfluß deiner Gnaden ein! ihre Begierd zu leyden ware nit minder/als ihre hitzige Lieb. „ Ent-

„weders

„weders leyden oder ſterben / war ihr immerwährendes Verlangen und Reden.

Als ſie vermerckt / daß ihre Geſundheit anfange zu brechen / hat ſie an die mehriſte ihres Ordens Häuſer geſchriben / und ihnen anſtändige gute Ermahnungen gegeben; abſonderlich befahle ſie ihnen die genaue Haltung aller Reglen / die Embſigkeit in dem Gebett / die innerliche Gemüths-Beſammlung / und unerbrochne Abtödtung an: ſie munterte ſelbe auff zu einer eyffrigen und gantz reinen Lieb gegen Chriſto / auff daß ſie ſeine würdige Bräut ſein möchten: ſie verlangte / daß alle die heiligſte Jungfrau als ihre liebe Mutter / den Heil. Joſeph aber als einen Schutz-Herrn deß Ordens haben ſolten: ſie befahle ihnen in heiliger Einfalt zu verbleiben / und daß keine ſich umb frembde ſtudien annemmen ſolte. „Ich muß nit vergeſſen / ſchribe ſie zu der Oberin deß Cloſters zu Sevilien / „dir „zu bedeuten / daß mir der Brieff deß P. „Marians wol gefallē hätte / ſofern er nit „ſo vil lateiniſch darunter gemiſchet hät„te: GOtt wolle alle meine Töchter be„hüten von der Eytelkeit / Lateiniſch zu „verſtehen: diſes ſoll niemahl geſchehen / und du wirſt es auch nit zulaſſen; ich

verlange mehr/ daß ſie ein heilige Eyffer-ſucht haben/ einfältig zu erſcheinen/ und lieber unwiſſend/wie es die meiſte Heilige gethan; als geſtudiert ſeyn wollen.

In dem Jahr 1582. an dem Feſt-Tag deß Heil. Matthæi iſt ſie zu Alba gantz kranck und gebrochen ankommen; hat aber täglich die heilige Communion mit einem ſolchen Eyffer empfangen/ daß man keine Schwachheit vermerckt. An dem Feſt deß Heil. Michaels hat ſie wegen eines Blut-Fluß ſich zu Beth halten müſſen/ die gantze Nacht aber und den folgenden Tag im inbrünſtigſten Gebett zugebracht/ am erſten October lieſſe ſie den P. Antoni von JEſu ihm zu beichten ruffen/ der ſie gefragt/wann ſie ſterben ſolte/ ob ſie wolte/ daß ihr Leib in ihr Convent zu Avila überbracht werde? Sie hat geantwortet: hab ich dann etwas/ ſo mir gehört? und wird man mir nit ein Stuck Erden allhier vergunnen/ mich darein zu begraben? Am Abend deß Heil. Franciſci Feſts/ nachdem ſie die heilige Weegzehrung begehrt/ ſagte ſie mit zuſammen geſchlagnen Händen diſe eintringende und letzte Wort: meine Töchter/ und meine Frauen! ich bitte euch umb der liebe GOttes willen/ daß ihr

die Regel und Ordens-Satzungen genau beobachtet / und euch nit jrren laſſet von dem böſen Exempel diſer unwürdigen Sünderin / welche jetzt den Geiſt auffgeben wird; ſondern verzeihet ihr vilmehr. Als ſie wargenommen / daß man das heilige Sacrament in ihr Zimmer gebracht / hat ihre Lieb gegen Chriſto ihr neue Kräfften ertheilet / daß ſie von ihrem Sitz ſich erhebt / mit gantz lebhafftem Angeſicht / und brünnenden Augen ſich gegen dem Hochwürdigſten Gut gewendet / und auffgeſchryen: komme / O HERR! komme / O liebſter Bräutigam; es iſt die Stund ankommen / daß ich das Elend diſer Welt verlaſſe / es iſt Zeit / und billich / daß ich deiner anſichtig werde / nach dem ſchon ſo lang mein hitziges Verlangen geſtanden. Endlich nach empfangner heiligen letzten Oelung widerholte ſie öffters diſe Wort: ich bin ein Kind der Catholiſchen Kirchen; und die Augen gantz ſtar auff das Crucifix-Bild / ſo ſie in der Hand hatte / wendend / gabe ſie ihre Seel gantz ſanfft in die Händ ihres Schöpffers auff den 4. October / Abends umb die 9. Stund in dem 1582. Jahr / ihres Alters in dem 67. / in dem 20. nach angeſtelter Ordens-Reformation.

Eben

Eben den Augenblick/ als ſie geſtorben/ iſt ihr Zimmer mit einem himmliſchen Geruch erfüllet worden/ der ſich durch das gantze Cloſter außgebreitet hat. Ihr Angeſicht iſt gantz jung worden/ die Wangen und Leffzen haben ſich gefärbet/ und ſeynd alle Runtzlen und Zeichen deß Alters verſchwunden. Ihr Leib wurde folgenden Tag mit groſſem Gepräng begraben in dem Chor unter dem dopleten Gätter/ alſo daß ſo wol die im Cloſter wohnende/ als außwendige ſelben auff ihrer Seithen hatten. Die Wunderzeichen/ mit welchen GOtt die Glory ſeiner Dienerin geoffenbahret/ haben ſich ſchon vor der Begräbnus gantz handgreifflich gezeiget; noch häuffiger aber hernach bey ihrem Grab. Den 4. Julij deß folgenden Jahrs/ das iſt/ 9. Monath nach ihrem Tod hat man die Sarch/ welche wegen deß darauff ligenden ſchwären Steins zerbrochen/ und dardurch mit Erden und Feüchte angefüllet worden/ eröffnet; die Kleider zwar verfaullet/ aber den heiligen Leichnamb noch gantz ſchön gefärbet/ und beweglich gefunden/ der einen ſehr edlen Geruch von ſich gegeben/ ſo ſich in die gantze Kirchen außgebreitet. Der P. Provincial/ welcher

gegenwärtig geweſen/ hat die lincke Hand abgeſchnitten / nacher Avila geſchickt / den übrigen Leib neu kleiden / und in einer neu-gemachten Sarch in die alte Ruheſtatt legen laſſen. Drey Jahr darauff iſt der Leib erhebt / nacher Avila geſchickt / und wider ſo friſch / und unverſehrt gefunden worden / als daß erſte mahl.

Endlich in dem Jahr 1589. hat Pabſt Sixtus der V. von dem Hertzog von Alba erſucht / befohlen daß man diſen koſtbaren Schatz dem Cloſter zu Alba wider zuruck ſtelle / alwo er noch heutiges Tag in der Unverweſenheit und ſo vollkommnem Stand zu ſehen / als er gleich nach dem Todt geweſen. Ein Fuß darvon iſt denen Barfüſſigen Carmelitern im Jahr 1615. nacher Rom geſchickt worden: und etlich Jahr hernach hat Eliſabeth auß Franckreich / Königin in Spanien / Königs Philippi deß IV. Ehe-Gemahlin / einen Finger darvon erhalten / welchen ſie in Gold koſtbar eingefaſſet / der Königin Mariæ de Medicis ihrer Frau Mutter geſchickt / diſe aber denen Carmelitern zu Pariß verehret. Die Seeligſprechung der heiligen Thereſia iſt geſchehen vom Pabſt Paulo dem V. Anno

1614.

1614. die Heiligſprechung aber vom Pabſt Gregorio dem XV. in dem Jahr 1622.

Gebett.

ERhöre uns/ HErr/ unſer Seeligmacher/ auff daß/ gleichwie wir uns an der Feſt-Begängnus deiner heiligen Jungfrauen Thereſia erfreuen / wir auch auß ihrer himmliſchen Lehr einen Nutzen ſchaffen/ und von ihrem heiligen Eyffer entzündet werden/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum ꝛc.

Epiſtel St. Pauli ad Corinth. cap. 20. und 11.

LIebſte Brüder: Wer ſich rühmet / der rühme ſich im HErrn. Dann wer ſich ſelbſt lobet / der iſt nit bewehret / ſondern den GOtt lobet. Wolte GOtt / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig für gut. Jedoch übertragt mich. Dann ich eyffere umb euch mit dem Eyffer GOttes / dann ich hab euch vermählet einem Mann/ daß ich euch eine Jungfrau Chriſto zubrächte.

Der heilige Paulus widmet die letztere Capitel diſer Send-Schrifft zu Verfaſſung ſeiner Schutz Rede wider etliche falſche Lehrer / welche / indeme ſie ihne ſchimpfflich herdurch

leiſ-

lieſſen/ ſich dabey ruhmſichtig zu erhe-ben trachteten; auf gleiche Weiß handlen noch heutiges Tags die Feind der Kir-chen.

Anmerckungen.

„Der jenige/ welcher ſich rühmet/ „rühme ſich in dem HErrn. So man di-ſem klugen und heylſamen Rath Folg leiſtete/ wurde ein thorrechte Eytelkeit nit mehr in der Welt herrſchen/ ein jeder wur-de/ ſich ſelbſten das Recht ſprechend/ leichtlich erkennen ſeine geringe Vortreff-lichkeit/ und in nichts einen wahren Eh-ren-Ruhm ſuchen/ als GOtt zu dienen/ und ihme zu gefallen; maſſen ſonſt nir-gend eine wahre/ rechtſchaffene/ und daurhaffte Ehre zu finden. Wie faſt ſcheinet nit auß der Ehrſucht die Schwach-heit deß Gemüths! wie deutlich bedeutet jene bittere Empfindlichkeit deß darauff zu haben vermeinten Anſpruchs/ daß wir wenig Vortrefflichkeit in uns haben. Wie faſt ſtellet uns diſes vor Augen jener verborgne/ doch gantz lebhaffte Schmer-tzen/ welchen der glück-frohe Freuden-Ruff/ ſo anderen Menſchen zu Ehren an-geſtimmet wird/ in dem Hertzen erwecket!

wie

wie ſehr beweiſet es jener innerliche Verdruß / der zu dem Mißgunſt / obſchon er davon die völlige Boßheit nit beſitzet / doch ſehr nahe ſich geſellet / wie uns beweiſet nit diſes alles / daß wir wenig vortreffliches an uns haben! So mächtig / ſo tieff in dem Gemüth und Hertzen der Menſchen die Herrſchafft der Hoffart auch immer eingewurtzelt / ſcheinet doch die Beſigung eines ſo ſtoltzen Feinds nit ſo ſchwär zu ſeyn. Ein wenig mindere Hochſchätzung auff uns ſelbſten / ein wenig mehrere Auffmerckſamkeit über die Eigenſchafft deß Ubels / und was daſſelbe auffreitzen mag / wurde villeicht erklecken / ſolche zu heilen.

Diſe Anmuthung ſcheinet ihr Gegengifft mit ſich zu bringen. Man iſt eytel / man iſt ſtoltz / man iſt hochtragen / man iſt hoffärtig: warumb befraget man ſich nit bißweilen ſelbſt / was deſſen Urſach ſeye? Der meiſte Theil der Menſchen / abſonderlich der Frauen-Bilder wurden für den Urſprung der Hochachtung / ſo man gegen ſich ſelbſten traget / und der Verachtung / ſo man anderen erzeiget / faſt nichts anders finden / als lauter frembde Urſachen / welche vil mehr uns zur eignen Verdemüthigung Anlaß geben ſol-

ſolten. Der Adels-Stand / eine über andere erhebte Ampts-Würde / eine anſehnliche Dienerſchafft / herꝛlich- und koſtbahrer Kleyder-Pracht / groſſes Vermögen / ein lebhaffter / auffgeraumt- und ſpitzfindiger Geiſt / welcher durchgehends hervor leuchtet / und allenthalben den Vorzug gewinnet; ſihe / diſes iſt es ins gemein / was gebähret oder wenigſt ernähret ein ſo ſtoltze Anmuthung / welche niemahl ohne Tyranney herꝛſchet; laſſet uns doch erkennen das niderträchtige Herkommen der Hoffart und die Unvermögenheit alles deſſen / ſo uns einigen Behuff zur Hoffart geben kan / recht betrachteten / ſo werden wir uns alsdann ſchämen ſo lang ihre Leibeigne geweſt zu ſeyn. Dafern wir den wahren Ehren-Ruhm lieben / werden wir allein das jenige ſuchen / was ſolchen allein zuwegen bringet. Derſelbe rühret eintzig her von der Chriſtlichen Tugend / und er findet ſich nirgend / als in der Tugend ſelbſt.

Evangelium Matth. 25.

ZU der Zeit ſprach der HErꝛ JEſus zu ſeinen Jüngeren diſe Gleichnus: das Himmelreich wird gleich ſeyn zehen Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen / und giengen auß / dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren thorꝛecht / und fünff waren weiß: und

die fünff thorrechten nahmen ihre Lampen/ und nahmen kein Oel mit ſich: die fünff Weiſe aber nahmen Oel in ihre Gefäß / mit ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden ſie alle ſchläfferig/ und entſchlieffen Aber zu Mitternacht ward ein Geſchrey : ſihe / der Bräutigam kommt / gehet heraus/ ihm entgegen. Da ſtunden alle diſe Jungfrauen auff/ und rüſteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrechten ſprachen zu den Weiſen: gebet uns von eurem Oel/ dann unſere Lampen erlöſchen. Da antworteten die Weiſe/ und ſprachen: damit es villeicht nicht uns und euch gebreche / ſo gehet vilmehr hin zu denen/ die es verkauffen/ und kauffet für euch. Indem ſie aber hingiengen zu kauffen/ kam der Bräutigam/ und welche bereit waren/ die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geſchloſſen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen/ und ſprachen: HErr/ HErr/ thue uns auff. Er antwortete aber/ und ſprach: warlich ſage ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet: dann ihr wiſſet weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Uber die vornehmſte Tugenden der heiligen Thereſiæ.

I.

BEtrachte/ daß die Vornehmſte Tugenden / der heiligen Thereſia durch welche ſie als in einem Abriß entworffen wird / auff folgende drey kön-

können gezogen werden: Die Liebe ohne Maaß gegen Chriſto JEſu, welche ſie antribe alle Bitterkeiten ſeines Creutzes mit Innbrunſt zuverkoſten: eine Hertzhafftigkeit ohne Zihl / welche in ihr den Muth vermehrte / alles für deſſen Ehre zu unterfangen; ein Vertrauen ohne Unterbrechung / womit ſie alles / was ſie angefangen / glücklich zu Ende gebracht. Die Liebe gegen Chriſto JEſu ſchine denen Vernunfft Jahren der heiligen Thereſia bevorgekommen zu ſeyn: Schon von Kindheit an ſeuffzete ſie nach nichts / als diſem Göttlichen Bräutigamb zu gefallen; und wann ſchon eine Zerſtreuung deß Gemüths eine Zeit hindurch diſe himmliſche Hitze minderen wolte / hat doch nachmahlen ein ſüſſer Gewalt eben diſes Heiligen Feurs / mit deme ſie beſtändig entzündet ware / ihr ſolchen Schaden widerumb reichlich erſetzet.

Was Innbrunſt und Hefftigkeit Göttlicher Liebe empfande ſie / nit nur allein in Verrichtung ihres Gebetts / und währenden Verzuckungen / ſondern in allen auch gemeiniſten Lebens-Ubungen? Was groſſe Begierd truge ſie nit zu dem Leyden / umb ihre entbrante Lieb Chriſto dem HErrn zu erzeigen? „Eintweders leyden

oder ſterben: diß war ihr Denck-Spruch. Wie unabläßlich waren die Außmerglungen deß Fleiſches? wie streng die Leibs-Caſteyungen/ und innerliche Qualen? Wie wunderhefftig die Marter? für eine Linderung wünſchte ſie nichts anders/ als umb Chriſti Willen ſtätts gepeiniget zu werden: das geheimnuß-volle Wund-Mahl / ſo ihr ein Seraphin mit einem Feur-Flammenden Pfeil in das Hertz geſchlagen / ware das Sinnbild ihrer brinnenden Liebe gegen Chriſto/wie auch der unermeſſenen Leydens-Begierd. Wie ſehr macht uns nit zu ſchanden diſe groſſe Heilige? Wie laut-ſchreyend wird nit unſere zärtig und Lauigkeit verurtheilet von einem ſo gecreutzigtē Leben? Laſſet uns unſere Liebe gegen GOtt auß unſerem Verlangē zum Creutz/ und auß unſerer Gedult in dem Leyden abnemen. Wie großmüthig aber iſt geweſt die Hertzhafftigkeit diſer groſſen Seel? Vollkommentlich traffe ſelbe übereins mit ihrer erhitzten Liebe.

Als ein Kind von ſiben Jahren machte ſie ſich ſchon auff den Weeg umb bey denen Barbaren die Marter zu erlangen. Die Welt wendete zwar alle ihre Kunſt-Griff an/ ihr Hertz vermittelſt einiger faſt unſchuldigen Freundſchaffts-Verknüpffun-

Knüpffungen zu verſtricken, kaum aber entdeckte ſie diſen Argliſt / zerriſſe ſie ſo gleich davon alle Band. Hoch erleuchten Verſtand / wunder ſchöne Leibs-Geſtalt / vortheilhaffte Heurathen / und Verſorgungẽ / erhebte Stands-Würden / anlockende Hoffnungẽ / alles diſes ſchlachtete ſie ihrẽ GOtt zu einem Liebs-Opffer: nichts könte ſie zuruck halten / noch dahin vermögen / auch nur einen Augenblick ſich darüber zu berathſchlagen.

Sie wurde von GOtt beſtimmet einen geiſtlichen Ordens-Stand in beſſere Ordnung zu richten: allein / mein GOtt! was unüberwindliche Beſchwärden / was Gegen-Reden / was Hindernuſſen ſahe ſie nit im Geiſt bevor? Ein junges Mägdlein ſolle ſich unterfangẽ zu verbeſſeren einẽ Orden / ſo wol berühmt von den Jahren ſeines Alterthumbs / als von der Anzahl lauter Adelichen Töchter / deren die mindeſte eben ſo vil Verſtand / Tugend / und Verdienſt / als Thereſia / zu beſitzen ihr einbildete: ſie ſihet diſes alles vor / ſie empfindet gar wol die davon abſchröckende Beſchwärnuſſen: ja das Vorhaben ſelbſten ſcheinet ein unmögliches Fabel-Gedicht zu ſeyn. GOtt will es aber / GOtt verlanget es von ihr; diſes iſt genug;

nichts iſt mehr fähig ſie zu erſchröckē/ oder den Muth zu benehmen einem Hertzen/ deſſen Dapfferkeit mit allen Helden in die Wette ſtreittet. Ihre Hertzhafftigkeit wachſet mit denen Beſchwärden. Ihr gantzes Leben wurde auff entſetzliche Proben geſetzet.

Man glaubte/ ſie gehe mit Betrug-blendenden Einbildungen umb; ihr Gebett kame ſo gar mehreren von ihren Seel-Leiter verdächtig vor/ man hielte ſie für eine aberwitzige. Allein Thereſia ware niemahl Freud-vergnügter/ als in diſen Verdemüthigungen; an ſtatt das Hertz zu verliehren/ bekame ſelbes immer an Muth einen ſtärckeren Zuwachs; kanſt du dir wohl eine unerſchrocknere Seel vorbilden? halte aber diſem groſſen Hertzen/ diſem Heldenmuth unſere kaltſiñige Feigheit entgegen. Ein Wort/ eine ungegründte Einbildung/ ein jede Forcht/ ſo ſchwach ſie immer ſeyn mag/ ſchlagt uns zu Boden/ bricht uns das Hertz/ ziehet uns zuruck. Die Groſʒmüthigkeit iſt ein Würckung der Liebe: ſchlieſſen wir auſʒ unſerer Zaghafftig- und geringen Hertzhafftigkeit/ wie groſʒ die Liebe ſeye/ ſo wir gegen GOtt tragen?

II.

Betrachte / daß ſonderbahr dem Vertrauen / ſo diſe Heilige zu GOtt gehabt / alle ihre Wunder / welche ſie gewürcket / zuzuſchreiben. Niemahl hat ein Menſch von ſich ſelbſt ein geringere Schätzung getragen / als die H. Thereſia: in ſich ſelbſten ein Mißtrauen ſetzende / steurete ſie ſich immerdar eintzig auff den Armb deß Allerhöchſten. So brachte ſie auch alles durch ihr unveränderliches Vertrauen zum gewünſchten Zihl. Umſonſt widerſetzte man ſich ihrem wunderſamen Vorhaben; die Groſſe / der Pövel / die Städt ſelbſten / und zu forderiſt ihre geiſtliche Gemeinde widerſetzten ſich / und mißbillichten vergebens ihr Vorhaben; ſie unterlieſſe niemahl den Willen aller ihren Oberen auff den erſten Augenwinck ſchnelle Folge zu leiſten. Verbotte man ihr / weiter was zu unternehmen / gehorſammte ſie / und genoſſe in ihrem Gehorſamb einer ſanfften Ruhe; doch hatte ſie anbey ein ſo gründliches Vertrauen / Krafft deſſen ſie über alle Beſchwärden obſigete.

Die Stands-Perſonen veränderten ihre Meynungen / und waren die erſte / welche ihre Unternehmungen Lob-ſprachen / und unterſtützeten. Eben diſer

Pövel / diſe Städte / diſe Gemeinden ſo ſich vorhero widerſetzet / begunten am meiſten die Sitten-Beſſerung zu beſchleunigen. Ihre Oberen waren die eyffrigſte/ſelbe zum Stand zu bringen/ Hand zu haben / und zu beförderen. Ein heilige Thereſia/ſo jung als ſie iſt / ſtellet den herrlichen und alten Carmeliter-Orden wider in ſeinen erſten Flor ; die Männer wollen Theil haben an diſer Gutthat / nehmen an ihre Regel/ und erkennen ſie vor ihre Mutter. Sie errichtete ein erſtaunens-würdige Anzahl der Stüfftungen / und alles diſes mit einer geſchwächten Geſundheit.

Gütiger GOtt ! wie vermögend / wie mächtig iſt man / wann man nichts ſuchet/als deine Glory allein ! wann man auff nichts vertraut/ als auff deine Hülff! wan man nichts will/als daß jenige/was/ wie/und wan du wilſt. Die H. Thereſia erneueret den altē Eyffer/die Cloſter-Zucht eines gantzen Ordens in ſehr kurtzer Zeit: wann werden wir uns auff die Verbeſſerung unſerer Sitten/ und unſeres Wandels legen? Wir können nit zweifflen/ daß es GOtt haben wolle: laſſet uns faſſen einen ernſtlichen Willen uns zu beſſeren/ laſſet uns lieben GOtt ohne Sparſamkeit: ſchöpffen wir einen durch gäntzliches Ver-

tra...n

trauen auff die Gnad deß Erlöſers gegründeten Muth / ſo werden wir gewißlich zu einem glücklichen End gelangen.

HErr! würdige dich mir diſe Hertzhafftigkeit / diſes Vertrauen / und diſe entzündete Lieb zu ertheilen / und meine Vorſätz werden nachtrucklich ſeyn. Ich bitte dich umb ſolches durch die Vorbitt diſer groſſen Heiligen / der du nichts verſageſt.

Andächtiges Schutz-Gebett.

ADjutor meus eſto, ne derelinquas me. Pſal. 26.

Mein GOtt! fahre fort mir zu helffen / abſonderlich ſtehe mir bey in gegenwärtig-gefaſtem Vorſatz.

Dominus protector vitæ meæ, à quo trepidabo? Pſal. 26.

So lang du / mein GOTT! mein Beſchützer ſeyn wirſt / wird mich nichts in einige Forcht ſetzen können.

Andachts-Ubung.

1. MAn handlet unbillich/ da man ſeine Zaghafftigkeit der Menſchlichen Schwachheit zuſchreibet. Lieben wir GOtt mit Eyffer/ und Zärtigkeit/ ſo werden wir vil Ding vermögen. Die Großmütigkeit nihmet ihre Maaß von der Liebe. Burden wir nur nit unſere Wehemüthigkeit unſerer Gebrechlichkeit auff. Die Heilige und Heiliginen/ ſo uns die Kirchen all-täglich zu einem Vorbild darſtellet/ machen uns zu ſchanden. Noch das Alter/ noch das Geſchlecht/ noch die Kranckheiten/ noch einige Beſchwärnuſſen können uns zu einer recht-gültigen Entſchuldigung dienen: all unſere Schwachheit/umb eigentlich davon zu reden/ beſtehet in unſerem böſen Willen/ und diſer kaltſinnig-und unkräfftige Will iſt die Würckung unſerer geringen Lieb gegen GOTT. Laſt uns GOtt lieben/ und wir werden Muth/ Vertrauen/ und glücklichen Fortgang haben. Seye nit vergnügt/ täglich jene Heilige/ welche uns die Kirchen nicht nur als Schutz-Patronen/ ſonder auch als Beyſpill der Nachfolg vorſtellet/ zu verehren und anzuruf-

ruffen; ſondern bilde dir ſelbe / als ſol⸗che / würcklich für. Spriche dir ſelbſten alſo zu: ſihe / diß⸗ und jenes haben ſie gewürcket / zur Heiligkeit zu gelangen / werde ich wol auch da hinkom̃en / wann ich nit mehrer thue / als ich biß dahin gethan?

2. GOtt hat nit alle außerkoren / geiſtli⸗lichen Gemeinden eine friſche Sitten⸗Ge⸗ſtalt zu ertheilen; doch erforderet er von allen / ſelbigen ein gutes Beyſpill zu geben. Er erheiſchet von einem jeden / daß er ſei⸗ne Sitten und Wandel verbeſſere. Es gibt wenig Hauß⸗Vätter / und Mütter / welche nit vile Ding in ihrer Haußhal⸗tung / an ihren Dienſtbotten / an ihrer eig⸗nen Perſon in beſſere Ordnung zu bringen habē: ſihe / da iſt jener Erneuerungs⸗Geiſt / den GOtt von dir verlanget / eyffere nach⸗demſelben. Niemand iſt / der nit vermit⸗tels einer an ſich ſelbſt vorgenommenen Lebens⸗Aenderung auch ſeine Gemeinde andurch nachdrucklich beſſeren könne. Das gute Beyſpill iſt eine ſtumme wider⸗Herſtellung der zerfallnen Zucht; laſſe ſol⸗che auch in dir ſelbſten würcken / ſo wird das Haußweeſen / Gemeinde / auch ſo gar der Ordens⸗Stand bald in einen neuen Model gegoſſen werden.

Ver⸗

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichnus

Der in dem Erſten Theil deß Monaths Octobris begriffenen Geheimnuſſen/ Leben der Heiligen/ Anmerckungen/ Betrachtungen und Andachts-Ubungen.

Der 1. Tag. Der H. Remigius/ Ertzbiſchoff zu Reims. Gebett. Epiſtel der Heil. Meß. Anmerckungen über dieſelbe. Evangelium der der H. Meß. Betrachtung von dem Glück/ ſo wir haben Chriſten zu ſeyn. Andachts-Ubung.

2. Tag. Das Feſt deß Heil. Schutz-Engels. Betrachtung von der Andacht zu demſelben.

3. Tag. Der H. Gerardus/ Abbt zu Progne. Betrachtung von dem üblen Humor.

4. Tag. Der H. Franciſcus von Aſſis/ Beichtiger. Betrachtung von der Evangeliſchen Armuth.

5. Tag. Der Heil. Placidus mit ſeinen Geſellen/ Martyrer. Betrachtung/ von der vilfältigen Falſchheit der Welt.

6. Tag. Der H. Bruno/ Beichtiger. Betrachtung von der Nothwendigkeit der Verſammlung deß Geiſts.

7. Tag. Das Feſt U. L. Frauen von dem Sig/ insgemein von dem Roſenkrantz genannt. Betrachtung über diſes Feſt.

8. Tag. Die Heil. Birgitta/ Wittfrau. Betrachtung von dem guten Exempel.

9. Tag. Der H. Dionyſius ſambt ſeinen Geſellen/

Mar-

Martyrer. Betrachtung von dem böſen Exempel.

10. Tag. Der H. Franciſcus Borgia der Geſellſchafft JEſu. Betrachtung von der wahren Abtödtung.

11. Tag. HH. Taracus/ Probus/ und Andronicus/ Martyrer. Betrachtung von der Gleißnerey.

12. Tag. Der H. Wilfridus/ Biſchoff zu Yorck/ Beichtiger. Betrachtung von dem ſonderbahren Gericht.

13. Tag. Der H. Eduardus König in Engelland Beichtiger. Betrachtung/ daß man nit einen eintzigen Tag ſeine Bekehrung ſolle auffſchieben.

14. Tag. Der H. Calliſtus/ Pabſt und Martyrer. Betrachtung von dem Beruff zu einem Stand.

15. Die Heil. Thereſia/ Jungfrau. Betrachtung über die fürnehmſte Tugenden der H. Thereſiæ.

Ende deß erſten Theils Octobris.

APPROBATION

De Monſieur Cohade, Docteur de la Maiſon & Societé de Sorbonne, Vicaire Général de Monſeigneur l'Archevêque, Comte de Lyon, Primat de France.

J'AY lû par ordre de Monſeigneur le Chancelier un livre intitulè : *Exercices de pieté pour tous les jours de l'année, &c.*

Ces Exercices de pieté pour tous les jours de l'année, que le Reverend Pere Croiſet, de la Compagnie de JEſus, ſi connu & ſi eſtimè par ſes autres ouvrages, donne ici au public, peuvent paſſer pour l'ouvrage de pieté le plus utile pour toutes ſortes de perſonnes, qui ait encore paru. La politeſſe & l'onction, ſi difficiles à réünir, s'y trouvent par tout, & on peut avec raiſon les appeller l'Année Chrétienne, parce que cet excellent ouvrage contient les veritez ſaintes & les ſaintes maximes de la Religion, & qu'il eſt deſtiné pour l'inſtruction, l'édification, & le ſalut de ceux, qui en prendront lecture. Les Evangiles & les Epîtres Canoniques

ques, y ſont expliquées avec ſolidité pieté, netteté: Les Myſteres y ſont approfondis, & rendus à la portée de tout le monde; l'hiſtoire des Saints, que l'Egliſe revere, eſt puiſée dans des ſources pures & véritables. Elle eſt courte ſans être trop abregée, & elle eſt écrite avec art. Les Méditations, qu'on y trouve ſur l'Evangile & le Saint de chaque jour, ſont moëlleuſes, & ne peuvent être que d'une grande utilité; les Aſpirations ſont pleines d'onction, comme tout le reſte. Les Pratiques de pieté ſont juſtes, d'un tres bon goût, & partent d'une perſonne habile & expérimentée dans la vie ſpirituelle. Tout y eſt excellent, & propre à faire de grands fruits. Par ces conſiderations j'eſtime, que cet ouvrage merite l'approbation & l'éloge des Sçavans, la vénération & l'eſtime du public, la reconnoiſſance & l'action de grace de ceux, qui en profiteront. A Lyon ce vingthuitimé Novembre mil ſept cens onze.

Signé, COHADE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß
legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag
fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das
Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [10,]1

Ingolstadt 1724

Asc. 1260-1,19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261540-0
VD18 80472249